

fc10

# **Harry Potter und die glorreichen Drei**

# Inhaltsangabe

Nach der Niederlage gegen Harry Potter flüchtet Xenophilius Lovegood in die Wüste Jordaniens um dort seine neue Dienerin in Empfang zu nehmen. Harry Potter hingegen stellt nach einiger Zeit letztendlich fest das Xenophilius noch nicht besiegt ist und erkennt, dass er sich bald erneut gegen ihn stellen muss. Harry hat ein Rätsel zu entschlüsseln auf das ihn die glorreiche Drei bringen und welches unumgänglich ist um den Sieg gegen Xenophilius davon zu tragen.

## Vorwort

Die FF knüpft nahtlos an meine erste FF "Harry Potter und der Drachenodem" an und setzt die Handlung der Geschichte fort

Ich bitte die Rechtschreibung und Grammatik nicht so zu bewerten. Ich weiß das im Text sicherlich einige Fehler sind. Diese werden korrigiert sobald die Geschichte abgeschlossen ist.

18 von 37 Kapitel sind bereits geschrieben

Kapitel bis zum Schluss:

19. Die glorreichen Drei (In Bearbeitung)
20. Das Geheimnis der drei Brüder
21. Des Prinzen Paraderolle
22. Das Haus der Dumbledores
23. Wulfric Dumbledore
24. Der Stab der Anmut
25. Kreachers Gabe
26. Die Erhebung aus Askaban
27. Der Zaubereisenat
28. Das schwarze Auge
29. Amortentia
30. Die Macht der Heiligtümer
31. Die Arena
32. Unheilige Konfrontation
33. Der listige Hase
34. Die Tat der Drei
35. Flucht und Vision (steht noch nicht fest)
36. Der Auserwählte
37. Das verschollene Buch

**Ich hoffe natürlich auf viele Kommentare :) Have FUN**

# Inhaltsverzeichnis

1. Des Todes Diener
2. Der letzte Todesser
3. Der Alchemist
4. Das Angebot
5. Die neue im Ministerium
6. Die Einladung
7. Im Lager
8. Wood's großes Spiel
9. Die Siegesfeier
10. Ärger in King's Cross
11. Der mysteriöse Einbruch
12. Kampf um Godric's Hollow
13. Zurück zum Grimmauldplatz
14. Albert Sherwood
15. Die Neue Armee
16. Aufgabe für den Orden
17. Das Pharonen Plateau
18. Der Alte Weise
19. Die glorreichen Drei

# Des Todes Diener

Die Frau tauchte wie aus dem Nichts auf. Kaum war sie da sah man ihr die Verwirrung an. Sie wusste nicht wo sie war, doch wieso war sie dann hier? Konnte es wirklich hier sein? Konnte dies der Platz sein, den sie aufsuchen musste? Sie war sich nicht sicher, doch ihr Gefühl hatte sie hierhin geführt. Es war dunkel, doch sie konnte noch gut sehen, was sich um ihr herum verbarg. Sie stand in einer Art Tal, welches umzingelt war von etlichen Hügeln und Bergen.

Das Tal des Todes, dachte sie sich. Doch nein, dafür war es hier zu heiß. Sie musste woanders sein, das war ihr jetzt bewusst. Sie schaute zum Himmel, vielleicht gab es ein Anzeichen, wo sie denn nun war. Doch sie war nie wirklich gut in Astronomie gewesen, deswegen fiel es ihr schwer und schon nach kurzer Zeit ließ sie vom Himmel ab.

Mehr und mehr kam ihr das Gefühl, dass sie hier nicht richtig war. Hatte ihr Gefühl sie vielleicht doch in die falsche Richtung geführt. Das konnte eigentlich nicht sein, da war sie sich sicher. Es musste hier sein. Doch wie sollte sie hier finden was sie suchte?

Plötzlich fiel ihr ein helles Licht auf, nicht weit entfernt von ihr. War das vielleicht ein Zeichen?. Die Frau beschloss dem Licht zu folgen. Eine andere Wahl hatte sie schließlich nicht, denn sie kannte sich hier nicht aus. Inseheim hoffte sie, dass das Licht sie auf die richtige Spur bringen könnte.

Sie ging etwas nach rechts, doch sie war keine zehn Meter gegangen, da traf sie auch schon auf einen Felsen. Die Frau kletterte über den Felsen. Jetzt war das Licht noch viel deutlicher für sie zu erkennen. Je näher sie kam, desto bewusster wurde sie sich, dass dies der richtige Weg war. Nicht mehr lange, dann hatte sie ihr Ziel erreicht. Würde sie Achtung für ihre lange Reise bekommen, oder würde sie auf Verstoßung treffen?

Jetzt überkam sie die Angst, denn sie wusste nicht, wie sie aufgenommen werden würde. Aber es blieb kein Zweifel, sie tat das Richtige und hätte niemals anders handeln dürfen, schließlich kannte ihn niemand so gut wie sie.

Die Frau setzte ihren Weg fort. Das Licht, auf welches sie mit einem raschen Tempo zuschritt wurde immer heller. Gleich war sie da und allmählich breitete sich Euphorie in ihr aus.

Sie hatte ihr Ziel nun fast erreicht. Noch ein Mal kletterte sie über einen Felsen. Jetzt da sie fast da war kam es ihr deutlich schwieriger vor über den Felsen zu klettern, als noch über den ersten über den sie vorhin bereits geklettert war.

Doch auch diese Hürde schaffte die Frau und nun war sie da. Sie war noch immer in dem selbem Tal, indem sie gelandet war, das wusste sie. Sie hatte in der Dunkelheit nicht ahnen können, wie groß es eigentlich war, doch jetzt war es ihr bewusst.

Kurz blickte sich die Frau um, dann fand sie was sie suchte. Nahe einem kleinen Felsvorsprung, lag eine vermummte Gestalt auf den Boden. Die Frau konnte es so gut erkennen, da es die Gestalt war, von der das Licht ausging.

Gut bedachten Schrittes, ging sie jetzt auf die Gestalt zu. Sie wusste, dass ihr nichts passieren würde, doch hatte sie trotzdem etwas Angst. Es war selten in ihrem Leben gewesen, dass sie Angst gehabt hatte, schon gar nicht, bei dieser Person in dessen Gegenwart sie sich jetzt befand.

Die Frau hatte die Gestalt nun erreicht. Sie trug eine Maske, doch sie wusste, dass das so sein musste und machte deshalb auch keine Anstalten, die Maske abzunehmen.

„Ich habe dich gefunden“, sagte die Frau und Stolz lag dabei in ihrer Stimme.

„Also konntest du die Zeichen deuten, die ich versand habe“, fragte die Gestalt in einer schwachen Stimme, doch diese Stimme war so grässlich und durchdringend, dass sie wohl im ganzen Tal zu hören war.

„Es war nicht wirklich schwer“, bemerkte die Frau, „die Zeichen waren offensichtlich. Doch es gibt eine Frage, die mich beschäftigt.“

„Nur zu“, sagte die Gestalt.

„Warum genau hier?“, fragte die Frau, „ich weiß noch nicht einmal, wo ich hier bin.“

„Jordanien“, antwortete die Gestalt, „das ist alles was ich dir im Moment sagen kann.“

„Und der Grund?“, drängte die Frau jetzt nach, „Warum bist du hier? Warum bin ich hier?“

„Das kann ich dir jetzt noch nicht sagen“, kam es von der Gestalt, „doch du wirst es erfahren, zu einem

gegebenen Zeitpunkt“.

Zwar wollte die Frau eine genauere Antwort, doch sie wusste auch, dass die Gestalt nicht log. Irgendwann zu gegebener Zeit, würde sie es erfahren, da war sie sich sicher.

„Ich bin schwach“, sagte die Gestalt, „so schwach.“

„Wie kann ich dir helfen?“, fragte die Frau, „gibt es irgend etwas, was dich heilen kann?“

„Wenn du von einem Mittel oder ähnlichen sprichst“, sagte die Gestalt, „dann gibt es nichts, was mich heilen kann. Meine Kräfte sind verloren, ich bin nichts als ein Schatten meiner selbst. Der Kampf hat mir zu sehr zugesetzt.“

Es trat einen kurzen Moment lang Stille. Die Frau ließ die Worte der Gestalt erst einmal sacken und überlegte gut, was sie als nächstes sagen könnte.

„Aber gibt es eine Möglichkeit deine Kräfte zu retten?“, fragte die Frau jetzt, „es muss doch etwas geben, womit wir deine Kräfte wiederherstellen können.“

„Natürlich gibt es die“, sagte die Gestalt, „denk nach mein Mädchen.“

„Die Heiligtümer“, sagte die Frau und durch ein zustimmendes Murren machte die Gestalt ihr klar, dass sie richtig lag.

„Doch wie kommen wir an sie heran?“, fragte die Frau, „es wird schwierig sein, der Auserwählte hat sie an sich genommen.“

„Jetzt ist noch nicht die Zeit dafür“, sagte die Gestalt, „es wird noch eine Weile dauern, bis ich mir holen kann, was mir zusteht. Die Zeit ist auf unserer, auf meiner Seite.“

„Wie willst du es anstellen?“, fragte die Frau.

„Ich weiss es noch nicht genau“, kam es von der Gestalt, „einen richtigen Plan habe ich im Moment noch nicht.“

„Doch so schwach wie du bist, kannst du dich nicht alleine den Kampf stellen und dich auf die Suche nach den Heiligtümern machen“, sagte jetzt die Frau wieder. Sie schaute mit Bedacht zu der Gestalt, die auf den Boden lag und sich jetzt langsam aufrichtete. Erst jetzt konnte man sehen, wie groß diese Gestalt eigentlich war. Sie war viel größer als die Frau und überragte sie. Es war ein recht furchteinflößender Anblick, auch für die Frau, obwohl sie keine Furcht hatte.

„Ja da hast du recht“, sagte die Gestalt und ihrer Stimme lag ein Anflug von Bedacht, „ich muss meinen Körper stärken, bevor ich mich dieser Aufgabe widmen kann.“

Die Frau verstand natürlich sofort, was die Gestalt ihr damit sagen wollte und sie nahm es mit etwas Entsetzen hin.

„Du wirst töten?“, fragte sie nach einer Pause, in der die beiden Gesprächspartner geschwiegen hatten.

„Bleibt mit denn eine andere Wahl“, fragte daraufhin die Gestalt.

Die Frau wusste darauf keine Antwort. Sicherlich blieb ihrem Mentor keine andere Wahl, doch tief im Inneren verabscheute sie es, dass er töten würde.

„Du weißt, dass ich das nicht gut heißen kann“, sagte die Frau, „es ist nicht rechtlich zu töten.“

„Du magst recht haben“, entgegnete die Gestalt, „doch du vergisst, wie viel ich in der Vergangenheit getötet habe. Mir macht es nichts aus, die Menschen zu töten. Für mich zählt nur meine Macht und stell dir vor, was wir beide zusammen anstellen können. Wir beide zusammen werden mächtig sein.

Der Auserwählte wird keine Chance haben sich zu wahren.“

Die Frau missbilligte es weiter, dass die Gestalt töten würde, aber sie war sich auch im Klaren, dass es nicht anderes gehen würde. Es musste schließlich so sein.

„Wen hast du gedacht zu töten?“, fragte die Frau jetzt die Gestalt.

Wieder trat kurz Stille ein. Die Gestalt schien zu überlegen. Sie wanderte etwas von der Frau ab und kam dann wieder langsam und geräuschlos zu ihr hingeschwebt.

„Es gibt jemanden, dessen Leben nicht mehr lange dauern wird“, sagte die Gestalt, „jemanden, der nur so lange am Leben war, weil er im Besitz des Steins der Weisen gewesen ist.“

Die Frau wusste nicht, was die Gestalt meinte und das war nur auch deutlich auf ihrem Gesicht zu erkennen.

„Wen meinst du“, fragte sie.

„Fällt dir denn niemand ein?“, fragte die Gestalt, „wer besaß den Stein der Weisen?“

Auf einmal wurde es der Frau klar. Natürlich es war doch so offensichtlich.

„Nicolas Flamel“, flüsterte sie fast und es klang unheimlich, da die Felsen in dem Tal, in dem sie waren,

dieses Flüstern zurückwarf.

„Ja“, entgegnete die Gestalt nun, „Nicolas Flamel wird mein Opfer sein. Zu töricht von ihm gewesen, dass er den Stein hat zerstören lassen. Es war Dumbledores Idee gewesen und wohin hat es ihn gebracht. Ins Grab. Sie hatten damals Angst, das Voldemort das Elixier des Lebens nutzen würde, doch sie haben nie gewusst, dass ich es bin, der die eigentliche Gefahr darstellt.“

„Sie wussten es eben nicht“, sagte die Frau, „sonst wären sie sicher nicht so töricht gewesen. Dumbledore war ein großer Mann.“

„In der Tat, das war er“, sagte die Gestalt, „der einzige, den Voldemort je fürchtete. Aber ich fürchtete Dumbledore nicht. Ich hatte mich niemals auch nur ein bisschen gefürchtet.“

„Es gibt auch für dich keinen Grund dafür sich zu fürchten“, sagte die Frau und ein müdes Lächeln glitt ihr dabei über die Lippen, „wie könnte sich auch der größte schwarze Magier aller Zeiten vor etwas fürchten?“

„In der Tat“, bestätigte die Gestalt die Frau und diese wirkte jetzt noch zufriedener,

„Doch wo wirst du Flamel suchen?“, fragte die Frau jetzt und klang dabei etwas besorgt.

„Lass das meine Sorge sein“, sagte die Gestalt, „ich weiss wo er ist, es wird ein Leichtes für mich sein ihn zu finden, davon gehe ich aus.“

„Du wirst Hilfe benötigen“, sagte die Frau, „du bist zu schwach. Schau dich an. Dein Zustand ist miserabel.“

„Das du mir helfen willst ist sehr nobel von dir“, sagte die Gestalt und hatte etwas Dankendes dabei in ihrer Stimme, „aber ich werde das alleine schaffen. Flamel ist ein alter Mann, der kurz davor ist sowieso zu sterben. Er wird mir nicht viel entgegenbringen können.“

Die Frau schaute nun besorgt zum Boden. Die Sonne ging allmählich hinter den Felsen auf und jetzt tauchte sie das Tal, in welchem sich die Frau mit der Gestalt befand, in ein gleißendes rotes Licht. Sie hoffte das die Gestalt wirklich mit Flamel allein klarkommen würde.

„Ich hoffe du hast recht“, sagte sie und machte in ihrem Ton ihrer Besorgnis deute.

„Mach dir keine Sorgen“, sagte die Gestalt, „ich bin schwach, doch Flamels Seele bringt mich wieder auf Vordermann. Doch es gibt etwas anderes womit du mir helfen kannst.“

„Womit?“, fragte die Frau, „ich bin froh über jede Hilfe, die ich leisten kann.“

„Es gibt etwas das ich brauche“, sagte die Gestalt gut bedacht, „es ist etwas das mir helfen wird meine Kräfte etwas zu stabilisieren.“

„Was ist es?“, fragte die Frau nun neugierig.

„Bersteinpulver“, sagte die Gestalt, „sehr selten und sehr kostbar.“

„Und dies kann helfen, deine Kräfte zu stabilisieren?“, fragte die Frau ungläubig.

„Allerdings“, entgegnete die Gestalt, „nur eine leichte Brise davon und schon dürfte es funktionieren.“

„Wo bekomme ich es her?“, fragte die Frau jetzt begierig darauf der Gestalt endlich in irgendeiner Art und Weise helfen zu können.

„Glücklicherweise konnte die werte Dolores vor einigen Jahren etwas davon erwerben“, entgegnete die Gestalt nun sehr gelassen.

„Ist es in ihrem Haus?“, fragte die Frau.

„Allerdings“, sagte die Gestalt darauf.

Die Frau wollte sich schon grade auf den Weg machen und zum Haus von Umbridge apparieren, doch die Gestalt hielt sie zurück.

„Warte“, sagte die Gestalt, „geh noch nicht.“

„Warum?“, wollte die Frau wissen, „ich hole das Pulver.“

„Das Pulver ist nicht alles, was ich aus Dolores' Haus brauche“, sagte die Gestalt.

„Noch etwas“, fragte die Frau.

„Ja und dies ist etwas, was mir wohl mehr helfen wird als das Pulver“, kam es von der Gestalt

„Was ist es?“, fragte die Frau.

„Ein Umschlag“, sagte die Gestalt.

„Ein Umschlag? Nichts weiter?“, fragte die Frau erstaunt. Sie hätte nicht gedacht, dass ein Umschlag der Gestalt mehr helfen könnte als das Bersteinpulver.

„Ja“, sagte die Gestalt in einem ruhigen gelassenem Ton, „und ich brauche ich. es ist äußerst wichtig, dass du mir den Umschlag bringst. Und öffne ihn nicht.“

„Was enthält der Umschlag?“, wollte die Frau nun wissen, doch eine Handbewegung deutete ihr schon

an, was sie kurz darauf von der Gestalt erfuhr.

„das kann ich dir nicht sagen“, sagte sie, „dennoch es ist dringend, dass ich diesen Umschlag bekomme.“

„ich habe verstanden“, sagte die Frau darauf und wollte schon wieder fort, als die Gestalt sie erneut zurückrief.

„Warte noch“, sagte die Gestalt, „du weißt nicht wo Dolores die Sachen versteckt hat. Das Bernsteinpulver findest du wenn du in den Keller geht's. Von der Treppe aus die zweite Stube links. Du wirst dort viele Gefäße finden. Nimm das Gefäß auf dem Regal ganz links welches in der Mitte steht. Den Umschlag findest du im Arbeitszimmer. Dort ist eine kleine Kommode, in der sich der Umschlag befindet.“

Ohne noch ein weiteres Wort zu verlieren war die Frau im Lichte der aufgehenden Sonne verschwunden. Sie hatte sich auf der Stelle gedreht und war ebenso schnell aus dem Tal verschwunden, wie sie auch schon aufgetaucht war.

Die Frau erschien wieder, meilenweit von der Stelle entfernt, an der sie sich eben noch befand. Sie war nach London appariert, das war ihr bewusst. Sie befand sich nun vor einem recht altertümlichen Haus. Es war wohl einmal recht hübsch geschmückt gewesen, darauf deuteten, die wenig verbliebenen Rosa Blumen hin, die sich noch im Garten tummelten. Die anderen waren verwelkt und die Frau schloss daraus, dass sich länger wohl niemand mehr wirklich um den garten gekümmert hatte. Aber sie wusste auch den Grund, denn Dolores Umbridge lebte nicht mehr. Sie wurde erst vor einigen Tagen getötet, doch hatte sie schon vorher länger nicht mehr die Zeit gehabt um sich um ihr Haus zu kümmern, denn sie hatte sich in Auftrag einer Person gegeben, die ihr Meister war.

Die Frau hatte nun aber gewiss andere Dinge im Kopf, als der Tod vom Umbridge. Zu verhindern war dies nicht mehr und jetzt brauchte sie etwas aus Umbridges Haus.

Behutsam setzte sie ihre Schritte den Weg zur Haustür lang. Sie ging sehr langsam und ihre Beine wollten sie aus einem unerklärlichen Grund nicht tragen und so tat sie sich schwer das zu tun was sie tun musste, was sie tun wollte.

Doch hatte sie wirklich keine andere Wahl, als das zu tun, was sie eben tat? Sollte sie wirklich hier sein? Sie hätte es sich aussuchen können und sie hat sich dafür entschieden und wollte es jetzt auch durchziehen, denn einen Ausweg gab es jetzt nicht mehr.

Die Frau hatte nun die Haustür erreicht. Sie stand offen, aber das wunderte sie nicht. Vorsichtig packte sie den Türgriff und schon die Tür auf. Sie knautschte ein wenig, doch das gefiel der Frau irgendwie. Ja Unordnung gefiel ihr schon immer, schon als sie ein kleines Kind war.

Die Tür schwang auf und die Frau blickte nun auf einen Flur, der sehr dunkel war, aber sie wollte sich nicht extra die Mühe machen um ein Licht zu entfachten. Schließlich würde die Sonne in wenigen Minuten komplett aufgegangen sein und dann würde das haus sowieso von einem Lichtstrom durchflutet werden.

Die Frau ging weiterhin leisen Schrittes den Flur entlang. Sie konnte erkennen, dass es hier und da ein paar Bilder gab, die an der Wand hingen, doch die Dunkelheit verbarg ihr, um was es sich für Bilder handelte. Doch gewiss wollte sie sich nicht wirklich mit den Bildern abgeben, denn sie hatte Wichtigeres zu tun.

Sie kam nun in eine Art Saloon und sah zu ihrer rechten eine Treppe die sie hinauf führte. Doch sie musste nicht hinauf, denn das erste von den zwei Dingen, das sie suchte war im Keller. So hielt sie Ausschau nach einer Treppe die sie nach unten führen würde und fand sie nicht weit entfernt der Treppe, die sie nach oben führen würde.

Sie stieg die Treppe hinab und es wurde noch dunkler als es schon im Haus war. da sie wirklich finden musste, was ihr aufgetragen wurde, blieb ihr keine andere Wahl, als Licht zu machen. Widerwillig dennoch den Nutzen dienend, schob sie die hand in ihre Tasche und holte ihren Zauberstab hervor.

„Lumos“, murmelte die Frau und schon entfachte sich an der Spitze ihres Zauberstabs eine kleine Fackel, die den Treppenabgang für sie erleuchtete. Es ging tief hinunter, weitaus tiefer als man hätte vermuten können, doch das machte der Frau nichts aus.

Sie erreichte schließlich das Ende der Treppe und schaute sich kurz um. es gab einen Gang zu ihrer Rechten und einen Gang zu ihrer Linken, doch sie wusste, dass sie den zu ihrer Linken nehmen musste und so blieb es ihr erspart zu wählen.

Nachdem die Frau kurz inne gehalten hatte, setzte sie ihren Weg den Gang lang fort. Sie musste zur zweiten Stube und als sie diese erreicht hatte, merkte sie, dass die Stube verschlossen war.

Die Frau sprach Alohomora und schon sprang die Tür auf und das Vorhängeschloss, mit dem sie verschlossen war fiel zu Boden. Die Frau hob es nicht auf, denn es war ihr egal. Sie wollte sich nicht um ein

Vorhängeschloss kümmern, denn sie hatte weitaus wichtigeres zu tun.

Mit ihrem Zauberstab, der an der Spitze immer noch aufleuchtete, versuchte sie den Raum zu erhellen, um zu sehen, was vor ihr lag, doch das Licht welches der Zauberstab ihr schenkte reichte nicht aus. Doch die Frau entdeckte eine Fackel zu ihrer rechten und entzündete diese.

Sofort glänzte der Raum in einem schimmernden Licht. Hätte sie es nicht eilig gehabt hätte sie sicherlich Spaß daran gefunden, in dem herumzustöbern, was sie vor sich sah. Etliche Gläser und Schachteln waren in Regalen gestapelt worden und die Frau fand es sehr interessant zu wissen, was in einigen von ihnen wohl sein könnte. Doch dafür blieb keine Zeit.

Sie begab sich nach links, denn dort würde sein was sie suchte. Zunächst warf sie einen Blick auf dieses Regal und war erstaunt, als sie feststellte, das lediglich nur ein Glas eine Kammer des Regals in Anspruch nahm. Sie wusste nun was sie zu tun hatte und zählte die Regalkammern ab. In der Mitte hielt sie an und begab sich näher an das Regal heran.

Sie nahm das Glas, welches in der mittleren Kammer war aus dem Regal und stellte fest, dass es ungewöhnlich leicht war. Natürlich hatte sie keine Ahnung warum das so war und sie wollte sich jetzt wahrlich nicht den Kopf darüber zerbrechen. Ihre Gedanken bisher hatte ihr schon zu viel Zeit gekostet. Dennoch war sie weiterhin neugierig und schraubte das Glas auf. Als sie hineinblickte, sah sie das wundervollste, was sie je gesehen hatte.

Das Bersteinpulver war golden, doch nicht einfach nur golden. Es schimmerte in einer Art die die Frau verzauberte. Zusätzlich zu dem goldenen Pulver, waren winzige grüne Smaragde in dem Glas. Sie wollte diese nicht herausfischen, wahrscheinlich musste dies so sein und so schraubte sie das Glas wieder zu und verließ die Stube nachdem sie die Fackel zur Rechten der Tür gelöscht hatte.

Ihren Zauberstab hatte sie bereits wieder erleuchtet, als sie den Gang zurück zur Treppe ging. Die Frau bestieg die Treppe und der Weg nach oben kam ihr viel kürzer vor, als der Weg, den sie brauchte, als sie die Treppe hinab stieg.

das erste der beiden Sachen, welche sie aus diesem Haus holen sollte, hatte sie also gefunden. Blieb noch das zweite, was sie zu finden hatte. Sie musste ins Arbeitszimmer, doch hatte sie keine Ahnung, wo sich dies befinden sollte. Sie ging ein paar Schritte nach rechts und öffnete dort eine Tür. Sie spähte hinein und warf mit ihrem Zauberstab etwas Licht in das Zimmer, doch nach nur einem Augenblick, war sie sich sehr sicher, dass dies nicht das Arbeitszimmer war. Sie musste also weiter suchen.

Sie ging jetzt zu der Tür gegenüber der, die sie grade geöffnet hatte und stieß sie auf. Sie warf Licht hinein und konnte durch ein Fenster erkennen, das die Sonne von draußen mittlerweile Licht ins Haus warf. Doch auch dies war nicht das Arbeitszimmer, welches sie so verbittert suchte. Die Frau konnte Utensilien erkennen, welche sich sicherlich in jeder guten Küche wiederfinden würden, doch von einer Kommode, in der sich der Umschlag befand, den sie brauchte, war hier keine Spur.

Sie ließ nun vom dem Raum ab, in den sie eben gespäht hatte. Sie war ein wenig verzweifelt, denn das Zimmer was sie suchte, hatte sie bis jetzt noch nicht gefunden. Wo konnte das Arbeitszimmer nur sein. Ihr Meister hatte es ihr nicht gesagt und alleine würde es wohl noch etwas dauern, damit sie das Zimmer endlich finden würde.

Durch die Schlüssellöcher der anderen Türen, drang nun allmählich immer mehr und mehr Licht in den Flur. Die Frau stand nun am Rande der Treppe, die sie nach oben führen würde. Sie hielt kurz inne und fragte sich dann selbst.

„Warum denn eigentlich nicht?“

Sie bestieg die erste Stufe der Treppe und setzte ihren Weg ins obere Geschoss hin fort. Sie erreichte die obere Etage und befand sich nun auf einem weiteren Flur. Die Tür eines der Zimmer stand weit geöffnet und es drang viel Licht von draußen auf den Flur.

Die Frau trat nun einige Schritte vor und erreichte die Tür, die offen stand. Sie schaute hinein und musste sich zunächst einmal den Arm vors Gesicht halten, denn die Sonne welche durch ein Fenster stark in den Raum schien, hatte sie geblendet.

Nachdem sich ihre Augen an das Licht gewöhnt hatten, konnte die Frau endlich Konturen des Zimmers erkennen und sie war erfreut zu sehen, dass sich nun in dem Arbeitszimmer befand, dass sie so sehnlich gesucht hatte.

Sie erkannte die Kommode, von der ihr Meister ihr erzählt hatte und raschen Schrittes begab sie sich zu dieser. Kaum hatte sie die Kommode erreicht, da hatte sie bereits die erste Schublade geöffnet. Doch nichts.

Der Umschlag befand sich nicht in dieser Schublade. Sie öffnete die Zweite, doch auch in dieser Schublade befand sich der Umschlag nicht.

Schlussendlich öffnete die Frau die dritte Schublade und da lag er nun. Ein recht alt wirkender Umschlag, aus goldenem Papier lag als einziger Gegenstand in der letzten Schublade. Die Frau nahm ihn an sich und merkte, dass er trotz der enormen Dicke, recht leicht war. Sie verstaute den Umschlag gut bedacht in ihrer Tasche und da sie es eilig hatte, verließ sie den Raum umgehend.

Sie marschierte den Flur entlang zurück zur Treppe, ging diese hinunter und befand sich nun im noch heller gewordenen Flur des Erdgeschosses wieder. Mittlerweile Drang auch Licht unter den Spalt einiger Türen durch, doch das interessierte die Frau nun nicht mehr.

Sie Schritt den Flur entlang zurück zu der Tür, durch die sie vor so vielen Stunden gekommen war, so wie es ihr vorkam. Als sie das Haus betrat hatte sie erahnt, das links und rechts von ihr Bilder entlang des Flures hängen würden und jetzt da der Flur erleuchtet war, konnte sie erkennen, das es sich tatsächlich um Bilder handelte, die die Wände des Flurs schmückten.

Die Bilder zeigten immer ein und dieselbe Frau. Sie war recht klein und wirkte sehr untersetzt. Ihre Finger waren dick und knoblig und ihr Gesicht erinnerte stark an das einer Kröte. Das die Bilder alle aus verschiedenen Jahren waren, ließ sich nur an der Farbe der Haare dieser Frau erkennen. Mal waren sie noch braun gewesen, auf anderen Bildern hatte sie aber schon einen leichten Grauton angenommen. Die Frau welcher diese Bilder gehörten, war keine geringere als Dolores Jane Umbridge.

Die Frau welche nun fast die Haustür erreicht hatte, schaute sich zwar jedes Bild an, beschloss jedoch sich nicht weiter mit ihnen zu beschäftigen. Sie öffnete nun die Tür und trat hinaus in einen hell erleuchteten Tag. Sie ließ noch einmal einen letzten Blick über den garten schweifen, dann drehte sie sich noch einmal kurz um, um das Haus zu beschauen, aus dem sie eben gekommen war, dann drehte sie sich auf der Stelle und ließ sich in Dunkelheit ziehen.

Es drückte ihr die Lunge zusammen, doch sie wusste, dass es so sein musste. Kaum hatte sie sich an diese Unannehmlichkeit gewöhnt, da landete sie auch schon hart auf einem Boden. Sie wankte zwar sehr, als ihre Füße den Boden berührten, schaffte es aber, sich auf den Beinen zu halten.

Die Frau hatte nun den ort erreicht, den sie vorhin verlassen hatte. Die Gestalt, zu der sie gesprochen hatte, war immer noch anwesend. Sie hatte sich auf einem kleinen Felsen niedergelassen und schreckte hoch, als die Frau wie aus dem Nichts aufgetaucht war.

„Hast du alles gefunden?“, fragte die Gestalt die Frau nun.

„Allerdings“, sagte die Frau, „es hat mich etwas aufgehalten, da ich nicht alles sofort gefunden habe.“

„Der Umschlag?“, fragte die Gestalt.

„Ja“, antwortete die Frau nur knap.

„Ich hätte dir sagen sollen, wo sich das Arbeitszimmer befindet“, sagte die Gestalt, „doch sei es drum, du hast mir gebracht, was ich ersehnte.“

„Wie du gewünscht hast“, sagte die Frau.

„Nun, ich denke du solltest mir zuerst das Pulver geben“, sagte nun die Gestalt.

Die Frau zog das gläserne Gefäß hervor in dem sich das Bersteinpulver befand und überreichte es der Gestalt, die es sehr behutsam entgegen nahm. Die Gestalt schraubte nun das Gefäß aus und schaute mit bedacht in das Glas hinein.

„Ah es ist mit Smaragden zersetzt“, sagte die Gestalt in einem recht genüsslichen, dennoch sehr grässlichen Ton, „das wird die Wirkung etwas steigern.“

„In wie fern?“, wollten die Frau nun wissen.

„Nun schau zu“, sagte die Gestalt, „du wirst es sehen.“

Die Gestalt setzte das Gefäß an ihrer Maske an, genau an der Stelle, wo man bei einem Menschen den Mund vermuten würde. Sie schüttete sich das Pulver in den Rachen und schluckte es wie Wasser herunter.

Die Gestalt hatte wohl das komplette Gefäß geleert, als sie es wieder abnahm und auf den Boden zerschmetterte. Die Gestalt zuckte nun zusammen und es sah aus, als würde sie einen Anfall kriegen.

„Was hast du?“, kam es von der Frau, doch die Gestalt antwortete nicht, sondern zuckte weiter heftig zusammen, doch schon nach wenigen Sekunden hatte sich das Zucken verflacht und die Frau beruhigte sich abrupt wieder.

Doch nun geschah etwas anderes sehr merkwürdiges mit der Gestalt. Sie begann lila zu leuchten. Erst ganz schwach, doch es wurde immer stärker, bis es schließlich in einem gleißend hellem Licht endete, dass die Frau

so stark blendete, wie die Sonne vorhin, als sie das Arbeitszimmer im Haus von Umbridge betrat. Doch auch das Licht war nach wenigen Sekunden verflogen.

„Wie geht es dir?“, fragte die Frau die Gestalt, doch diese antwortete nicht gleich sondern betrachtete sich erst einmal eine Zeit lang.

„Mir geht es gut“, sagte die Gestalt letztlich, „ich fühle mich nicht mehr schwach.“

„Aber wie?“, fragte die Frau und an ihrem Ton konnte man erkennen, dass sie etwas verwirrt schien.

„Das Bersteinpulver, gibt einem neue Energie“, sagte die Gestalt nun, „wie du gesehen hast, ist es sehr effektiv, wenn auch sehr selten zu bekommen. Ich kann Dolores wirklich dankbar sein, dass sie noch so kurz bevor sie starb, etwas erwerben konnte.“

Die Frau sagte darauf nichts, sondern wartete ab, was nun geschah. Wieder schaute die Gestalt sich an, doch ließ auch bald schon davon ab.

„Nun“, sagte die Gestalt, „gib mir den Umschlag“

Die Frau zog ein goldenes, sehr in Mitleid gezogenen Umschlag aus ihrer Tasche und übergab sie der Gestalt. Diese nahm den Umschlag ebenso behutsam entgegen, wie das Bersteinpulver und öffnete ihn. Sie holte sehr viel Pergament heraus und machte es sich nun auf dem Felsen zurecht.

Die Gestalt studierte die Pergamente sorgfältig und die Frau wagte es nicht zu stören. Dann nach etwa dreißig langen Minuten, ließ die Gestalt endlich von den Pergamenten ab.

„Nun“, sagte sie, „das war fürs erste alles, was ich von dir wollte.“

„Aber nun“, sagte die Frau, „was ist auf diesen Pergamenten?“

„Das kann ich dir zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht verraten“, kam es von der Gestalt, aber du wirst es bald erfahren, das kann ich dir versichern.“

In dem Ton der Gestalt lag etwas, das der Frau bewusst machte, dass sie nicht weiter fragen sollte.

„Nun wie gehen wir jetzt weiter vor?“, fragte die Frau.

Die Gestalt schien etwas zu überlegen, doch fand auch schnell das Wort an die Frau gerichtet.

„Wir werden erst einmal wieder getrennte Wege gehen“, sagte die Gestalt.

„Aber warum“, wollte die Frau nun wissen, „ich bin zu dir gekommen um dir zu helfen.“

„Und das weiß ich auch sehr zu schätzen“, unterbrach die Gestalt die Frau, „doch es gibt im Moment noch einige Dinge, die ich alleine erledigen muss.“

„Nicolas Flamel“, fragte die Frau.

„Ja“, sagte die Gestalt daraufhin, „unter anderem auch Flamel. Doch das ist nicht das einzige, was ich noch hinter mir bringen muss. Es gibt da noch so eine Sache.“

„Was ist es“, wollte die Frau nun wissen, „kann ich dir dabei nicht helfen?“

„Nein, das muss ich alleine machen“, sagte die Gestalt und bedeutete der Frau, das es sich damit erledigt hat.

„Was werde ich tun?“, fragte die Frau.

„Du tust nichts“, sagte die Gestalt, „nichts bevor ich dir nicht gesagt habe wie es weiter geht. Nachdem ich meine Angelegenheiten erledigt habe, werde ich mich mit dir in Verbindung setzen.“

Die Frau schaute nun auf den Boden, das war wahrlich nicht nach ihrem Geschmack. Dafür war sie nicht an die Seite ihres Meisters getreten, doch sie wusste, dass es nichts bringen würde, wenn sie jetzt protestierte und so nahm sie es hin, wie es jetzt auf einmal war.

„Jetzt geh“, sagte die Gestalt und ohne auch nur ein Wort zu sagen, wollte die Frau disappearieren, doch noch kurz hielt die Gestalt die Frau zurück.

„Wichtig für dich ist im Moment nur, dass wir zunächst sein Herz schwächen müssen“, sagte die Gestalt und bedeutete mit einer Kopfbewegung der Frau, dass sie nun aus dem Tal verschwinden konnte. Die Frau drehte sich einmal kurz auf der Stelle und wurde dann ins Leere gezogen, ehe sie komplett verschwunden war.

# Der letzte Todesser

Da stand er nun. Alleine gelassen, doch aus einem bestimmten Grund störte dies ihn nicht weiter. Er brauchte im Moment niemanden als sich selbst. Das dumme Mädchen konnte er jetzt nicht gebrauchen. Ohnehin, war es töricht von ihr gewesen zu kommen, auch wenn er nicht grade behaupten konnte, dass er ihre Hilfe nicht gebraucht hatte.

Schließlich hatte er ihr das Bersteinpulver gebracht. Alleine hätte er es nicht mehr geschafft es zu holen, dazu war er zu schwach von seinem letzten Kampf gewesen. Er schaute jetzt auf das Glas, dass er vor wenigen Minuten zerbrochen hatte und in dem sich das Besteinpulver befand. Er war zwar nicht derjenige, der sich bedankte, dennoch entschloss er in diesem Moment seiner Gehilfin Dank zu erweisen, wenn der richtige Zeitpunkt dafür gekommen sein würde.

Doch nun stellte sich die Frage, wie er den letzten Kampf verlieren konnte. Er hatte den Sieg doch schon sicher gehabt, hatte seinen größten Widersacher in die Enge getrieben und ihm nahezu alle Lebensenergie ausgesaugt. Doch dann wurde er verraten. Verraten vom dunklen Lord, mit dem er doch einst ein Abkommen hatte, dass er den Auserwählten töten durfte, so sollte der dunkle Lord eben diesen unterliegen.

So war es auch gewiss gekommen, doch der dunkle Lord hatte ihn selbst daran gehindert zu vollenden, was das Abkommen ausmachte. Das hätte Tom Riddle nicht tun sollen.

Er ließ jetzt seinen Blick von dem Glas ab, doch er fühlte sich verraten. Ein Wehrmutstropfen jedoch war, dass er nun wieder Kraft hatte um den Plan, den er sich die letzten Stunden zurechtgelegt hatte nun durchzuführen. Doch die Macht, die er noch vor ein paar Stunden erlangt hatte, war nun gänzlich verloren gegangen, so wie auch seine Heiligtümer ihm wiederum verloren gingen, um dessen besitz er so sehnlich gerungen hatte. Es hatte schließlich Opfer gekostet, doch das war ihm eigentlich vollkommen egal, denn sein eigenes Ziel, war ihm viel wichtiger, als das von irgendwem anders.

Nun musste er sich die Heiligtümer eben erneut beschaffen, doch ihm war auch klar, dass er ohne Hilfe dies niemals schaffen würde. Er war zwar bei Kräften, doch ohne seine Mac hat, war er chancenlos gegen den Auserwählten, denn das war dieser schließlich nicht umsonst. Er hatte Fähigkeiten die kein anderen besaß, das musste einst schon der dunkle Lord einsehen und sich geschlagen geben.

Um an neue Macht zu gelangen, musste er wieder töten, doch er wollte dies nicht auffällig machen. Er dachte an Nicolas Flamel, so wie er es auch schon seiner Gehilfen gesagt hatte. Flamel würde eh bald sterben, da er nicht mehr viel des Lebenselixiers hatte. Wahrscheinlich würden viele denken, dass Flamel aus einem natürlichen Grunde gestorben war, und das wäre nicht mal das Schlechteste.

Schließlich war er der Meinung, dass der Auserwählte wohl denken könnte, dass es seinen Widersacher nicht mehr geben würde. Er würde wohl der Annahme sein, dass er vernichtet sei und somit die Prophezeiung erfüllt hatte, weshalb sich beide erst gegenüber standen.

Doch der Prohezeiung schenkte er nicht allzu viel Bedeutung. Schließlich war er darüber erhaben. Er war sich sicher, dass es nicht stimmen würde, was in der Prophezeiung gesagt wurde. Er konnte nicht vernichtet werden, das war einfach so.

Er überlegte kurz, dann schaute er auf en Umschlag und die Pergamente, die er immer noch in seiner Hand hielt. Gut von ihr, dass sie mir den Umschlag gebracht hat, dachte er. Er war sich sicher, dass die Informationen, die er eben auf den Pergamenten nachgelesen hatte, ihm noch sehr viel helfen und sehr weit bringen würden.

Doch fürs erste, wollte er sich nicht mit den Pergamenten zufrieden geben, denn sein Ziel war im Moment ein anderes. Seine Gedanken schwankten wieder um er war jetzt bei Flamel. Er steckte die Pergamente zurück in den Umschlag und ließ diesen dann in seinen Umhang verschwinden, ohne dabei ein Geräusch zu fabrizieren.

Flamle würde also sterben, dass hatte er bereits beschlossen. Doch etwas hielt ihn davon ab jetzt gleich aufzubrechen, um nach Flamel zu suchen. Er hatte noch einen anderen Plan, dem er Flamels Tod vorziehen musste. Es war zwar zeitaufwändig, dennoch musste es so sein, da war sich im Klaren drüber.

Um das zu tun, was er tun musste, wollte er jetzt gleich aufbrechen, denn allmählich wurde es sehr warm in dem Tal, in dem er sich befand. Doch er war natürlich aus einem bestimmten Grund hier, dass wusste er auch und das war auch gut so. Dennoch beschloss er jetzt gleich aufzubrechen, denn er wollte nicht mehr zeit

verlieren. Sein Weg zur Macht war zwar unterbrochen, dennoch nicht vollkommen erloschen.

Er ließ einen letzten Blick über das Tal werfen. Es war immerhin ein guter Zufluchtsort gewesen, dass musste er schon zugeben. Doch ohne sich noch länger aufzuhalten, stieß er sich vom Boden ab in die Lüfte und flog nun davon. Hoch stieg er in die Lüfte und schon bald war er so hochgestiegen, dass er das Tal, in dem er zuvor Zuflucht gesucht hatte nicht mehr erkennen konnte.

Kalter Wind kam nun von vorne auf, obwohl es doch sehr warm war. Durch die Schlitze seiner Masken, drang kalte Luft an seine Augen und diese begangen zu tränen, doch es war ihm egal. Er flog immer weiter in Richtung Nordwesten, denn dort war sein Ziel, was er nun vor Augen hatte.

Er Überflog den Strand eines Meeres und der salzige Geruch des Wassers stieg ihm jetzt in die Nase. Doch schon bald hatte er das Meer hinter sich gelassen und er hatte wiederum festes Land unter sich. Nach etwa zwei Stunden, so kam es ihm vor, konnte er unter sich eine hügelige Landschaft erkennen, die sich auch schon Bald in einen gewaltigen Gebirgszug wiederfand. Er wusste jetzt, dass er genau auf dem richtigen Weg war, denn dieses Gebirge hatte er schon auf seiner Flucht überquert.

Er wurde immer schneller, denn er wollte jetzt keine zeit mehr verlieren. Er musste sein Ziel so schnell wie möglich erreichen, denn er musste sich erneut aufbauen, was vor wenigen Stunden zu Nichte gemacht wurde. Der Auserwählte hatte ihn besiegt. Der Gedanke daran, machte ihn noch zorniger und er beschleunigte seinen Flug weiter.

Das feste Land das jetzt unter ihm vorbeizog, verlor sich bald in einem weiteren Gebirgszug, der jedoch deutlich kleiner und niedriger war, als der, den er zuerst überquert hatte. Nicht lange, nachdem er auch den zweiten Gebirgszug hinter sich gelassen hatte, schaute er hinab auf ein Fluss-Delta und das darauf folgende Meer, über dem er sich jetzt befand.

Ihm war nun bewusst, dass es wirklich nicht mehr weit sein würde. Er flog kaum fünf Minuten über das Meer hinweg, da sah er auch schon wieder Land unter sich. Er versetzte seinen Flug jetzt komplett in nördliche Richtung und einige Zeit später setzte er in einer sehr ländlichen Gegend zum Landen an.

Er landete vor einem Haus und er fand es abscheulich. Sein eigenes gefiel ihm da schon um einiges besser. Gelandet war er auf einer Landstraße, die von einer Hecke abgegrenzt wurde. Das schmiedeiserne Tor, welches in den Vorgarten führte war verschlossen, doch das störte ihn nicht weiter, denn als er sich auf das Haus zu bewegte, glitt es wie von selbst auf. Im Vorgarten befand sich ein kleiner Springbrunnen und ein Pfau stolzierte umher. Dies zeugte von Wohlstand und Eitelkeit und er wusste, dass es demjenigen, der dort wohnte sicher genauso gefällt und nicht anders.

Er schritt nun den Zugang zum Haus entlang und ungewöhnlich lange blieb sein Blick auf en Pfau hängen, der vor ihm erschreckend zurückwich. Er fand dies sehr amüsan. Gewiss fand er es immer amüsan, wenn jemand mit Angst und Schrecken vor ihm zurückwich. Bald hatte er die Tür erreicht und stieß sie seltsamer Weise leichter Hand auf.

Er betrat das Haus und fand sich nun in einem Flur wieder. Ihn erinnerte das Haus sehr an das von Dolores Umbridge. Er schritt den Flur entlang und machte keine Anstalten anzuhalten. Gleich hatte er sein Ziel erreicht, es war sicher hier. Vielleicht schon hinter er nächsten Tür?

Er öffnete jetzt die Tür zum Saloon und blickte sich in dem Zimmer um. Doch es war niemand dort. Wie konnte das sein? Im Kamin prasselte kein Feuer und es schien so als wäre schon etwas länger niemand mehr im Saloon gewesen. Es war merkwürdig, so fand er es und so verließ er den Saloon wieder.

Als er aus dem Saloon hinaustrat fiel ihm etwas auf, dass ihm vorher nicht aufgefallen war. Seile lagen entlang der Wand des Flurs. Dies war sehr ungewöhnlich, aber er hatte jetzt auch nicht die Zeit um sich damit zu beschäftigen, wie diese Seile in den Flur gekommen waren. Er musste sein Ziel finden, aber wo, dass wusste er nicht.

Er beschloss in en anderen Räumen nachzusehen, doch auch in den anderen Räumen im Erdgeschoss fand er nicht, was er suchte. Er begab sich nun nach oben, in den ersten Stock, doch auch in den Zimmern des ersten Stocks, fand er nicht, was er suchte. Wut und Ärger stieg in ihm hoch, er wusste nicht was er jetzt machen sollte. Er musste einfach finden, was er suchte, doch hier würde es sicherlich nicht auf ihn warten.

Er verließ nun den oberen Stock und fand sicher erneut im Flur wieder. Jetzt fiel ihm eine kleine Anrichte auf, auf der sich ein paar Unterlagen und Briefe befanden. Er trat näher an die Anrichte heran und nahm den ersten Brief auf, den er greifen konnte. Sorgfältig entfaltete er ihn, als wolle er einen Tatort nicht verwüsten. Er las den Brief und von mal zu mal schien ihm einiges klarer zu werden.

Lieber Draco,

Harry, Ron und ich haben über dein Angebot nachgedacht, was du uns gemacht hast. Wir sind zu dem Entschluss gekommen, dass es vielleicht gar nicht so verkehrt ist, wenn wir für einen Besuch zu dir kommen. Dann können wir uns endlich einmal aussprechen und sicherlich das alte Kriegsbeil begraben. Harry, Ron und ich würden uns über eine zügige Antwort von dir freuen.

Mit freundlichem Gruß, Hermine Weasley

Natürlich, dass war es gewesen. Vor einigen Monaten hatte er doch selbst noch erfahren, dass sein Feind, Harry Potter, auf den Weg zu Draco Malfoy war. Er hatte daraufhin die Carrow Geschwister zu Malfoy geschickt, da Potter im Besitz von etwas war, das er brauchte und er hatte es schließlich auch bekommen. Dabei töteten die Carrows jedoch Draco.

Er selbst hatte nicht darum gebeten, dass die Carrows den jungen Malfoy töten sollten, jedoch scherte es ihn auch nicht weiter. Wenn er dadurch bekam, was er brauchte, dann war es ihm eigentlich recht gewesen. Jetzt schaute er durch großflächige Fenster nach draußen in den Garten und er erkannte etwas, dass ihn wissen ließ, dass er mit seiner Annahme richtig lag.

Draußen im Garten stand ein großes Grab und er konnte vom weiten erkennen, dass der Name Dracos daraufgeschrieben war. Sie hatten ihn also hier, in seinem eigenen Garten begraben. Das hatte er nicht gewusst und er fand es relativ eigenartig, jedoch war das wohl so die Art gewesen.

Er schloss schließlich aus der Angelegenheit, dass derjenige, der ihn suchte wohl nicht wieder in dieses Haus zurückgekommen war, nachdem Draco Malfoy getötet wurde. Doch wo war er? Wie konnte er ihn aufspüren?

Er musste sich etwas überlegen und zwar rasch. Er musste den Mann finden, den er suchte, dass war ihm bewusst.

„Nach ihm suchst du also?“, hörte er jetzt eine vertraute Stimme hinter sich.

Er drehte sich um und blickte in das Gesicht der Frau, die ihm vor wenigen Stunden geholfen hatte, wieder zu Kräften zu kommen.

„Ich habe dir doch gesagt, dass ich deine Hilfe im Moment nicht brauche“, sagte er jetzt und etwas Bedrohliches und Verärgertes lag in seiner Stimme.

„Nun ich dachte, vielleicht könnte ich dir noch einmal helfen“, sagte die Frau, „anscheinend scheinst du nicht zu wissen, wo er ist.“

„Das finde ich heraus“, sagte er nur knapp und wandte sich jetzt von der Frau ab.

„Du willst ihn schnell finden nicht wahr?“, fragte die Frau jetzt, „wenn du ihn alleine suchst, dann wird es lange dauern.“

„Ich schaffe das schon“, sagte er jetzt, „das ist nicht wirklich ein Problem für mich. Und jetzt geh wieder. Halt dich an deine Sache und lass mich alleine meine machen.“

„Ich weiss, wo er ist“, sagte die Frau, „ich hab ich gesehen, grade eben noch.“

Nun war er auf einmal ganz aufgeweckt. Konnte das stimmen, was die Frau sagte? Hatte sie ihn grade eben wirklich noch gesehen?

„Wo?“, fragte er knapp und mit begier darauf es zu erfahren.

„London“, sagte die Frau, „ich apparierte in die Winkelgasse und sah ihn grade im Tropfenden Kessel verschwinden.“

„Gut“, sagte er jetzt, „ich muss zugeben, auch diesmal warst du sehr nützlich für mich. Doch jetzt halt dich an das was ich dir gesagt habe, verstanden?“

Die Frau wollte noch protestieren doch mit einer Handbewegung weiß er sie an zu schweigen, was sie auch tat.

„Ich werde jetzt aufbrechen“, sagte er, „und du folgst mir nicht noch einmal.“

Er blickte sich noch einmal um, doch die Frau war bereits verschwunden. Sie war disappariert. Er musste jetzt also nach London, dort hatte sie den Mann gesehen, den er suchte und er brauchte ihn, das wusste er nur zu gut.

Er verließ das Haus raschen Zuges. London war nicht so weit weg. Im nu würde er da sein und den Mann stellen. Doch würde er noch da sein. Sie sagte sie habe ihn in den Tropfenden Kessel gehen sehen. Vielleicht war er auch schon verschwunden. Er wusste, dass er in den tropfenden Kessel musste.

Er erhob sich in die Luft und setzte seinen weg etwas nach Süden. Vor einer knappen Stunde erst, war er über London geflogen. Kaum war er fünf Minuten unterwegs gewesen, da sah er auch schon die Straße, die voller Menschen war. Er setzte seinen Landeanflug bedacht an.

Er landete in der Winkelgasse und die Zauberermassen, die sich eben noch dicht aneinander gedrängt hatten stoben wie wild auseinander. Einige von ihnen schrien und schlugen sich die Hände vor den Mund. Doch er achtete nicht auf sie, denn er hatte nicht vor sich mit einen von ihnen abzugeben. Sein Ziel war ein deutlich anderes.

Er blickte sich um und sah die Mauer, die ihn zum Tropfenden Kessel führen würde. Raschen Schrittes ging er auf sie zu und achte nicht darauf, dass er Zauberer und Hexen umwarf oder gegen Katzen trat, die diese dabei hatten.

Er erreichte die Mauer und er wusste, wie man sie öffnen konnte, doch die Mühe wollte er sich nicht machen. Er schwang seine Hand einmal kurz und schon sprangen dicke Brocken der Mauer heraus und bildeten einen Durchgang, durch den er problemlos durchpasste. Angeregt von den Lärm kamen jetzt ein paar Hexen und Zauberer durch die Hintertür des Tropfenden Kessels, doch ein weiterer Schlenker seiner Hand, brachte sie dazu durch alle Richtungen zu fliegen.

Nun hatte er freie Bahn und konnte den Tropfenden Kessel ohne Problem betreten. Es war ein komisches Gefühl für ihn, denn sonst hatte er den Tropfenden Kessel immer auf andere Art und Weise betreten. Doch damals steckte er auch noch fest unter seiner Maskerade, doch diese wollte er nie wieder erlang, so hatte er schon vor Monaten entschieden.

Als er den ersten Schritt in den Tropfenden Kessel setzte. Sah er viele verwirrte Zauberer und Hexen. Einige stand der Zorn ins Gesicht geschrieben, da der Hintereingang zum Tropfenden Kessel demoliert wurde. Anderen sah man ganz deutlich an, dass sie sich fürchteten.

Er spürte nun, dass alle Blicke auf ihn gerichtet waren und er genoss es ausgiebig. Eine kleine pummelige Hexe kam nun auf ihn zu. Er hätte sie wohl kaum bemerkt, wenn sie nicht schon im laufen gesprochen hätte.

„Was fällt ihnen eigentlich ein. Hier so einen Radau zu machen?“, fragte sie, „einfach so den Hintereingang demolieren. Ich fass es nicht. Der Minister ist schon informiert. Ich habe ihm ein Patronus geschickt.“

Doch er beachtete die Frau gar nicht, denn es war ihm schlichtweg egal, ob der Minister kommen würde oder nicht. Er wäre ihm sowieso nicht gewachsen. Nicht in seinem jetzigen Zustand. So ließ er seine Blicke durch den Raum schweifen.

„Hallo?“, kam es jetzt von der Frau, „können sie mich verstehen?“

Doch dann hatte er gefunden, was er suchte. Nicht weit weg von ihm, saß der Mann, zu dem er so unbedingt gelangen wollte, am Tresen. Er war einer von denen, die ein sehr ängstliches Gesicht aufgesetzt hatten und das fand er merkwürdig, denn so kannte er den Mann gewiss nicht.

Er hatte noch ein Glas mit Rum in der Hand, das er sich wohl eben erst bestellt hatte, doch die Hand, die das Glas umklammerte zitterte deutlich zu vernehmen und als er merkte, dass er angestarrt wurde, ließ er es sofort fallen und es zerbrach in etlichen von Scherben.

„Ich rede mit ihnen“, sagte die Frau erneut und langsam, war er genervt von ihr.

„Schweig“, sagte er und schwang seine Hand erneut durch die Luft.

Die Frau riss es von ihren Füßen und sie flog durch den ganzen Raum. Am anderen Ende schlug sie hart gegen eine Wand und fiel bewusstlos zu Boden. Es machte ihm Spaß das zu sehen.

Doch jetzt herrschte rege Aufruhr im Pub. Überall standen gestandene Zauberer von ihren Stühlen auf und schritten jetzt verärgert auf ihn zu.

„Haben sie vollkommen den Verstand verloren?“, fragte eine von ihnen, „was hat Mitsy ihnen getan?“

Bald war er von einer Traube Zauberern umgeben, doch das interessierte ihn nicht sehr. Er vernahm keine außergewöhnlichen Kräfte bei ihnen, also war ihm bewusst, dass er auch im jetzigen Zustand problemlos mit ihnen fertig werden würde.

„Ich will euch nicht wehtun“, sagte er, „lasst mich einfach zu ihm“

Er deutet auf den Mann, der immer noch verängstigt an der Bar saß.

„Du willst uns nicht wehtun?“, fragte ein Zauberer und begann dabei zu lachen. Die anderen im Umkreis stimmten dem Lachen bei, „wir sind zu dreizehn und du alleine. Wa willst du gegen uns ausrichten?“

„Ich will euch nicht wehtun“, wiederholte er erneut, doch es brachte nicht die Wirkung, wie er gedacht hatte. Mittlerweile hatten alle Zauberer ihre Zauberstäbe gezückt.

„Nun ich denke ein Platz in Askaban würde dir ganz gut tun“, sagte einer der Zauberer jetzt.

„Askaban is unter meiner Kontrolle“, sagte er und das Lachen begann erneut.

„Wohl er St. Mungo“, sagte ein weiterer Zauberer, „sie können Lockhart bestimmt viel Gesellschaft leisten. Schnappt ihn euch.“

Uns es flogen viele Flüche gleichzeitig auf ihn los, doch er konnte sie ohne Probleme abfangen. Er schleuderte einen nach en anderen gegen die Wände des Pubs und er sah sie alle nacheinander ohnmächtig zusammentreffen.

Die Tür zum Pub ging auf und ein dunkler Zauberer kam herein. Er sah gehetzt und geeilt aus, doch es schien eine große Kraft von ihm auszugehen. Er war sich nun bewusst wer das war. Es war der Minister persönlich. Er wusste jetzt auch, dass er nicht mehr viel Zeit hatte und jetzt handelte er schnell. Er war zügig bei dem Mann, den er gesucht hatte packte ihm am Arm und schon wurde er zusammen mit den Mann in die Dunkelheit gezogen.

Der Mann den er gepackt hatte, zerrte und rüttelte an seinem griff, doch so schwer es auch war, er ließ ihn nicht los, denn dann würde er verloren gehen und er konnte sich erneut auf die Suche nach ihm machen. Doch der Mann gab nicht auf und als er fast loslassen musste, landeten sie, denn sie hatten erreicht, wo er hinwollte.

Sie waren auf einer Art Friedhof. Obwohl es helllichter Tag war, schien es recht dunkel und betrübt auf diesem Platz zu sein. Doch er fand es nicht schlimm, schließlich mochte er genauso eine Atmosphäre. Der Mann, den er sich gepackt hatte und den er so sehlich gesucht hatte, war einige Meter entfernt von ihm gelandet. Er war hingefallen und rappelte sich nun mühselig auf.

Völlig perplex starrte er in der Umgebung herum offenbar um jemanden oder etwas zu finden, was ihn aus dieses brenzlichen Lage helfen würde. Doch er fand nichts und lies seinen Blick nun auf denjenigen fallen, der ihn gepackt hatte.

Doch derjenige fand diese Bedrücktheit die der andere jetzt ausstrahlte zu seiner Befriedigung, doch er merkte auch, dass er Anstalten machte, durch Apparieren zu fliehen. Schnell zückte er seinen Zauberstab und hielt ihn so mit in Schach.

„Nein du fliehst nicht“, sagte er mit einer vergnügten Stimme, „es hat mich so lange zeit gekostet dich zu finden. Zu lange Zeit.“

Dem Mann, der ihm jetzt gegenüber stand, war das Entsetzen ins Gesicht geschrieben, doch er sagte nichts und sie blickten sich nur stur an. Von Angesicht zu Angesicht. Doch dann plötzlich holte der Mann seinen Zauberstab heraus und richtete ihn auf seinen Entführer offenbar mit der Absicht ihn zu töten.

„Ich weiss nicht wer du bist“, sagte er in einer kühlen dennoch gefassten Stimme, „doch wenn du mich nicht gehen lässt, dann muss ich dich leider töten.“

„Mich töten?“, fragte der Entführer, „du hast keine Ahnung was es bedeutet mich töten zu wollen.“

Er machte nun einen gewaltigen Satz in Richtung des Mannes und dies gab eben diesen den Ausschlag den Fluch auszusprechen.

„Avada Kedavra“, sagte er, doch mit einer lässigen Bewegung seines Zauberstabs, hatte der Entführer den Fluch beiseite gefegt und es machte ihn regelrecht keine Mühe.

Das Entsetzen in dem Gesicht des Mannes, wurde immer größer. Er wusste wohl keinen Ausweg mehr. So versuchte er zu fliehen. Schnellen Schrittes drehte er sich um rannte davon. Der Entführer begann zu lachen und dies in einem grässlichem Ton.

„Du kannst mir nicht mehr entkommen“, sagte er, „es ist mein Wille, dass du hier bleibst“

Schon war er verschwunden und tauchte wenige Sekunden später vor dem Mann auf, den er entführt hatte. Jetzt stand er zum ersten Mal vollkommen nah an dem Mann dran und konnte genau sehen, wie er aussah. Er hatte weißes langes Haar, welches er sich zu einem Zopf gebunden hatte. Sein Gesicht wahr aschfahl, doch wohl nicht nur, da er solche Angst hatte seinen Widersacher in die Augen zu sehen. Seine haut war eng über seine Wangenknochen gespannt und er hatte bereits Falten bekommen. Das Alter hatte ihm vermutlich zugesetzt.

Als sein Entführer direkt vor ihm Auftauchte, schoss er erneut einen Todesfluch auf ihn ab, doch wiederum brauchte der Entführer nur einen lässigen Schlenker seines Zauberstabs um diesen abzutun. Doch die kurze Zeit indem der Entführer abgelenkt war nutze der Mann um weiter zu rennen. Er wollte nur noch entkommen.

Doch schon wieder war der Entführer ins Nichts hineingetaucht und tauchte unmittelbar vor dem Mann auf, den er entführt hatte.

„Es ist aussichtslos“, sagte er und lachte dabei herzhaft, „du hast keine Chance mehr zu fliehen.“

Doch der Mann wollte nicht hören und rannte weiter, er hatte bald den Zaun erreicht, indem das Tor war, durch das er den Friedhof verlassen konnte. Doch jetzt war wirklich alles zu spät. Ein weiterer Schlenker des Zauberstabs des Entführers und schon wurde um den Mann herum alles schwarz. Die Welt schien sich um ihn herum zu drehen.

Er sah den Friedhof immer unschärfer werden und dann brach Dunkelheit über ihn her, wie die Nacht. Er wurde ohnmächtig. Als er wieder zu sich kam, war er gefesselt und das erste, was er versuchte, war sich zu befreien, doch er schaffte es nicht. Er blickte sich um. Er war immer noch auf den Friedhof. Doch jetzt viel ihm etwas auf, dass ihn genau wissen ließ, wo er eigentlich war. Sein Blick war jetzt genau auf ein Haus gerichtet. Er kannte dieses Haus und er kannte auch diesen Friedhof, auf dem er sich befand. Vor knapp einem Vierteljahrhundert, war er hier schon einmal gewesen, doch damals, hatte er sich nicht in einer so aussichtslosen Situation befunden.

Er schaute nun runter und konnte erkennen, dass er an einer Art Kreuz gefesselt war. Der Tag war nun nicht mehr, denn er konnte hinter dem Haus langsam aber sicher die Sonne untergehen sehen. Er musste wohl lange bewusstlos gewesen sein. Die Dunkelheit, die sich jetzt über den Friedhof legte, war eine ganz andere, als noch die, die vorherrschte, als er den Friedhof vorhin zum ersten Mal, wenn auch unfreiwillig, betreten hatte.

„Du bist also wach“, sagte eine schreckliche jedoch vertraute Stimme. Es war der Entführer. Der Mann, der an dem Kreuz hin sagte kein Wort, sondern schaute seinen Entführer nur voller Missachtung und Hass an. Er wollte einfach los gemacht werden von seinen Fesseln, die ihm jetzt tief ins Fleisch schneideten und langsam verließ ihn die Kraft, denn das Blut in seinen Armen und Beinen wurde abgeschnürt.

„Sicher hast du erfahren, wo wir uns befinden Malfoy“, sagte der Entführer.

„Woher kennst du meinen Namen?“, wollte Malfoy wissen und er stellte diese Frage voller Zorn.

„Oh ich denke das ist jetzt nicht weiter von Bedeutung“, sagte der Entführer, „du musst nur wissen, dass ich alles weiss.“

Malfoy starrte ihn erneut mit vollster Missachtung an. Wieso war ausgerechnet er in dieser Situation? Warum hatte man genau ihn entführt und nicht jemand anderes? Er wusste es nicht, doch er wollte es erfahren, doch sein Entführer war es, der sprach, bevor Malfoy seine Frage stellen konnte.

„Du weißt wo wir sind?“, fragte er erneut in einem ruhigen und gelassenen Ton.

„Ja“, sagte Malfoy, „das alte Haus der Riddles.“

„Gut erkannt“, sagte der Entführer, „aber gestatte, dass ich mich erst einmal vorstelle. Ich bin Xenophilius Lovegood.“

„Lovegood?“, fragte Malfoy erstaunt, er hätte nicht gedacht, dass dieser Mann zu so etwas fähig wäre, „der Vater von Luna Lovegood?“

„Ganz recht“, sagte Xenophilius und seiner Stimme war anzumerken, dass er sehr erfreut war.

„Was wollen sie von mir?“, fragte Malfoy, „ich wüsste nicht, was ich habe, dass sie gebrauchen könnten?“

„Oh gewiss Malfoy“, sagte Xenophilius, „sie haben einiges, dass sie mir geben können.“#

„Was soll das sein?“, fragte Malfoy, „Gold? Sie können so viel davon haben, wie sie wollen. Ich habe genug. Lassen sie mich gehen und wir können darüber verhandeln.“

„Ich will bestimmt nicht dein dreckiges Gold“, sagte Xenophilius und er schien jetzt sehr verärgert, „was soll ich mit einem Haufen illegal erworbenen Gold? Das nützt mir nichts. Das nützt mir gar nichts.“#

„Aber was ist es dann?“, fragte Malfoy und in seiner Stimme lag eine Art Verzweiflung. Er wusste nicht warum er hier war. Er wäre jetzt viel lieber auf den Weg nach Hause zu seiner Frau und seinem Enkelsohn.

„Liegt das denn nicht klar auf der Hand?“, fragte

Xenophilius, „ist es dir denn nicht offensichtlich genug Malfoy?“

„Offenbar nicht“, sagte Malfoy.

„Dummer Mann“, sagte Xenophilius, „von dir hätte ich etwas mehr erwartet Malfoy. Du enttäuscht mich.“

„Sagen sie mir nun endlich warum ich hier bin“, sagte Malfoy und ein Anflug von Ärger lag jetzt in seiner Stimme.

„Wir werden doch nicht gleich die Beherrschung verlieren?“, sagte Xenophilius, der offenbar bemerkt hatte, dass Malfoy sauer wurde, „gewiss werde ich dir sagen, warum du hier bist, Warum ich dich entführt habe. Es ist, weil ich ich brauche Malfoy.“

„Mich brauchen?“, fragte Malfoy, „wofür brauchst du mich Lovegood?“

„Für gewisse Dinge“, sagte er, „du wärst mir eine große Hilfe und sehr nützlich für mich um wieder an die Macht zu kommen.“

„Macht?“, kam es von Lucius Malfoy, „was denn für eine Macht? Ich kann mich nicht dran erinnern, dass ein armer Mann wie sie jemals mächtig war.“

Xenophilius begann zu lachen. So etwas Amüsantes hatte er noch nie gehört. Lucius Malfoy war dümmer als er gedacht hatte.

„Malfoy du siehst wieder nur das, was du sehen willst“, sagte Xenophilius, „du bist geblendet, weil du zu töricht bist die Realität zu erkennen.“

„Die Realität?“, fragte Malfoy, „die Realität ist, dass sie ein mittelklassiger Zauberer sind, der es nicht verdient hat zu existieren. Das Ministerium wird herausfinden, was für ein krummes Spiel sie mit mir treiben und dann kommen sie nach Askaban.“

„Hast du im tropfenden Kessel nicht zugehört?“, fragte Xenophilius Malfoy jetzt in einem väterlichen Ton, „Askaban ist unter meiner Kontrolle. Ich werde niemals nach Askaban gehen.“#

„Askaban unter ihrer Kontrolle?“, fragte Malfoy und ein Anflug von Lachen lag in seiner Stimme, „Die Dementoren von Askaban stehen unter der Kontrolle des Ministeriums. Sie sind vollkommen übergeschnappt. Sie wissen nicht, was sie tun. Askaban tut ihnen vielleicht ganz gut.“

„Malfoy du willst nicht verstehen“, sagte Xenophilius, „Askaban gehört mir. Die Dementoren gehorchen meinen Befehlen ich kann mit ihnen machen, was ich will. Sie jagen auf wen ich will.“

„Warum sollten die Dementoren ihnen gehorchen, warum sollten sie ihre Befehle ausführen?“, fragte Malfoy und er merkte, dass sich die Fesseln immer tiefer in sein Fleisch drückten. Er hatte unheimliche Schmerzen jedoch weigerte er sich einen Ton zu sagen, denn er wollte sich nicht selbst als schwach darstellen.

„Die Frage kann ich dir ganz einfach beantworten“, sagte Xenophilius, „die Dementoren habe ich nach meinen Ebenbild erschaffen. Sie sind meins und keiner sonst darf sich annehmen sie zu befehligen.“

„Sie haben die Dementoren erschaffen?“, fragte Malfoy in einem recht genüsslichen Ton. Er hielt Xenophilius für vollkommen verloren, „die Dementoren bestehen aus Schatten und Dunkelheit.“

„Was ist, wenn ich selbst nichts anderes bin als Schatten und Dunkelheit?“, fragte Xenophilius, „denn das ist es gewiss was ich bin.“

„Wie soll das möglich sein?“, fragte Malfoy, „wie kann ein Mensch wie sie nichts anderes sein als Schatten und Dunkelheit?“

„Nun Malfoy auch das kann ich dir genau sagen“, sagte Xenophilius, „natürlich weiss nicht ob du bereits bist mir das zu glauben. Aber ich denke, dir wird keine andere Möglichkeit bleiben. Ich bin der Tod.“

„Der Tod“, sagte Malfoy und aus einem recht amüsierten Gesicht wurde binnen Sekunden ein ängstliches und verwirrtes Gesicht, „der Tod? Sie? Das kann nicht sein, das glaub ich einfach nicht.“

„Glaub es Malfoy“, sagte Xenophilius, „denn es ist die Wahrheit und tief in dir drin weiss du es.“

„Potter sagte mir etwas von dem Tod“, sagte Malfoy, „Potter hat mir erzählt, dass sie für den Tod meines Sohnes Draco verantwortlich sind.“

„In der Tat ist er Sohn gestorben, damit es mir besser geht“, sagte Xenophilius.

„Machen sie mich sofort los“, sagte Malfoy, „ich bringe sie um. Mit meinen bloßen Händen.“

In Malfoys Gesicht war wieder Zorn und Missachtung gestiegen. Er stand nun demjenigen gegenüber, der für den Tod seines Sohns Draco verantwortlich war. Er wollte jetzt nichts lieber tun, als von diesen kreuz herunter zu kommen und Xenophilius mit bloßen Händen erwürgen. Er zappelte in seinen Fesseln und es war ihm egal, dass sie ihm weiter die Hände abschnürten und er mehr und mehr an Kraft verlor. Die Fesseln drückten sich jetzt immer tiefer in seine Gelenke. Der Schmerz wurde immer unerträglicher für Malfoy.

„Lass mich erklären“, sagte Xenophilius, „es war nicht meine Absicht, dass die Carrows Draco töteten. Ich wollte lediglich etwas von Potter. Potter befand sich zu der Zeit im Haus deines Sohns. Draco hatte ihn eingeladen und die Carrows hatten die Spur aufgenommen. Sie begaben sich zum Haus von Draco. Draco hat sich ihnen in den Weg gestellt und sie haben ihn getötet. Dein Sohn Lucius ist gestorben, weil er Potter verteidigen wollte.“

„Weil er Potter verteidigen wollte?“, fragte Malfoy, „das hat Potter mir nicht erzählt.“

„Gewiss hat er das nicht“, sagte Xenophilius, „er wusste, dass er selbst daran Schuld war, das Draco gestorben ist und er wusste sehr wohl, dass du Lucius ihn umbringen würdest, solltest, du erfahren, dass es

Potter Schuld war.“

Malfoy schwieg. Er wusste nicht, was er noch darauf sagen sollte. Potter hatte ihm nicht die ganze Wahrheit erzählt. Es stieg Hass in ihm auf. Hass auf seinen Entführer und auch Hass auf Potter. Er konnte sich jedoch nicht entscheiden auf wen der Hass größer war.

„Nun ich denke“, dass wir ab heute einen neuen gemeinsamen Feind haben“, sagte Xenophilius.

„Wie meinst du das?“, fragte Malfoy, der noch immer mit seinen Fesseln kämpfte.

„Potter“, kam es knapp von Xenophilius. Dieser bemerkte, dass Malfoy es nicht mehr lange mit den Fesseln aushalten würde, „Wenn du da bleibst erlöse ich dich von den Fesseln“

Malfoy nickte nur kurz. Xenophilius schwang seine Hand und nur wenige Sekunden später lag Malfoy alle Viere von sich gestreckt auf den Boden. Das Kreuz, an dem er gehangen hatte, war verschwunden. Er kniete kurz auf dem weichen und trockenen Friedhofsboden und rang nach Luft.

Er fühlte sich über seine Handknöchel. Er hatte tiefe Einschnitte dort und jetzt, als er von den Fesseln befreit war, begannen sie zu bluten. Er hatte Hass auf Xenophilius, der hatte zugestimmt nicht zu verschwinden.

„Ich habe aufgehört Potter zu hassen, als der dunkle Lord vernichtet wurde“, sagte Malfoy, „er ist nicht mehr mein Feind. Außerdem hat er damals dazu beigetragen, dass wir Malfoy sicher aus Hogwarts bergen konnten.“

„Aber das ist viele Jahre her“, sagte Xenophilius, „die Zeiten haben sich geändert Malfoy. Denk dran. Potter ist dafür verantwortlich, dass Draco gestorben ist, vergiss das nicht.“

„Vielleicht hat Potter das doch gar nicht gewollt“, sagte Malfoy, „vielleicht war er Zufall.“

„Potter wusste, dass ich hinter ihm her war“, sagte Xenophilius. Er hatte gewusst, dass ich etwas von ihm brauchte und er hatte es immer bei sich getragen. Er hat deinen Sohn somit bewusst in Gefahr gebracht, als er ihn zu ihm gekommen ist.“

Malfoy rang mit sich selbst. Konnte das stimmen, was Xenophilius zu ihm sagte? Hatte Potter wirklich bereitwillig seinen Sohn Draco in Gefahr gebracht? Eigentlich wollte Malfoy Xenophilius kein Wort glauben, doch die Tatsache, dass Potter ihm nicht die ganze Wahrheit gesagt hatte, machte ihn sehr stutzig.

„Bist du dir sicher?“, fragte Malfoy Xenophilius.

„Absolut“, sagte Xenophilius, „Potter ist Schuld, dass dein Sohn Draco tot ist.“

Malfoy achte kurz nach. Wäre es jetzt richtig sich dem Tod anzuschließen? Er wusste es nicht. Er wollte eigentlich mit solchen Sachen nichts mehr zu tun haben. Seitdem Voldemort gefallen war, hatte er sich geschworen, nie wieder schwarzmagisch aktiv zu werden. Aber es brodelte in ihm nach Rache. Er wusste es war vielleicht falsch, aber es war auch nur natürlich, dass er sich nun an Potter rächen wollte.

Xenophilius bemerkte, dass Malfoy mit sich rang und er musste ihn für seine Gunsten umstimmen, dass war ihm bewusst.

„Umbridge hat sich auch dafür entschlossen gehabt für mich zu arbeiten“

# Der Alchemist

„Umbridge“, fragte Lucius Malfoy ungläubig und die Ungläubigkeit war nun auch auf seinem Gesicht zu erkennen.

„Ja“, sagte Xenophilus, „Umbridge war meine treue Dienerin und Anführer meiner Todesdiener. Sie hatte Harry Potter immer gehasst. Das wusstest du doch sicher?“

„Ja“, sagte Malfoy nur knapp, „aber ich hätte nicht gedacht, dass sie sich jemals dazu ringen würde, dunkle Magie zu treiben. Dazu hat sie doch im Ministerium gearbeitet.“

„Nun ja“, sagte Xenophilus nun, „sie hat auch zwei Muggel getötet und kam deswegen nach Askaban.“

„Das hatte ich gehört“, gab Lucius Malfoy zu, „doch ich hatte nicht gedacht, dass es wirklich stimmen würde, ich dachte sie sei unschuldig.“

„Das war sie nicht“, sagte Xenophilus, „und weißt du, wer sie nach Askaban gebracht hat?“

Malfoy überlegte einen Augenblick, doch schließlich hatte er keine Ahnung.

„Nein“, sagte er.

„Es war Harry Potter“, sagte Xenophilus, „der gleiche, der es geschafft hat, das dein Sohn Draco nun nicht mehr unter uns ist. Bedauerlich.“

Malfoy schaute angestrengt auf den Boden. Potter war schon immer sein Feind gewesen, doch nach dem Fall von Voldemort, hatte er aufgehört einen Hass gegen Potter zu schieben. Warum genau er es tat, dass wusste er im Moment selber nicht mehr. Doch nun sich gegen Potter setzen. Potter? Der Auror. Einer der mächtigsten Zauberer überhaupt. Es klang töricht, doch schließlich war es Potters Schuld gewesen, dass Draco, sein eigener Sohn nicht mehr lebte, dass war ihm mittlerweile sehr bewusst geworden.

„Ich bin Potter gestern Nacht begegnet“, sagte Xenophilus jetzt.

„Ihm begegnet wo“, fragte Malfoy verblüfft, „Wieso? und wo?“

„In Hogwarts“, sagte Xenophilus, „weißt du Malfoy. Wie ich schon sagte. Potter ist mein Feind. Letzte Nacht gelang ich an meine volle Macht zurück. Doch Potter hat es geschafft mir sie wieder zu nehmen.“

„Ihr habt gekämpft?“, fragte Malfoy und an seiner Stimme konnte man erkennen, dass er jetzt neugierig war, mehr zu erfahren.

„Man kann es so nennen, gewiss“, sagte Xenophilus, „doch wie schon gesagt. Potter hat mich meiner ganzen Macht beraubt und nun brauche ich sie wieder um ihn zu besiegen. Doch das kann ich nicht allein. Potter hätte zudem niemals gewonnen, wenn er nicht Hilfe bekommen hätte.“

„Er hatte Hilfe?“, fragte Malfoy, „von wem? Von seinen kleinen Freunden?“

„Nein“, sagte Xenophilus, „dieses Mal hatte er Hilfe von jemand ganz anderen.“

„Wer war es?“, wollte Malfoy jetzt wissen.

„Tom Riddle“, sagte Xenophilus und er genoss es, wie jetzt das Entsetzen in das Gesicht von Malfoy trat.

„Das kann nicht sein“, sagte Malfoy, und an seiner Stimme war zu erkennen, dass er jetzt leicht verwirrt war, „Tom Riddle, Voldemort, ist tot. Harry Potter hat ihn erledigt. Das ist schon viele Jahre her. Wie kann das sein?“

„Es ist einfacher zu erklären, als du denkst Malfoy“, sagte Xenophilus recht genüsslich.

„Dann erklär es mir“, sagte Malfoy und war jetzt begierig darauf zu erfahren, wie es sein alter Meister geschafft hatte sich mit Harry Potter zu verbünden, um den Tod aufzuhalten.

„Meine Heiligtümer“, sagte Xenophilus, doch Malfoy verstand es nicht sofort.

„Ich kann nicht ganz folgen“, sagte Malfoy und ein Nachdruck lag jetzt in seiner Stimme, der unüberhörbar war.

„Ich hätte wirklich einiges mehr von dir erwartet“, sagte Xenophilus, „du denkst nicht die Legende von meinen Heiligtümen?“

„Doch natürlich“, sagte Malfoy, „aber ich habe es immer nur für ein Märchen gehalten bis heute.“

„Als Märchen wird es in der Welt der Zauberer auch verkauft, doch ich kann dir gewiss sagen, dass es das nicht ist“, sagte Xenophilus nun, „die Heiligtümer existieren, dass ist sicher. Aber nun lass mich dir erzählen, wie Voldemort mich hat aufhalten können.“

Malfoy lauschte nun ganz gespannt. Er konnte sich nicht ausmalen, wie es Voldemort mit Hilfe der

Heiligtümer des Todes geschafft haben sollte, den Schöpfer dieser Gegenstände zu besiegen.

„Ich kann auch nur vermuten“, sagte Xenophilus, „dennoch bin ich mir recht sicher, dass es so ist, wie ich dir jetzt sage. Voldemort hat über den Stein der Auferstehung mit Harry Potter Kontakt aufgenommen. Er hat ihm seine Hilfe angeboten und sich mit Potter verbündet.“

„Warum hat der dunkle Lord sich mit Potter verbündet?“, fragte Malfoy nun, „da es doch Potter war, der ihn besiegt hatte.“

„Auch das weiß ich nicht wirklich“, sagte Xenophilus, „Volemort hat mich jedenfalls ziemlich hintergangen, so viel steht fest.“

„In wie fern?“, wollte Malfoy nun wissen.

„Nun“, sagte Xenophilus recht gelassen, „als er seine Macht verlor und er in sich zusammenfiel, damals, als er Harry Potter töten wollte, da bin ich Voldemort begegnet. Er hatte Angst zu sterben und so hab ich mit ihm ein Abkommen geschlossen. Sollte Voldemort Harry Potter besiegen, dann wäre es mir erlaubt, dass ich mich der Seele des dunklen Lords annehme. Sollte jedoch Potter Voldemort besiegen, dann würde ich die Seele von Potter bekommen. Letzendlich gewann wie du weißt Malfoy Potter. Deswegen ist er auch mein Feind, weil ich hinter seiner Seele her bin. Nun Voldemort hat dieses Abkommen gebrochen. Da ich für meine Macht meine Heiligtümer brauchte, war nun der Stein der Auferstehung in mir. Voldemort kam aus dem Stein, in dem Moment, als ich Potter schon fast seiner Seele beraubt hatte. Er hat mich niedergerungen und zurückgehalten, bis Potter mich schließlich besiegen konnte.“

Malfoy stand eine gewisse Ratlosigkeit ins Gesicht geschrieben. Die Ereignisse waren für ihn neu und er konnte sie nicht wirklich einordnen, dennoch schenket er jedem Wort, dass Xenophilus sagte, glauben.

„Und nun brauchst du wieder Hilfe, um an deine Macht zukommen?“, schlussfolgerte Malfoy aus dem, was er von Xenophilus gehört hatte.

„Ja“, sagte Xenophilus, „und ich dachte, da Potter der Verantwortliche für den Tod deines Sohn ist, wirst du mir sicher zur Seite stehen, oder Malfoy?“

Malfoy rang noch immer mit sich. Einerseits, wollte er sich nicht gegen Harry Potter stellen, andererseits war für ihn jetzt eindeutig, dass Potter an dem Tod von Draco schuld war.

Einen kurzen Moment lang überlegte Malfoy noch, doch dann hatte er sich entschieden.

„Ja“, sagte er, „ich werde dir helfen Potter zu besiegen. Das muss ich. Er hat meinen Sohn mit auf dem Gewissen.“

„Gut“, sagte Xenophilus. An seiner Stimme konnte man eindeutig erkennen, dass er damit zu Frieden war, was er erreicht hatte. Malfoy würde ihm folgen, das war gewiss eine sehr gute Nachricht. Nun hatte er schon zwei Verbündete, die ihm in dem Kampf gegen Harry Potter beistehen würden. Doch er wusste, dass das noch nicht ausreichen würde. Er brauchte seine Macht zurück, das wusste er auch. Die Heiligtümer, die er selbst erschaffen hatte, würde ihm dabei helfen müssen, doch noch waren sie in den Klauen des Feindes. Tief im Inneren jedoch, hatte er schon einen Plan ausgeheckt, wie er es schaffen könnte, sie wieder zu erlangen. Immerhin hatte es schon einmal geklappt, wenn auch zu dem Preis, dass der Sohn des Mannes welcher hier auf dem Friedhof vor dem alten Haus der Riddles, vor ihm stand, getötet wurde. Es war ein Opfer, das nicht notwendig war, jedoch kümmerte es ihn nicht.

„Was soll ich nun tun mein Meister?“, fragte Malfoy nun mit besonders interessierter Miene.

„Nun“, sagte Xenophilus, „zunächst mache ich dich erst einmal zum Anführer meiner neuen Todesdiener.“

Malfoy schaute Xenophilus dankend an.

„Ich danke euch Meister“, sagte er und verbeugte sich dabei. Xenophilus gefiel dies gut. Malfoy zeigte schon von Beginn an vollsten Gehorsam. Genau wollte er es haben und nicht anders.

„Wie lautet der weitere Plan?“, fragte Malfoy, „welche Aufgabe soll ich für euch erledigen?“

„Im Moment brauch ich niemanden, der etwas für mich erledigt“, sagte Xenophilus.

Malfoy schaute ihn an, als hätte man ihm grade eine Ohrfeige verpasst.

„Für was war dies dann alles hier?“, fragte er, „für was habe ich mich euch unterworfen. Dafür, dass ich jetzt nichts tue?“

„Hab Geduld“, sagte Xenophilus kühl, „die Zeit wird kommen, da du eine Aufgabe von mir bekommst, doch bis dahin, warte auf meine Anweisungen.“

Malfoy wollte sich zunächst nicht damit abfinden, blieb jedoch gelassen und akzeptierte letztendlich das Urteil seines Meisters.

„Wie ihr wünscht Meister“, sagte Malfoy und verbeugte sich abermals.

„Nun“, sagte Xenophilus, „ich möchte, dass du dich nach London zurück begibst. Verhalte dich nicht auffällig, doch sprich mit niemandem. Schon bald wird jemand zu dir stoßen Malfoy. Tu dich mit dieser Person zusammen und wartet gemeinsam, bis ich Kontakt zu euch aufnehme. Das ist alles, was ich im Moment zu sagen habe.“

„Wie ihr wünscht Meister“ sagte er, „doch was werdet ihr tun?“

„Ich habe noch eine Aufgabe zu erledigen, bevor ich mich um die wesentlichen Dinge kümmere“, sagte Xenophilus, „ich brauche keine Hilfe. Noch nicht.“

„Um was für eine Aufgabe handelt es sich?“, wollte Malfoy nun wissen, doch mit einer Handbewegung, wies Xenophilus Malfoy an, das er nicht weiter fragen sollte und das tat Malfoy auch.

„Jetzt geht“, sagte Xenophilus, „ich brauche jetzt Ruhe und Zeit für mich.“

Malfoy blickte sich noch einmal kurz auf dem Friedhof um, auf dem er sich schon eine geraume Zeit befand. Es war der Friedhof, auf dem er schon einmal war. Damals, war Lord Voldemort an die Macht zurückgekehrt und er durfte es bei eigenem Leibe mit erfahren. Doch nun hatte Lucius Malfoy einen neuen Meister, mit dem er sich gegen Potter verbündete. Vor einigen Stunden hatte er nicht daran gedacht, dass er sich noch einmal in seinem Leben gegen Harry Potter verschwören würde, doch er tat es. Heute hatte er den Bann gebrochen und jetzt gab es kein Zurück mehr. Voldemort war Geschichte. Malfoy hatte einen anderen Meister. Einen, von dem er nun glaubte, dass er Potter würde vernichten können. Malfoy schaute Xenophilus noch einmal an und dieser nickte ihm zu. Für Malfoy bedeutet das nun, dass es Zeit war zu gehen. Er drehte sich einmal kurz auf der Stelle und schon wurde er in die Nacht hineingesogen. Er war disappariert und mittlerweile meilenweit entfernt in London.

Xenophilus war nun allein gelassen wie vor vielen Stunden auch. Er fühlte sich so gut wie schon lange nicht mehr. Das Gefühl, dass er hatte, als er noch letzte Nacht an die Macht zurückgekehrt war, konnte dieses Gefühl, dass er jetzt hatte nicht übertreffen. Er hatte erreicht, was er erreichen wollte. Das Bersteinpulver von Umbridge hatte er bekommen und es gab ihm neue Kraft. Dazu noch der Umschlag, der noch einmal für ihn wichtig werden würde, das wusste er nur zu gut. Und schließlich hatte er es geschafft, das nun auch der letzte verbliebene Todesser einer seiner Gefolgsleute wurde.

Doch noch eine Aufgabe blieb für ihn alleine zurück. Er musste morden. Er musste töten, damit er wieder einen kleinen Schritt in Richtung seiner vollen Macht tätigen konnte. Seelen von natürlich Gestorbenen zur Stärkung zu nehmen, hatte er schon lange aufgegeben. Mittlerweile hatte er einen regen Spaß daran entdeckt Leute zu töten, damit er ihnen ihrer Seele berauben konnte.

Doch der Mord, den er jetzt vorhatte, würde nicht so schlimm sein, so fand er. Warum auch? Der Mann, den er in wenigen Stunden töten würde, war sowieso schon so alt, dass er bald eines natürlichen Todes sterben würde. Dennoch wusste Xenophilus, dass es für ihn eine starke Seele sein würde. Immerhin hatte der Mann in seinem Leben einiges erreicht, wovon viele nur träumen würden.

Xenophilus schaute sich jetzt in der Gegend um. Er stand in Nähe des alten Riddle Haus. In ihm hatte einst der Mann gewohnt, der ihn am Ende verraten hatte. Xenophilus schwor sich Rache dafür und er wollte gleich beginnen. Im Haus brannte Licht, daraus schloss er, dass Leute im Haus leben mussten, doch das war ihm egal. Was machten schon ein paar Tote aus.

Xenophilus schnippte einmal kurz mit den Fingern und schon stand das alte Haus der Riddles in Flammen, die hoch aus dem Boden rausragten. Es besänftigte ihn diesen Anblick genießen zu können. Das alte Riddle Haus würde Geschichte sein und das schon in wenigen Minuten. Die normale Feuerwehr aus dem nahegelegenen Dorf, würde das Feuer nicht löschen können, das wusste Xenophilus.

Er hörte ein Plopp irgendwo in der Nähe und er wusste, dass soeben jemand appariert war. Wahrscheinlich würden es Leute vom Ministerium sein, denn auf das Haus der Riddles hatte man schon immer ein Auge mehr geworfen. Gegen Auroren oder sogar den Minister persönlich, würde Xenophilus in seinem Zustand nichts ausrichten können, das war ihm mehr als bewusst und so befand er es für besser, wenn er den Schauplatz gleich verlassen würde.

So erhob er sich in die Lüfte und war schon bald tief in den Nachthimmel eingedrungen. Das Riddle Haus war nun schon entfernt und er konnte es auch nicht mehr sehen, als er sich kurz umdrehte um zu schauen, wie viel Weg er schon hinter sich gelassen hatte. Doch lange wollte er seine Gedanken nicht mehr bei dem Haus der Riddles lassen, denn er hatte schließlich ein anderes Ziel, eine andere Aufgabe zu erfüllen, um die er sich jetzt voll und ganz kümmern musste.

Er war kaum fünf Minuten geflogen, da entschied er sich auch schon seine Geschwindigkeit zu erhöhen. Er hatte jetzt nur noch einen Gedanken. Er wollte den Mann finden, den er suchte und dann wollte er ihn töten. Nicht, weil er es unbedingt wollte, sondern weil er es musste. Er musste es für sich selbst, denn nur das war der Weg zurück zu seiner Macht.

Er überlegte noch einmal kurz, wo er lebte. In Devon, das fiel ihm wieder ein. Xenophilus wusste, dass es nicht mehr weit sein konnte. Irgendwo gleich in der Nähe. Kaum hatte er sich darüber Gedanken gemacht, wie lange er wohl noch brauchen würde, da fand er schon am Boden, was er suchte. Er hatte Devon erreicht. Lange hatte er also nicht gebraucht, genauso, wie er es gedacht und sich erhofft hatte.

Jetzt musste er nur noch finden, was er suchte. Wo könnte Flamel wohl leben? Er landete und sah eine riesige und recht prächtige Grafschaft vor sich. Er hatte das Haus von Flamel schon einmal gesehen musste es nur noch wiederfinden, doch das war in der Grafschaft wohl nicht einfach.

Xenophilus sah Leute auf sich zukommen, die die spärlich beschiedenen Straße entlang liefen. Als sie unter einer Laterne waren, konnte er ihre Gesichter sehen. Die eine Person war ein Mann stattlichen Alters. Er hatte braune Haare und einen ebenso braunen Vollbart. Er trug einen silberfarbenen Umhang, also musste er zweifelsohne ein Zauberer sein. Die Frau, welche den Mann begleitete, hatte langes schwarzes Haar und sie hatte sich daraus einen Zopf geflochten, der ihm auf den Rücken fiel. Sie trug einen lilafarbenen Reiseumhang.

Xenophilus entschied sich dafür den Zauberer und die Hexe danach zu fragen, wo Nicolas Flamel leben würde. Würde er es nicht auf normalem Wege aus ihnen herauskriegen, würde er natürlich auch Gewalt anwenden. Xenophilus machte jetzt einen Schritt auf die Leute zu und diese erschreckten sich, da sie Xenophilus in der Dunkelheit vorher nicht gesehen hatte.

„Was wollen sie?“, fragte der Mann und blieb ganz gelassen, „gehen sie bitte aus dem Weg.“

„Erst wenn ihr mir gesagt habt, wo Flamel wohnt“, sagte Xenophilus.

„Flamel?“, fragte die Frau, „Nicolas Flamel.“

„Ja“, sagte Xenophilus nur knapp.

„Was wollen sie von ihm?“, fragte der Mann jetzt wieder.

„Ich wüsste nicht, dass dich das etwas angeht“, sagte Xenophilus, „das ist meine Sache. Ich will nur wissen, wo er wohnt.“

„Und wenn wir es ihnen nicht sagen“, sagte der Mann, „was wollen sie dann tun.“

„Nun wenn ihr mir es nicht sagt“, sagte Xenophilus, „dann werde ich euch töten.“

„Uns töten“, höhnte der Mann, „er will uns töten. Hast du das gehört Mirelle?“

Auch die Frau lachte jetzt höhnisch, doch das sollte sich schon bald rächen. Xenophilus hatte seine Hand ausgestreckt und den Mann wie an unsichtbaren Seilen in die Luft befördert.

„Lassen sie mich sofort los“, keuchte der Mann. offensichtlich schnitt es ihm die Kehle ab. Die Frau schrie nun nach Hilfe doch offenbar, war keine in Sicht, denn es kam niemand zu Hilfe. Xenophilus kam den Mann nach und ließ ihn runter, jedoch nicht, ohne ihm vorher gegen die nächste Laterne zu schmettern. Den Mann erwischte es am Kopf und er sackte zusammen, als er auf dem Boden aufkam. Die Laterne beleuchtete sein Gesicht. Er war ohnmächtig und an seiner Schläfe klaffte eine riesige Wunde.

„Willst du auch so enden wie er?“, fragte Xenophilus die Frau in einem genüsslichem Ton.“

Sie schüttelte nur den Kopf und pure Angst war in ihrem Gesicht abgezeichnet.

„Dann verrät mir jetzt endlich wo Flamel wohnt“, sagte Xenophilus jetzt laut und verärgert.

Der Frau schüttelte es am ganzen Körper. Sie schien sehr eingeschüchtert von Xenophilus und hatte große Angst. Da sie kein Wort mehr zu Stande bekam, zeigte sie nur mit dem Finger in eine Richtung.

„Da entlang“, wimmerte sie noch grade vernehmlich hervor., „etwa fünfzig Kilometer.“

„Gut das genügt mir“, sagte Xenophilus und schon hatte er sich erneut in die Lüfte erhoben und sich in die Richtung begeben, in der die junge Frau gezeigt hatte. Er schwebte über viele Häuser hinweg und fegte hier und da über eine Landstraße.

Kaum war er zwei Minuten geflogen, da sah er auch schon etwas, dass ihn sehr glücklich werden ließ. Er hatte das Haus von Flamel entdeckt und setzte nun zur Landung an. Er landete vor dem Haus von Flamel. Es stand an einer Straße, an der es keine Laternen gab und da es dunkel war, konnte Xenophilus fast nichts erkennen. Lediglich die Zufahrt zur Tür war für Xenophilus leicht sichtbar, jedoch nur, weil sich grade der Mond hinter einer Wolke hervorbewegt hatte und etwas Licht auf die Zufahrt warf.

Xenophilus setzte jetzt zügig seine Schritte die Zufahrt entlang. Er hatte es sehr eilig und wollte jetzt keine Zeit mehr einbüßen müssen. Er hatte gefunden, was er hier in Devon suchte und brauchte nun nichts mehr,

was ihn noch weiter aufhielt.

Er hatte die Haustür erreicht doch anstatt sie normal zu öffnen, sprengte er sie mit einem Schlenker seiner rechten Hand weg. Es würde eh niemanden stören, denn bald gäbe es niemanden mehr, der in diesem Haus wohnen würde. Diesen Gedanken fand Xenophilus sehr belustigend.

Kaum hatte er die Tür aus ihren Angeln gesprengt, da ging auch schon ein Licht im zweiten Stock an. Flamel musste geschlafen haben und der Lärm, den die Tür machte, musste ihn geweckt haben. Xenophilus konnte auf Grund des Lichts, welches von oben kam, und leicht in den Flur schien, sehen, das direkt vor ihm eine Treppe nach oben führte. Er musste sie nur hoch, dann war er schon da. Nur den einen Fuß auf die Treppe setzten, dann hätte er es fast geschafft. Im Flur ging das Licht an und jetzt konnte Xenophilus erkennen, dass die Treppe eine Biegung machte.

Auf dem oberen Absatz hörte er ein Fußgeräusch. Flamel machte es ihm einfach, das war keine Frage. Er kam sogar runter, das hieß, das Xenophilus nicht einmal zu ihm hoch musste, wie er es eigentlich gedacht hatte.

„Archie?“, fragte eine alt wirkende Stimme von oben, „Archie bis du das?“

Xenophilus sagte nichts. Er wollte, dass Flamel ihn sieht und nicht bevor er ihn überhaupt gesehen hatte schon Anstalten machte zu fliehen. Flamel kam nun um die Biegung an der Treppe. Er achtete nicht direkt auf Xenophilus, doch als er ihn sah, da stand Flamel das Entsetzen in die Augen geschrieben.

„Wer sind sie?“, fragte er, „verlassen sie mein Haus, haben sie verstanden.“

„Oh ich werde ihr Haus heute nicht verlassen“, sagte Xenophilus, „sie werden derjenige sein, der ihr Haus heute für alle Zeit verlässt.“

„Was meinen sie?“, fragte Flamel. Er kam jetzt die Stufen weiter herunter. Offenbar hatte er alle anfängliche Angst vor Xenophilus abgelegt und es machte ihm jetzt nichts mehr aus, dass er jemanden im Haus hatte, der ihm drohte.

„Nun, ich denke, das liegt klar auf der Hand“, sagte Xenophilus, „ich werde sie heute Abend töten Flamel.“

„Mich töten?“, fragte Flamel und es lag etwas Hohn in seiner Stimme, „ich bin doch schon so gut wie tot, was hat das dann für einen Nutzen?“

„Für mich hat es einen großen Nutzen“, sagte Xenophilus, „sie wissen ja gar nicht wie sehr sie mir helfen können Flamel.“

„Sie haben übrigens meine Frage noch nicht beantwortet“, sagte Flamel. Er wollte jetzt offensichtlich vom Thema ablenken.

„Welche Frage?“, fragte Xenophilus und in seiner Stimme lag jetzt etwas Genugtuendes.

„Wer sie sind?“, sagte Flamel, „das haben sie mir noch nicht gesagt.“

„Das ist leicht zu beantworten“, sagte Xenophilus, „aber für einen Mann wie sie, der so viel in seinem Leben erreicht und gesehen hat wie sie, ist das wohl offensichtlich oder etwa nicht.“

„Nun“, sagte Flamel, „gewiss habe ich in meinem Leben schon viel erlebt und gesehen. Doch wer sie sind, das kann ich mir beim besten Willen nicht ausmalen.“

Der Ton der Unterhaltung hatte jetzt etwas Freundschaftliches und väterliches. Man hätte nicht vermuten können, dass Xenophilus Flamel eigentlich töten wollte, so gelassen er sich mit ihm unterhielt. Flamel war mittlerweile die ganze Treppe heruntergekommen und hatte sich vor Xenophilus aufgebaut. Jetzt konnte Xenophilus ihn erkennen.

Er hatte nur spärliches mausgraues Haar und er war recht stabil gebaut, jedoch auch sehr klein, aber das war für Männer in so einem hohen Alter sicher nichts Ungewöhnliches.

„Dann“, sagte Xenophilus, als er Flamel genau in die Augen sehen können, „dann werde ich ihnen natürlich sagen wer ich bin. Sie sollen doch erfahren, wer sie heute Nacht umbringt Nicolas.“

„Wer sagt denn, dass ich heute Nacht sterben werde“, sagte Flamel, „aber nur zu, reden sie ich bin ganz Ohr.“

„Nun ich bin Xenophilus Lovegood“, sagte Xenophilus sehr ruhig.

„Xenophilus Lovegood?“, fragte Flamel, „Lovegood, Lovegood. Sind sie nicht der Herausgeber des Klitteres?“

„Das bin ich wohl mal gewesen“, sagte Xenophilus und der Ton der Unterhaltung der sehr gelassen wirkte, änderte sich nicht im Geringsten.

„Hervorragendes Blatt“, sagte Flamel und hatte ein Lächeln aufgesetzt, Ich hab es immer gerne gelesen.“

„Das spielt hier jetzt keine Rolle“, sagte Xenophilus, der jetzt bemerkt hatte, dass Flamel vom eigentlichen Thema ablenken wollte, „ich bin nicht hier um mir irgendwelche Geschichten über ein Klatschblatt anzuhören, dass ich mal herausgegeben habe.“

Xenophilus wirkte jetzt ernst. Flamel hielt ihn hin und das konnte und wollte er jetzt gar nicht gebrauchen.

„Nun warum wollen sie mich töten Lovegood?“, fragte Flamel und ging damit jetzt selbst auf das Thema ein, weswegen Xenophilus da war.

„Macht“, sagte Xenophilus, „etwas anderes erstrebe ich nicht.“

„Wie kann es sie denn mächtig machen, wenn sie töten?“, fragte Flamel, doch ihm schien es schon selber klar zu werden, „gewiss. Sie machen Horkruxe. In welchen Gegenstand wollen sie nach meinem Tod ein Teil ihrer Seele einspeisen.“

„Nicht so clever wie sonst immer“, sagte Xenophilus, „ich habe nicht vor Horkruxe zu machen. Mich wundert es überhaupt, dass sie davon wissen. Ich dachte nicht viele wissen es. Immer nur auf der Seite der schwarzen Magie geblieben dachte ich.“

„Nun“, sagte Flamel, „einige Leute wissen davon. natürlich auch wie man sie herstellt. Dumbledore, Ich und natürlich auch der dunkle Lord, der einst sieben formte.“

„Dumbledore und Voldemort sind Geschichte“, sagte Xenophilus, „und sie alter Mann, werden es bald auch sein.“

„Nun denn“, sagte Flamel, „sie wollen also Macht mit meinem Tod erlangen.“

„Nicht komplette Macht“, sagte Xenophilus, „nur ein Teil. Ihre Seele ist nicht stark genug um mich vollständig zu sättigen.“

„Wie dem auch sei“, sagte Flamel, „aber wie wollen sie Nutzen aus meinem Tod ziehen.“

„Das ist ganz einfach“, sagte Xenophilus, „ich ernähre mich so zu sagen von Seelen. Sie geben mir Kraft und bringen mich meiner Macht ein Stück näher.“

„Aber wie kann das sein?“, fragte Flamel, „ich habe noch nie von so etwas gehört. Außer die Dementoren von Askaban. Die jedoch brauchen die Seelen nicht um mächtig zu werden.“

„Die Dementoren sind meiner Gleichen“, sagte Xenophilus.

„Tatsächlich“, kam es von Flamel, der Xenophilus nicht so ganz Glauben schenken wollte, „sehr merkwürdig.“

„Nicht so merkwürdig, wenn sie wissen, wer ich wirklich bin“, sagte Xenophilus,

„Und wer sind die wirklich?“, wollte Flamel nun wissen, „ich dachte sie wären Xenophilus Lovegood.“

„Oh gewiss, der bin ich auch“, sagte Xenophilus, jedoch habe ich noch eine andere Identität. Ich bin der Tod.“

Sofort trat blankes Entsetzen in Flamels Gesicht. Damit hatte er wahrlich nicht gerechnet. Angst war nun auch deutlich in seinem Gesicht verkennbar.

„Angst?“, fragte Xenophilus.

„Etwas“, gab Flamel bei, „ich frage mich nur, wie das möglich ist. Es war immer nur eine Legende.“

„Ich bin echt“, sagte Xenophilus und ein Grinsen glitt über seine Lippen, das Flamel durch die Maske die Xenophilus trug natürlich nicht sehen konnte.

„Aber wenn sie wirklich der Tod sind“, sagte Flamel, „dann gibt es auch wirklich die drei Heiligtümer?“

„Ja“, sagte Xenophilus nur knapp.

„Faszinierend“, sagte Flamel, „ich hätte das nie für möglich gehalten. Dumbledore schien immer eine gewisse Ahnung zu haben, jedoch hat er mich nie wirklich durchblicken lassen.“

„Sie werden ihrem alten Freund Dumbledore gleich Gesellschaft leisten.“, sagte Xenophilus und er musste dabei lachen.

„Das werde ich“, sagte Flamel, „wenn sie doch der Tod sind, dann stehen meine Chancen schlecht denke ich.“

„In der Tat“, bestätigte Xenophilus Flamel.

„Was ich mich noch frage ist“, kam es jetzt von Flamel, „warum wollen sie ihre Macht zurück haben.“

„Sie wurde mir genommen“, sagte Xenophilus, „an dem Tag, an dem ich die Heiligtümer für die Perevell Brüder schuf. Sie haben mich überlistet.“

„Sie waren schlau“, sagte Flamel, „ich erwartete es auch nicht anders.“

„Nicht schlau genug“, sagte Xenophilus, „ich konnte mir meine Macht wiederholen. Erst letzte Nacht.“

„Wieso sind sie dann nicht in Vollbesitz ihrer Kräfte?“, wollte Flamel nun wissen, „wenn sie doch ihre Macht erst wiedererlangt hatten?“

„Harry Potter hat mich besiegt“, sagte Xenophilus, „aber das spielt jetzt nichts zur Sache.“

„Harry Potter also“, sagte Flamel, „der Junge der Überlebte.“

„Nicht mehr lange“, kam es von Xenophilus, „er wird mein sein.“

„Das ist also ihr Ziel“, sagte Flamel. Xenophilus war es endgültig leid geworden, dass Flamel nur Zeit schindete. Er packte ihn und drückte ihn an die nächstgelegene Wand. Flamel hatte nicht den Hauch einer Chance sich zu wehren. es war ein bitterlicher Angriff.

„Das war's nun Flamel“, sagte Xenophilus und er hatte sichtlich Spaß an dem, was er tat.

„Es scheint so“, kam es von Flamel.

In diesem Moment hörte Xenophilus viele Plopps ganz in der Nähe. Es mussten Leute grade eben zum Schauplatz appariert sein. Xenophilus geriet etwas in Panik.

„Sie haben bescheid gegeben?“, fragte er hektisch, „wie?“

„Patronus“, gab Flamel zu, „sie werden nicht weit kommen. Auch wenn sie mich töten.“

Xenophilus musste schnell handeln und begann seine Prozedur. Er saugte mit aller Kraft und mit voller Leidenschaft die Seele aus Flamel heraus. Er würde nicht mehr lange leben, das wusste Xenophilus jetzt. Genüßlich sah er zu, wie Flamel immer schwächer wurde. Es wurde ihm sehr warm. Das gleiche Gefühl hatte er auch schon gehabt, als er Krum tötete und ebenfalls, als er es fast mit Harry Potter geschafft hatte.

Die Energie strömte zu ihm rüber und er fühlte sich jetzt stärker und stärker. Flamels Augen drehten sich zurück. Er bekam jetzt nichts mehr mit. Und dann mit einem letzten Ruck, hatte er ihm seine komplette Seele ausgesaugt. Xenophilus fühlte sich gut, doch es blieb nicht lange Zeit, dass er sich darüber Gedanken machen konnte. Das Haus wurde gestürmt und er blickte sich schnell nach rechts um. Er sah etliche Zauberer in das Haus stürmen.

„Lassen sie Flamel fallen“, rief einer von ihnen und richtete seinen Zauberstab auf Xenophilus. Er hatte nicht genug Zeit, um zu sehen, wie der Mann aussah. Xenophilus musste jetzt schnell handeln und es blieb nur ein Ausweg. Er begann zu fliegen und steuerte genau auf die Zauberer zu. Sie konnten nicht schnell genug reagieren, so dass sie Xenophilus hätten mit einem Fluch belegen können.

Xenophilus schaffte es aus der eingebrochenen Tür heraus zu kommen, ohne das ihn ein Zauber oder Fluch traf. ER schwebte hoch in die Nacht und wandte seinen Blick noch einmal auf das Haus. Es war ein Glück, dass er fliehen konnte. Gegen so viele ausgewachsene Zauberer, hätte er nie und nimmer auch nur den Hauch einer Chance gehabt. Die Zauberer schossen ihm noch Flüche hinterher, doch es hatte keinen Nutzen mehr.

enophilus, war in der Nacht verschwunden.

Kingsley Schakebolt, der Minister für Zauberei und Hexerei, betrat jetzt das Haus von Flamel. Dicht gefolgt wurde er von seinem treuen Mitarbeiter Percy Weasley. Als er den toten Flamel am Boden liegen sah, stockte Kingsley der Atem. Er blickte sich fragend in der Menge um, doch niemand schien Kingsley anschauen zu wollen.

„Weber?“, fragte er und ein Mann etwa zwei Meter links von ihm meldete sich, „was ist passiert?“

Weber kam nun auf Kingsley zu und schaute ihn an.

„Ich weiß es nicht“, sagte Weber, „wir kamen rein und dann stand diese Kreatur da. Eshatte Flamel an die Wand gedrückt, da schien er aber schon tot. Dann hat es Flamel fallen gelassen und ist auf uns zu geflogen. Wir konnten nicht ausweichen, er war zu schnell. Und unsere Flüche haben ihn nicht getroffen.“

Kingsley ging jetzt auf Flamel zu und beugte sich zu der Leichte hinunter. Percy war ihm gefolgt und beugte sich jetzt ebenfalls über die Leiche.

„Flamel tot“, flüsterte Kingsley fast, doch Percy konnte es noch hören.

„Ja eine Schande“, sagte Percy, „unglaublich. Wenn das jemand erfährt. Der älteste Zauberer, den es je gab.“

„Und noch so weise“, sagte Weber jetzt.

„Es wird fragen geben“, sagte Kingsley, „Fragen die wir nicht beantworten können.“

„Selbstverständlich“, sagte Percy, „was sollen wir tun?“

„Wir können es nicht geheim halten“, sagte Kingsley, „die Leute aus der Gegend, die ihn kannten, werden sich fragen, wo er abgeblieben ist.“

„Gewiss“, sagte Weber.

„Ihr könnt alle gehen“, sagte Kingsley zu den anderen Zauberern, die noch im Flur von Flamels Haus standen, „das schaffen wir schon.“

Einer nach dem anderen verlies den Raum und keiner blickte mehr auf Flamels Leiche.

„Weber schicken sie eine Eule an den Tagespropheten“, sagte Kingsley, „Flamel hatte sein Elixier des Lebens aufgebraucht.“

Weber verschwand auch aus dem Flur und so waren nur noch Percy und Kingsley da.

„Eine merkwürdige Sache“, bemerkte Percy.

„Allerdings“, sagte Kingsley, „ich bin gespannt was Potter dazu sagt

# Das Angebot

Harry Potter schlief in dieser Nacht sehr unruhig. Immer wieder hatte er Alpträume gehabt und war zwei Mal mitten in der Nacht aufgestanden um sich ein Glas Wasser zu holen. Seine Frau Ginny bemerkte nichts, denn sie schlief seelenruhig und Harry war sehr froh darüber, dass wenigstens sie einen angenehmen Schlaf hatte.

Doch als Harry früh im Morgengrauen aufwachte, machte ihn nicht der unruhige Schlaf sorgen, den er hatte, sondern, dass was er im Schlaf gesehen hatte. Er sah sich selbst, oder zumindest glaubte er das, auf einem Friedhof, der ihm sehr bekannt vorkam. Vor ihm stand ein Mann, der doch schon ein recht hohes Alter erreicht hatte und Harry wurde das Gefühl nicht los, dass er diesen Mann kannte. Er und der Mann redeten miteinander, doch Harry konnte nicht verstehen, was sie sagten.

Dann änderte sich der Schauplatz rasch und war in einem Haus. Er hatte einen Mann an die Wand gedrückt und es belustigte ihn sehr. Harry spürte wie der Mann langsam durch seine bloße Hand starb und es durchströmte ihn ein Glücksgefühl. Harry hatte im Traum getötet, doch war es wirklich er? Nein das glaubte er nicht, schließlich war es nicht das erste Mal, dass er diesen Traum gehabt hatte und allmählich glaubte er, dass es wohl nicht der Realität entsprach. Warum sollte es auch?

Harry blickte kurz auf Ginny. Sie war noch in ihrem Schlaf vertieft, aber das wollte er ihr auch nicht übel nehmen. Dennoch schloss Harry daraus, dass es noch nicht all zu spät sein konnte, denn für gewöhnlich war es Ginny, die er auf den Beinen war als er.

Harry entschloss sich nach unten in die Küche zu gehen. Er zog seinen Pyjama aus und zog sich seine Arbeitskleidung an. Er wollte nicht noch mal hochgehen, bevor er zur Arbeit ins Ministerium musste, dazu hatte er schlicht keine Lust. Als er sich angezogen hatte, nahm Harry nur noch seinen Umhang, den er sich erst anlegen wollte, wenn er gehen würde, und marschierte aus dem Schlafzimmer heraus in den Flur.

Er wollte kein Licht machen, denn er vermutete, dass er Ginny so mit wecken würde und das wollte er nicht. So ging er behutsam den Flur entlang, bis er zu der Treppe kam, die ihn ins Erdgeschoss führen würde. Als er an den Zimmern seine Kinder vorbeikam, hatte er kurz inne gehalten und gelauscht, ob vielleicht schon einer von ihnen wach war, doch auch schliefen noch in aller Seelenruhe.

Harry war nun die Treppe hinunter gegangen und befand sich nun in der Küche wieder. Er schaute auf die Uhr, die über der Spüle hing und stellte fest, dass es erst kurz nach fünf war. So hatte er noch knapp zwei Stunden Zeit, bis er im Ministerium sein musste. Harry hatte nicht besonders viel Lust sich ein Frühstück per Hand zu machen und so schwenkte er einmal kurz seinen Zauberstab und schon begangen sich Toastscheiben selbst mit Johannisbeermarmelade zu schmieren.

Als die Toast geschmiert waren, nahm Harry sich einen und biss herzhaft hinein. Es schmeckte ihm nicht so wie sonst, aber er konnte es verstehen, denn in seinen Gedanken, war er immer noch bei dem Traum gewesen, der ihn weiterhin beschäftigte.

Kaum hatte er seinen zweiten Toast fertig gegessen, da hörte er es am Küchenfenster klappern. Harry regte seinen Blick hoch und er sah einen Waldkauz mit schönem Gefieder vor dem Fenster. Er musste nicht zwei Mal überlegen um zu wissen, was der Vogel wollte. Er brachte die morgendliche Post.

Harry öffnete das Fenster und der Waldkauz kam herein geflattert. Er setzte sich neben dem Teller, den Harry noch voll mit seinen Toast hatte und streckte gierig seinen Schnabel danach aus. Harry der sowieso keinen Hunger mehr hatte, ließ den Waldkauz behutsam an den Toasts knabbern.

Harry bemerkte, dass der Kauz an seinem rechten Bein den Tagespropheten geheftet hatte. Harry fand es komisch, da er den Tagespropheten gar nicht bestellt hatte, doch er wollte sich nicht weiter Gedanken darüber machen. Vielleicht lag einfach nur ein Missverständnis vor. An seinem anderen Bein hatte der Vogel eine Brief geheftet und Harry erkannte sofort, dass der Brief vom Minister Kingsley Schacklebolt war. Vorsichtig entfernte Harry den Propheten und achtete zunächst nicht weiter auf ihn.

Anschließend band Harry dem Waldkauz den Brief vom Bein und warf ihm fünf Knuts in ein Ledertäschchen, das er um sein rechtes Bein gebunden hatte. Der Waldkauz, der grade damit fertig war, den zweiten Toast zu verspeisen klapperte dankend mit den Flügeln und kaum zwei Sekunden später, war er durch das immer noch offene Küchenfenster verschwunden. Harry schloss das Fenster und begab sich zurück an den Tisch. Er nahm jetzt den Brief von Kingsley und fragte sich, was er wohl von ihm wolle. Harry entfaltete das Pergament und begann die wenigen Worte sorgfältig zu lesen.

Lieber Harry,

ich habe eine Bitte an dich. Weber hat mir am Abend mitgeteilt, dass er es nicht zur Verhandlung von Edward Hunst schafft. Deswegen möchte ich dich bitten, ihn in dieser Sache zu vertreten. Beginn der Verhandlung ist Mittwoch der 23.8. um 8.45 im Gerichtsraum drei. Die Unterlagen für die Verhandlung liegen bei.

Harry hatte zu Ende gelesen und bemerkte erst jetzt, dass in dem Umschlag noch ein weiteres Stück Pergament war. Er nahm es raus und las es. tatsächlich enthielt es Informationen über die bevorstehende Verhandlung und Harry las sie sorgfältig durch. Offenbar hatte Edward Hunst mehrer Muggel mit dem Imperius Fluch verhext und sie dazu gebracht sich gegenseitig umzubringen. Harry hatte keine Ahnung, warum jemand so etwas machen würde, jedoch wollte er sich im Moment auch nicht weiter damit befassen, denn bei der Verhandlung würde er es eh herausbekommen. Außerdem kam ihm die Verhandlung recht gelegen, denn im Moment hatte er bei seiner Arbeit nicht viel zu tun. Seit einem halben Jahr etwa gab es kaum schwatzmagische Aktivitäten und somit hatte Harry, als Leiter des Aurorenbüros nicht all zu viel zu tun. Harry wandte sich jetzt dem Propheten zu, immer noch rätselnd, warum er einen bekommen hatte, doch er wusste es nicht. Aber vielleicht würde der Prophet ihm selbst darüber Aufschluss geben. Harry nahm den Propheten in die Hand und sah etwas auf den Rand gekritzelt, das sehr nach der Handschrift seines langjährigen Friends Ron Weasley aussah. Harry konnte es schwer entziffern, doch er meinte die Worte Sieh dir das an lesen zu können. Was Harry sich ansehen sollte, das brauchte er nicht lange zu suchen, denn es war direkt auf der Titelseite gedruckt.

#### England im Finale der Quidditch-Weltmeisterschaft

Harry vernahm unter der Überschrift ein rechts großes Foto von einer Quidditch Mannschaft, die scheinbar die der Engländer war. Harry sah zwei robuste Spieler, mit jeweils einem Schläger in der Hand. Das mussten die Treiber sein. Er sah zwei Frauen und einen Mann, welche alle drei ihre hand auf einen großen roten fußballähnlichen Ball gelegt hatten. Zweifelsohne mussten das die Jäger des Teams sein. Der kleinste und scheinbar jüngste Spieler des Teams hatte etwas goldenes Glänzendes in der Hand und Harry wusste nur zu gut, was es war. Es war der Schnatz und somit musste der Spieler der Sucher sein.

Mit dem Schnatz kannte Harry sich gut genug aus. In seiner Zeit in Hogwarts war Harry aktiver

Quidditchspieler gewesen und in seiner Hausmannschaft von Gryffindor, war er stets der Sucher und später auch der Kapitän gewesen. Es war schwierig den Schnatz zu fangen, das wusste Harry, doch es war notwendig, denn ein Spiel endete erst, wenn der Schnatz gefangen wurde. Meistens hatte das zur Folge, dass die Mannschaft, deren Sucher den Schnatz gefangen hatte, das Spiel auch gewann, denn der Fang eines Schnatzes, brachte hundertundfünfzig Extrapunkte ein.

Harry beendete seine Gedanken an frühere Hogwartstage und blickt nun wieder auf das Foto der Mannschaft. Die Spieler winkten ihm jetzt zu und Harry hatte auf einen noch nicht geachtet. Den Hüter hatte er bis jetzt außen vor gelassen, doch als er sich den Hüter auf dem Foto ansah, erkannte er ein vertrautes, sehr markantes, jedoch recht freundliches Gesicht. Es war Oliver Wood. Wood spielte damals mit Harry gemeinsam drei Jahre lang in der Hausmannschaft von Gryffindor und in Harrys drittem Jahr schafften sie es zusammen den Pokal für Gryffindor zu gewinnen.

Harry hatte Wood nun schon mehr als zwanzig Jahre nicht mehr gesehen und das letzte, was er wusste war, das Wood bei der Reserve von Eintracht Pfützenssee spielte. Harry fand es schade, dass man durch die Medien nichts über Quidditch erfuhr. Bis eben hatte er gar nicht gewusst, dass es in diesem Jahr wieder eine Weltmeisterschaft gab.

Harry ließ nun von dem Foto ab und wollte sich nun dem Artikel widmen. Es war ein nicht allzu langer jedoch recht ausführlicher Artikel, wie Harry feststellte, als er ihn las.

Die Sensation ist geschafft. England hat das Finale der Quidditchwelmeisterschaft erreicht. Mit großer Spielfreude und Einsatzwillen wurden sogar die überstarken Mannschaften der Bulgaren (elfmaliger Weltmeister) und der Franzosen (siebenmaliger Weltmeister) geschlagen. Besonders die Treiber Alan Jimmes und Howard Max (beide Chudley Cannons) haben daran einen großen Anteil. Mit gekonnten Schlägen haben

sie es immer wieder geschafft die starken Teams zur Verzweiflung zu bringen. Aber auch Jägerin Marie Dowle (Holyhead Harpies), die im bisherigen Turnier 29 Tore erzielte und damit die Jägerliste anführt hat einen besonderen Anteil am Erfolg der Engländer. Nicht zu vergessen sind die spektakulären Paraden von Jim Gor (Tutshill Tornados) bleiben in Erinnerung. Leider hatte er sich vor dem Halbfinalspiel im Training schwerwiegender verletzt und musste deshalb passen. Ob er im Finale dabei sein kann, ist noch eine Frage.

Der Weg ins Finale:

Vorrunde:

Aserbajdschan: 190-30 (Schnatzfang)

Mexiko: 240-50 (Schnatzfang)

Griechenland: 160-150 (kein Schnatzfang)

Viertelfinale:

Frankreich: 400-390 (Schnatzfang)

Halbfinale:

Bulgarien: 300-280 (kein Schnatzfang)

Im Finale wartet auf die englische Mannschaft nun der ebenfalls sehr schwere Gegner Irland. Die Iren die in ihrem Turnier den Gastgeber Deutschland, sowie auch das Topsteam aus Luxemburg besiegte, galten schon vor dem Turnier als einer der Favoriten auf den Weltmeisterschaftstitel, den sie zuletzt vor vierundzwanzig Jahren gewinnen konnten. Somit wartet auf die Engländer ein harter Gegner im Finale, dennoch ist es machbar auch diese zu schlagen. Der Tagesprophet wünscht der englischen Mannschaft noch einmal viel Erfolg.

Der Kader der Englischen Mannschaft:

Hüter: Jim Gor (Tutshill Tornados), Oliver Wood (Eintracht Pfüzense ; Treiber: Alan Jimmes, Howard Max (beide Chudley Cannons), Zynthia Johnson (Holyhead Harpies); Jäger: Marie Dowle (Holyhead Harpies), Phillip Heart (Chudley Cannons), Ricardo Jones, Sam Wither (beide Tutshill Tornados) ; Sucher: Phil Harper (London Lions)

Harry hatte den Artikel beendet. Er fand ihn äußerst interessant, denn er war früher immer ein begnadeter und begeisterter Quidditchspieler gewesen. Das es in diesem Jahr wieder eine Weltmeisterschaft gab, dass wusste Harry nicht. Er fand es schade, denn man bekam vom Quidditch nicht viel mit.

Sicher wusste Harry, dass die Weltmeisterschaft alle vier Jahre ausgespielt wurde, doch er hatte schlicht nicht dran gedacht. Die Engländer standen im Finale, dass macht es wohl Wert, sich dieses vielleicht anzusehen, doch aus dem Artikel, entnahm er, dass sie sich in Deutschland abspielte. Nach Deutschland zu reisen, da hatte Harry wirklich keine große Lust drauf.

Er erinnerte sich zurück an die letzte und bisher einzige Quidditchweltmeisterschaft, bei der er je gewesen ist. es war die Quidditchweltmeisterschaft eben vor vierundzwanzig Jahren, wie schon im Text erwähnt, als die Iren sich zum letzten Mal den Titel sichern konnte. Doch damals bereiteten ihn andere Dinge große Sorge. Nach dem Sieg der Iren, kamen Todessers ins Zeltlager gestürzt und hatten es verwüstet.

Anschließend hatte man das dunkle Mal aufsteigen lassen und zunächst hatte man Harry verdächtigt, dass er es war, der es heraufbeschworen hatte, aber natürlich war dem nicht so gewesen. Warum hätte er auch jemals das dunkle Mal aufsteigen lassen sollen?

Harry legte den Propheten jetzt bei Seite und er nahm sich vor bei Gelegenheit mit Ron darüber zu sprechen, auch über die Tatsache, dass Wood im Kader der Engländer stand und so wie es aussah, hatte er sogar im Halbfinale gespielt, denn der standesgemäße Hüter der Engländer hatte sich verletzt. Komisch dachte sich Harry und schmunzelte etwas. Wood war sicherlich ein guter Hüter gewesen, aber das hätte er ihm nicht einmal zu Hogwartszeiten zugetraut.

Harry verbrachte noch einige Weile in der Küche und als er auf die Uhr blickte, sah er, dass es schon zehn Minuten vor sieben war, was bedeutet, dass er los musste, um nicht zu spät zur Arbeit zu kommen. Den

Brief von Kingsley wollte Harry mitnehmen, denn er wollte die Informationen über den Fall, in dem er seinen Mitarbeiter Weber vertreten sollte, sich noch einmal durchlesen um sich zu vergewissern, um was es denn genau ging.

So ging Harry herüber zu seinem Kamin im Wohnzimmer. Er hatte vorher noch die Küche für seine Frau aufgeräumt. Er wunderte sich zunächst, dass Ginny nicht aufgestanden war um zur Arbeit zu gehen, doch dann fiel ihm wieder ein, dass sie Urlaub bekommen hatte.

Harry nahm nun eine Prise von dem Pulver, welches sich in einer kleinen Schale auf dem Kaminsims befand und warf es in den Kamin. Sofort entzündete sich ein Feuer in dem Kamin, welches ein helles Grün als Flammenfarbe angenommen hatte. Harry stieg in den Kamin und musste sich den Kopf etwas einziehen um nicht gegen die harten Steine zu schlagen.

Das Feuer war überhaupt nicht heiß und Harry wusste, dass er jetzt ganz deutlich sprechen musste, damit ihn das Flohpulver dahin brachte, wo er hinwollte.

„Ministerium für Zauberei“, sagte Harry in einem klaren und deutlichen Ton.

Sofort wirbelte er etwas in den Flamen herum und plötzlich wurde sein Körper schwerelos, dennoch bewegte er sich mit einer rasenden Geschwindigkeit. Kamin über Kamin glitt unter ihn hindurch und er behielt die Augen offen um zu sehen, wann er raus musste. Es dauerte nicht lange, dann hatte er gefunden, was er suchte. Er begab sich zum Ausgang des Kamins und kurze Zeit später, befand er sich in einer riesigen Halle, die er nur zu gut kannte. Er war im Atrium des Ministeriums für Zauberei.

Harry blickte kurz zurück auf den Kamin aus dem er eben gekommen war und sah, dass die grüne Flamme erloschen war. Heute Morgen war im Atrium noch nicht viel los, aber Harry kannte es nicht anders, schließlich war er als Leiter des Aurorenbüros immer einer der ersten die das Ministerium betreten.

Harry blickte jetzt in die Mitte des Atriums. Er erblickte eine riesige Statue und er konnte erkennen, dass sie drei Männer widerspiegelten. Einer davon, war er selber und es ehrten ihn sehr, dass er ihr einen Platz, als Statue, als Denkmal, im Atrium des Ministeriums bekommen hatte. Die Statue von Harry, war ganz links angeordnet worden. Der Zauberer, der ganz rechts stand, hatte einen langen Bart und ebenso langes Haar. Auf seiner recht krummen Nase, saß eine Halbmondbrille und das Gesicht sah sehr vergnügt aus. Es war Albus Dumbledore. Der Mann, der zwischen Harry und Dumbledore in der Mitte der gesamten Skulptur stand, war kein geringerer, als der momentane Minister persönlich; Kingsley Shacklebolt.

Harry konnte sich noch genau an den Tag erinnern, als sie die Statue aufgestellt hatten. Gewiss war es noch nicht lange her, grade einmal sechs Wochen. Harry war wirklich stolz darauf, denn er hätte es nicht gedacht, dass die Zaubererwelt ihn einmal so ehren würde. Gewiss wusste er, dass er berühmt war, vielleicht auch mehr als jeder andere Zauberer es je gewesen war, doch mit so etwas hatte er nicht gerechnet. Aber es gab noch einen anderen Grund, warum er die Statue so sehr mochte. Es war der Grund, dass man auch Dumbledore einen Ehrenplatz gefestigt hatte. Zweifelsohne hatte er es auch verdient, sicherlich mehr als Harry, dachte er sich, doch auch so konnte Harry von dem Tag an, als dem man die Statue aufgestellt hatte, immer wieder in das Gesicht von Dumbledore schauen und das jeden Tag. Natürlich hatte er das Gesicht von Dumbledore nie vergessen, das konnte er auch gar nicht, doch es war für ihn trotzdem schön.

Harry ließ seinen Blick jetzt von den Statuen ab. Er wollte zu den Aufzügen um in sein Büro zu kommen. Er hatte noch die Unterlagen, die ihn Kingsley geschickt hatte und er sich noch einmal genau ansehen wollte. Doch kaum hatte er die goldenen Gitter erreicht, hinter denen sich die Fahrstühle befanden, da hörte er auch schon eine recht vertraute Stimme hinter sich seinen Namen rufen.

„Harry“, rief Ron Weasley, „schön dich zu sehen.“

Harry drehte sich um und blickte jetzt in das freundliche Gesicht seines langjährigen besten Friends Ron Weasley, den er schon aus Hogwartszeiten kannte.

„Morgen Ron“, sagte Harry und die beiden Freunde schüttelten sich die Hand.

„Hast du auch so einen bekommen?“, fragte Ron und hielt einen Brief hoch ähnlich dem, den Harry von Kingsley bekommen hatte.

„Ja“, sagte Harry überrascht. Er hätte nicht gedacht, dass Ron auch dabei wäre, denn immerhin gab es nur Kingsley zu ersetzen. Rons Bruder Percy war für gewöhnlich bei Verhandlungen immer an Kingsleys Seite und wich auch kaum von ihr weg.

„Kam direkt heute morgen“, sagte Ron, als die goldenen Gitter aufschwangen und jetzt einen Durchgang für jeden Fahrstuhl preisgaben.

Harry und Ron besteigen den Fahrstuhl und Harry begutachtete den Brief in Rons Hand so, als sei dieser

eine Fälschung.

„Was ist?“, fragte Ron, der bemerkt hatte, dass Harry den Brief in einer merkwürdigen Art und Weise anstarrte.

„Nichts“, sagte Harry, „ich frag mich nur grade, warum du auch einen bekommen hast.“

„Oh das ist leicht zu erklären“, sagte Ron während sich der Fahrstuhl jetzt in Bewegung setzte, „Percy hat Kingsley gesagt, dass er etwas für Mr. Humble erledigen müsse, du weißt schon, seinen Abteilungsleiter.“

„Ach so“, sagte Harry nur kann. Das erklärte natürlich, warum Kingsley auch Ron bat bei der Verhandlung mitzuwirken.

„Aber in Wirklichkeit hat Hugo ihm gestern einen schönen Furunkelzauber aufgehetzt und er ist jetzt überall übersät mit Furunkeln. Mum wäre fast ausgerastet aber Hugo fand's wohl ziemlich lustig. Na ja ich muss sagen, es ging mir nicht grade anders.“

Harry begann nun zu lachen. Tatsächlich fand er es auch lustig was Hugo, der Sohn von Ron und Hermine, mit Percy angestellt hatte.

„Nun ja“, sagte Ron, „Percy wollte eben nicht die Wahrheit sagen. Dann hat Kingsley mich eben darum gebeten.“

„Aber wird Kingsley nicht herauskriegen, dass Percy ihn angelogen hat?“, fragte Harry jetzt in einem recht interessierten Ton.

„Oh das hab ich mir zuerst auch gedacht“, sagte Ron, „aber Percy meinte, er würde Humble die Wahrheit sagen und er könnte ihm vertrauen, dass er gegenüber Kingsley nichts ausplaudert.“

Harry wollte dies nicht so ganz glauben, denn er kannte Elfirc Humble ganz genau. Er war nicht der Typ, der für andere lügen würde, doch darüber wollte Harry sich keine Gedanken machen. Es war Percys eigene Schuld wenn er auffliegen würde, dachte er sich. Er hätte Kingsley auch einfach sagen können, was mit ihm los war, offensichtlich war es ja nicht schwer einen geeignete Ersatz zu finden, und wenn es etwas gab, das Kingsley überhaupt nicht mochte, dann war es Leute, die ihn belogen.

Der Fahrstuhl machte nun halt und es kamen ein paar Memos herein geflogen. Harry fand dies sehr verwunderlich, denn so früh waren meistens noch keine Memos unterwegs.

„Wer die wohl geschickt hat?“, fragte er Ron, „ich meine, es ist nicht üblich, dass so früh am Morgen welche verschickt werden, ich bin meistens immer einer der ersten hier.“

„Vermutlich Humble“, sagte Ron, „er berichtet wahrscheinlich Kingsley von Percy.“

Harry und Ron fingen an zu lachen und das Gitter des Fahrstuhls schloss sich wieder und sie stiegen weiter hinauf. Als der Fahrstuhl die Gitter aufschwingen ließ und es an der Zeit war für Ron und Harry den Fahrstuhl zu verlassen, flogen auch die Memos raus und machten sich auf in Richtung von Kingsleys Büro.

Harry und Ron marschierten den Gang entlang und hatten auch schon bald das Büro von Harry erreicht. Harry öffnete sein Büro mit seinem Schlüssel und schon befanden er und Ron sich in eben diesen. Ron ließ sich auf den erst besten Stuhl fallen und Harry nahm hinter seinem Schreibtisch Platz. Da Weber heute nicht da war, so wie er aus dem Brief von Kingsley entnahm, würde er wohl heute einen ruhigen Tag haben, ohne sich ständig anhören zu müssen, wie unordentlich sein Arbeitsplatz doch aussehe.

Harry wollte es Weber nicht übel nehmen, wenn er das sagte, denn irgendwie hatte er recht. Schaute man sich Webers Schreibtisch im Vergleich zu Harry seinem an, dann konnte man schon deutlich einen großen Unterschied erkennen.

Weber Platz war ordentlich. es war kein Staubkorn zu sehen und er hatte seinen Akten alle schön auf einander gestapelt in dazu passenden Heftern. Webers Federkiele und Tintenfässer, waren tadellos angeordnet und man hätte meinen können, das Dolores Jane Umbridge mit Harry in einem Büro arbeiten würde, aber das würde gewiss nie wieder der Fall sein, das wusste Harry nur zu, denn sein bester Freund, der jetzt hier mit Harry in seinem Büro saß, hatte vor etwa einem halben Jahr dafür gesorgt, dass es Umbridge nicht mehr gab.

Harry Platz war ganz anders wie Webers unordentlich. Die Akten lagen kreuz und quer auf den Tisch und selbst für Harry, der immer einen guten Überblick über alles hatte, war es schwer zu erahnen, was zu wem gehörte. Auf dem Feindglas, welches sich Harry besorgt hatte, und welches hinter ihm auf einer Anrichte stand, war eine dicke Schicht von Staub und Harry hatte nicht wirklich Lust es zu putzen, denn wie er genau wusste, war es kaputt und funktionierte nicht mehr richtig, daher machte es für Harry auch nicht Sinn.

Harry holte jetzt den Brief heraus, dem ihm Kingsley am frühen Morgen geschickt hatte und studierte ihn noch einmal sorgfältig. Die Verhandlung würde um 8.45 Uhr beginnen und es ging um die Verhandlung von Edward Hunst, der es geschafft hatte Muggel mit dem Imperius zu belegen und sie dazu gebracht sich

gegenseitig zu töten. das wusste er bereits und wie er entnahm, gab es nicht mehr sonst viel zu wissen.

Auch Ron hatte den Brief von Kingsley noch einmal zu rate gezogen. Offenbar wollte er sich ähnlich wie Harry noch einmal vergewissern um was es genau ging.

„Ich muss zudem die Anklage verlesen“, sagte Ron als er mit dem Brief geendet hatte. Doch Harry dies schon geahnt, denn immerhin, war es sonst immer Percys Aufgabe gewesen das zu tun. Es war nur logisch, dass dies jetzt, da Ron den Platz von Percy annahm, auf ihn zurückfallen würde.

„Hast du übrigens den Artikel gelesen, den ich dir geschickt hab?“, wollte Ron jetzt wissen und Harry war froh, dass er sich jetzt über etwas anderes Gedanken machen konnte, als über seine Arbeit.

„Ja habe ich“, sagte er zu Ron, „höchst interessant, nicht wahr.“

„Ja allerdings“, sagte Ron in einem schwärmerischen Ton. Harry wusste das es immer Rons Wunsch gewesen war auch ein berühmter Quidditchspieler zu werden, doch natürlich hat er dies nicht geschafft. Noch nicht einmal Harry hatte dies bewerkstelligen können. Harry wollte nicht angeben, doch er konnte guten Gewissens sagen, dass er doch um einiges besser im Quidditch war als Ron.

„Wusstest du das Wood für England spielt?“, fragte Harry Ron.

„Nein“, sagte Ron und in seiner Stimme lag etwas bewunderndes, „es ist unglaublich. Nicht viele haben diese Ehre. Und ich meine Wood. Er hat mit dir in Hogwarts in der Mannschaft gespielt weißt du noch.“

„Ja“, sagte Harry, der immer wieder gerne an seine Hogwartszeit erinnert wurde, denn gewiss war das einer der schönsten Abschnitte in seinem Leben gewesen.

„Nun ja ich hab natürlich sofort Hermine gefragt, ob wir hinwollen“, sagte Ron, „aber du kennst sie ja. Sie hat sich natürlich dagegen gestellt, aber irgendwie hab ich es dann auch eingesehen. Ich mein es ist in Deutschland und wir haben kein Urlaub oder so. Außerdem wer passt dann auf die Kinder auf und im Zeltlager ist es sicherlich viel zu voll nehme ich mal an.“

„Nun ja“, sagte Harry, „auch ich hab mir darüber Gedanken gemacht. Aber ich bin derselben Meinung wie du. das macht nicht viel Sinn.“

„Ja leider“, sagte Ron und an seiner Stimme konnte man erkennen, dass er wirklich etwas angeschlagen wegen dieser Sache wirkte, doch Harry fand dies nicht so schlimm, wie Ron.

„Ich find es schade, dass man hier kaum etwas davon mitbekommt“, sagte Ron, „ich wusste das England wohl gegen Frankreich gewonnen hatte, aber das wusste ich auch nur von Fleur. Du weißt ja, sie vergöttert ihr Land wie nichts anderes. Ich glaube Bill finde das manchmal gar nicht so gut.“

Harry lachte. Genauso kannte er Fleur und genauso hatte er sie kennengelernt. Sie stand für ihr Land, denn sie kam aus Frankreich und fand alles aus anderen Kulturen schlecht bis wirklich miserabel.

„Ich hatte noch nicht mal eine Ahnung, dass es dieses Jahr überhaupt eine Weltmeisterschaft gibt“, sagte Harry und er und Ron verfielen sofort in Lachen. Die restliche Zeit des Morgens vertrieben sie sich die Zeit damit über Quidditch zu reden. Sie heckten die besten Ideen aus um irgendwie nach Deutschland zu kommen, doch natürlich wussten sie, dass es keinen Sinn hatte. Dennoch fühlten sie sich wie früher, als sie noch gemeinsam nach Hogwarts gingen.

Um 8.35 Uhr sagte Ron dann, dass es für sie jetzt Zeit sei zu gehen und sie machten sich auf und verließen Harrys Büro um zur Verhandlung von Edward Hunst zu kommen. Sie gingen den Gang zurück den sie vor gut eineinhalb Stunden entlang gekommen waren und hatten bald auch schon die Fahrstühle erreicht. Das goldene Gitter glitt zurück und Harry und Ron betraten den Fahrstuhl Ein paar Memos flatterten hinterher, doch zu dieser Zeit war dies nicht verwunderlich, so wie noch vorhin.

Der Fahrstuhl setzte sich in Bewegung und bis auf ein paar weiterer Memos, die jedoch noch vor ihnen den Fahrstuhl wieder verließen, hatten Harry und Ron den Fahrstuhl für sich ganz alleine. Irgendwann ertönte eine kühle Frauenstimme Mysteriumsabteilung, und Harry und Ron verließen den Fahrstuhl durch das goldene Gitter.

Doch die Mysteriumsabteilung war nicht das, wo sie hinwollten, denn sie wollte zu den Gerichtsräumen nichts weiter. Sie gingen einen langen Gang entlang, welcher zu beiden Seiten schwarz gefliert war und an den Wänden entlang, befanden sich Fackeln, welche blau leuchteten. Harry und Ron kamen jetzt einer großen runden Tür näher und sie wussten, dass diese sie gradewegs in die Mysteriumsabteilung führen würde, doch das wollten sie nicht.

Sie gingen eine Treppe, die sich zur linken der Tür befand hinunter und wussten, dass sie beide schon bald den Gerichtsraum betreten haben würden. Harry hatte zuerst das Ende der Stufe erreicht und Ron folgte ihm.

„Gerichtsraum drei“, sagte Harry, der sich die Daten des Briefs von Kingsley genau eingepägt hatte, „da“

Harry deutet auf eine Tür nicht weit links von ihnen und über ihr war eine große Drei in goldenen Lettern geschrieben. Harry betrat den Gerichtsraum vor Ron und er konnte sehen, dass schon jemand oben auf dem Podest saß, dass für den Richter (Kingsley) angerichtet war. natürlich war es Kingsley persönlich, der dort oben saß und auf sie wartete.

„Ah Harry“, sagte Kingsley in seiner gewohnt freundlichen Art, „und Ron.“

Harry und Ron hatten das Podest erreicht und Kingsley war nun etwas hinab gekommen und gab den beiden die Hand.

„Guten Morgen“, sagte Harry

„Guten Morgen“, kam es auch von Ron.

„Sie müssten gleich hier sein“, sagte Kingsley und schaute auf seine Uhr, „bitte nach ihnen.“

Er weiß Harry und Ron an, dass sie sich setzen sollten und tat es ihnen dann gleich. Kaum das sie sich gesetzt hatten, ging die Tür des Gerichtssaals auf und es kamen zwei Männer herein, die einen dritten mit sich umher schleiften, den sie in Ketten eingewickelt hatten. Sie führten Edward Hunst jetzt in die Mitte des Saals und pressten ihn auf einen Stuhl. Hunst wehrte sich nicht, doch jetzt konnte Harry ihn erkennen.

„Frisch aus Askaban“, sagte einer der Männer, die Hunst in den Saal gebracht hatten.

„Danke Matthews“, sagte Kingsley und er hatte immer noch einen freundlichen Ton aufgelegt.

Der Mann, der Edward Hunst hieß hatte lange blonde, jedoch sehr fettige Haare, die er zu einem Zopf trug. Seine Zähne waren tadellos weiß, jedoch fehlte ihm ein Schneidezahn und es ließ ihn etwas komisch wirken. An hatte er nichts als fetzen, doch so ging es nun einmal in Askaban zu.

Die Männer machten jetzt die Ketten an Hunst auf und er machte keine Anstalten zu fliehen oder sich gegen die Männer zu wehren. Die beiden hielten Hunst jetzt mit ihren Zauberstäben in Schach.

„Nun die Anklage Mr. Weasley“, sagte Kingsley und sofort erhob sich Ron um seines Amtes zu walten. Er las laut die Anklage vor.

Der Angeklagte Edward Hunst hat sich am 20.8. dieses Jahres strafbar gemacht, indem er den Imperius-Fluch welcher immer noch zu den Unverzeihlichen Flüchen zählt, auf Muggel angewandt zu haben. In Folge dessen, brachte er die Muggel dazu sich gegenseitig zu töten, sodass es mehrere Opfer zu beklagen gibt.

Ron hatte geendet und Harrys Augen ruhten nun auf Edward Hunst.

„Nun“, sagte Kingsley, „sie haben die Anklage gehört. was sagen sie dazu.“

„Es ist wie es ist“, sagte Hunst und seine Stimme klang dabei angeschlagen. offenbar hatte Askaban ihm zugesetzt.“

„Das ist also ein Geständnis nehme ich an“, sagte Kingsley, „warum haben sie das getan?“

„Sie hatten es verdient“, sagte Hunst und lächelte dabei.

„Warum?“, wollte jetzt Harry wissen.

„Harry Potter“, kam es von Hunst, „nehm dich in Acht Potter, der dunkel Lord lebt immer noch.“

Dabei entfuhr es Hunst einen lauten Lacher und auch Harry musste lachen.

„Den dunklen Lord gib es nicht mehr und warum nennen sie ihn nicht Voldemort?“, sagte Harry Harry merkte wie Hunst bei den Namen Voldemort zuckte.

„Wage es nicht seinen Namen zu nenne Potter“, sagte Hunst doch Harry lachte weiter.

„Minister“, sagte Harry nun immer noch halb lachend, „ich glaube sie stimmen mir zu, wenn sie ihn abführen können. Die Verhandlung ist vorbei.“

„Gewiss“, sagte Kingsley, Die Verhandlung ist geschlossen. Edward Hunst erwartet lebenslang in Askaban.

Hunst lachte er. Er wurde in seine Ketten gesteckt und von den Ministeriumsmitarbeitern hinaus geführt.

„Na das war ja was“, sagte Ron und auch er musste jetzt lachen, ebenso wie Kingsley.

„Na wenigstens hat es nicht lange gedauert“, sagte Harry, „Kingsley, wenn sie mich entschuldigen würden, ich hab noch einiges an Arbeit zu erledigen.“

Ron war schon aufgestanden und hatte das Podest verlassen doch Kingsley wollte Harry wohl nicht so schnell gehen lassen.

„Weasley sie können gehen“, sagte Kingsley, „doch Potter sie würde ich gerne noch auf ein Wort hierbehalten.“

„Wieso“, wollte Harry prompt wissen.

„Das werden sie sofort erfahren.“, sagte Kingsley, „Weasley bitte.“

„Nun ich denke wir sehen uns später Harry“, sagte Ron und winkte kurz.

„Ja ist okay“, sagte Harry und wandte sich nun wieder Kingsley zu.

Ron ging währenddessen durch den Gerichtssaal und verließ diesen durch die Tür, der ihn in den schwarz gefliesten Gang führen würde.

„Nun Minister was gibt es?“, fragte Harry. Er konnte sich überhaupt nicht ausmalen, was Kingsley von ihm wollen würde. Kingsley behielt Harry nicht oft für Einzelgespräche dar, denn für gewöhnlich verstanden sie sich auch so. Doch wenn Kingsley ihn für ein Einzelgespräch zurückbehalten hatte, dann war es auch immer stets wichtig gewesen. Letztes Mal, hatte Kingsley Harry wegen Überarbeitung Urlaub angeboten, was es wohl dieses Mal war?

„Nun Harry“, sagte Kingsley, „ich denke, dass ich allmählich zu alt werde um Minister zu sein.“

„Quatsch sagte Harry“, sie sind der Beste, den wir je hatten.“

„Ja und schon ewig im Dienst“, sagte Kingsley, „allmählich fehlt mir die Kraft.“

„Aber wer sollte sie denn ersetzen“, sagte Harry, „es gibt niemanden der so kompetent ist wie sie.“

„Doch den gibt es“, sagte Kingsley und lächelte Harry an, „Harry ich würde mir wünschen, dass sie meine Stelle als Minister übernehmen.“

## Die neue im Ministerium

Ich?“, fragte Harry vollkommen verduzt, „ich soll Minister werden?“

„Ja ganz recht“, sagte Kingsley und hatte dabei ein lachen für Harry übrig, „das ist mein Wunsch Harry. Nun sind sie bereit dafür?“

„Nun ich weiß nicht recht“, sagte Harry, „ich mein es ist sicherlich eine gute Sache Minister zu sein, aber meinen sie ich habe auch alles nötige was man dafür braucht?“

Kingsley blieb bei seinem Lächeln und Harry mochte dies im Moment irgendwie gar nicht. Es kam ihm so vor als hätte Kingsley wochenlang darauf hingearbeitet, Harry dieses Angebot zu machen.

„Natürlich bin ich mir sicher, dass sie genau der richtige Mann für diese Sache sind“, sagte Kingsley, „sonst wäre ich wohl nicht auf die Idee gekommen, dass ich sie fragen könnte.“

Harry wusste jetzt nicht mehr, was er sagen sollte. Auf der einen Seite, war es ein lukratives Angebot Minister zu werden, auf der anderen Seite, fand er, dass er nicht der richtige Mann dafür sei, da er selbst zu oft in Schwierigkeiten geriet und die magische Welt jemanden brauchte, der sich fern von Schwierigkeiten hielt, so wie es Kingsley immervorbildlich gemacht hatte.

„Ich werde ihnen Zeit geben es sich zu überlegen“, sagte Kingsley mit einem Augenzwinkern, doch Harry hatte seine Entscheidung eigentlich schon gleich und jetzt getroffen. Es kam für ihn nicht in Frage Minister zu werden und das wollte er Kingsley nun auch wissen lassen.

„ich brauche keine Zeit um mich zu entscheiden“, sagte Harry, „ich denke ich weiß ganz genau, was ich tun werde.“

Kingsley schaute ihn jetzt hoffnungsvoll an und es tat Harry weh, dass er ihn jetzt enttäuschend musste. Schließlich war Kingsley auch immer für ihn dagewesen.

„Es tut mir leid“, sagte Harry, „aber ich denke die Aufgabe passt besser zu anderen Leuten als zu mir.“

Kingsleys Miene wirkte nicht enttäuscht und auch keineswegs erbost. Harry war ziemlich überrascht als er Kingsley verständnisvoll nicken sah.

„Sicher“, sagte er, „wenn sie meinen, dass sie nicht der richtige Mann für diese Position sind, dann kann ich natürlich nichts daran ändern. Ich hatte nur gedacht, dass der Posten ihnen am besten zugeschnitten ist.“

„ich weiß das zu schätzen“, entgegnete Harry, „aber das ist mein letztes Wort. Es tut mir leid.“

„Nicht der Rede wert“, sagte Kingsley, „dann wird die Stelle des Minister eben wie üblich durch Wahlen neu vergeben.“

„Warum wollen sie denn aufhören?“, fragte Harry jetzt, denn Kingsley war gewiss noch nicht so alt, dass er zwangsweise die Stelle des Ministers hätte hergeben müssen.

„Nun ja“, sagte Kingsley, „es ist nicht mehr in meinem Interesse das ich die Stelle ausführe. Ich habe viele Jahre dieses Position inne gehabt und ich denke jetzt ist es an der Zeit für einen würdigen Nachfolger.“

„Es ist zwar eine Ehre für mich, dass sie dabei an mich gedacht haben“, sagte Harry nun, „aber wie ich schon sagte. Ich sehe mich nicht in der Situation diese Position auszufüllen.“

„Natürlich“, sagte Kingsley nur knapp.

„Es tut mir leid“, entgegnete Harry.

„Nun, dann werden wir uns wohl um einen anderen Nachfolger bemühen müssen“, sagte Kingsley in einem freundlichen Ton, „nichts worüber wir uns also große Sorgen machen müssen. Jedoch schade Harry. Ich hätte sie gerne auf dieser Position gesehen.“

Harry lächelte nur matt. Kingsley hatte verstanden, dass er die Stelle des Ministers nicht wollte. Kingsley würde schon einen anderen finden, der diese Stelle übernehmen würde, da war sich Harry komplett sicher. Wer das jedoch sein würde; Harry hatte im Moment keine Ahnung, Er beschloss augenblicklich, dass er sich würde überraschen lassen.

„Nun“, sagte Kingsley, nachdem für kurze Zeit eine Stille eingetreten war, „ich denke, das war nun alles, was ich ihnen zu sagen hatte Harry. Wir sollten nun gehen.“

Harry antwortete nicht, sondern nickte nur. Er wartete kurz ab, was Kingsley nun tun würde und als Kingsley sich zu der Tür begab, die sie aus dem Gerichtsraum rausführen würde, da folgte Harry ihm und verließ hinter ihm denn Raum.

Kingsley und Harry gingen gemeinsam die Treppe empor, die sich zu dem Gang mit den blau

leuchtenden Fackeln bringen würde. Weder Harry noch Kingsley sagten ein Wort, als sie sich nach oben begaben. Sie hatten nun das Ende der Treppe erreicht.

„Nun Harry ich muss in die Mysteriumsabteilung“, sagte Kingsley, „sie hatten mich gebeten in einer wichtigen Angelegenheit vorbeizuschauen.“

„Wissen sie denn worum es geht?“, fragte Harry und wollte dabei interessiert klingen, was ihm nicht so wirklich gelang.

Kingsley zog kurz die Augenbrauen hoch. Im ersten Moment schien es nicht so, als würde er Harry antworten, doch schließlich tat er es doch.

„Nun ja“, sagte Kingsley behutsam, „ich weiß nicht ganz genau, was das Anliegen ist, jedoch dürfte ich es ihnen nicht sagen, wenn ich wüsste. Tut mir leid Harry.“

„Ist nicht schlimm“, sagte Harry und er befand es auch wirklich nicht als schlimm.

„Nun denn“, kam es jetzt von Kingsley, „dann denke ich werden wir uns jetzt trennen.“

„Ja so schaut es aus“, sagte Harry darauf.

Kingsley und Harry schüttelten sich zum Abschied einander die Hand und Kingsley begab sich durch die Tür zu seiner Linken, der ihn in die Mysteriumsabteilung führte. Harry kannte diese Tür nur zu gut und jetzt da Kingsley nicht mehr da war, konnte er endlich in Gedanken versinken, so wie er es eigentlich nach dem Prozess vorgehabt hatte. Die schlichte schwarze Tür, durch die Kingsley eben gegangen war, war eben jene Tür, on der Harry vor so vielen Jahren etliche Male geträumt hatte.

Harry hatte diese Träume gehasst, doch er hatte sich auch nicht wirklich große Mühe damit gegeben sie zu verhindern. Er war damals wissbegierig darauf gewesen zu erfahren, was sich hinter dieser Tür befand. Schließlich hatte er es doch rausgefunden und war mit seinen Freunden zu diesem ort in einer besonderen Angelegenheit aufgebrochen. Ähnlich wie Kingsley eben. Der kreisrunde Raum hinter der Tür hatte sich jetzt vermutlich zu Ende gedreht und Kingsley hatte die Wahl zwischen zwölf verschiedenen Türen. Die jedoch alle gleich aussahen.

Aber Harry machte sich da nicht so viele Sorgen, denn immerhin war Kingsley der Minister und er wusste, wo es in der Mysteriumsabteilung langging. Für Unwissende wäre es jedoch ein sehr schwerer Weg gewesen, so wusste Harry nur zu gut.

Doch jetzt beschäftigte Harry etwas anderes. Kingsley hatte ihm eben gesagt, dass er nicht länger das Amt des Ministers inne haben würde. Harry hatte den Grund verstanden, dem Kingsley ihn für seine Entscheidung gab, dennoch wusste er nicht so wirklich, was er damit anfangen sollte. Sicherlich war Kingsley nun schon sehr lange im Amt, aber das war im Interesse aller immer so gewesen. Kingsley war immerhin der beste Minister, den sie je hatten

Und dennoch wollte Kingsley, dass jetzt Harry das Amt übernahm. Sicherlich würde die Zaubererwelt dies offenkundig tolerieren, doch Harry wollte dies einfach nicht. Er hatte zu viel um die Ohren, auch ohne die Stelle des Ministers, zudem brauchte er sich immer wieder in Schwierigkeiten, was wenig vorbildhaft war, so wie er eigentlich für einen Minister sein musste. Zudem hatte Harry noch etwas im Hinterkopf, dass er nicht vergessen hatte. Der Kampf mit dem Tod, mit Xenophilus Lovegood könnte noch andauern. Vielleicht würde Harry dabei sterben und was nützte es der Zaubererschafft, wenn er jetzt den Posten des Ministers übernehmen würde, sie jedoch bald wieder einen neuen zu wählen hatten.

So hatte Harry seine Gründe, warum er das Angebot von Kingsley nicht annahm und er war sehr froh gewesen, dass Kingsley ihm sofort Verständnis geschenkt hatte. Harry hätte nicht wirklich große Lust gehabt zu diskutieren, das tat er schon so oft.

Kingsley musste inzwischen erreicht haben, wohin er zu gehen hatte und so beschloss Harry, dass es nun auch zeit für ihn war zu gehen. Er ging den Gang entlang und die blauen fackeln zu beiden Seiten warfen einen schwachen Schatten hinter Harry, aber in diesem Gang war dies immer so und so störte sich Harry auch nicht weiter daran.

Er erreichte die Fahrstühle und das goldene Gitter glitt zurück. Er bestieg den Fahrstuhl und war nun ganz alleine. Langsam setzte sich der Fahrstuhl in Bewegung und führte Harry nach oben.

„Atrium“, sagte eine kühle Frauenstimme und der Fahrstuhl hielt an. Einige Zauberer aus anderen Abteilungen stiegen in den Fahrstuhl und auch einige Memos fanden ihren Weg ins Innere. Die Zauberer grüÖten Harry, doch Harry war sich sicher, dass er keinen von ihnen beim Namen kannte und so nickte er nur.

Auf jeder Etage hielt der Fahrstuhl jetzt nun und immer und immer wieder, war die kühle Frauenstimme zu hören, die verkündete, in welcher Abteilung sie sich jetzt befanden. Der Fahrstuhl war bis auf einen

einziges Memo und natürlich Harry jetzt wieder komplett leer. Aber Harry wusste, dass er nur noch eine Etage zu fahren hatte, bis er die Etage erreicht hatte, auf der sich sein Büro befand.

„Zweiter Stock“, kam es jetzt von der recht kühlen Frauenstimme, „Abteilung für magische Strafverfolgung, mit der Aurorenzentrale, der magische Strafverfolgungspatrouille, dem Zaubergamot Verwaltungsdienst, dem Büro gegen den Missbrauch der Magie und das Büro gegen den Missbrauch von Muggelartefakten.“

Harry hatte nun das Stockwerk mit seinem Büro erreicht. Er verließ den Fahrstuhl und er konnte über sich erkennen, dass der Memos es ihm gleich tat. Er schwirrte davon und war bald um einen Ecke gebogen und verschwunden. Harry brauchte nicht lange, dann hatte er sein Büro erreicht. Er wollte es öffnen, doch er bemerkte, dass es abgeschlossen war. Wo Weber wohl steckte. Nun ja, dass würde Harry wohl später erfahren und so schloss er sein Büro auf und begab sich hinein. Auf Webers Platz, der sonst immer so ordentlich war, viel zunächst einen kleine Unordnung auf. Was das wohl zu bedeuten hatte. Harry vermutete nichts Schlimmes und dann sah er auf Webers Tisch eine Nachricht die schnell auf ein Stück Pergament gekritzelt war. Harry beugte sich über das Pergament und er erkannte, dass Weber die Nachricht zweifellos an ihn geschrieben hatte.

Harry,

es gibt ein Aufstand in Leicester. Ein paar Muggel wurden getötet. Da Sie nicht da waren, habe ich mich der Sache angenommen. Ich hoffe sie sind wohl auf.

Mit freundlichem Gruß

Weber

Harry fragte sich, was das wohl für Aufstände sein würden, doch er hatte keine Ahnung. Er musste wohl warten bis Weber wieder da wäre, dann könnte er ihn fragen, um was es sich bei der ganzen Sache handelte. Harry jedoch konnte nicht bestreiten, dass es ihn interessierte. Zu gerne wäre er selber dabei gewesen und hätte sich den Fall angeschaut. Schließlich war es ein sehr schweres Verbrechen, dass Muggel getötet wurden. Wer wohl zu so einer tat in der Lage wäre?

Und jetzt ärgerte sich Harry. Hätte Kingsley ihn nicht aufgehalten, dann hätte die Nachricht von den Aufständen in Leicester sicherlich ihn und nicht Weber erreichte. Harry wäre jetzt dort wo Weber wäre und könnte sich um den Fall kümmern. Aber es half alles jetzt nichts mehr. Weber war fort und Harry war in seinem Büro gefangen und immer noch mit dem Gedanken beschäftigt, warum es für Kingsley so wichtig gewesen ist, dass Harry der neue Minister werden würde.

Es war ihm alles irgendwie ein Rätsel und so nahm er hinter seinem Schreibtisch platz. Er hatte noch einiges zu tun, ehe er ins Wochenende würde gehen können, das war Harry nur zu gut bewusst. Er beugte sich über einen Stapel Akten den er noch zu bearbeiten hatte. Die Worte von Kingsley schienen mit der Arbeit vorübergehend aus seinem Kopf zu verschwinden.

„Nun was wollte Kingsley Harry“, fragte Ron ihn der grade seinen Mund voll Kartoffelbrei hatte.

Sie saßen gemütlich beim Abendessen im Fuchsbau. Molly und Arthur hatte es sehr gefreut das Harry und Ginny sich spontan dazu entschlossen hatten zu kommen. Bisher hatte er noch nicht die zeit gehabt Ron und den anderen zu erzählen, was er mit Kingsley besprochen hatte, denn er hatte weder Ron und Arthur an diesem tag im Ministerium gesehen, weil sie beide mit Außeneinsätzen beschäftigt waren.

„Er wollte mir die Stelle des Minister anbieten“, sagte Harry, der schnell ein Stück Brot heruntergeschlungen hatte und jetzt leichte Probleme mit der Atmung hatte.

„Er wollte was?“, fragte Hermine verdutzt

„Er hat dir die Stelle des Ministers angeboten?“, fragte Arthur, der ebenso verdutzt wirkte wie Hermine.

„Ja“, sagte Harry nur knapp, denn er hatte immer noch Probleme mit dem Stück Brot, welches ihm im Rachen fest hing.

„Und was hast du gesagt?“, wollte jetzt Ron wissen, „sicherlich hast du das Angebot angenommen oder?“

„Nin habe ich nicht“, sagte Harry.

„Nicht“, fragte Hermine erstaunt, „aber Harry, das wäre deine Chance gewesen. Du und Minister. Das

hättest du dir doch nie träumen lassen.“

Harry überlegte kurz bevor er was sagte und biss noch ein Stück Brot ab. Als er es heruntergeschluckt hatte, dieses Mal ohne jegliche Probleme, sagte er.

„Eben. Ich hätte es mir nicht träumen lassen und deswegen hab ich den Posten nicht übernommen. Es reizt mich nicht zu regieren. Ich gehe lieber meiner Arbeit als Auror nach. Außerdem bring ich mich doch immer wieder in Schwierigkeiten.“

Niemand protestierte, denn sie alle wussten dass Harry Recht hatte. Schwierigkeiten zog Harry schon seit seiner Kindheit an. Ob es nun Dudley war, der ihn trietzte und hänselte, oder ob er Voldemort gegenüberstand, Probleme gab es immer und Harry konnte sich ein ganz ruhiges Leben nahezu nicht vorstellen.

Harry hatte nun auch keine Lust mehr über das zu reden, was Kingsley ihm angeboten hatten und auch die anderen hatten verstanden, dass es kein Sinn machte Harry weiter darüber auszufragen. Die Sache war vom Tisch. Und das ein für alle Mal.

„Was war das eigentlich für ein Vorfall, den Weber bearbeiten musste?“, fragte Harry nun in die Runde und er hoffte, dass Arthur oder Ron ihm eine Antwort geben würden.

„Nun ja“, sagte Ron, „das wissen wir alle nicht genau. Es muss ziemlich schrecklich gewesen sein. Es gab einen großen Aufruhr. Eigentlich wollten sie dich dafür, doch du warst noch mit Kingsley beschäftigt. Dann hat Weber sich darum gekümmert.“

„Ja“, sagte jetzt Arthur, „als ich vorhin das Ministerium verlassen hab, da hab ich ihn noch kurz gesehen. Er sah zermürbt aus und seine Kleider hatten einige Löcher, doch er hat mir versichert, dass er alles hinbekommen hatte. Was genau es war, dass wissen wir nun wohl erst morgen.“

Harry gab sich nun damit zu frieden. Bis morgen konnte er schon noch warten, auch wenn es ihn jetzt mehr denn je interessierte. Er aß schnell auf, denn er wollte ins Bett. Er war sehr müde, denn er hatte einen harten und langen Arbeitstag über vielen Akten hinter sich und sein Kopf rauchte ihn noch immer.

Als alle aufgegessen hatten machte er Ginny deutlich, dass er gehen wollte und sie verstand sofort. Auch sie wirkte sehr müde. Sie hatte wohl ebenfalls einen harten Arbeitstag hinter sich, so schloss Harry.

Und so verließen sie den Fuchsbau durch den Hinterhof. Sie verabschiedeten sich von Molly, Arthur Ron und Hermine, dann drehten sie sich beide einmal kurz auf der Stelle und wurden in die Dunkelheit gezogen. Kaum hatte sich Harry an das schlauchige Gefühl gewöhnt, da hatte er auch schon wieder festen Boden unter den Füßen. Er und Ginny standen in einer Gasse und vor ihnen war ihr Haus.

Ginny war bereits den Zufahrtsweg entlang geschritten und Harry folgte ihr sofort. Sie betraten das Haus. Ihre Kinder Lily, James und Albus schienen schon zu schlafen, denn im ganzen Haus brannte kein Licht mehr. Harry fand es für bessere, dass seine Kinder schon schliefen, denn er hatte nicht wirklich große Lust sich noch mit ihnen über den Tag zu unterhalten. Er war einfach zu müde.

Er und Ginny gingen hinauf. Stufe für Stufe und Harry sehnte sich jetzt nach seinem Bett. Als er das Schlafzimmer erreichte zog er sich rasch seinen Pyjama an und kaum das er sich aufs Bett geschmissen hatte, fiel er auch schon in einen tiefen Schlaf.

Er sah die Frau jetzt vor sich. Sie war ganz nah. Kaum noch drei Meter von ihm entfernt. Sie war recht hübsch, wenn man ihren Glubschaugen und ihrem dreckigen blonden Haar absah. Er redete mit ihr, doch er konnte nicht verstehen, was er sagte. Doch er verstand sofort, als er machen musste, was er eigentlich vorhatte. Er schwang seine hand durch die Luft und die Frau fiel in sich zusammen. Es freute ihn und er kam zu ihr herüber.

Jetzt änderte sich die Szene. Er war in Askaban. Die Dementoren konnten ihm nichts anhaben, denn er hatte sie nach seinem eigenen Abbild geschaffen. Vor ihm in der Zelle saß eine Frau. Sie hatte Ähnlichkeit mit einer Kröte, doch sie wirkte böse und gefährlich. Er freute sich, dass er hier war. Es musste so sein. Er sprach nun zu der Frau, doch wiederum konnte er nicht hören, was er sagte. Auch die Antworten der Frau hörte er nicht.

Wieder änderte sich die Szene. Er war in einem Tal. Um ihn herum hatte er Kreuze aufgebaut und an ihnen hingen Menschen. Er hatte für keinen von ihnen Gefühle und es war ihm schlichtweg egal, wenn sie sterben würden. Sie sahen aus wie Puppen, denn sie bewegten sich nicht, dennoch war er sicher, dass sie nicht tot waren, denn dafür hatte er schon gesorgt. Auf dem Boden vor ihm lag ein junger Mann. Er hatte ihn eben erst hierhin geschleppt. Er wartete bis er aufwachen würde. Auch dieser junge Mann war nicht tot. Und dann sah er etwas, dass eigentlich gar nicht hier sein sollte. Ein silberner Schleier huschte hinter ihm entlang. Wie konnte das sein? Er blickte sich rasch um und konnte noch zwei lange Ohren erkennen, ehe sich das silberne

Tier in Luft aufgelöst hatte. Es war sehr merkwürdig doch damit konnte er sich nicht beschäftigen, denn der Mann vor ihm machte jetzt anstatt sich zu regen.

Wieder veränderte sich die Szene und jetzt war er in einem Haus. Er kannte dieses Haus nicht. Er hatte es noch nie gesehen und es kam ihm so vor als wenn es nicht seine eigene Erinnerung wäre. Vor ihm hatte sich ein Mann aufgebaut Er war sehr alt und sein Gesicht war von Falten überzogen. Harry kannte diesen Mann nicht, denn er hatte ihn noch nie gesehen. Sie redeten und redeten und dann plötzlich wusste Harry was er zu tun hatte. Er drückte den Mann an die Wand ...

„Aufstehen“, hörte er eine Stimme aus der Ferne. Es war die Stimme die er liebte und schlagartig war Harry wach. Er hatte schon viele solche Träume gehabt, doch es gab zwei Sachen daran, die neu waren. Harry konnte sich nicht erinnern jemals von dem silbernen Tier geträumt zu haben, dass kurz bevor Harrys Kampf gegen Xenophilius begonnen hatte, erschienen war. Was es für ein Tier war, das wusste Harry nicht und das konnte er jetzt auch nicht ausmachen. Viel wichtiger fand er die zweite Neuentdeckung, die er in seinem Traum gemacht hatte.

Er befand sich in einem Haus. Er hatte es noch nie gesehen und er wusste nicht wen es gehörte. Harry wusste nicht, was Xenophilius in diesem Haus machte und zu welchem Zweck er den alten Mann angriff. Harry kannte diesen Mann nicht und er hatte wenig von ihm gesehen.

Doch in einem Punkt war Harry sich bewusst. Diese Erinnerung von Xenophilius lag lange zurück. Harry wusste es, denn er konnte in seinem Traum keine Stimmen hören. Wäre es jetzt erst eben passiert hätte er alles hören können was gesagt wurde, da war er sich sicher, denn so war es bisher immer gewesen.

Harry wusste nicht ganz was das alles zu bedeuten hatte. Es beunruhigte ihn sehr, denn er hatte diese letzte Szene noch nie zuvor gesehen. Warum sah er sie jetzt? Zudem wusste er noch immer nicht, warum er diese unerklärliche Verbindung zu Xenophilius hatte. Es war nicht so, wie damals bei Voldemort, als sie beide miteinander verbunden waren, weil Voldemort durch den Todesfluch der von Harry zurückprallte eine Verbindung zwischen ihnen beiden aufgebaut hatte.

Harry hatte sich öfters schon Gedanken darüber gemacht aber es wurde im nie schlüssig. Was er im Traum gesehen hatte, dass würde er sicherlich Ron und Hermine erzählen, denn das tat er immer. So hatte Dumbledore es auch schon früher gewollt und Harry hatte sich der Meinung von Dumbledore angeschlossen.

So stieg Harry aus dem Bett. Er musste zur Arbeit und war vermutlich wieder spät dran gewesen. So zog er sich seinen Pyjama aus und seine Arbeitskleidung an. Er holte einen schwarzen Umhang aus dem Schrank den er sich noch überschwang und schon verließ er das Zimmer und machte sich auf in die Küche.

GINNY SAß AM TISCH UND LÄCHELTE IHM ZU ALS SIE IHN SAH. ER LIEBTE DIESES LÄCHELN. ER LIEBTE ALLES AN IHR.

„Morgen“, sagte Harry nur schroff, denn er war in Gedanken noch immer bei dem Traum von der Nacht.

„Guten morgen“, sagte Ginny freundlich und reichte ihm ein paar belegte Brötchen, von denen Harry sich eines Griff, obwohl er nicht sonderlich Hunger hatte. Er nahm es sich, damit er etwas zu tun hatte und nicht mit Ginny reden musste, denn er wollte ihr nichts von dem erzählen, was er in der Nacht gesehen hatte.

So aß Harry sein Brötchen auf und bemerkte, dass er noch Zeit hatte, ehe er ins Ministerium musste. Doch er hatte nicht sonderlich viel Lust jetzt noch hier mit Ginny zu sitzen und so sagte er ihr, dass er heute etwas früher losgehen musste und begab sich aus dem Haus. Er apparierte vor den Eingang des Ministeriums und begab sich hinein.

Das Ministerium war an diesem Morgen noch menschenleer, aber dies war kein Wunder denn Harry war ja etwas früher gekommen als er sonst immer kam. Er wollte hoch in sein Büro und begab sich zu den Fahrstühlen. Das goldenen Gitter schwang zurück und die Frauenstimme kam ihm noch düsterer vor, als sonst immer.

Als Harry seine Etage erreicht hatte glitt das goldene Gitter beiseite und er hatte freie Bahn um zu seinem Büro zu gelangen. Wieder dauerte es nicht allzu lange dann hatte Harry sein Büro erreicht. Wie am Vorabend war es abgeschlossen, doch jetzt fand Harry es gewöhnlicher, da er viel eher als Weber im Ministerium war. Er betrat das Büro und bemerkte, dass der Platz von Weber wieder peinlich sauber war. Weber musste wohl gestern Abend noch hier gewesen sein, nachdem von seinem Auftrag zurückgekommen war.

Was Harry jedoch auffiel, war, das auf Webers Schreibtisch eine Ausgabe des Abendpropheten lag. Harry bezog den Propheten nicht und hatte deshalb nicht auch selbst eine Ausgabe bekommen. Was ihn jedoch wunderte war, dass Ron keine Ausgabe bekommen hatte. Aber vermutlich wurde sie zu seinem und Hermines Haus geschickt und nicht zum Fuchsbau.

Als Harry die Titelseite sah, wurde ihm auch sofort bewusst, warum es einen Abendpropheten gab. Es

war ein Bild zu sehen von zwei Männern, die ziemlich gefährlich aussahen, die Harry aber nicht kannte. Der eine hatte halblang schwarze Haare, die zersaust waren und in allen Richtungen standen. Er hatte eingefallene Wangen und er trug einen leichten Bart, so als ob es aussah, dass er sich einige Tage nicht mehr rasiert hatte. Der Blick dieses Mannes war sehr böse ebenso wie der Blick des zweiten Mannes. Dieser jedoch wirkte gepflegter als der Erste. Er hatte kurze Haare und ein rundes Gesicht. Seine Augen leuchteten grünlich und er schien etwas jünger zu sein als der erste Mann.

Unter dem Bild konnte Harry eine Überschrift erkennen und einen dazugehörigen Text. Aus der Überschrift entnahm Harry, dass es sich um den Fall handelte, den Weber bearbeitet hatte.

### Muggelmorde am Abend in Leicester!

Wie der Prophet noch am Abend erfuhr, trug sich kurz zu vor in Leicester eine Tragödie ab. Zwei Männer haben mehrere Muggel auf offener Straße getötet und bekannten sich später auch offen zu der Tat. Das Motiv, welches die beiden Männer an den tag gelegt hatten, ist bis heute noch unklar.

Fakt ist: Man hätte beiden von ihnen nicht zugetraut, dass sie jemals so etwas tun würde. Hektor McGriffin (34) und Salomir Maloney (29) arbeitete beide in der Zaubererbank Gringotts und hatten niemals mit schwarzmagischen Taten zu tun.

Was beide jedoch kund gaben war, dass sie sich sicher sein, dass der dunkle Lord noch am Leben ist und das er sich Harry Potter, welcher gegenwärtiger Leiter der Aurorenzentrale ist, offenbaren wird um ihn zu töten.

Wie die Zauberergemeinschaft jedoch weiß, ist der dunkle Lord vor etlichen Jahren gestorben. Er hatte den Kampf mit eben erwähnten Harry Potter verloren und seitdem war der Zauberergemeinschaft klar, dass niemand mehr etwas zu befürchten hatte. Seltsam an der Sache jedoch ist, dass es erst vor kurzen eine Verhandlung im Ministerium gab, bei der der Verurteilte Edward Hunst eben dies behauptete, was die beiden Männer vom Abend auch taten. Der dunkle Lord sei zurück.

Was es mit dieser Sache auf sich hat, das können wir ihnen nicht sagen, doch wir können ihnen versichern, dass wir an der Sache dranbleiben werden und beteiligte Personen dazu befragt werden.

Das Massacre was McGriffin und Maloney anrichteten blieb natürlich nicht unentdeckt. Die alte Isabella Jones alarmierte sofort das Büro der Aurorenzentrale als sie sah, was da vor sich ging. Der stellvertretende Leiter der Aurorenzentrale Steve Weber nahm sich dem Fall an, da der Leiter des Aurorenbüros Harry Potter zu der Zeit noch in einem Gespräch mit dem Minister Kingsley Shacklebolt verwickelt war.

Natürlich haben wir Weber gefragt, was Potter mit dem Minister zu bereden hatte, doch er konnte oder wollte uns keine Auskunft geben. Er versicherte uns nur, dass er den aktuellen Fall im Griff hatte und die beiden Männer nach Askaban verfrachten würden, sobald die Verhandlungen gelaufen waren.

Der Tagesprophet wird in der nächsten zeit sehr wachsam mit den Fällen von Muggelmorden umgehen und wir können ihnen sicher machen, dass wir immer wieder von seltsamen Fällen berichten werden.

Harry hatte jetzt den Artikel beendet. Er sagte ihm nicht viel nur das, was er eh schon wusste. Zwei Männer hatten Muggel angegriffen und getötet. Das Motiv blieb aus und Weber hatte den Fall aufgelöst und die Männer festgenommen. Was Harry jedoch wunderte war die Tatsache, dass die beiden Männer ebenso wie es auch Edward Hunst tat, behaupteten, dass Voldemort noch da draußen war. Warum behaupteten sie dies nur. An der Sache konnte nichts dran sein. Vielleicht gehörten sie zu einer Art Sekte, die sich im Untergrund befand?

Die Tür des Büros ging auf und ein zersauter und aufgelöster Weber trat herein. Er sah Harry mit dem Propheten in der Hand und versuchte freundlich zu lächeln, was jedoch eher gequält aussah.

„Guten Morgen“, sagte Harry und Weber gab es ihm gleichermaßen zurück.

Weber setzte sich an seinen Tisch und bat Harry, dass er doch den Propheten da hinlegen sollte, wo er ihn her hatte. Harry tat wonach ihm Weber bat und dann nahm er hinter seinem Schreibtisch platz ebenso wie Weber kurz vor ihm.

„Hören sie“, sagte Harry, „was genau ist da gestern vorgefallen.“

Harry deutete auf den Artikel aus dem Tagespropheten. Weber schreckte kurz hoch. Man sah ihm an, dass er nicht darüber sprechen wollte, aber Harry würde nicht locker lassen. Er wollte erfahren, was genau denn passiert war.

„Nun es steht doch alles in dem Artikel“, sagte Weber und deutete ebenfalls auf den Propheten.

„Nun ja“, sagte Harry jetzt nun, „es steht etwas darüber im Propheten aber es ist nicht sehr ausführlich.“

Weber rang eine kurze Zeit mit sich und Harry war sich für einen Moment lang nicht sicher ob er noch etwas aus Weber würde herausquetschen können, doch schließlich begann Weber zu reden.

„Sie müssen sich vorstellen“, begann er, „ich erreichte den Ort des Geschehens und das erste was ich sah waren ungefähr fünfundzwanzig tote Muggel.“

„Fünfundzwanzig?“, fragte Harry ungläubig.

„Ja“, entgegnete Weber, „aber ich fürchte sie haben noch viel mehr umgebracht. Ich weiß nicht warum sie es taten, das Motiv fehlt. Nun ja ich habe mich den beiden im Weg gestellt und sie haben sich ziemlich lange gewehrt muss ich sagen. Dann kam mir Isabella Jones zur Hilfe. Sie hat letzten Monat aufgehört hier im Ministerium zu arbeiten und sie ist es auch gewesen, die uns alarmiert hatte.“

„Die Sache ist ziemlich komisch“, sagte Harry.

„Ja das ist sie allerdings“, sagte Weber darauf, „ich meine diese Leute töten einfach Muggel. Sie haben keinen Grund dafür, wenn man sie fragt. Sie geben auch zu das sie es waren und sind stolz darauf es getan zu haben. Es ist das Gleiche wie mit Hunst, den sie gestern mit Kingsley zusammen vernommen haben.“

„Ja“, kam es nun von Harry, „aber was mich am meisten wundert ist, dass sie behaupten das Voldemort noch leben würde.“

„Ach Harry hören sie doch auf“, sagte Weber, „sie müssen doch am besten wissen, dass es mit dem dunklen Lord nichts mehr auf sich hat. Immerhin waren sie es gewesen, der ihn vernichtet hat nicht wahr?“

Doch Harry wollte sich nicht so leicht damit abfinden wie Weber. Er wusste dass mehr dahinter steckte. Er hatte bloß noch nicht die geringste Ahnung, was es sein könnte, aber das würde er schon noch herausfinden, da war Harry sich ziemlich sicher. Jedoch musste Harry diesen Gedanken erst einmal beiseite schieben, denn über Nacht hatte sich ein weiterer Berg Akten auf seinem Schreibtisch breit gemacht und diesen musste er sich nun auch widerwillig hingeben.

Während sie arbeiteten sagten weder Harry noch Weber ein Wort, lediglich wenn sie sich mal nach neuer Tinte für die Federn fragten, mit denen sie die Akten bearbeiteten. Gegen die Mittagszeit jedoch stand Weber auf, so schnell dass Harry jetzt ziemlich überrascht war.

„Kommen sie“, fragte Weber Harry nun und Harry war dabei ziemlich verdutzt. Er wusste nicht wohin Weber mit ihm gehen wollte.

„Ähm wohin denn?“, fragte Harry und ein Erstaunen war seiner Stimme zu entnehmen.

„Nun der neue Minister müsste jetzt schon gewählt sein nicht wahr?“, sagte Weber und setzte wiederum ein gekünsteltes Lächeln auf.

„Die Wahlen waren heute schon?“, fragte Harry noch mehr erstaunt als eben.

„Natürlich“, sagte Weber, „es ist ein offenes Geheimnis das Kingsley den Posten nicht mehr wollte. Wussten sie nicht, dass er zurücktreten wollte.“

„Doch sicherlich wusste ich das“, sagte Harry doch es ärgerte ihn, dass auch Weber davon wusste. Harry hatte geglaubt, er sei der Erste gewesen dem Kingsley sich anvertraut hätte, doch so wie es schien war dies nicht so gewesen.

Weber hielt Harry die Tür des Büros offen und Harry trat hinaus. Er konnte sehen wie etliche Zauberer und Hexen aus ihren Büros kamen und sich einer Menge die sich wie ein Fluss durch die Gänge schlängelte, anschlossen. Vermutlich hatte jeder von ihnen außer Harry gewusst, dass der neue Minister heute gewählt werden würde.

Weber schloß das Büro hinter ihnen ab und er und Harry beteiligten sich an der Menge die sich in Richtung der Fahrstühle begab. Als sie die Fahrstühle erreicht hatten, mussten sich Harry und Weber trennen, damit sie beide noch in einen Fahrstuhl passten.

Als Harry seinen Fahrstuhl betreten hatte, war er so eingeeengt, dass er sich kaum bewegen konnte und er mochte das Gefühl nicht so in die Enge getrieben zu werden, doch er konnte jetzt auch nichts mehr daran ändern. Der Fahrstuhl setzte sich in Bewegung und er hielt nicht an, obwohl die kühle Frauenstimme verkündete, auf welchen Etagen sie sich befanden.

Erst als der Fahrstuhl das Atrium erreicht hatte hielt er an und die düstere Stimme verkündete dass sie sich im Atrium befanden. Die Zauberer und Hexen mit denen Harry sich im Fahrstuhl befunden hatte strömten nun heraus und schlossen sich einer noch viel größeren Menge an, die sich bereits im Atrium befand. Harry kämpfte sich durch die Menge, denn er wollte sehen, was da vor sich ging. Er ging kaum zwei Minuten, dann

hatte er auch schon freie Sicht auf das was sich da vor ihm bot.

Es war ein großes Podest vor der Statue im Atrium aufgebaut worden und es befanden sich drei Leute auf diesem Podium. Kingsley der Minister für Zauberei stand in der Mitte von, wie Harry vermutete den beiden anderen Kandidaten. Der rechte hieß Walter Gager und war Leiter des Büros für Magische Transportwesen und der andere Kandidat war Ernest Barshore, der wie Harry wusste einmal Leiter des Aurornbüros gewesen war. Irgendwie erinnerte Barshore Harry ein wenig an Neville Longbottom und er musste einmal kurz schmunzeln als ihm dieser Gedanke kam.

Harry hatte indes Ron keine fünf Meter von ihm entfernt entdeckt. Er stand zusammen mit Percy und seinem Vater Arthur in der Menge eingedrängt. Harry wühlte sich durch die Menge und hatte die drei Weasley auch schnell erreicht.

„Hallo“, sagte Harry und die Weasley grüßten ihn zurück.

„Also ich glaube Barshore wird es werden“, sagte Arthur und Ron und Percy stimmten ihm bei.

„Oh es geht los“, sagte Percy ganz aufgeregt.

„Sonus“, sagte Kingsley und hatte dabei seinen Zauberstab auf seine Kehle gesetzt. Harry wusste, dass seine Stimme somit magisch verstärkt wurde, „nun wir haben uns hier versammelt um bekanntzugeben wer der neue Minister für Zauberei ist. Meine Beweggründe für meinen Rücktritt habe ich bereits erläutert. Ich denke es ist Zeit, dass wir uns der Sache widmen, weswegen wir nun alle hier sind.“

Kingsley Stimme halten von den Wänden des Atriums wieder, denn als er zu sprechen begonnen hatte, war die tobende und sprechende Menge auf einmal schlagartig verstummt. Kingsley wies die beiden Kandidaten an, einen Schritt weiter nach vorne zu kommen, damit sie gut von der Menge gesehen werden konnten.

Die beiden taten wie ihnen geheißen und Kingsley setzte fort.

„Nun in wenigen Augenblicken wird uns das Ergebnis bekannt sein“, sagte er und deutete dabei auf einen Anzeigetafel, die sich in der Luft befand und sich hinter dem Podest befand.

Die Menge hatte nun ihre Blicke auf die Tafel geworfen und wie Harry sehen konnte hatten es Barshore Gager und auch Kingsley ebenfalls getan. Es dauerte nicht lange dann regte sich etwas. Die Anzeigetafel wackelte etwas und Harry dachte sie würden jeden Moment herunterfallen, doch sie blieb in der Luft. Jetzt strömte ein gelblicher Rauch aus ihren Seiten und auf der Anzeige schlängelten sich gelbe Linien. Als die Linien ihre Bewegungen beendet hatten verkündeten sie den Namen des neuen Ministers.

## Ernest Barshore

Die Menge begann zu applaudieren und zu jubeln. Es war nicht offensichtlicher, dass sie gerne Barshore als neuen Minister gehabt hatten. Und nun hatten sie bekommen, was sie sich so gewünscht hatten. Harry stimmte in dem Applaus ein, auch wenn es ihm recht egal war, ob nun Barshore oder Gager der neue Minister war. Er hätte eh viel lieber Kingsley behalten.

Barshore schüttelte Gager die hand. Dieser sah ziemlich betrübt aus, zwang sich jedoch zu einem Lächeln Barshore gegenüber und verließ dann das Podest. Nun trat Barshore vor es sah so aus als würde er eine große Rede halten wollen. Wie schon Kingsley zuvor setzte er seinen Zauberstab an seine Kehle.

„Sonus“, sagte er und dann hielt er einige Moment lang inne, „nun ich weiß zunächst einmal gar nicht was ich sagen soll. Ich bin gerührt, dass mich die Zauberschafft als Minister haben wollte und ich trete diesen Posten mit großer Ehre und Erfurcht an. Natürlich wäre dies alles gar nicht möglich gewesen, wenn unser lieber Kingsley sich nicht dazu entschlossen hätte sein Amt aufzugeben und sich anderen Dingen zuzuwenden. Natürlich hat er vorher große Arbeit geleistet.“

Barshore drehte sich zu Kingsley um und verneigte sich und auch Kingsley tat es ihm gleich. Die Menge begann zu applaudieren und zu jubeln.

„Nun wie dem auch sei“, sagte Barshore weiter, „wie viele von euch wissen, habe ich einmal hier im Ministerium gearbeitet und ich habe mich bereit erklärt aus dem Ruhestand zurückzutreten um diese wichtige Arbeit und Stelle noch einmal aufzunehmen. Ich hoffe, dass ich sie mit Erfolg bewerkstelligen kann.“

Wieder brachen Applaus und Jubelrufe aus. Barshore schien dies zu genießen.

„Es freut mich zudem sagen zu können“, sagte er nach einer kleineren Pause, „dass es mir bereits gelungen ist eine Untersekretärin zu finden, so dass ich sie ihnen alle hier bereits heute präsentieren kann.“

Barshore drehte sich um und hinter dem Podest kam eine Frau eine kleine Treppe herauf. Harry traute

seinen Augen nicht, als er diese Frau sah. Sie hatte Glubschaugen und blondes leicht verschmutztes Haar.

„Sie hat noch nie hier im Ministerium gearbeitet“, sagte Barshore, „aber sie hat sich bereit erklärt sich dieser neuen Aufgabe anzunehmen.“

„Ist ja nicht wahr“, kam es jetzt von Ron der die Frau mit ebenso erstaunter Miene ansah wie Harry. Neben Ernest Barshore hatte sich Luna Lovegood gestellt und lächelte jetzt der Menge zu.

# Die Einladung

Ernest Barshore neuer Minister für Hexerei und Zauberei

Wie Gestern bekannt gegeben wurde heißt der neue Minister für Hexerei und Zauberei Ernest Barshore (61). Der alte Minister Kingsley Shaklebolt hatte verkündet, dass er sein Amt neu vergeben wollte, da er sich nicht mehr in der Lage fühlte, seiner Tätigkeit als Minister für Hexerei und Zauberei nachzugehen.

Somit wurden zwei neue Kandidaten bestimmt, die sich zur Wahl des Ministers bereitstellten. Der eine war Walter Gager, welcher das Büro für magische Transportwesen im Ministerium leitet und der andere war nun auch der spätere Gewinner Ernest Barshore, welcher sich schon einmal vor etlichen Jahren in den Dienst des Ministeriums gestellt hatte, indem er das Aurorenbüro leitete. Jedoch musste er diese Stelle damals abgeben, da er aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr in der Lage war auf die Jagd nach schwarzmagischen Aktivitäten zu gehen.

Umso mehr freuen wir uns, dass er nach einem besonders langen Urlaub und einer langen Genesungsphase, es geschafft hat wieder vollkommen gesund zu werden und nun das Amt des neuen Ministers anzutreten.

Barshore hatte sich im Wahlkampf, der nicht länger als ein paar Stunden dauerte, knapp gegen seinen Kontrahenten Walter Gager durchgesetzt. Das Abstimmungsergebnis lautete 53,2 zu 46,8. Barshore war nach dem Sieg im Wahlkampf sichtlich gerührt und er brachte kaum die Worte über sich um zu beschreiben, wie er sich nun fühlte.

Es sei für in eine große Ehre diese harte und vertrauensvolle Arbeit des Ministers zu nehmen, das hatte er sich nie träumen lassen. Und natürlich war es für die Zauberschafft eine kleine Überraschung. Immerhin war Barshore einige Jahre im Ruhestand gewesen und jetzt die Stelle des Ministers zu übernehmen ist natürlich mit einem gewissen Risiko bestückt.

Doch dieser Aufgabe wolle sich Barshore bestgelaunt stellen, so versicherte in einem Interview nach der Wahl. Er hatte nicht damit gerechnet sich gegen Gager durchzusetzen, doch insgeheim hatte er es gehofft, schließlich hatte er sich auch schon einmal im Voraus um die Stelle seiner Juniorassistentin und erste Untersekretärin gekümmert.

Barshore fand es als gut für diesen Posten Luna Lovegood zu wählen. Luna Lovegood, deren Vater seit geraumer Zeit tot ist und die sich bis zum Antritt dieser Stelle nicht weiter mit Arbeit befasst hatte, war sehr stolz, wie sie uns versicherte als Barshore, der übrigens ein langjähriger Freund der Familie ist, sie fragte, ob sie ihm im Ministerium bei einem möglichem Wahlsieg unterstützen würde.

Sie willigte sofort ein, denn sie wollte schon immer einmal im Ministerium arbeiten, so erzählte sie den Reportern, die sie mit Fragen bombardierten, dennoch hielt sie diesen Fragen weitestgehend stand.

Zu guter Letzt möchte der Tagesprophet dem neuen Minister Ernest Barshore und seiner Untersekretärin alles Gute und eine möglichst lange Amtsperiode wünschen, so wie es auch bei Kingsley der Fall war, der es durch Kompetenz schaffte sich nahezu zwanzig Jahre den Posten des Ministers zu sichern.

Harry hatte den Artikel beendet. Es war das erste Mal seit langem, dass er sich eine Ausgabe des Tagespropheten eigenständig besorgte, denn er wollte unbedingt alles über den Wahlkampf erfahren, den man komischerweise geschickt vor ihm vertuscht hatte. Wieso das so, das wusste er nicht, dennoch hatte er nicht die geringste Lust sich darüber große Gedanken zu machen.

Luna war nun also die erste Untersekretärin des Ministers. Warum dies so war wusste Harry nicht, er hätte sich sicher nicht Luna für diesen Posten ausgesucht, doch er billigte es sehr, dass sie nun im Ministerium arbeitete, denn er hatte sie immer sehr gemocht. Zwischen ihnen bestand eine ganz sonderbare Verbindung, denn sie hatte eins ihre Mutter verloren, so wie Harry seine verloren hatte, jedoch nicht wie Luna lange glaubte durch einen Unfall mit einem Fluch, sondern, weil ihr eigener Mann Xenophilus Lovegood, sie tötete, um neue Kraft zu sammeln um an seine alte Macht zu kommen.

Der Tagesprophet hielt Xenophilus für tot so wie Harry es aus dem Artikel entnehmen konnte, doch das war er nicht, so wusste Harry, doch er hätte vieles dafür gegeben, wenn die Annahme des Propheten gestimmt hätte.

Es war nun Wochenende und Harry musste nicht mehr zur Arbeit. Alleine saß er in der Küche seines Hauses, denn die Kinder schliefen noch und Ginny wollte etwas mit ihrer Mutter bereden und war schon früh aus dem Haus gegangen bevor Harry aufgestanden war. Harry ließ sich auf seinem Stuhl zurücksinken. Er beschloss die nächsten Wochen im Ministerium abzuwarten und sich anzuschauen wie Barshore arbeitete. Dennoch wollte er sein besonderes Augenmerk darauf legen zu schauen wie sich Luna so machte. Harry dachte das dies vielleicht in einem Fiasko enden könnte und schmunzelte leicht dabei.

Der Montagmorgen brach ebenso schnell an, wie das Wochenende gekommen war. Harry hatte wieder einmal eine unruhige Nacht gehabt, in der er von Friedhöfen und dem Kampf gegen Xenophilus träumte. Doch er beschloss, dass er diese Träumen nicht weiter an Bedeutung schenken wollte, schließlich hatte er diese schon öfter gehabt und er wusste genau, was sie zu bedeuten hatten.

Er zog sich hoch aus seinem Bett und merkte, dass die Sonne wohl grade aufgegangen war. Ginny neben ihm lag noch im Tiefschlaf neben ihm. Er wollte sie nicht wecken, da es die Sonne erst aufging, hatte sie beide noch Zeit, bis sie würden aufbrechen müssen. Doch Harry wollte nicht weiter im Bett liegen bleiben. Vielleicht würde er wieder in einen Schlaf fallen und er war nicht grade erpicht darauf sich noch einmal ansehen zu müssen, wie Xenophilus seine Todesdiener rekrutierte, oder wie er die Dementoren auf Harry und den Orden des Phönix losließ.

So stieg Harry aus dem Bett und ließ Ginny zurück. Er begab sich runter in die Küche und begann schon einmal das Frühstück vorzubereiten. Als er damit fertig war, bemerkte er, dass immer noch niemand aus seiner Familie auf den Beinen war und so beschloss er, dass er schon einmal anfangen würde zu essen. Ginny und seine Kinder würden es ihm nicht übel nehmen, da war er sich voll und ganz sicher.

Harry hatte grade begonnen seinen dritten Toast zu essen, als er die Treppe knautschen hörte die nach oben führte. An dem Gang konnte er erkennen, dass es Ginny war, die nun wohl endlich aufgestanden war. Es war eine besondere Gabe von Harry. Er sah sie nicht, dennoch wusste er genau, dass sie es war. Das musste die feurige Liebe sein, die zwischen ihnen beiden herrschte, so dachte er sich und er war glücklich, dass es Ginny war, die seine Frau war.

Ginny kam nun in ihrem rosa Morgenrock in die Küche. Ihre Augen wirkten noch sehr verschlafen und sie rieb sie sich mit den Knöcheln ihrer Finger, als sie die Küche betreten hatte.

„Guten Morgen“, sagte sie ohne ein herzhaftes Gähnen zu unterdrücken.

„Guten Morgen“, sagte Harry während Ginny zu ihm herüberkam und ihm einen Kuss auf die Wange drückte.

Sie setzte sich an den freien Platz neben ihm und nahm sich einen Toast, den sie sich mit Himbeermarmelade schmierte.

„Nehmen wir Mike mit, wenn wir nachher in die Winkelgasse gehen?“, fragte Ginny ihren Mann.

Harry jedoch hatte zunächst nicht damit gerechnet, denn er war noch etwas in seine Gedanken vertieft. Doch er schreckte hoch, als er merkte, dass Ginny mit ihm redete.

„Wie bitte?“, fragte Harry in einem freundlichem Ton

„Ich wollte nur wissen“, sagte Ginny, „ob wir Mike mitnehmen, wenn wir heute in die Winkelgasse gehen.“

„Ich denke schon“, antwortete Harry, „Dudley hatte mir doch diesen Brief geschrieben, in dem er mich gebeten hatte das zu tun. Also warum nicht? Wir müssen schließlich selbst auch in die Winkelgasse.“

„Gut“, sagte Ginny, „ich hoffe das heute die Unterlagen kommen, aber Neville meinte, dass sie heute kommen werden.“

„Ja das hat er gesagt“, bestätigte Harry seine Frau, „ich bin echt gespannt wie viele ZAG's James hat.“

„Ich auch“, sagte Ginny, „aber er ist immer gut gewesen. Er wird nicht schlechter sein als sein Vater oder seine Mutter.“

„Nun“, sagte Harry, „es ist schon schwer sieben oder acht ZAG's zu schaffen. Aber da mach ich mir keine Sorgen, der Junge wird das schon geschafft haben.“

„Denke ich auch“, sagte Ginny und biss herzhaft in ihren Toast.

Die Treppe war erneut zu hören und Ginny schätzte, dass es dieses Mal seine Tochter Lily war, die herunter kam. Und so war es denn auch. Lil betrat wenige Augenblicke später die Küche und war hellwach im Gegensatz zu ihrer Mutter oder ihrem Vater.

„Guten Morgen“, sagte sie freudestrahlend.

„Guten Morgen“, erwiderten Harry und Ginny wie aus einem Munde.

In den folgenden zehn Minuten, füllte sich die Küche noch mit den weiteren Mitgliedern der Potters. James folgte seiner Schwester in die Küche und nur wenig später, war es Albus der den Frühstückstisch komplettierte. Sie waren nun alle über Toast oder Müslischalen gebeugt und keiner von ihnen sagte ein Wort, während sie aßen. Harry, der schon zu Ende gegessen hatte starrte unentwegt aus dem Fenster. Das tat er nicht umsonst, denn er wartete auf die Eulen, die die Briefe ihrer Kinder für Hogwarts bringen würden. Und nach etwa einer Viertelstunde aus dem Fenster starren, war es nun so weit. In der Ferne konnte Harry drei Eulen erkennen, die sich mit raschem Tempo dem Haus näherten.

Harry sprang auf und öffnete das Fenster. Wenige Augenblicke später, schwebten die Eulen herein und landeten auf dem Tisch. Sie verstreuten dabei ein wenig Müsli, doch dies war nicht so schlimm, dachte sich Harry. Jeder seiner Kinder nahm sich nun ihren jeweiligen Brief von Hogwarts in die Hand und las ihn. Die Eulen flatterten indes hinaus und waren nach kurzer Zeit am Horizont verschwunden.

Lily hatte ihren Brief zuerst zu ende gelesen und sie überreichte ihn Harry, der anfang ihn zu lesen.

## HOGWARTS-SCHULE FÜR HEXEREI UND ZAUBEREI

Schulleiter: Neville Longbottom

Sehr geehrte Mrs Potter,

Wir freuen uns ihnen mitteilen zu können, dass Sie an der Hogwarts-Schule für Hexerei und Zauberei aufgenommen sind. Beigelegt finden Sie eine Liste aller benötigten Bücher und Ausrüstungsgegenstände

Das Schuljahr beginnt am 1. September. Wir erwarten ihre Eule spätestens am 31. August.

Mit freundlichen Grüßen

Magda Jonson

Stellvertretende Schulleiterin

Harry hatte das Anschreibeformular beendet. Es hatte sich nicht geändert. So sah es auch schon zu seiner Hogwartszeit aus und ebenso sah es aus, als es seine Söhne bekommen hatte. Er reichte das Anschreiben nun weiter an Ginny und erhielt den zweiten Zettel, der dem Brief beigelegt war.

## HOGWARTS-SCHULE FÜR HEXEREI UND ZAUBEREI

Uniform

Im ersten Jahr benötigen die Schüler

1. Drei Garnituren einfache Arbeitskleidung (schwarz)
2. Einen oder Zwei einfache Spitzhüte (schwarz)
3. Ein Paar Schutzhandschuhe (Drachenhaut)
4. Einen Winterumhang (Nach Belieben)

Bitte beachten Sie, dass alle Kleidungsstücke der Schüler mit Namensetiketten versehen sein müssen.

Lehrbücher

Alle Schüler benötigen ein Exemplar der folgenden Werke:

- Miranda Habicht: Lehrbuch der Zaubersprüche Band 1
- Adam Weitser: Magische Geschichte
- Gregory Manson: Einführung in die Magie

- Emeric Wendel: Verwandlung für Anfänger
- James Thompson: Wissen um die Kräuter Band 1
- Horace Slughorn: Zaubersprüche für den einfachen Gebrauch
- Lurch Samander: Phantastische Tierwesen und wo sie zu finden sind
- John Lesley: Verteidigung gegen die dunklen Künste

Ferner werden benötigt:

- 1 Zauberstab
- 1 Kessel (Eisen Normgröße 3)
- 1 Sortiment Fläschchen
- 1 Teleskop
- 1 Waage aus Messing

Es ist den Schülern außerdem freigestellt ob sie ein Tier als Begleitung mitbringen wollen

**DIE ELTERN SEIEN DARAN ERINNERT DAS ERSTKLÄSSLER KEINEN BESEN BESITZEN DÜRFEN**

Harry beendete die Liste. Es gab ein paar neue Bücher, die er nicht kannte. Seine Söhne hatten diese nicht gebraucht und auch er hatte sie zu seiner Hogwartszeit nicht benötigt. Das Slughorn ein Buch über Zaubersprüche veröffentlicht hatte, das war ihm recht neu gewesen, aber er nahm es hin. Immerhin hatte Slughorn recht viel Ahnung von Zaubersprüchen, wie Harry nur zu gut wusste.

Er reichte das Papier nun seiner Frau Ginny die sich sofort über die Liste hermachte. Er wollte sich jetzt den Brief von Albus widmen, da er sich noch ganz gerne die Überraschung aufsparen wollte, wie viel ZAG's sein Sohn James geschafft hatte. Aus der Miene von diesem war jedoch nicht zu erkennen, ob er sich freute oder nicht. So begann Harry den Brief von Albus zu lesen.

Sehr geehrter Mr. Potter,

das neue Schuljahr beginnt am 1. September. Wir bitten Sie dies zu beachten. Zusätzlich ist es ihnen erlaubt an den Wochenenden das Dorf Hogsmeade zu besuchen. Eine Zustimmungserklärung, die ihre Eltern oder ihr Vormund unterschreiben müssen, ist beigelegt, zudem auch eine Liste der neuen Bücher.

Mit freundlichem Gruß

Madga Jonson

Stellvertretende Schulleiterin

Harry beendete das Anschreiben und kam nun zu der Liste der neuen Bücher, die wesentlich kleiner ausfiel, als die von Ginny.

Neue Lehrbücher für das 3. Schuljahr:

- Miranda Habicht: Lehrbuch der Zaubersprüche Band 3
- James Thompson: Wissen um die Kräuter Band 3
- Alfred Wicke: Fortgeschritten Verteidigung

Nun gab es nur noch ein einziges Pergament, was dem Brief von Albus beigelegt war und Harry wusste genau, was dieses war. Es war die Zustimmungserklärung, die es auszufüllen galt, damit sein Sohn Albus, das Jahr über ab und zu das Dorf Hogsmeade besuchen durfte. Harry erinnerte sich noch grob daran, wie es

war, als er diese Erklärung bekommen hatte. Sein Onkel Vernon unterschrieb sie nicht für ihn und somit durfte er das Jahr über nicht nach Hogsmeade, was er natürlich illegaler Weise doch tat. Harry schmunzelte bei dem Gedanken. Er wollte diesen Gedanken jedoch nicht weiter führen, da er wusste, dass er bei seinem Paten Sirius landen würde und das wollte er nicht. Schließlich durfte er auf Grund von Sirius ab dem vierten Jahr legaler Weise ins Dorf.

Harry zog eine Feder und unterschrieb das Formular für seinen Sohn. Er wollte ihm nicht anmuten nicht ins Dorf zu gehen. Unterschrieben gab er seinem Sohn das Formular zurück und die restlichen Pergamente, gab er an Ginny weiter, die sich nun darauf stürzte.

Nun war der große Moment gekommen. Harry hatte schon seit Ende des Schuljahres erwartet. Sein erster Sohn, James, hatte seine ZAG-Prüfungen abgelegt und Harry war begierig darauf zu erfahren, was er für Noten hatte. Seine Miene war noch recht unergründlich, doch das störte Harry nicht, denn er konnte es ja jetzt mit eigenen Augen sehen.

## ERGEBNIS DER ZAUBERGRAD – PRÜFUNGEN

Bestanden mit den Noten:

Ohnegleichen (O)

Erwartungen übertroffen (E)

Annehmbar (A)

Nicht bestanden mit den Noten:

Mies (M)

Schrecklich (S)

Troll (T)

JAMES SIRIUS POTTER hat folgende Noten erlangt

Astronomie E

Zauberkunst E

Verteidigung gegen die dunklen Künste O

Kräuterkunde A

Verwandlung O

Zaubertränke O

Alte Runen A

Arithmantik E

Muggelkunde E

Geschichte der Zauberei A

Pflege magischer Geschöpfe O

Harry musste zweimal lesen bevor er verstanden hatte, was das zu bedeuten hatte. Sein Sohn hatte in allen Fächern bestanden. Er hatte elf ZAG's erlangt. Das waren drei mehr als Ginny und sogar vier mehr als Harry hatte. Harry hatte seinen Sohn immer als sehr guten Schüler eingeschätzt, doch das er so eine Leistung bot, das war einfach nicht zu glauben. Anerkennend schaute Harry zu seinem Sohn herüber und er war stolz auf ihn.

Jetzt ließ sich auch James zu einem Lächeln bewegen. Während Harry das Zeugnis an seine Frau weitergab. Auch Ginny war sichtlich beeindruckt. Auch sie hätte das nicht erwartet. James machte somit Hermine alle Ehre. Was sie wohl zu James Zeugnis sagen würde? Wahrscheinlich wäre sie ebenso überrascht, wie Harry und Hermine.

Auch als Harry sich hinaus begab um Mike Dursley von zu Hause zu holen, war er immer noch erstaunt über seinen Sohn. Er war sehr glücklich und hätte nicht stolzer sein können, als er sich auf der Stelle drehte und im Nichts verschwand. Etliche Meilen entfernt tauchte Harry wieder auf. Er war eben appariert und es war ihm noch ein wenig schwindelig. Er orientierte sich kurz im Ligusterweg, dann hatte er gefunden, was er suchte. Das Haus mit der Nummer vier.

Harry schritt den Zufahrtsweg entlang und war bedacht keinen Fuß auf den peinlich gepflegten Rasen zu setzen. Er wollte ihn ja schließlich nicht zerstören. Harry hatte die Tür erreicht und klopfte nun. Kaum drei Sekunden vergingen, als sich die Tür öffnete und ein kleiner Junge etwa in dem Alter seiner Tochter Lily vor ihm stand.

„Hallo Mike“, sagte Harry und hatte dabei ein Lächeln aufgesetzt.

„Hallo Onkel Harry“, kam es von Mike und er sah sehr glücklich aus, „bist du hier, weil du mich heute mitnimmst, so wie du gesagt hast.“

„Ja“, sagte Harry, „genau deswegen bin ich heute gekommen.“

Harry sah Mike nun an, dass er nicht glücklicher hätte sein können und Harry machte dies nur noch fröhlicher, als er eh schon war. Er betrat nun das Haus und aus dem Wohnzimmer, kam ihm nun sein Cousin Dudley entgegen der ihm herzlich begrüßte. Sie beschlossen, dass Harry Mike am Abend zurückbringen würde und dann verabschiedeten sie sich wieder.

Harry schritt hinaus und wurde dicht gefolgt von Mike. Er beobachtete ihn scharfsinnig und es hätte nicht deutlicher sein können, dass er auf etwas warte, das Harry tun sollte.

„Wir werden apparieren“, sagte Harry, „das wird etwas unangenehm denke ich, aber es ist der schnellste Weg um in die Winkelgasse zu kommen.“

„Das wird bestimmt cool“, sagte Mike und Harry musste dabei Lächeln.

„Also fass meinen Arm an“, sagte Harry, „auf drei dann“

Mike fasste Harry am Arm und Harry begann sich zu konzentrieren.

„Eins“, sagte er und konzentrierte sich auf sein Ziel. Es war vor dem schmutzigen kleinen Pub dem Tropfenden Kessel, denn er hatte mit Ginny ausgemacht, dass sie sich dort treffen würden, sobald Harry Mike von zu Hause geholt hatte.

„Zwei“, sagte er nun und er hatte dabei den Willen vor den Tropfenden Kessel zu apparieren.

„Drei“, sagte er und mit bedacht hatte er sich auf der Stelle gedreht. Die goldene Dreierregel beherrschte er perfekt. Wilkie Twycross wäre sicherlich sehr stolz auf Harry gewesen.

Harry und Mike wurden in einen engen Schlauch gezogen doch ehe sie sich an das Gefühl gewöhnen konnten, hatten sie auch schon wieder festen Boden unter den Füßen. Sie standen mitten in einer Menge von Passanten, doch komischerweise schien niemand gemerkt zu haben, dass sie so eben wie aus dem Nichts aufgetaucht waren.

„Können die uns denn nicht sehen?“, fragte Mike erschrocken.

„Die sehen doch sowieso nichts“, sagte Harry recht freundlich. „das ist kein Problem. Sie haben uns nicht bemerkt. Da entlang.“

Harry stupste Mike durch die Menge und nach wenigen Minuten hatte sie diese verlassen. Harry deutete auf eine schmutzige Tür die wohl sonst niemanden aufgefallen wäre und schon hatte er sich in Richtung dieser Tür gesetzt. Mike folgte ihm aufgeregt. Harry stieß die Tür auf und es kam ihm ein leichter Geruch nach Alkohol entgegen. Bis auf seine Frau und den Kindern, war niemand sonst in dem Pub zu sehen. Die Bedienung hinter dem Tresen fehlte auch und Harry fragte sich kurz ob überhaupt jemand hier bediente.

Harry stellte Mike seiner Familie vor und dieser war sichtlich beeindruckt mit wie vielen Zauberern er es nun zu tun hatte. Aber Harry dachte sich, dass es ihm bei seinem ersten Besuch im Tropfenden Kessel nicht anders ergangen sei.

Harry führte Mike und seine Familie hinaus in den Hinterhof des Tropfenden Kessel und schon fanden sie sich vor einer massiven Backsteinmauer wieder. Harry tippte auf einen bestimmten Stein in der Mauer, den er sicherlich nicht gefunden hätte, wenn er nicht gewusst hätte, dass er genau diesen Stein berühren musste. Augenblicklich verschoben sich die Steine in der Mauer und es dauerte nicht lange, dann gab die Mauer einen Durchgang frei, groß genug das Harry und alle anderen durchpassten.

In der Ferne konnte Harry das große weiße Gebäude erkennen, welcher der Zaubererbank Gringotts gehörte. Er wusste, dass sie erst dort hinmussten, denn sie hatten kein Geld um dies alles zu bezahlen.

„Nun zuerst nach Gringotts“, sagte Harry und er ging voran, während niemand ein Wort sagte und ihm folgte. Die Winkelgasse war an diesem Morgen nicht sonderlich belebt. Hier und da traf Harry auf ein bekanntes Gesicht aus dem Ministerium, doch jemanden, den er wirklich gut kannte traf er nicht. Aus dem Augenwinkel heraus sah er immer wieder wie Mike die Schaufenster mit großen Augen betrachtete. Es war sehr offensichtlich das in die Winkelgasse komplett faszinierte.

Sie hatten nun die Bank Gringotts erreicht und noch standen sie am untersten Treppenabsatz, doch Harry

seine Beine schon in Bewegung gesetzt und war die Stufen hinaufgestiegen. Die anderen folgten ihm und noch immer schwiegen sie, als hätten sie etwas zu verbergen. Jetzt betraten sie die Gringotts Bank und Harry sah, dass an hunderten von hochgestellten Schreibstühlen Kobolde saßen, die sich über Akten beugten die sie bearbeiteten.

„Ah Harry“, hörte er eine vertraute Stimme, die nicht weit weg zu sein schien.

Harry blickte auf und musste sich erst einmal einen Moment lang orientieren. Dann sah er in das freundliche Gesicht eines der Weasley Mitglieder. Es war Bill und Harry war sehr froh, dass er hier war, denn er hatte keine große Lust sich von einem Kobold begleiten zu lassen. Immerhin, waren sie misstrauische kleine Biester.

„Hallo“, sagte Harry und schüttelte Bill die Hand.

„Du willst etwas aus deinem Verlies holen?“, fragte Bill.

„Ja“, entgegnete Harry nur knapp.

„Nun das wird kein Problem sein“, sagte Bill gelassen. Es freute ihn immer, wenn er Bill helfen konnte. Bill begrüßte noch kurz seine Schwester Ginny und die Kinder von Harry, dann stellte Harry ihm Mike vor und schon führte Bill Harry weg von den anderen, durch eine Tür weit hinten in der Eingangshalle. Damit er schneller wieder aus Gringotts rauskommen würde, hatte Harry beschlossen, dass er mit Bill alleine runter zu den Verliesen fahren würde. Die anderen warteten alle seelenruhig in der Empfangshalle.

Sie standen jetzt an dem Anfang von etwas, das so aussah, wie eine Achterbahn. Bill piff einmal und schon kam aus der Dunkelheit ein schmutzlig wirkender Wagen hervorgeschossen, der auf den Schienen zu schweben schien.

„Nach dir Harry“, sagte Bill freundlich und wies Harry mit ausgestrecktem Arm an, dass er den Wagen besteigen sollte.

Harry tat, wie Bill es wollte und kurz nachdem Bill sich in den Wagen begeben hatte, setzte sich dieser auch schon in Bewegung und trug sie hinunter in die Dunkelheit, tief unter die Gringotts, wo die Verließe steckten. Der Wagen ging in viele kleine Kurven und wurde immer schneller und schneller. Harry mochte das Gefühl nicht, das hatte er noch nie, doch ändern ließ sich daran jetzt auch nichts mehr.

Grade als Harry das Gefühl hatte er müsse sich übergeben, stoppte der Wagen und Harry konnte mit leicht flackernden Augenlidern erkennen, dass es sein eigenes Verlies war, vor dem sie sich befanden. Harry und Bill steigen aus dem Wagen und begaben sich vor die schwere Holztür, die das Verlies von Harry sicherte.

„Den Schlüssel bitte Harry“, sagte Bill und sofort zog Harry den Schlüssel aus seiner Tasche und reichte ihm Bill. Dieser steckte den Schlüssel in das Loch und drehte ihn um. Ein zuversichtliches Knacken war zu hören und Bill öffnete die Tür.

Harry hatte jetzt freie Blick auf einen riesigen berg von Gold. Er stopfte hastig einige Hände voll in eine Tasche, die er sich mitgebracht hatte und schon war er wieder aus dem verlies verschwunden und mit Bill auf dem Weg nach oben zurück in die Eingangshalle.

Seine Familie und Mike hatten auf ihn gewartet und Harry war froh, als er sie alle wieder sah. Harry und die anderen verabschiedeten sich von Bill und verließen die Bank Gringotts. Am untersten Treppenabsatz blieb Harry kurz stehen.

„Es wäre sinnlos, wenn wir alle in die gleichen Läden gehen würden“, sagte er, „dann würden wir nie fertig werden.“

„Du hast recht“, sagte Ginny darauf, „wir sollten uns trennen.“

„Ich gehe mit Lily und Mike und kaufe mit ihnen einen Zauberstab und ihre Umhänge“, sagte Harry.

„Gut“, entgegnete Ginny, „dann gehe ich mit James und Albus und kaufe die Bücher und den Besen, den wir James versprochen hatten.“

Sie beschlossen es so und schon hatten sie sich getrennt. Harry führte Lily und Mike durch die Winkelgasse genau in die andere Richtung, weg von Ginny, Albus und James. Sie waren kaum fünf Minuten gegangen, da fanden sie sich auch schon vor Ollivanders wieder. Natürlich wusste Harry, dass Ollivander schon lange nicht mehr dort arbeitete, aber Harry wusste, dass er den Laden seinem Neffen anvertraut hatte, der ihn ebenso gut führte, wie es einst Ollivander selbst getan hatte.

Harry öffnete die Ladentür. Es sah alles noch genauso aus, wie an dem Tag, als Harry seinen ersten Zauberstab bei Ollivander gekauft hatte. Der einzige Unterschied war, dass hinter der Theke nicht mehr der alte Mann, der so gebrechlich und doch so weise wirkte, stand, sondern ein jüngerer viel kräftigere, der aber

die gleichen Gesichtszüge hatte.

„Ah Mr. Potter“, sagte der Mann in einer sehr geheimnisvollen Stimme, „ihre Kinder nehme ich an, oder etwa nicht?“

„Nur das Mädchen“, sagte Harry kurz und bündig.

„Und der Junge?“, fragte der Mann

„Mein Neffe“, sagte Harry.

„Ah ich verstehe“, sagte der Mann, „nun gut dann schauen wir mal. Wer möchte zuerst.“

Weder Lily noch Mike rührten sich. Sie wirkten von der Art des Mannes etwas eingeschüchtert, aber das mussten sie nicht, so wusste Harry.

„Nun dann fangen wir mit dem Jungen an“, sagte der Mann.

„Also Mike“, sagte Harry, „dann lass dich mal von Mr. Fitzpatrick beraten.“

Mike trat einige Schritte nach vorne. Mr. Fitzpatrick hatte bereits ein langes Paket aus den Regalen hinter sich gezogen und öffnete es nun. Er hielt es Mike hin, der ganz begierig darauf war den Zauberstab in die Hand zu nehmen.

„Mahagoni, zwölfteinalb Zoll, Drachenherzfaser“, sagte Fitzpatrick, doch wie sich herausstellte war es nicht der Zauberstab, der zu Mike passte.

Auch die nächsten vier Zauberstäbe waren nicht die, die zu Mike hätten gepasst. Er richtete Schaden im ganzen Laden an, doch Fitzpatrick schien dies nur zu amüsieren und mit leichten Schlenkern seines Zauberstabs reparierte er alles wieder, was Mike vorher zerstört hatte. Harry hatte schon gedacht, dass sie wohl keinen Zauberstab mehr für Mike finden würden, doch dann hatte er plötzlich den Zauberstab gefunden, der perfekt zu ihm passte.

„Eiche, elf Zoll, biegsam, Phönixfeder“, sagte Fitzpatrick recht schnell und sehr amüsiert. Harry kam dies etwas merkwürdig vor, doch er wollte sich mit dem Gedanken doch erst später beschäftigen.

Nun war Lily an der Reihe sie wirkte etwas verunsichert, als sie das strahlende Gesicht von Mike sah, doch das hätte sie nicht sein brauchen, denn schon der erste Zauberstab, den Fitzpatrick ihr anbot, war genau der, den Lily brauchte.

„Dieser ist ein ganz besonderer“, sagte Fitzpatrick voller Ehrfurcht, „er wurde aus dem Horn eines Einhorns gefertigt. Er ist recht starr wie sie wohl bemerkt haben junge Dame.“

Lily nickte nur und begutachtete ihren Zauberstab mit großen Augen.

„Sein Kern besteht aus den Schuppen von Thestralen“, erklärte Fitzpatrick weiter.

Nun hatten Mike und Lily ihre Zauberstäbe und Harry hatte keine Lust sich noch weiter in dem Laden aufzuhalten. So bezahlte er zügig fünfundzwanzig Galleonen und war mit den beiden aus dem Laden verschwunden. Nun führte sie Harry zurück auf die jetzt etwas menschenvollere Straße und sie gingen nach rechts, während Harry den beiden erklärte, dass sie nun zu Madame Malkins gehen würden um ihre Umhänge zu kaufen.

Es dauerte nicht lange, dann hatten sie den Laden erreicht. Harry öffnete die Tür und ließ Mike und Lily herein. Danach betrat er den Laden. Madame Malkin war nicht mehr die alte Madame Malkin ebenso wenig wie bei Ollivanders noch der alte Ollivander den Laden führte. Madame Malkin hatte den Laden ihrer viel jüngeren Tochter überlassen, die sehr freundlich wirkte.

„Guten Tag“, sagte sie, „Hogwarts nehme ich an.“

„Ja“, sagte Harry und schon war Madame Malkin gekommen und hatte Mike und Lily Stoff übergeworfen. Sie begann die Konturen mit Nadeln abzustecken und Lily und Mike schienen Spaß dabei zu haben, die Umhänge anzuprobieren.

Eine halbe Stunde später, waren Lily und Mike bepackt mit neuen Umhängen und sie wirkten mit sich zufrieden. Harry führte die beiden jetzt durch die Winkelgasse zurück zum Tropfenden Kessel, denn dort wollten sie auf Ginny und die anderen Kinder warten. Als sie den Tropfenden Kessel erreicht hatten, bemerkte Harry sofort, dass Ginny und die anderen schon da waren.

Sie saßen in einer Ecke an einem Tisch und hatten sich jeweils ein Butterbier genehmigt. Albus und James begutachteten den neuen Besen, den Harry und Ginny ihrem Sohn James versprochen hatten.

„Von Null auf Hundert in vier Sekunden“, sagte Albus träumerisch, „ich wünschte ich hätte auch so einen.“

„Du bist doch gar nicht in der Mannschaft“, sagte James.

„Aber ich könnte“, kam es von Albus.

James fing an zu lachen, doch seine Mutter ermahnte ihn mit einem strengen Blick. Harry entschloss sich den Besen jetzt auch etwas genauer anzusehen. Er war schwarz und sehr dünn. Seine Borsten waren alle grade und durch ein silbernes Band zusammengebunden. In silbernen Lettern, stand der Name des Besens auf den Steil geschrieben: Feuerblitz XX

Harry freute sich für seinen Sohn, denn er wusste, dass Feuerblitze die besten Besen waren. Doch Harry war mit seinem alten Modell sehr zu frieden gewesen. Sie alle blieben auch nicht mehr lange im Tropfenden Kessel. Harry hatte das Angebot ausgeschlagen ein Butterbier zu trinken und so machten sie sich auf den Heimweg, alle mehr oder weniger recht zu frieden mit sich selbst.

Ginny und ihre und Harrys Kinder apparierten zurück nach Godrics Hollow. Doch Harry hatte sich die Schulsachen von Mike angenommen und stand nun mit ihm in der sehr belebten Fußgängerpassage.

„Nun dann wollen wir mal“, sagte Harry und schenkte Mike ein Lächeln, der es erwiderte. Er griff Harrys Arm und wenige Sekunden später waren sie ins Nichts hinein verschwunden. Sie tauchten wieder auf. Weit entfernt von London, weit entfernt vom tropfenden Kessel und der Winkelgasse. Sie waren in den Ligusterweg zurückgekehrt. Harry trug die Sache von Mike zurück zum Haus mit der Nummer vier. Dudley sah sein Sohn durchs Fenster kommen und öffnete die Tür.

Er nahm Harry die Sachen ab und verstaute sie im Haus. Harry war sehr dankbar dafür, denn sie waren nicht grade leicht gewesen.

„Möchtest du noch reinkommen?“, fragte Dudley an Harry gewandt.

„Oh nein“, kam es von Harry, „ich bin müde und möchte gerne nach Hause“

„das verstehe ich“, sagte Dudley und schüttelte Harry zum Abschied die Hand.

„Nun wir sehen uns dann am 1. September wieder“, sagte Harry an Mike gerichtet. Dieser schaute ihn glücklich an. Harry verabschiedete sich auch von ihm, dann hatte er den Zufahrtsweg zum Haus mit der Nummer vier verlassen und war zu seinem eigenen Haus zurückapparirt. Als Harry ankam, war ihm sofort bewusst, das Ginny und die Kinder bereits wieder da waren, aber das wunderte ihn nicht sonderlich, schließlich war dies so abgesprochen gewesen.

„Nun hat er das alles gut aufgenommen?“, fragte Ginny Harry.

„ich denke schon“, sagte Harry, „er hat sich sehr gefreut.“

Sie redeten über Mike und tatsächlich hatte Harry den Eindruck, als wäre dieser den ganzen tag über äußerst glücklich gewesen.

„Das hier kam noch für dich“, sagte Ginny und hielt Harry einen großen Umschlag hin. Harry wusste nicht von wem dieser Brief sein konnte.

„Von wem ist der?“, fragte Harry doch Ginny zuckte mit den Achseln.

„Es steht kein Absender drauf“, sagte Ginny und sie hatte recht.

Harry öffnete den umschlag und sofort fielen ihm etliche Karten entgegen. Harry nahm sich eine und betrachtete sie.

## QUIDDITCHWELTMEISTERSCHAFT: DAS FINALE

28.8. in Deutschland

England – Irland

Ehrenloge Platz 5

Harry betrachtete diese Karte noch einmal genau. Es war definitiv eine Karte für das Quidditchfinale der Weltmeisterschaft an denen die Engländer teilnahmen. Harry nahm die anderen karten zur Hand und zählte sie. Es waren zehn. Ungläubig starrte er Ginny an, als sei dies ein schlechter Scherz. Harry hatte keine Ahnung, wer ihm diese karten geschickt haben könnte. Natürlich freute er sich, aber es kam ihm auch etwas komisch vor.

Den karten war jedoch auch ein beschriebenes Pergament beigelegt. Harry versuchte auf dem ersten Blick die Schrift auszumachen, doch es viel ihm schwer, denn er hatte diese Schrift noch nicht gesehen. Also musste er das Geschrieben wohl oder übel lesen. Nach diesem anstrengenden Tag, hatte er nicht wirklich Lust darauf, doch er tat es.

Lieber Harry Potter.

Ich weiß nicht ob du dich noch an mich erinnern kannst, aber ich bin es Oliver Wood. Wir beide spielten zusammen in der Hausmannschaft von Gryffindor, bis ich die Schule verlassen hatte. Danach führte mich mein Weg nach Eintracht Pfützenssee.

Wie du sicherlich bereits weißt, haben wir mit der Nationalmannschaft in diesem Jahr das Finale der Quidditchweltmeisterschaft erreicht und wir sind alle sehr stolz und froh dies geschafft zu haben.

Die Spieler haben alle Freikarten bekommen, die sie an ausgewählte Leute verschenken können. Ich hatte mir gedacht, dass ich dich und deine Familie gerne einladen würde. Ich hatte mitbekommen, was letzten Winter passiert war und möchte, dass du die Karten als eine Art Entschädigung ansiehst für das was dir widerfahren ist, auch wenn ich persönlich natürlich nichts damit zu tun habe. Da du ein sehr guter Spieler warst dachte ich das dich das vielleicht sehr interessieren würde. Nun ja, ich hoffe, dass ich dich bei der Weltmeisterschaft sehen werde.

Mit freundlichem Gruß

Oliver Wood

## Im Lager

Am Morgen des achtundzwanzigsten, wachte Harry früh in der Nacht auf. Wieder einmal, war er in seinem Traum auf einem Friedhof gewesen und sprach zu einem Mann, der ihm vage bekannt vor kam, den er jedoch nicht ganz einordnen konnte. Was das zu bedeuten hatte, wusste er natürlich genau, dennoch wollte er sich nicht mit diesem Gedanken beschäftigen, denn das hatte er in der letzten Zeit schon viel zu oft getan.

Im Moment hatte Harry auch wahrlich andere Gedanken, als das, was er schon so unzählige Male im Traum gesehen hatte. Irgendwo neben sich, hörte er jemanden, der sich bewegte und sich sicherlich eine neue Position für seinen Schlaf suchte. Harry wusste, dass es Ginny war, die ihm Feldbett neben ihm schlief, auch wenn er sie nicht sehen konnte. Schließlich teilten sie sich zusammen ein Zimmer im Fuchsbau, den sie vorgestern erreicht hatten.

Harry und Ginny hatten sich letztendlich doch entschlossen, sich das Finale der Weltmeisterschaft im Quidditch anzusehen, schließlich hatten sie das sehr großzügige Angebot von Oliver Wood nicht ablehnen können und so, war es schließlich eine beschlossene Sache, dass sie sich am heutigen Morgen würden aufmachen, um nach Deutschland zu kommen.

Zehn Karten hatte Wood an Harry geschickt. Fünf davon gingen natürlich an Harry, Ginny und ihrer. Vier der Karten hatten sie Hermine und Ron und deren Kinder gegeben und Harry war froh, dass sie sich dazu breitschlagen ließen, doch mitzukommen, denn genau wie Harry, hatte sie eigentlich gar nicht das Finale ansehen wollen. Doch am Ende blieb eine Karte über und es erwies sich als wesentlich schwieriger, diese Karte unter die Leute zu bringen, denn viele mussten Arbeiten und andere hatten einfach keine Lust sich auf den Weg nach Deutschland zu machen, was Harry durchaus verstehen konnte, denn zuerst hatte er selbst so gedacht.

Doch am Ende hatte Harry doch jemanden gefunden, der noch würde mitkommen. Nach langem Hin und Her hatte sich Severna Snape dazu bereit erklärt, denn Weg nach Deutschland mit anzutreten. Harry war auch froh darüber, denn er hatte Severna schon einige Zeit nicht mehr gesehen und er freute sich, dass er sie nun wieder treffen würde.

Harry wusste, dass er jetzt nicht mehr würde einschlafen können und so machte er sich auf und stieg aus seinem Bett. Am Bettrand hielt er noch einmal kurz inne und tastet auf dem kleinen Nachtschränkchen nach seiner Brille, die er auch schon kurze Zeit später fand. Er setzte sie auf und marschierte geradewegs aus dem Zimmer. Harry war bedacht die Tür langsam und sehr leise zu öffnen und wieder zu schließen, immerhin wollte er seine Frau nicht wecken, die wie es schien einen seelenruhigen Schlaf hatte.

Harry stieg nun die schmale Treppe hinunter. Harry und Ginny hatten das aller oberste Zimmer im Fuchsbau bezogen und seine Kinder waren nur ein Stockwerk tiefer angesiedelt. Als er an der Tür zu ihrem Zimmer vorbeikam, legte Harry sein Ohr an die Tür und lauschte ob sie noch schliefen. Doch er konnte kein Laut vernehmen, sodass er davon ausging, dass sie wohl noch nicht wach waren.

So stieg Harry die Treppe weiter hinab und fand sich schon bald in der Küche des Fuchsbaus wieder. Er hatte gedacht, dass so früh am Morgen noch niemand würde auf sein, doch da hatte er sich geirrt. Als er die Küche betrat, sah er das Molly bereits wach war. Sie hatte sich am Tisch niedergelassen und las einen Artikel im Tagespropheten. Harry wusste nicht, was es für ein Artikel war, doch er vermutete, dass es nichts Spannendes war.

„Guten Morgen Molly“, sagte Harry etwas beklommen. Molly hatte noch nicht bemerkt, dass Harry die Küche betreten hatte und sie schreckte hoch, als sie Harrys Stimme hörte.

„Oh guten Morgen“, sagte sie freundlich und legte den Tagespropheten beiseite, „so früh schon wach Harry? Das wird heute kein leichter Tag.“

„Ich konnte nicht mehr schlafen“, gab Harry zurück und dies schien Molly zu genügen, denn sie setzte ein Lächeln auf.

„Ja ging mir genauso“, sagte sie, „Frühstück?“

„Nein danke“, sagte Harry, „ich hab nicht sonderlich viel Hunger.“

„Nun gut“, sagte Molly. Sie musste sich damit zu fernen geben, denn die Zeiten, in denen sie Harry sagen konnte, dass er doch einmal was essen sollte, weil er so abgemagert wirkte, waren vorbei. Harry war keineswegs abgemagert und erwachsen war er zudem auch.

Harry hatte zudem auch nicht sonderlich Lust sich an den Tisch zu setzen, wo Molly saß und so ging er gradewegs am Tisch vorbei und hatte nur ein Ziel vor Augen. Er wollte Raus in den garten der Weasleys und wenige Augenblicke später befand er sich in eben diesen wieder.

Harry sah, dass der Sonnenaufgang im vollen Gange war. Das hieß sie hatten noch etwas zwei Stunden, bis sie würden aufbrechen müssen. So hatte man es ihm im Ministerium zumindest gesagt. Harry betrachtete den Sonnenaufgang. Irgendwo in Richtung der Sonne lag das Haus der Lovegoods. Harry hatte ein komisches Gefühl, wenn er an die Lovegoods dachte. Xenophilus war derjenige, der ihm letztes Jahr so viel Kummer und Sorgen bereitet hatte und Harry war sich immer noch nicht sicher, ob er nun vernichtet war oder nicht. Luna hingegen hatte mit der ganzen Sache nicht im Geringsten etwas zu tun und musste trotzdem leiden.

Ihr eigener Vater hatte sie entführt und sie als Köder benutzt um an Harry heranzukommen. Ein scheußliches Spiel so dachte Harry und er hatte dabei vollkommen recht. Seine eigene Tochter. So tief würde Harry niemals sinken.

So war Harry komplett in seinen Gedanken vertieft und die Sonne war nun klar und deutlich zu vernehmen. Sie stieg hinter dem Hügel auf, hinter dem sich das Dorf Ottery St. Catchpole befand so wusste Harry. Er streift etwas im garten umher, und sah zwei Gnomen, die sich über die Hecke in den Garten begaben. Harry hatte nicht sonderlich viel Lust diese Wesen wieder aus dem garten zu entfernen, doch er wusste nicht, was er sonst hätte tun sollen. So griff er sich einen der Gnomen an den Beinen. Er wehrte sich verbittert, doch Harry schwang ihn durch die Luft und warf ihn etwa zwanzig Meter hinter die Hecke.

„Klasse Wurf“, hörte Harry eine ihm vertraute Stimme. Ron trat an seine Seite und griff sich den zweiten Gnom. Harry fühlte sich wie in alten Zeiten, als er den Fuchsbau zum ersten Mal besucht hatte. Aber das war vorbei. So viele Jahre war dies nun her.

Ron hatte es schließlich geschafft, den zweiten Gnom noch weiter zu werfen als Harry. Harry nickte ihm anerkennend zu und dann begaben sie sich beide zurück ins Haus. Harry hatte unerklärlicher Weise auf einmal große Lust aufs Frühstück.

Als sie das Haus betraten, sah Harry, dass Molly sich die Mühe gemacht hatte, den Tisch zu decken. Und Ginny war bereits wach, ebenso, wie Hermine.

„Wie kommen wir nach Deutschland?“, fragte Hermine gespannt. So wie Harry Ron Und Ginny, war sie nie zuvor in Deutschland gewesen.

„Portschlüssel“, sagte Harry nur knapp und beugte sich nun über seine Müslischale.

„Oh natürlich“, sagte Hermine in einem freundlichem Ton, „das hätte ich mir auch denken können.“

Auch sie beugte sich nun über ihre Müslischale und alle waren nun dabei zu essen. Nach und nach kamen die Kinder auch in die Küche und schlossen sich dem Frühstück an. Keiner von ihnen sagte ein Wort, als sie aßen, erst als sie geendet hatte, ergriff Molly das Wort.

„Der Minister kommt auch dorthin“, sagte sie und klang dabei ebenso aufgeregt, wie Hermine zuvor.

„Barshore?“, fragte Harry, „ich hätte nicht gedacht, dass er sich für so etwas interessieren würde.“

„Nun“, kam es jetzt von Ron, „ich nehme mal an, er will sich nach außen hin bestens präsentieren. Immerhin ist er ja neu im Amt und es ist schließlich England, die im Finale stehen.“

„Ja stimmt schon“, sagte Harry, „Fudge hätte dies genauso getan.“

„Hier steht ein Artikel darüber“, sagte Molly und reichte Harry den Tagespropheten, den sie vorhin gelesen hatte, „komisch, wie die immer ihre Neuigkeiten erfahren.“

Harry sagte kein Wort sondern schaute nur Hermine an, die sofort verstand. Einst war Rita Kimmkorn ein nicht registrierter Animagus gewesen. Sie hatte es immer und immer wieder geschafft die peinlichsten und skandalösesten Dinge aufzudecken und sie hatte daran sehr viel gefallen gefunden, bis Hermine es schaffte ihr Geheimnis aufzudecken. Harry vermutete, dass der Redakteur des Propheten ebenfalls ein nicht registrierter Animagus war. Anders konnte Harry sich das nicht erklären.

Er nahm nun den Propheten von Molly und begann den Artikel zu lesen, dem sie ihn zeigte.

## Minister beim Finale der Weltmeisterschaft im Quidditch

Wie der Tagesprophet erfuhr, erwartet die Weltmeisterschaft im Quidditch dieses Jahr hohen Besuch. Der neue Minister für Hexerei und Zauberei Ernest Barshore, hatte angekündigt, dass er sich nach Deutschland begeben würde um das Spiel der Engländer zu sehen. Aber das steht wohl in den Pflichten des Ministers verschrieben.

Hoffen wir nur das es der Mannschaft noch eine weitere Priese Rückenwind geben wird.

Es war ein sehr kurzer Artikel, dennoch hatte er fast eine ganze Seite eingenommen, denn es war ein riesiges Bild von Barshore abgedruckt worden und er zwinkerte jetzt Harry zu.

Harry bezweifelte das der Besuch von Barshore der Mannschaft eine weitere Stärkung sein würde, wusste aber auch zugleich, dass es keinen Sinn hatte sich weiter darum zu kümmern.

Eine kurze Weile später, standen sie im Hinterhof der Weasleys, Sie hatten sich alle um eine verrostete Wäschespindel gestellt und warteten nun den richtigen Moment ab. Nach einiger Zeit begann die Spindel zu leuchten und dies war ihnen ein Signal, dass sie nun bald los konnten.

Es war ein Glück, dass sie überhaupt würden los können, denn Severna war erst recht spät gekommen, da hatten sie sich schon alle in den Hinterhof begeben und entschlossen, dass sie ohne sie aufbrechen würden, wenn sie nicht mehr rechtzeitig käme. Doch schließlich hatte sie es noch pünktlich geschafft.

Sie stand nun Harry gegenüber und lächelte ihn an. Harry erwiderte das Lächeln, doch nicht besonders freundlich, wie er fand, doch darüber hatte er jetzt keine Zeit sich Gedanken zu machen. Die Spindel leuchtete erneut auf. Jetzt war es bald soweit. Harry gab das Signal und dann suchten sich alle eine Stelle an der Spindel, die sie berühren konnten. Harrys und Ginnys Hände waren sich dabei sehr nahe.

Ein drittes Mal leuchtete die Spindel auf und dies war das Signal. Kurze Zeit später hatte sie der Portschlüssel schon in die Leere gezogen und an Harry und den anderen rasten nun Felder von Farben vorbei, die sich nicht zuordnen konnten. Harry hielt nach etwas Ausschau und dann sah er, was er suchte.

„Loslassen“, sagte Harry und wie auf Kommando ließen alle fast gleichzeitig die Spindel los. Die meisten von ihnen, schafften es ohne Problem wieder auf den Boden zu kommen. Die kleineren hatten da schon mehrere Probleme und mussten von ihren Eltern wieder auf die Beine gehievt werden.

Harry orientierte sich kurz. Die Sonne die jetzt wohl kräftig schien, war durch die Baumwipfel nur wenig zu erkennen. Ein spärliches Licht wurde durch die Kronen geworfen und Harry konnte erkennen, dass sie sich auf einer Waldlichtung befanden.

„Wo sind wir?“, fragte Ginny

„Schwarzwald“, sagte Harry, denn so hatte man es ihm im Ministerium gesagt.

Harry orientierte sich weiter. Er musste etwas finden. Die anderen standen still neben ihm und beobachteten ihn. Dann hatte Harry gefunden, was er musste. Ein schmaler Weg führte nicht weit von ihm einen kleinen Hügel hinauf.

„Hier entlang“, sagte Harry und er führte sie alle in Richtung des Weges. Der war sehr dicht bewachsen und es war schwer, den kleinen Hügel hochzukommen. Immer wieder verhedderte sich Harrys Umhang in einige der Äste, die auf den Weg ragten und als er sich umdrehte, konnte er sehen, dass es den anderen auch so erging wie ihm.

Nach etwa fünf Minuten waren sie am oberen Ende des Hügels angekommen. Das Sonnenlicht war hier nur schon in größerer Ausgabe zu bewundern und Harry konnte jetzt genau die Konturen derjenigen sehen, die ihn begleiteten. Harry sah dass sein Umhang an einigen Stellen aufgerissen war und bei den anderen, sah es genauso schlimm aus. Mit einem Schlenker seines Zauberstabs reparierte er die Risse und die anderen taten es ihm nahezu gleich.

Sie befanden sich nun auf einem größeren und breiteren Weg, der viel mehr an eine Allee erinnerte. Der Weg war komplett verlassen, doch Harry wusste, wo sie lang mussten. Er setzte seine Schritte nach rechts und die anderen folgten ihm, ohne das sie ein Ton sagten. Der Weg führte leicht abwärts und Harry freute sich, dass sie nicht noch weitere rauf mussten. Den anderen schien es ebenso zu gehen wie Harry.

Der Weg machte nach einigen Minuten eine Biegung nach rechts und der Abhang wurde steiler. Durch die breiter auseinander gewachsenen Baumwipfel konnte Harry sehen dass die Sonne strahlte. Es schien keine Wolke am Himmel zu sei. Sie gingen weitere Minuten geradeaus und dann irgendwann schien sich der Wald zu lichten. Immer weniger Bäume waren an den Ränder zu sehen. Es machte noch einmal eine Biegung nach Links und dann sah Harry das Lager, was man ihm im Ministerium beschrieben hatte.

Sie alle blickten jetzt hinunter auf ein Tal. Es war vollgestopft mit kleinen Holzhütten. Es mussten tausende sein, aber schließlich mussten auch tausende von Menschen untergebracht werden. Harry ging den Weg weiter hinunter. Je tiefer er kam, desto genauer konnte er das Einganstor des Lagers sehen. Es schien nicht beacht zu sein.

Schließlich erreichten sie den Eingang. Harry konnte Fangesänge aus dem Lager hören und er verfiel in eine Hochstimmung. Er hatte große Lust hier zu sein. So große Lust etwas zu tun, hatte er schon lange nicht mehr gehabt. Harry führte seine Familie, die Weasleys und Severna in das Lager. Es schien nicht so als würde sie jemand kontrollieren wollen.

Sie schritten nun alle weiter voran. Harry führte sie durch die Engen Gassen, die sich zwischen den Holzhütten befanden. Hier und da befand sich jemand vor den Hütten und gaffte die Neuankömmlinge an.

„Wir müssen zur Reihe einhundert und zwei“, sagte Harry, „wir haben die Hütten einhundert zwei C und ein hundert zwei D.“

Harry schritt weiter voran. Er war jetzt bei Reihe vierundsiebzig. Harry war sich bewusst, dass es nun nicht mehr lange dauern würde, bis sie alle die gesuchte Reihe erreicht hätten. Als sie an Reihe dreiundachtzig vorbeikamen, kam auf Harry jemand zu, denn er kannte, den er schon sehr lange kannte. Er hatte ein rundliches Gesicht, das jedoch in jeder nur erdenkbaren Art recht freundlich wirkte.

„Hallo Harry“, sagte Neville Longbottom mit großer Freude im Gesicht.

„Hallo Neville“, sagte Harry, der sehr überrascht war Neville zu sehen, „bist du nicht in Hogwarts?“

„Nun nein“, sagte Neville, „ich wollte mir dies hier unbedingt ansehen.“

Er ging nun reihum und schüttelte jedem die Hand. Er blickte alle freundlich an und sie erwiderte seinen freundlichen Blick.

„Mit wem bist du hier?“, fragte Harry Neville nun. Neville errötete etwas, doch er fand sich und antwortete Harry mit Bedacht.

„Mit meiner Frau Fabienne“, sagte er

„Du bist verheiratet?“, fragte Harry erstaunt, „das wussten wir ja nicht.“

Harry vernahm von dem Getuschel der anderen her, dass sie ebenfalls keine Ahnung davon hatten, dass Neville geheiratet hatte.

„Nun ja es ist auch erst seit kurzem“, sagte Neville, „seit einer Woche um genau zu sein.“

„Warum hast du uns nicht zu deiner Hochzeit eingeladen?“, fragte Ginny nun und Neville errötete erneut.

„Nun ja“, sagte er, „ich wollte das nicht so an die große Glocke hängen. Ihr wisst ja was der Tagesprophet geschrieben hätte. Der Schulleiter von Hogwarts.“

Damit hatte Neville wohl recht. Der Tagesprophet hätte die ganze Sache zu einem feinen Klatsch gemacht und Harry nahm es Neville somit nicht übel, dass er sie nicht zu seiner Hochzeit eingeladen hatte.

„Ich würde sie euch gerne vorstellen“, sagte Neville, „aber sie ist Wasser holen versteht ihr.“

„Macht nichts“, sagte Harry, „dazu ist auch noch später irgendwann einmal Zeit.“

„Vermutlich hast du recht“, sagte Neville und grinste Harry zu. Harry erwiderte dieses Grinsen.

„Nun wir werden dann auch mal weiter“, sagte Harry, „wir müssen unsere Hütten finden.“

„Okai“, kam es von Neville und erneut schüttelten sie sich alle die Hände, ehe Neville in der Reihe verschwand und nicht mehr zu sehen war.

Harry ging weiter voran und niemand sagte ein Wort. Sie alle schienen sich Gedanken darüber zu machen, dass Neville geheiratet hatte. Harry tat dies ebenfalls. Nach etwa drei Minuten, hatten sie nun ihre Reihen erreicht. Schnell fand Harry die ihnen zugeteilten Hütten und sie teilten sie auf diese auf.

„Jeweils fünf passen auf eine Hütte“, sagte Harry und so nahm er sich seiner Familie an und die Weasleys nahmen Severna mit auf ihre Hütte.

Harry öffnete die Tür zur Hütte und trat hinein. Links und rechts der Tür gab es Kerzen, die Harry leichter Hand entzündete. Es waren keine magischen Hütten, denn sie waren von außen nicht vergrößert worden, doch Harry bemerkte schnell, dass es genug Platz für sie alle geben würde. Ein Waschraum führte vom Hauptraum ab ansonsten befanden sich Küche, das Wohnzimmer und die Betten aller fünf in einem und denselben Zimmer, aber für eine Nacht sollte das nicht grade das Schlechteste sein, so dachte sich Harry.

Albus und Lily warfen sich auf zwei Betten und kurz darauf tat es James den beiden gleich. So blieben für Harry und Ginny die beiden Betten, die nebeneinander in der hintersten Ecke des Zimmers standen.

„Ich wollt etwas zum Mittag kochen“, sagte nun Ginny, die sich schon einmal in die Küche begeben hatte, aber wir brauchen Wasser.“

„Kein Problem“, kam es von Harry, „ich hol welches. Dürfte nicht allzu lange dauern.“

Er begab sich aus seiner Hütte und sah, dass Ron es an der gegenüberliegenden Hütte ebenfalls tat.

„Auch Wasser holen?“, fragte Harry Ron

„Ja. Du kennst doch Hermine“, sagte er, doch Harry wollte nicht lachen. Hermine schien dies gehört zu

haben und spähte nur verstohlen aus dem Fenster der Hütte, welches zu der Reihe hinausführte, in der sich die Hütten befanden.

Ron und Harry machten sich also gemeinsam auf den Weg, doch keiner von beiden schien zu wissen, wo sie würden Wasser herbekommen. Niemand schien in der Reihe einhundert und zwei zu sein, sodass sie ihn würden fragen können. Erst als sie die mittlere Reihe erreicht hatten, die sie zum Ausgang zurück führte, das trafen sie auf jemanden.

„Entschuldigen Sie“, sagte Harry in einen freundlichen Ton. Es war eine jünger Hexe, die er ansprach.

Sie sah auf, denn sie hatte Harry und Ron erst gar nicht bemerkt.

„Ja bitte“, sagte sie in einem ebenso freundlichen Ton, wie Harry zuvor.

„Nun, ich wollte nur wissen, wo ich hier Wasser holen kann?“, fragte Harry die Frau.

Sie sagten ihnen, wo sie Wasser holen könnten. Dann war sie einige Reihen weiter gegangen und verschwunden. Harry und Ron mussten die Reihe gegenüber durchgehen und dann am Ende nach rechts biegen. Nach etwa fünfzig Metern würde eine Stelle kommen, an der es mehrere Brunnen gab.

Harry und Ron taten wie ihnen geheißen und schon wenige Meter später, sah er, dass die Frau die beiden nicht belogen hatte. Sie fanden sich auf einer Art Marktplatz wieder und es gab mehrere Brunnen auf beiden Seiten. Harry und Ron nahmen sich jeweils ein Eimer aus einer Halterung von zweier Brunnen, die sich direkt nebeneinander befanden und begangen Wasser aus den Brunnen hoch zu schöpfen.

Viele Hexen und Zauberer, die sich ebenfalls an der Wasserstelle befanden, taten es ihnen gleich. Als Harry und Ron die Eimer bis zum Rand voll mit Wasser gefüllt hatten, beschlossen sie, dass sie sich nun auf den Rückweg machten. Da sie jetzt große Eimer voller Wasser trugen, war der Rückweg für sie beide viel schwieriger zu bewältigen, als noch der Hinweg.

Doch schließlich erreichten sie nach einiger Zeit wieder ihre Reihe. Sie beide hatten etwas von dem Wasser verspritzt, sodass die beiden Eimer nun nicht mehr ganz voll waren. Harry fand dies nicht sonderlich schlimm. Er und Ron verabschiedeten sich fürs erste, doch sie beiden wussten natürlich, dass sie sich nachher noch wieder sehen würden, denn bereits am Abend war das Spiel. Harry grinste Ron noch einmal zu, ehe dieser in der Hütte, die sich gegenüber der Hütte von Harry und seiner Familie befand, verschwand. Harry blieb nicht lange vor der Tür seiner eigener Hütte stehen. Er öffnete die Tür, mit der anderen hielt er den Eimer, und als er die Hütte betrat, war er froh darüber, dass er sich doch dazu entschieden hatte sich das Finale der Weltmeisterschaft im Quidditch anzusehen.

# Wood's großes Spiel

Auch nach dem Essen, war Harry immer noch in Hochstimmung. Quidditch war schließlich sein Lieblingssport und er fand es schade, dass er nicht selber spielen konnte. Aber immerhin, würde er das Spiel aus der Ehrenloge verfolgen, dass war nun wahrlich auch nicht so schlecht so dachte er sich.

So zogen sich die Stunden hin bis zum Abend und Harry wartete sehnsüchtig darauf, dass es nun endlich ein Zeichen gab, nachdem sie sich zum Stadion begeben würde. Zwischenzeitlich, war Ron herüber gekommen und hatte sich mit Harry über das bevorstehende Spiel unterhalten. Dies lies Harrys Stimmung zunehmend steigen und er war jetzt begierig darauf zu sehen, wenn nun gewinnen würde; England oder Irland, wobei Harry natürlich auf die Engländer hoffte.

Harrys Kinder und auch Ginny waren schlafen gegangen, denn sie fühlten sich müde. Immerhin hatten sie eine kurze Nacht gehabt. Harry hingegen lehnte es strikt ab schlafen zu gehen, aus reiner Angst, dass er das Spiel verpassen würde. Auch Hermine, Hugo und Rose waren schlafen gegangen, so hatte Ron bei seinem Besuch berichtet.

Es war schon langsam dunkel geworden und Harry fragte sich schon, ob sie das Spiel nicht doch auf einen anderen Tag verlegt hatten, dann hörte er auf einmal von draußen her einen lauten Knall. Er wusste genau, was das nun zu bedeuten hatte. Die Menschen aus dem Lager wurden dazu aufgefordert, sich in Richtung Stadion zu begeben.

Ginny und die Kinder schreckten halb verschlafen hoch, doch auch sie wollten nichts verpassen, da war sich Harry ziemlich sicher.

„Was ist passiert?“, fragte Ginny, „geht es denn jetzt los?“

„Ich denke schon“, gab Harry zurück.

Er spähte jetzt durchs Fenster und sah, was er vermutet hatte. Etliche Menschen fügten sich nun zu einer Masse zusammen und marschierten durch die Reihen. Harry wusste, dass sie in Richtung Stadion aufbrachen.

„Nun sie gehen schon alle“, sagte Harry, „schnell beeilt euch“

Harry hatte natürlich bereits seine Sachen an, doch seine Kinder und Ginny mussten sich noch umziehen, schafften dies aber in enorm schneller Zeit. Dann klopfte es an der Tür. Harry ging hinüber und öffnete sie. Vor ihm standen Ron und seine Familie, so wie Severna. Hinter Ron konnte Harry zudem weitere Menschen sehen, die sich auf zum Stadion machten.

„Kommt ihr?“, fragte Ron und schien ziemlich glücklich.

„Ja sofort“, sagte Harry und drehte sich nun nach Ginny und den Kindern um. Sie waren alle angezogen und schienen bereit loszugehen.

„Dann wollen wir mal“, sagte Harry und war nun ebenso glücklich, wie Ron.

Ron trat jetzt beiseite und ließ Harry und die anderen durch. Als alle draußen waren verschloss Harry die Tür und stellte sicher, dass niemand von außen würde hereinkommen können. Harry und seine Familie gesellten sich nun zu den anderen und schon schlossen sie sich den anderen Menschen an, die aus der Reihe kamen, in denen die Hütten von ihnen waren.

Ron und Harry gingen voraus und führten die Gruppe ihrer beiden Familien und Severna an. Vor Harry und Ron schienen Fans der Engländer zu gehen, denn Harry sah, dass sie auf ihren nackten Rücken große Löwen aufgemalt hatten, die sich bewegten.

Sie erreichten nun den gang in der Mitte, der sie hinaus zum Ausgang führen würde. Doch nun ging es in die andere Richtung, weiter hinein in das Lager. Harry und Ron führten die Gruppe nach links und sie folgten den beiden alle ohne einen Mucks von sich zu geben.

Die Engländer vor ihnen hatten ihre Schritte beschleunigt und waren nun schon einige Meter weiter voran gegangen. Sie hatten die große menge erreichte, die sich vor Harry und den anderen auftrat und Harry wusste, dass dies bedeutete, dass sie etwas spät dran waren.

„Wir müssen uns beeilen“, sagte Harry, „die meisten sind schon da vorne, seht.“

Harry deutete mit seinem Finger auf die große Gruppe von Leuten, die vor ihnen durchs Lager marschierte und er hörte hinter sich ein zustimmendes Gemurmel. Er blickte sich um und er sah, dass hinter ihnen niemand mehr kam. Es schien so als wären sie die letzten.

Von automatisch beschleunigte Harry seine Schritte, denn er wollte sich nichts von dem Spiel entgehen

lassen. Ohne Harry zu fragen taten es ihm die anderen nach. Harry bemerkte das sie mittlerweile die Reihe zweihundertneun erreicht hatten und er fragte sich, wie lange das Lager noch wäre.

Sie hatten jetzt zu der Gruppe aufgeschlossen und mischten sich nun unter die Leute. Harry achtete dabei darauf, dass sie alle dicht zusammenblieben, damit sie sich nicht verlieren würden. Dies schien ihm auch recht gut zu gelingen.

„Hallo Harry“, hörte Harry eine vertraute Stimme rufen. Er schaute sich um und sah Neville Longbottom aus der Menge heraus auf ihn zukommen.

„Hi Neville“, sagte Harry, „es ist schon ein bisschen schwierig durchzukommen.“

„Ja das stimmt“, entgegnete Neville, „aber das lohnt sich auch am Ende denke ich.“

„Ja da magst du Recht haben“, sagte Harry und schenke Neville dabei ein Lächeln.

„Nun ich hatte euch gesehen und dachte jetzt wäre vielleicht dann die beste Möglichkeit euch meine Frau zu zeigen“, sagte Neville stolz

„Ja das könntest du tun“, sagte Neville, „wo ist sie denn?“

„Oh da kommt sie“, sagte Neville und deutete dabei auf eine Frau, die sich durch die Menge mogelte und es offenbar etwas schwieriger hatte als Neville zu Harry und den anderen zu gelangen.

Harry schaute diese Frau an. Sie schien einen Glanz um sich zu tragen, als wäre sie eine Veela. Doch sie war keine das war Harry sofort bewusst, denn er ließ sich nicht von ihrem Glanz blenden. Sie hatte goldenen gelockte Haare und ein sehr schönes Gesicht so fand Harry. Sie war nicht grade groß, aber da Neville auch nicht grade der Größte war, schien dies problemlos zu passen. Sie hatte jetzt die Gruppe um Harry erreicht und strahlte über das ganze Gesicht.

„So das ist sie“, sagte Neville und stellte nun reihum einander vor.

„Ich habe schon immer gewünscht sie mal persönlich zu treffen“, sagte Fabienne, als sie Harry die Hand schüttelte. Sie schaute ihn durchdringend an und für Harry war es schwer nicht in ihre strahlend blaue Augen zu schauen. Sie versuchte ihn in einen Bann zu ziehen, doch das schaffte sie nicht. Dafür liebte Harry seine Frau Ginny zu sehr.

Fabienne nahm sich nun einen Schluck aus ihrer Flasche, die sie mit sich trug und schüttelte sich danach einmal kurz.

„Single Malt Whiskey“, sagte sie, „nicht viele trinken ihn, aber ich mag ihn.“

Harry lächelte verlegen. Er mochte sicherlich kein Single Malt Whiskey, nicht, seitdem er wusste, dass die Pferde von Beauxbatons dies gerne tranken.

„Nun“, sagte Neville und richtete sich dabei an Harry, „ihr habt sie nun kennengelernt. Ich denke wir müssen weiter. Also man sieht sich.“

Sie verabschiedeten sich voneinander und schon waren Neville und Fabiennen wieder in der Menge verschwunden. Harry merkte, dass sie alle nun leicht den Anschluss verloren und forderte sie auf, dass sie sich nun wieder alle in Bewegung setzten. Sie mischten sich nun weit unter die Menge, doch sie blieben strikt zusammen und verloren sich nicht. Harry hätte auch nicht mehr klar denken können, wenn er eines seiner Kinder verlieren würde und so achtete er besonders auf sie.

Sie waren nun weit durchs Lager gelaufen und grade als Harry sich fragte, wie lange es denn wohl noch dauern würde, sah er ein Tor, dass ebenso aussah, wie das, durch das sie vorhin in das Lager hereingekommen waren. Die Sonne dämmerte und nun und schien bald unterzugehen. Hinter dem Tor sah Harry den goldenen Schleier am Himmel, der die bald heran brechende Nacht beschrieb.

Sie hatten jetzt fast das Tor erreicht. Harry merkte dass der Weg etwas abwärts ging. Doch er konnte sich nicht lange mit dem Weg beschäftigen, denn jetzt brach vor ihnen ein Tumult aus, der es Harry schwer machte seine Gedanken zu kontrollieren.

„Rectusempra“, hörte Harry eine kräftige Männerstimme schreien. Er rannte nun zum ort des Geschehens wenige Meter vor ihnen und konnte erkennen, dass es einer der England Fans war, die Harry schon in seiner reihe gesehen hatte. Seine Freunde feuerten ihn an, während er einen einsamen hilflosen und alten Mann mit seinem Fluch niedergestreckt hatte.

„Das hast du verdient alter Mann“, sagte einer der Engländer, „musst hier nicht rumlaufen und uns Dreck verkaufen.“

„Bitte“, flehte der Mann, „es tut mir leid. Lasst mich bitte gehen.“

„Oh jetzt fängt er gleich an zu weinen wie ein kleines Baby“, sagte der Mann, der den Fluch gesprochen hatte, „so war er nicht, als er uns das zeug angedreht hatte.“

„Bitte“, sagte der alte Mann, „es war ein Fehler.“

„Nun dann wirst du für diesen Fehler bezahlen“, sagte einer der Engländer.

Der der den Fluch gesprochen hatte hob seinen Zauberstab erneut.

„Gleich wirst du richtig leiden“, sagte er und ein Grinsen breitete sich auf dem Gesicht des Mannes aus. Er wirkte sehr zu frieden mit sich.

„Nein bitte“, wimmerte der Alte, „tut mir nichts. Ich flehe euch an.“

„Zu spät alter Mann“, sagte derjenige, der den Zauberstab hielt, „Cru-“,

„Expelliarmus“, rief Harry. Er hatte seinen Zauberstab so schnell gezückt, dass er selbst nicht wusste, wie er es angestellt hatte.

Dem Mann flog der Zauberstab so schnell aus der Hand, dass er total verwundert dreinblickte. Die Menge, die bisher an der Sache vorbeigegangen war, wendete sich nun voll und ganz dem Geschehen zu.

„Stupor“, rief Harry und schockte den Entwaffneten somit.

„Was fällt dir ein“, fragte einer der Engländer, „wer glaubst du bist du, dass du dir das hier erlauben könnt.“

„Das ist Potter“, sagte ein anderer.

„Potter hin oder her, dass wir er uns büßen“, sagte der Mann.

Durch die anderen ging ein zustimmendes Gemurmel und schon kurze Zeit später hatten sie alle ihre Zauberstäbe gezückt. Sie richteten diese nun auf Harry, der von der ganzen Sache jedoch überhaupt nicht beeindruckt schien.

„Was hat er euch getan?“, fragte Harry.

„Er hat versucht uns gefälschte Autogrammkarten von Krum zu verkaufen“, sagte einer der Engländer, „er meinte sie wären jetzt mehr wert, da er tot ist.“

„Vollkommener Schwachsinn“, kam es von einem anderen, „und du musst dich nicht einmischen Potter. Also was machst du nun?“

Sie hatten jetzt alle ihre Zauberstäbe bereit. Er wusste nicht, was er gegen so viele Flüche ausrichten sollte. Er konnte nur auf Hilfe hoffen.

„Expelliarmus“, härte Harry hinter sich viele ihm sehr vertraute Stimmen. Natürlich er war ja mit den anderen hier.

Den Männern flogen jetzt jeder einzeln die Zauberstäbe aus der Hand. Schon hatte Hermine gehandelt und sie gefesselt.

„Gut gemacht danke“, sagte Harry anerkennend und er sah wie Hermine leicht rot anlief.

„Was wollten die?“, fragte Ron, der jetzt mit Abscheu auf die gefesselten Männer schaute, so wie die Gruppe der Menschen, die um sie herum standen.

„Ein bisschen Ärger machen“, sagte Harry schlicht, „ich sollte Weber alarmieren“.

Harry beschwor einem Patrons herauf und gab diesem an, was er zu tun hatte. Der Hirsch galoppierte davon und ließ Harry und die anderen zurück. Wenig später hörte Harry einen Knall und Steve Weber stand plötzlich neben ihm.

„Potter was gibt es“, sagte Weber verblüfft, „mich so zu stören. Ich hatte grade viel zu tun.“

„Entschuldigen sie, aber diese hier haben etwas Unruhe gemacht“, sagte Harry. Er deutete auf die Gefesselten Männer am Boden.

„Ich verstehe“, sagte Weber, „nun denn. Ich kümmere mich weiter um sie. Also dann. Ich wünsche ihnen noch viel Spaß.“

Weber ging zu den Männern herüber und legte eine Hand auf die Seile. Es sah so aus, als wolle er die Männer nicht berühren. Sie alle drehten sich einmal kurz auf der Stelle und dann waren sie in der Dunkelheit verschwunden, die sich mittlerweile über das Lager gelegt hatte.

„Komische Leute“, sagte Ron.

„Ja“, entgegnete Harry. Doch er wollte sich jetzt keine Gedanken über diese Leute mehr machen. Er wollte sich jetzt nur noch auf das bevorstehende Spiel konzentrieren und von nichts mehr abgelenkt werden.

Sie hatten nun den Ausgang erreicht. Harry merkte, dass es noch weiter bergab ging und die Traube von Menschen, die sich um ihnen allen herum befand, leitete sie den Weg entlang. Harry konnte vor ihnen nichts sehen, doch als der Weg eine leichte Biegung nach links machte, da sah er es.

Groß und prachtvoll, stand das Stadion wenige hundert Meter entfernt. Es war riesig. Harry schätzte, dass es um die hundert Meter hoch war. Zu allen Seiten erhob sich jeweils ein Turm, die noch höher über das

Stadion ragten. Harry konnte sehen, dass von innerhalb des Stadion ein gleißendes Licht ausging. Das musste aber so sein, dachte er sich, schließlich konnten sie nicht im Dunkeln spielen.

Auch Ron war sichtlich von dem Stadion beeindruckt, so wie Harry es seinem Gesichtsausdruck vernehmen konnte, doch er sagte kein Wort, während er mit Harry zusammen das Stadion anstarrte.

„Wir müssen weiter“, sagte eine Stimme ganz nah an Harrys Ohr. Es war Ginny, die ihn jetzt böse anfunkelte. Harry hatte gar nicht bemerkt, dass er stehen geblieben war und auch Ron hatte sich eine kurze Auszeit genommen und war neben Harry zum Stillstand gekommen.

„Oh ja du hast recht“, sagte Harry und zog dabei an Roms Arm, dass dieser auch mitkam.

Sie schlossen sich erneut der Menge an, die sich weiter auf den Weg zum Stadion machte. Der Weg machte eine weitere Biegung und jetzt ging es nur noch geradeaus den Abhang hinunter. Es war ein ziemlich weiter Weg, so dachte sich Harry und das war er wahrlich. Nach weiteren zehn Minuten hatten sie das Stadion noch immer nicht erreicht, doch so wie sie durch die eng aneinander stehenden Bäume marschierten, die sich zu ihren rechten und zu ihrer Linken wie Wachtposten aufgestellt hatten, konnte Harry das Stadion immer näher kommen sehen. Es wirkte jetzt schon fast bedrohlich.

Nach einiger Zeit dann endlich, und Harry kam es so vor, als wären sie bereits Tage unterwegs gewesen, erreichten sie, den riesigen Eingang, der sie zu ihrem Platz führen würde. Harry schaute über den Eingang, denn dort war ein Schild zu vernehmen. Es lautete: Block F

„Wir müssen weiter“, sagte Harry, „wir sind in der Ehrenloge. Da schaut, den können wir fragen.“

Harry deutete mit seiner rechten Hand auf einen Mann, der sehr amtlich aussah. Das musste einer der Sicherheitszauberer sein. Harry trat jetzt auf den Mann zu. Dieser wirkte sehr gefasst als Harry zu sprechen begann.

„Hallo guten Abend“, sagte Harry, „nun wir wissen nicht genau, wo wir hin müssen, sehen sie.“

Harry zeigte den Sicherheitszauberer seine Karte und dieser begutachtete sie streng und genau. Nach etwa einer Minute befand er die Karte wohl für in Ordnung und gab sie Harry zurück.

„Ehrenloge was?“, sagte er, „schön, schön. Nun sie gehen einfach da lang. Es wird der dritte Eingang sein. Dann gehen sie hoch bis sie ein Schild vorfinden, auf dem steht Ehrenloge.“

„Vielen Dank“, sagte Harry und ließ nun von dem Zauberer ab.

„Nun also los“, sagte Ron und wirkte zu Frieden. Harry konnte es ihm nicht verübeln.

Sie gingen in die Richtung, die ihnen der Sicherheitszauberer gesagt hatte. Sie kamen an Block G vorbei und kurz darauf an Block H. Wenn es stimmte, was man ihnen gesagt hatte, dann wäre der nächste Eingang wohl der richtige. Harry beschleunigte seine Schritte. Warum er es tat wusste er selber nicht. So erreichte er den dritten Eingang zuerst und er sah, dass der Sicherheitszauberer die Wahrheit gesagt hatte. Auf einem Schild, viel größer als die, die über den anderen Eingängen standen, war in goldenen Lettern geschrieben; Block I und Ehrenloge.

Harry war zu Frieden, dass sie den richtigen Eingang gefunden hatten und die anderen schlossen jetzt zu ihm auf. Harry bemerkte, dass viel weniger Leute in diesen Block strömten, als in die anderen. Ob es wohl etwas damit zu tun hatte, dass sich hier die Ehrenloge befand? Harry konnte dies nicht beantworten.

Harry und die anderen machten sich jetzt ihrerseits daran in den Block zu kommen. Obwohl nicht so viele Menschen in diesen Block wollten, wie bei den anderen Blöcken, war es dennoch ziemlich schwierig in den Block zu kommen. Sie mussten sich an einer recht kleinen Reihe einreihen und dann wurden sie immer weiter nach vorne gedrängt. Harry musste nicht lange warten, dann konnte er durch den Eingang gehen, doch zuvor stempelte ein weiterer Sicherheitszauberer ihre Karten ab.

Als alle durch den Eingang gegangen waren, sah Harry eine Treppe vor sich. Sie wirkte sehr drahtig, denn sie war schlicht und bestand gänzlich aus Stahl. Harry überlegte, ob sie alle würde tragen können, doch das brauchte er eigentlich nicht, denn im nächsten Moment, war ihm schon sicher, dass sie es würde.

Harry betrat nun die Treppe und seine Füße erzeugten einen metallischen Lärm, als er die Stufen berührte. Er setzte seine Schritte vorwärts und bei jedem seiner Schritte war dieses metallische Geräusch zu hören. Den anderen ging es genauso und somit war die Treppe bald erfüllt von tosendem Metalllärm. Sie gingen ein paar Stufen hoch und erreichten schon die erste Etage. Ein Schild mit der Aufschrift Ehrenloge war nicht zu sehen und Harry fragte sich, ob sie nicht vielleicht doch den falschen Eingang genommen hatte, aber das konnte nicht sein.

So stiegen sie alle weiter die Treppen hoch. Eine Etage und noch eine und auch nach der fünften war die Ehrenloge noch nicht zu sehen.

„Wie hoch kann das Stadion denn sein?“, fragte Hermine hinter Harry, doch dieser zuckte nur mit den Achseln. Er wusste ebenso wenig wie die anderen, wie lange sie noch aufwärts gehen mussten, bis sie ihr Ziel erreicht hatten. Doch Harry brauchte sich darüber nicht weiter Gedanken zu machen, denn schon auf der nächsten Etage, fand er direkt vor sich ein Schild mit der Aufschrift Ehrenloge, das an eine schlichte hölzerne Tür geheftet wurde.

„Hier ist es“, sagte Harry, der den sechsten Stock als erstes erreicht hatte.

Er setzte seine Hand auf den bronzenen Türgriff und drückte die Klinke herunter. Die Tür öffnete sich und Harry betrat den weitflächigen Raum. Es waren einige sehr edel wirkende Sessel vor einer riesigen Panoramascheibe gestellt worden. Harry schätzte, dass es so um die dreißig waren und fragte sich welche Leute wohl noch in die Ehrenloge kamen, denn im Moment, war er und die anderen alleine.

Sie traten vor und hatten bald die riesige Scheibe erreicht. Sie spähten hinunter und was Harry da sah faszinierte ihn sehr. Tausende und abertausende von Fans fasset das Stadion mittlerweile. Harry konnte nicht ausmachen, wie viele es waren und wer welches Land unterstützte, aber die Atmosphäre war atemberaubend. Harry spähte weiter hinunter. Da etwa fünfundzwanzig Meter unter ihnen konnte er das riesige Spielfeld erkennen, was etwa doppelte Größe von dem hatte, was es in Hogwarts gab. Das sie etwas fünfundzwanzig Meter über der Erde waren, konnte eigentlich nur eins bedeuten. Harry blickte auf und dann sah er, was er vermutet hatte. Die Törringe, waren auf Höhe, der Ehrenloge angebrachte und Harry freute sich darüber, da sie deshalb genau auf Höhe des Spielgeschehens waren.

„Ist ja Wahnsinn“, sagte Ron.

Harry blickte auf. Er sah rundum begeisterte und faszinierte Gesichter. Dies gab ihm ein weiteres Hochgefühl und er war sich sicher, dass er hier sein musste. Er fühlte sich, als hätte er gerade einen besonders großen Schluck von Felix Felicis genommen, aber dem war natürlich nicht so.

Harry setzte sich nun auf dem Sessel mit der Nummer 5. Sie hatten die Karten 5 bis 14 bekommen und so setzten sich die anderen auf die folgenden Plätze. Ginny nahm zu seiner rechten Platz und Harry war froh, dass sie es war, die sich neben ihn setzte.

Die Tür zur Ehrenloge ging auf und es kamen ein paar Leute herein, die Harry nicht kannte. Sie sahen ihn durchdringend an und nickten ihm dann beiläufig zu. Dann stellten sie sich in eine Ecke der Loge und begannen ein intensives Gespräch. Die Tür ging erneut auf und es kamen nun weitere Personen in den Raum, die Harry jedoch abermals nicht kannte. Er fragte sich, ob er überhaupt jemanden kennen würde, der hier rein kam.

So füllte sich die Loge nach und nach immer weiter. Einige der Leute taten es ihren Vorgängern gleich und stellten sich in eine Ecke um zu reden. Andere jedoch nahmen direkt Platz und schauten gespannt und vollauf begeistert auf das Spielfeld, was sich vor ihnen befand. Neben Harry setzte sich ein Zauberer, den Harry nicht kannte. Er erzählte ihm, dass er Archibald Wilkins hieß und die Karten für sich und seine Frau bei einem Gewinnspiel gewonnen hatte. Harry hatte nur beiläufig ein Ohr für ihn übrig, denn er sah in dem Moment, dass der Minister Ernest Barshore in die Loge kam. Er kam ohne Luna, was Harry sehr verwunderlich fand, denn für gewöhnlich tätigte ein Minister keinen Besuch ohne seine Hilfskraft.

Barshore hatte wohl auch Harry bemerkt, denn er schritt nun raschen Schrittes auf ihn zu. Harry spürte Unbehagen irgendwo in seiner Magengegend, doch er wollte dem neuen Minister auch nicht unhöflich gegenüber wirken.

„Harry“, sagte Barshore und schenkte ihm ein Lächeln. Sie schüttelten sich beide die Hände und er merkte, dass Barshores Hände schwitzig waren vermutlich hatte ihn der Weg hoch in die Ehrenloge mehr zugesetzt als Harry, schließlich war Barshore weitaus korpulenter.

„Wenn ich sie um ein Wort bitten dürfte“, sagte Barshore und an seinem Ton konnte Harry feststellen, dass er drauf bestand ein kurzes Gespräch mit Harry zu führen.

„Nun gut“, sagte Harry und er stand auf. Barshore führte ihn hinüber in eine Ecke der Loge, die nicht von wild schatzen Leuten belagert wurde. Als sie die Ecke erreicht hatten, hielt Barshore kurz inne, so als würde er den richtigen Zeitpunkt abwarten, doch den nahm ihm Harry vorweg.

„Nun Minister“, sagte er, „was gibt es?“

„Nicht besonderes Harry mein Lieber“, sagte Barshore und wirkte dabei etwas nervös, „ich dachte nur, seitdem ich im Amt bin, haben wir beide uns noch nicht unterhalten. Ich denke es wird dringend nötig, dass wir das tun.“

„Wozu“, wollte Harry verdutzt wissen, „ich habe doch immer gute Arbeit geleistet.“

„Natürlich liegt das nicht an ihrer Arbeit“, sagte Barshore, „diese ist zweifelsfrei tadellos. Ich finde nur. Nun ja, sie sind ein sehr geschätzter Mann im Ministerium und da dachte ich, es wäre ganz angenehm sie kennenzulernen und sie in meine neuen Richtlinien einzuweisen, die es bald geben wird.“

„Neue Richtlinien?“, fragte Harry erstaunt. Unter Kingsley hätte es so etwas nicht gegeben.

„Nun ja nichts bedeutendes“, sagte Barshore, „nur Kleinigkeiten, von denen ich meine, dass diese geändert werden müssen. Natürlich fällt ihnen davon nichts zu Last, da können sie von ausgehen. Nun ich denke, wir sollten darüber in meinem Büro sprechen, oder nicht? Hier ist es ein bisschen, nun ja nicht grade privat.“

„da scheinen sie recht zu haben Minister“, sagte Harry gelangweilt. Aus irgend einem Grund konnte er Barshore nicht leiden, „nun gehört es zu den neuen Richtlinien, dass der Minister seine Hilfskraft nicht mehr mitbringt, wenn er irgendwo besonderes hingeht.“

„Sie meinen Luna?“, fragte Barshore argwöhnisch.

„Genau“, erwiderte Harry nur knapp, „ich dachte es wäre Vorschrift.“

„Nun ja gewöhnlicher Weise schon“, sagte der Minister, „doch im Moment gibt es im Ministerium so viel zu tun, da habe ich der guten Mrs. Lovegood für die wenigen Stunden, in denen ich mich hier befinden, die volle Aufsicht über alles gegeben.“

„Verstehe“, sagte Harry.

Ein lauter Knall ertönte. Harry schreckte zusammen, er wusste nicht woher dies rührte. Er drehte sich um. Ron und die anderen wirkten angespannt und sehr aufgeregt, dann drehte sich Ron suchend um und fand schließlich Harry.

„Harry schnell es fängt an“, sagte er und hatte sich rasch wieder abgewandt.

„Nun Minister sie verstehen sicher, dass ich hier bin um mir das Spiel anzusehen“, sagte Harry ernst und blickte den Minister dabei streng in die Augen. Diesem schien nichts anderes übrig zu bleiben, als klein bei zu geben.

„Aber natürlich“, sagte er sanft. Er schüttelte Harry die Hand.

„Wir sehen uns dann im Ministerium Harry?“, fragte er gezielt.

„ich nehme es an ja“, sagte Harry.

„Schön schön“, sagte Barshore und schon hatte er sich umgedreht und den Platz Nummer 30 in der Reihe eingenommen.

Harry begab sich nun auch zurück zu seinem Platz. Er bemerkte jetzt, dass niemand mehr in der Loge stand. Sie hatten sich alle zu ihren Plätzen begeben und die Reihe war komplett ausgefüllt. Es gab keinen freien Platz mehr. Harry setzte sich und blickte hinaus durch die Panoramascheibe und hinunter aufs Spielfeld.

Er sah jetzt etwas, das ihn stark an Löwen erinnerte und es waren drei, wenn Harry sich nicht verzählte. Sie wurden aufs Spielfeld gebracht von Zauberern, die nicht grade glücklich mit ihrer Aufgabe wirkten, aber Harry konnte das verstehen. Er hätte sicherlich nicht anderes ausgesehen, wenn er hätte Löwen begleiten müssen. Doch mit ihren Zauberstäben, hielten sie die Löwen zurück. Harry wusste nicht, ob es einen Zauber gab, der speziell für Löwen war, doch er wusste, dass den Zauberern dort unten schon der passende Zauber einfallen würde, wenn es zum Ernstfall käme.

Die Löwen wurden von den Zauberern direkt unter die Torstangen auf der rechten Seite des Spielfeldes geführt. Harry hatte zwar eine gute Sicht, dennoch fand er es schwer aus solch einer Entfernung genau zu sehen, was dort unten vor sich ging. Er wünschte sich, dass er ein Fernglas hätte. Ron schien es genauso zu gehen, denn Harry konnte einen enttäuschten Seufzer von ihm vernehmen.

Die Löwen hatten sich jetzt unter den Torstangen positioniert. Es schien, als würden sie nichts weiter tun, doch schon hatten die Zauberer, die sie geführt hatten ihre Zauberstäbe geschwungen und dann passierte etwas Merkwürdiges. Die Löwen leuchteten für einen Moment lang in einem goldenen gleißenden Licht, dann schien dieses Licht zu explodieren und überall stoben Funken durchs Stadion, die jeden Gegenstand, den sie berührten, dann auch verbrannten.

Was Harry bemerkte war, dass die Funken sich nicht auflösten, sobald sie etwas berührt hatten. Durch das blendende Licht, welches von den Funken ausging, war es für Harry schwer das Geschehen zu verfolgen, doch in einem Moment, in dem er freie Sicht hatte, sah er, dass die drei Löwen von eben verschwunden waren. Harry hatte da schon so einen Ahnung, wo sie waren, doch er wollte sich in der Sache noch genau bestätigt wiegen.

Die Funken glitten weiter durch das Stadion und die Menge tobte und feuerte die Funken an. Dann nach

etwas fünf Minuten sammelten sich die Funken an einen Punkt und leuchteten noch heller auf, als sie eh schon waren. Als das helle Licht verschwunden war, brauchte Harry einige Minuten, bis seine Augen sich wieder an die Normalität gewöhnt hatten. Und schon flogen die Funken wieder durch das Stadion. Doch waren es jetzt noch Funken. Harry konnte seinen Augen nicht trauen, was er da sah. Ein echter Löwe, nur um das dreißigfache größer als ein gewöhnlicher stand nun mitten auf dem Spielfeld. Die Menge klatschte und tobte.

Der Löwe marschierte ein wenig auf dem Spielfeld umher und hier und da brüllte er so laut, dass es Harry fast die Ohren zerfetzte. Die ganze Prozedur dauerte etwa noch fünf Minuten. Dann hüllte sich der Löwe in einem hellen Licht und als dieses verschwunden war, sah Harry, dass auch der Löwe sich in Nichts aufgelöst hatte. Unten auf dem Spielfeld, konnte Harry die Zauberer sehen, die die drei Löwen wieder zurück brachten, weg vom Spielfeld.

„Nun das war die Choreographie der Engländer“, hörte Harry eine verzerrte und sehr laute Stimme irgendwo aus der Nähe hören. Harry blickte an den Rängen vorbei und konnte erkennen, dass nicht weit von ihm der Kommentator des Spiels saß, der seine Stimme verstärkt hatte.

„Und hier kommen Sie“, sagte der Kommentator, „“

Die Menge tobte, denn so eben waren sieben Gestalten auf sehr schnellen Rennbesen in das Stadion geflogen. Harry hatte Schwierigkeiten, die Spieler überhaupt zu erkennen. Harry blickte sich kurz in der Loge um. Alle hatten ihren Blick auf das Spielfeld gerichtet und starrten wie in einem Bann hinaus durch die Panoramascheibe.

Die Engländer hatten sich vor ihren Torstangen versammelt und nun konnte Harry sie besser erkennen. Zwischen ihnen sah er jetzt das vertraute Gesicht von Oliver Wood, dass er so lange nicht mehr gesehen hatte. Die Engländer wirkten sehr angespannt und hoch konzentriert.

„Nun geht es weiter mit der Choreographie der Iren“, ertönte die Stimme des Stadionsprechers, „bitte einen Applaus.“

Wieder tobte die Menge und Harry sah jetzt, wie sich über dem Spielfeld langsam ein Regenbogen ausbreitete. Dieser Regenbogen war magisch, dass wusste Harry, denn es schien weder die Sonne, noch war irgendwo ein Zeichen von regen zu vernehmen. Der Regenbogen breitete sich langsam aus und Harry fragte sich, ob er die andere Seite des Spielfelds überhaupt erreichen würde, doch letztendlich tat er dies.

Als der Regenbogen fertig gezogen war, herrschte Stille im Stadion. Harry hätte schwören können, dass er eine Stecknadel würde fallen hören. Als die Stille unerträglich war, hörte Harry irgendwo von fern her Musik auftauchen. Er wusste nicht was es für Musik war, doch sie wirkte sehr schläfrig und Harry fing an die Augen leicht zu zu fallen, doch er wollte sie nicht schließen, denn immerhin wollte er wissen, was da vor sich ging

Es dauerte nicht lange, dann wusste Harry auch, woher die Musik kam. Sie kam aus Richtung des Regenbogens, der sich durch das Stadion gespannt hatte. Harry konnte jetzt sehen wie etliche kleiner Kobolde auf ihm spazieren gingen. Einige trugen Gold in einem Kessel vor sich her, die anderen spielten auf Instrumenten, die Harry nicht zuordnen konnte, die aber zweifellos der Grund für diese so einschläfernde Musik waren.

Die Kobolde gingen nun direkt an der Ehrenloge vorbei und Harry schätzt, dass es ungefähr fünfzig oder sechzig sein mussten, aber so genau konnte er es nicht sagen, denn die Musik machte ihn zu Müde. Er verfiel in einen Trott und begann leicht einzuschlafen. Das Gefühl wurde immer schlimmer. Doch allmählich entfernte sich die Musik und Harrys Sinne schossen zurück in seinen Körper. Als er die Musik nicht mehr hören konnte, fühlte er sich auf einmal total wach und er hätte noch Stunden auf sein können, so dachte er.

Die Kobolde schienen nun den Regenbogen passiert zu haben. Was jetzt passierte wirkte auf Harry sehr beeindruckend. Der Regenbogen verwandelte sich in ein riesiges Geschöpf und als es seine Verwandlung abgeschlossen hatte, sah Harry, dass es einen riesigen Kobold darstellen sollte, der jetzt begann eine Art Steptanz aufzuführen. Harry musste lachen und er konnte aus der Loge noch einige andere gedämpfte Lacher hören.

Doch schon war der riesige Kobold verschwunden und hinterließ nichts als Luft. Somit hatten auch die Iren ihre Choreographie aufgeführt. Harry konnte sich für den Moment nicht genau entscheiden, welche er besser fand. Beide hatten ihrerseits Reize, denen Harry Beachtung schenkte.

„Und das war nun auch die Vorführung der Iren“, hörte Harry den Stadionsprecher sagen. Er wusste, dass jetzt die Iren kommen würden und fragte sich, wie die Spieler so hießen.

„Hier kommen sie“, sagte der Moderater, „Donahough, Malles, Felton, Gregory, Malcott, Sullyvan und

Breackets.“

Die Menge tobte. Stärker als bei den Engländern, wodurch Harry schloss, dass die Iren was die Fans betraf in der Mehrzahl waren.

„Und hier kommt der Schiedsrichter“, sagte der Stadionsprecher, „Heinz Hermann, natürlich aus dem Gastgeberland unserer werten deutschen Freunde.“

Zum ersten Mal buhte die Menge, doch den Schiedsrichter Hermann schien dies nicht weiter zu stören. Seines Amtes bewusst Schritt er in die Mitte des Spielfeldes, und ein gellender Pfiff ertönte. Die Spieler beider Nationen stürzten sich jetzt von ihren Torpfosten aus in die Mitte des Spielfeldes. Die Kapitäne Donahough und Harper gaben sich die Hand. Harry hätte schwören können, dass sich Hass in ihren Augen abspielte, doch da war er sich nicht sicher.

Die Spieler stoben nun wieder auseinander und nahmen ihre Positionen frei. Ein weiterer Pfiff war nun zu hören und schon schossen die Bälle pfeilschnell von unterhalb nach oben.

„Heart hat den Quaffel für England“, sagte der Stadionsprecher. Harry hatte nicht einmal gesehen, dass irgendjemand den Quaffel gefangen hatte.

„Er stürmt jetzt nach vorne, doch das war ein schöner Klatscher von Malcott und jetzt sind die Iren in Ballbesitz. Felton hat den Ball, doch gibt in gleich wieder ab auf Gregory. Er weicht dem Klatscher aus, der von Jimmes geschlagen würde, das war schön gemacht. Gregory gibt wieder auf Felton und sofort weiter auf Malles.“

Harry hatte Schwierigkeiten dem Spiel zu folgen. Er wollte das Spiel mit eigenen Augen verfolgen, doch ohne den Kommentar, wäre das sehr schwierig für ihn geworden.

„Jetzt ein schöner Spielzug von Felton und Malles“, sagte der Stadionsprecher. Er ist durch, hat nur noch Wood vor sich. Er schießt.“

Harry war sich sicher, dass der Ball drin sein würde, denn es schien als hätte Wood keine Chance. Doch was dann geschah faszinierte Harry sehr. Wood schoss mit hoher Geschwindigkeit zur rechten Seite und kickte den Quaffel mit dem Fuß weg, genau in die Arme von Heart und sofort wurde der Gegenzug eingeleitet.

„Was für eine sensationelle Parade von Wood. Er ist nur Ersatz, dennoch war das sehr beeindruckend“, kam es vom Stadionsprecher, „und nun die Engländer im Ballbesitz. Heart treibt ihn an und gibt ihn jetzt auf Dowle. Das war eine schöne Täuschung. Sie ist durch. Sie wird werfen. Nein sie gibt zurück auf Heart. Der obere Ring ist frei.“

Der Lärm war ohrenbetäubend. Nach dem wunderschönen Spielzug der Engländer, eingeleitet von Wood, hatte Heart also das zehnte zu Null für England erzielt. Harry klatschte heftig Beifall und die anderen taten es ihm gleich.

„Nun wieder die Iren im Ballbesitz. Wahnsinns Klatscher von Max, der ging fast über das ganze Feld“, sagte der Stadionsprecher und tatsächlich hatte Harry bemerkt, dass der Klatscher bestimmt fünfzig Meter geflogen war, bis er Felton von den Iren traf

„Und jetzt Dowle“, sagte der Stadionsprecher, „ja sie macht es.“

Wieder brachen geballte Jubelschreie aus. Die Engländer hatten auf zwanzig zu Null erhöht und das Stadion bekam dies zu spüren. Harry standen bei dieser Atmosphäre die Haare im Nacken zu Berge.

„Aber es geht schon weiter in die andere Richtung“, kam es jetzt von dem Stadionsprecher. Harry hatte dies nicht bemerkt. Er war noch Beifall für das zweite Tor am klatschen.

„Wahnsinnig schnell flitzt Felton mit seinem Feuerblitz XX über das Feld“, sagte der Sprecher, „mit Malles und Gregory bilden sie ein gut eingespieltes Dreieck. Sie werfen sich nun den Quaffel blitzschnell zu. Das wird schwer für Wood werden, seine zweite Bewährungsprobe am heutigen Tag, hält er dieser stand?“

Für Harry war es unmöglich zu sagen welcher der drei Treiber geschossen hatte. Hätte er sich festlegen müssen, dann hätte er definitiv auf Felton getippt. Pfeilschnell schoss der Quaffel in Richtung Wood. Dieses Mal würde er ihn nicht kriegen, so sah es zumindest aus. Doch wieder überraschte Wood die Menge. Er hechte gekonnt zur Seite und fing den Quaffel so, dass er ihn mit beiden Händen festhielt.

„Wieder eine Klasse Parade von Wood, wer hätte das gedacht?“, kam es von dem Stadionsprecher, „der junge wächst über sich hinaus.“

Die Menge war nun aus dem Häuschen. Woods zweite Parade hatte alle letzte Zurückhaltung gebrochen. England war oben auf und Wood machte ein glänzendes Spiel.

„Nun aber wieder England am Zug. Dowle hat den Quaffel. Aber der Klatscher von Sullivan sperrt ihr

den Weg ab und sie lässt ihn fallen. Malles schnappt ihn sich, doch wird geblockt von Heart und zudem noch ein Klatscher von Jimmes. Perfektes Teamspiel von den Engländern. Und nun wieder Dowle. Sie hat freie Bahn. Sie schießt. Doch dieses Mal hat Breckets aufgepasst. Der Quaffel ging nicht rein.“

Dowle wirkte etwas enttäuscht, doch im nächsten Moment wieder gefasst. Die Iren leiteten den Gegenstoß ein.

„Nun schauen wir mal, ob sich etwas in Sachen Schnatz getan hat“, sagte der Stadionsprecher, „nun Donahough und Harper schweben leicht nebeneinander her, doch noch niemand scheint etwas gesehen zu haben.“

Die ganze Menge hatte sich nun den beiden Suchern zugewandt und sie bemerkten gar nicht, dass Dowle das dreißig zu Null für England erzielte, während Wood vorher noch eine weitere Parade herausgeholt hatte.

„Nun doch Harper scheint etwas gesehen zu haben“, sagte der Stadionsprecher, doch Harry dessen Augen gut geschult waren, hatte nichts gesehen. Er hatte so eine Ahnung. Harper stürzte hinab und Donahough ihm hinterher. Doch das war nicht das Jagen nach einem Schnatz, das war der Wronski-Bluff, so wusste Harry. Harper riss den Besen kurz vor der Erde hoch und Donahough hatte Glück, denn er konnte grade noch so bremsen, hatte Harper jetzt aber aus den Augen verloren.

„Starker Wronski-Bluff“, hörte Harry jetzt die Stimme des Stadionsprechers rufen, „und wiederum eine Klasse Parade von Wood.“

Und tatsächlich. Durch ein erneutes spektakuläres Manöver, hatte er es geschafft den Quaffel zu halten. Allein Wood war es zu verdanken, dass die Engländer so klar führten.

„Was mit diesem Kerl los ist, ich weiß es nicht“, sagte der Sprecher, „doch jetzt schöner Ball von Dowle. Heart kommt noch ran. Zurück in die Mitte auf Dowle.“

Die Menge bebte. England führte vierzig zu Null. Es gab keine Zweifel daran. In so einer Form waren die Engländer schwer zu schlagen. Wood im Tor machte alles dicht und Dowle und Heart machten vorne die Tore. Nach zwei weiteren Wronski-Bluffs von Harper, hatte es Donahough aufgegeben ihm zu folgen und drehte jetzt seine eigenen Kreise durchs Stadion.

„Wood hat ein kassiert“, sagte der Stadionsprecher und es stimmte. Felton stieß die Faust in die Luft und es waren Jubelrufe zu vernehmen. Dies änderte aber nichts daran, dass Wood ein sensationelles Spiel machte und schon den nächsten Quaffel hatte er wieder mit einer Glanzparade vor einem Tor aufgehalten.

Die Menge Stimme jetzt Wood-Sprechchöre an und Harry hatte große Lust mitzusingen. Mittlerweile führten die Engländer mit achtzig zu zehn. Dies war ein großer Verdienst von Wood, denn er hatte sehr viele sehr schwierige Bälle herausgeholt.

Doch dann geschah etwas, was dem Spiel von jetzt auf gleich den Höhepunkt aufsetzen sollte.

„Harper hat den Schnatz gesehen“, sagte der Stadionsprecher und dieses Mal hatte er recht. Das war kein weiterer Wronski Bluff, das wusste Harry und er hätte schwören können, dass er vor Harper einen goldenen Schimmer wahrnahm.

Aus dem Nichts tauchte Donahough auf. Er und Harper flogen jetzt nebeneinander und lieferten sich ein hartes Duell. Harper war etwas leichter als Donahough und daher auf dem gleichen Besen etwas schneller. Doch Donahough gab nicht auf. Sie waren nur noch wenige Zentimeter von Schnatz entfernt und schwebte auf einer Höhe von etwa zweieinhalb Metern. Harper griff nach dem Schnatz doch noch war er nicht nahe genug dran.

Er riss seinen Besen wieder hoch, denn er hatte wichtige Zentimeter auf Donahough verloren. Dieser fokussierte den Schnatz angestrengt. Es hätte nicht deutlicher sein können, dass er nichts anderes wollte, als endlich diesen Schnatz zu fangen, doch noch waren beide Sucher zu weit weg um ernsthaft nach den Schnatz greifen zu können. Donahough probierte es jetzt, doch ebenso wie Harper vor ihm, scheiterte er.

Doch er hatte nichts an Zentimeter verloren, so wie Harper zu vor und somit waren sie immer noch auf gleicher Höhe. Beide Kontrahenten schauten sich immer wieder gebannt an, während sie den Schnatz jagten. Dann beschloss Donahough, dass es an der Zeit war dem ein Ende zu bereiten. Doch Harper entschloss sich ebenfalls dazu. Donahough lag ein bisschen zurück, doch das störte ihn nicht. Er sprang von seinem Besen und streckte seinen Hand nach dem goldenen Schnatz aus. Doch Harper hatte dieses ebenfalls getan. Donahough kam nicht ganz dran. Er kratzte mit den Fingern über den Handrücken von Harper und fiel von seinem Besen in die Tiefe. Er knallte dumpf auf, doch er hatte sich nicht verletzt. Er rappelte sich blitzschnell hoch und ärgerte sich fürchterlich. Er schaute Harper hinterher. Dieser hatte alles richtig gemacht und perfekt abgewartet. Während Wood eine weitere glanzvolle Parade ablieferte, schloss sich die Hand von Harper um

den goldenen Schnatz.

# Die Siegesfeier

Der Lärm, der jetzt durch das Stadion ging, war kaum noch auszuhalten. Geballte Jubelrufe vermischten sich mit hitzigen Buhrufen und Beschimpfungen der Englischen Spieler. Doch es war nicht auszumachen, was die Fans der Iren den Engländer zuriefen oder vorwarfen.

Harry freute sich und am liebsten hätte er jetzt unten auf dem Feld gestanden und den Schnatz gehalten. Er wäre jetzt gerne an Harpers Stelle gewesen, denn die Mannschaft raste auf ihn zu und drückte ihn sachte zu Boden. Harry gönnte es den Spielern sehr, vor allem Wood, denn dieser hatte ein hervorragendes Spiel gezeigt, Harry war sich bewusst, dass er ihm auf irgendeiner Art und Weise gratulieren würde.

Die Traube um Harper hatte sich aufgelöst und jetzt sah Harry, dass die Spieler alle rum glücklich wirkten. Wood war die meiste Begeisterung anzumerken. Das hatte er sich sicherlich alles nicht träumen lassen.

Barshore stand nun auf und Harry hatte eine Ahnung, wozu das diente. Sicherlich musste er bei der Übergabe des Pokals dabei sein und Harry wünschte sich, dass er es auch dürfte, doch er musste sich eingestehen, dass er dafür nicht hier war. Barshore schritt aus dem Raum hinaus, so wie Harry sehen konnte und niemand, der sonst in der Loge saß, folgte ihm.

„Das war es also“, hörte Harry die Stimme des Stadionsprechers jetzt, doch durch all den Lärm, der aus dem Stadion drang, war die Stimme nur schwer zu hören, „Harper hat den Schnatz für England gefangen und nun sind sie Weltmeister und das zum ersten Mal in ihrer Geschichte. Welch großartiger Tag für den Quidditchsport.“

Harry schaute weiterhin auf das Spielfeld. Er konnte jetzt sehen, dass die Iren mit hängenden Köpfen das Spielfeld verließen. Offensichtlich, hatten sie sich das ganze Spiel etwas anderes vorgestellt. Immerhin waren sie vor dem Spiel als die Favoriten für den Sieg der Weltmeisterschaft ernannt worden.

„Nun in wenigen Minuten wird die Siegerehrung beginnen“, sagte der Stadionsprecher.

Harry sah nun, dass einige Zauberer eine Art Podest auf das Feld trugen. Es war riesige und es musste noch zusammengebaut werden, doch durch einen lässigen Schlenker ihrer Zauberstäbe, war das auch im Nu erledigt und das Podest stand prachtvoll in Mitten auf dem Feld, wo vor wenigen Minuten noch das Spiel in schwindelerregender Höhe stattgefunden hatte

Es wurde zudem ein Teppich ausgerollt, der irgendwo zu den Tribünen führte, doch von seiner Position aus, konnte Harry nicht erkennen, bis wohin er ging. Es kamen jetzt Leute auf diesem roten Teppich lang. Es waren fünf und es waren alle Männer, so wie Harry feststellen konnte. Sie wirkten alle sehr amtlich und einer von ihnen war Ernest Barshore gewesen, der so wie Harry es vermutet hatte, nun an der Siegerehrung teilnahm. Die Männer stellten sich nacheinander auf das Podest in einer Reihe auf und Barshore war der von ihnen, der in der Mitte stand.

Wieder sah Harry jemanden über den Teppich gehen, doch dieses Mal waren es keine Männer. Es waren zwei Frauen, zwei unglaublich schöne Frauen. Harry fühlte sich von ihnen in eine Art Bann gezogen, als er sie sah. Sie strahlten eine Art silbernen Glanz aus und bewegten sich elegant auf das Podest zu. In ihrer Mitte trugen sie den Pokal, den es für den Sieger gab. Er war etwa einen Meter hoch und ganz aus Silber. An seinen beiden Seiten hatte er jeweils einen Henkel, der ihn aussehen ließ, wie ein Trinkpokal.

Es schnippte einmal kurz neben ihm und Harry erwachte aus seiner Trance. Er sah jetzt in das böse erregte Gesicht von Ginny, doch diese sagte nichts. Harry erkannte jetzt, dass es Veelas waren, die den Pokal trugen und er konnte es Ginny nicht übel nehmen, dass sie sauer war, dass Harry sich in den Bann der Veelas zogen ließ, schließlich waren sie verheiratet und alles was er liebte, war Ginny. Aber sie wird das schon verstehen, dachte er sich, immerhin, war es ja genau das was die Veelas wollten; Männer in ihren Bann ziehen.

Die beiden Veelas, die den Pokal trugen hatten nun das Podest erreicht. In der Zwischenzeit hatten die Männer, die bereits auf dem Podest standen einen Sockel heraufbeschworen, auf dem die Veelas den Pokal nun abstellten. Von den lauten Fangesängen war nichts mehr zu hören. Während die Zeremonie so vor sich ging, sagte niemand im Stadion auch nur irgendetwas.

Harry erkannte, dass die irischen Fans sich bereits auf den Weg zurück ins Lager gemacht hatten, denn die Ränge leerten sich schlagartig und es blieben nur noch die Engländer zurück. Die Veelas machten sich nun

zurück den roten Teppich entlang, doch schon tauchten zwei neue Veelas auf, die an den anderen vorbeigingen und in ihrer Mitte ein Kästchen trugen. Harry vermutete, dass sich da drin Medaillen befanden.

Harry war jetzt gut darauf bedacht nicht noch einmal in eine Art Trance zu verfallen und so beschloss er, dass er nicht gezielt nach unten schaute, sondern die ganze Sache nur aus den Augenwinkeln betrachtete. Er tat gut daran, denn er merkte, dass in Ginnys Gesicht immer noch Zorn verschrieben war.

Die Veelas übergaben den Kasten Barshore. Diese nahm ihn dankend an.

„Nun“, kam es von dem Stadionsprecher, „es ist an der Zeit die Siegermannschaft noch einmal zu begrüßen.“

Harry bemerkte erst jetzt, dass während der Zeremonie die Mannschaft der Engländer vom Feld verschwunden war.

„Hier kommen sie“, sagte der Stadionsprecher und schon tauchten die Gestalten auf, die eben noch das Spiel für sich entschieden hatten, „Harper, Dowle, Heart, Jones, Jimmes, Max und Wood“

Die Spieler liefen in einem sehr langsamen Tempo den Teppich entlang. Sie genossen offenbar jeden einzelnen Augenblick. Die Menge, die sich jetzt noch im Stadion befand, war erheblich kleiner, als die, die sich während des Spiels auf Rängen herumtummelte. Doch wiederum ertönte ein gellender Lärm und Harry war sich sicher, dass dies nicht grade das Beste für seine Ohren war, doch er musste damit kämpfen.

Die Spieler hatten jetzt fast das Podest erreicht. Harry erkannte, dass es jetzt Wood war, der sich ganz vorne aufgestellt hatte. Er schritt nun etwas schnelleren Schrittes auf das Podest zu, auf dem die fünf Männer standen, offenbar begierig, endlich den Pokal in den Händen zu halten.

Die Spieler erreichten das Podest und stellten sich in einer Reihe nacheinander auf. Wood, der das Podest als erster erreicht hatte, stand natürlich ganz vorne. Harry sah, dass Barshore den Koffer geöffnet hatte und wie Harry es sich gedacht hatte, befanden sich dort drin Medaillen. Harry konnte nicht erkennen, wie sie aussahen, doch sie mussten sicherlich genauso prächtig sein, wie der riesige Pokal, denn England gewonnen hatte.

„Die Trophäenübergabe wird geleitet von Maximilian Prouder, Chef der Abteilung zur magischen Zusammenarbeit der Iren, Albert Wischington, Minister für Hexerei und Zauberei der Iren, Ernest Barshore, Minister für Hexerei und Zauberei der Engländer, Alan Zibert, Chef der Abteilung zur magischen Zusammenarbeit der Engländer und Frank Benson, Leiter der internationalen Quidditchvereinigung. Für die fünf Männer gab es jetzt auch einen riesigen Applaus und Harry stimmte mit ein, auch wenn er sich nicht sicher war, ob man ihn durch die Scheibe hindurch hören konnte, aber das war ihm jetzt schlichtweg egal.

Als der starke Beifall abgeschwächt wurde und schließlich aufgehört hatte, sah Harry, dass Maximilian Prouder Wood mit einer Handbewegung zu sich bat. Sie schüttelten sich einander die Hände, dann ging Wood durch die Reihe und schüttelte jedem die Hände. Barshore hatte dafür den Koffer mit den Medaillen abstellen müssen, doch als Wood ihn erreicht hatte, nahm er sich eine daraus und gab sie weiter an den letzten Mann in der Reihe, der Frank Benson hieß.

Wood erreichte Benson schließlich und dieser hing ihm die Medaille um den Hals. Wood strahlte und so glücklich aus, wie Harry ihn noch nicht gesehen hatte, doch das war verständlich, immerhin hatte er grade den Sieg für die Engländer mit glänzenden Paraden sicher gestellt. Wood stellte sich nun hinter den Sockel mit dem Pokal darauf und beobachtete jetzt, wie der Rest seiner Mannschaft die Hände der fünf Männer schüttelte und sich nach und nach zu ihm gesellte.

Die Mannschaft klatschte sich noch einmal unter einander ab und alle schienen rundum zu Frieden mit sich selber. Sie hatten sich nun alle vor dem Sockel mit dem Pokal aufgestellt und Harry sah, dass jetzt drei der Männer, die eben noch auf dem Podest standen, sich auf dem Rückweg machten, den roten Teppich entlang, auf dem sie vor einigen Minuten erst gekommen waren.

Barshore und Benson waren die beiden Personen, die zurückblieben. Die Menge tobte noch etwas und hatte sich noch nicht ganz beruhigt, doch nun trat Barshore hervor und gebot mit einer lässigen Handbewegung jetzt Ruhe herrschen sollte. Augenblicklich erlosch das tanzende Feuer welches die Menge erhitzte und von jetzt auf gleich herrschte eine eisige Stille im Stadion.

Barshore hielt sich seinen Zauberstab an die Kehle und kaum, dass er ihn weggenommen hatte, begann er zu reden.

„Es ist ein großer Tag“, sagte Barshore und seine Stimme wirkte dabei sehr laut und verzerrt, „ja ein großer Tag für den englischen Quidditchsport. Wer hätte sich das erträumen lassen? Es war das erste Mal, dass es eine englische Mannschaft schaffte das Finale zu erreichen und gleich gewannen sie es und das völlig

verdient.“

Die Menge klatschte jetzt Beifall und Barshore genoss es ebenso wie die Spieler. Er saugte die Atmosphäre förmlich auf. Als die Menge nach zwei, vielleicht auch drei Minuten wieder verstimmte, setzte Barshore seine Rede fort.

„Ich selbst spielte Quidditch in meiner Jugend“, sagte er, „ich war kein besonderes guter Spieler. In eine Hausmannschaft, schaffte ich es nie. Doch ich hatte einen Traum vor Augen, den Traum einmal selbst zu spielen. Nun das das nichts mehr wird, ist wohl jedem bewusst.“

Er strich sich über seinen korpulenten Bauch und die Menge brach in Lachen aus und Barshore stimmte mit ein.

„So ist es für mich umso schöner, dass ich sehe, dass es diese Mannschaft hier geschafft hat, so weit zu kommen. Ich gratuliere ihnen von Herzen, denn ich gönne es ihnen, mit allem was ich habe. Noch einmal. Dies heute ist ein großer Tag.“

Dein den letzten Worten erhob Barshore die Stimme und schreite es fast förmlich. Die Menge tobte und jubelte. Barshore hingegen hatte seine Rede beendet, kurz mit den Zauberstab an seine Kehle getippt und verfiel nun in Schweigen.

Benson trat jetzt vor und nahm sich dem Pokal an, der auf dem Sockel stand. Es schien erst so, als könne er ihn nicht halten, doch dann packte er ihn mit seiner zweiten Hand und jetzt hielt er ihn sicher. Harper, der Kapitän der Mannschaft gesellte sich jetzt an seine Seite und sie beide strahlten sich an.

Dann übergab Benson Harper, den Pokal, der ihn erst einmal auf den Boden stellte um Barshore und Benson noch einmal die Hand zu schütteln. Dann nahm er den Pokal und stellte sich vor seine Mannschaft auf. Er hatte den Pokal an beiden Henkeln gegriffen und wartete vermutlich jetzt auf den richtigen Zeitpunkt. Als dieser kam, reckte er schwungvoll den Pokal in die Höhe.

Sofort kam wie aus dem Nichts goldenes Lametta von oben her über die Spieler geweht. Barshore und Benson suchten schnell, das Weite, denn sie hatten nicht sonderlich Lust etwas von dem Lametta abzukriegen. Die Spieler der englischen Mannschaft tanzten und tobten jetzt auf dem Podest und die Menge stimmte einem Applaus an, der sehr rhythmisch klang und Harry stimmte mit ein. Ebenso taten es Ron und die anderen, die Harry heute begleiteten.

Nach etwa fünf Minuten war der Applaus vorbei. Mit dem Pokal in der Hand, hatte die Mannschaft der Engländer bereits eine Ehrenrunde auf ihren Besen gedreht und Harry erhaschte einen kurzen Blick auf die Medaillen. Sie waren groß und golden und in der Mitte war ein grüner Edelstein eingelassen. Gehalten wurden sie von einem weinroten Band, was blenden dazu passte, und was um die Hälse der Spieler führte.

Allmählich leerte sich das Stadion und die Spieler der Engländer verzog es zurück in die Kabine.

„Wollen wir dann zurück ins Lager gehen?“, fragte Harry die anderen und sie hatten nichts dagegen, denn einige von ihnen wirkten sehr müde.

Harry ging wiederum voran. Er öffnete die Tür zu der Loge und trat hinaus. Insgesamt war es um einiges leichter aus dem Stadion herauszukommen, als vorher noch hereinzukommen, aber das lag wohl daran, dass viele der irischen Fans bereits vorher gegangen waren, da sie sich die Siegerehrung nicht angesehen hatten.

Nach einigen Minuten standen sie auch schon alle wieder vor Eingang, durch den sie vorhin gekommen waren. Im Stadion hatte man es nicht gesehen, doch mittlerweile hatte sich die Nacht über das Stadion und dem Lager gelegt. Harry setzte seine Schritte behutsam voreinander, denn seine Augen mussten sich noch an die Dunkelheit gewöhnen und er sah im Moment nicht sonderlich viel.

Nach einigen Minuten erreichten sie den Gang, der sie zurück zum Lager führte und bergauf verlief. Einige der englischen Fans hatten den Weg ebenfalls zurückgefunden und begaben sich jetzt den kleinen Hügel hinauf in Richtung des Lagers. Harry und die anderen schlossen sich der Menge an. Es fühlte sich viel schwieriger an den Weg zurückzugehen, als da, wo sie den Weg zum Stadion entlang gekommen waren, doch Harry wusste, dass es an seiner Müdigkeit lag.

Einige der englischen Fans vor ihnen stimmten Fangesänge ein. Wäre Harry nicht von solch einer Müdigkeit verfolgt gewesen, hätte er sicherlich mitgesungen, doch im Moment war ihm nicht sonderlich danach und somit ließ er es bleiben. Sie hatten auch schon bald das Lager erreicht. Sie gingen durch Hintereingang ins Lager zurück und bemerkten noch mehr englische Fans, die das Lager mit ihren Fangesängen erhellten. Sie machten die Nacht zum Tag, doch momentan war dies Harry gar nicht mal so lieb.

Harry schleppte sich dahin und er sah aus den Augenwinkeln, dass alle anderen ebenfalls mit Müdigkeit übersät waren. Doch sie hatten schließlich vorhin schon ein bisschen Schlaf abbekommen, Harry hingegen

war die ganze Zeit wach gewesen und er sehnte sich jetzt nach seinem Bett.

Sie kamen der Reihe, in der sie ihre Hütten hatten immer näher und unbewusst ging Harry jetzt schneller, denn das warme angenehme Bett in der Hütte wartete auf ihn. Jetzt hatten er und die anderen die Reihe erreicht, doch kaum hatten sie die Hütte betreten, merkte Harry, dass es einen Tumult hinten ihnen gab. Doch es war nichts schlimmes was Harry sah. Die Mannschaft der Engländer stolzierte hinter ihnen durchs Lager, allen voran Harper und er trug den Pokal ehrenvoll in den Händen und grinste den Leuten zu, die sich hier und da an den Reihen hingestellt hatten, um zu sehen was da vor sich ging.

Sie applaudierten den Spielern zu. Harry und die anderen blieben stehen und beschlossen, dass sie sich das noch ansahen. Ob sie nun fünf Minuten eher oder später ins Bett kämen, dass war ihnen jetzt auch egal. So zog die englische Mannschaft an ihrer Reihe vorbei. Wood bildete den Schluss und Harry beobachtete ihn aufmerksam. Auch Wood schien Harry zu bemerken und er grinste ihn zu. Dann kam er zu Harry herüber und schüttelte ihn enthusiastisch die Hand.

„Harry“, sagte Wood stolz, „ich habe dich ja ewig nicht mehr gesehen. Wie geht es dir?“

„Bestens“, sagte Harry, „übrigens danke für die Karten, das waren super Plätze.“

„Gern geschehen“, sagte Wood und strahlte Harry an.

„Man das war ein absolutes Spitzenspiel“, kam es jetzt von Ron, der nach vorne stürmt und jetzt ebenfalls Wood die hand schüttelte.

„Vielen Dank Ron“, sagte Wood, „nun ich muss jetzt weiter, sie warten nicht auf mich. Also dann auf wiedersehen.“

Wood hatte recht. Seine Mannschaft hatte nicht auf ihn gewartet und war jetzt schon ein paar reihen weitergegangen. Der Lärm des folgenden Applauses wurde immer geringer und Harry war das nur recht. Jetzt drehte er sich um und wollte nur noch in die Hütte. Er öffnete die Tür und trat hinein. Seine Familie tat es ihm gleich. Harry legte seine Sachen ab und schlüpfte in den Pyjama, den er mitgebracht hatte. Er fühlte sich wohlwollend warm an. Harry legte sich aufs Bett, nahm seine Brille ab und deckte sich zu. Es dauerte nicht lange, dann war er auch schon eingeschlafen.

Harry durchlebte eine angespannte Nacht. Oft war er auf gewesen, denn die andauernden Fangesänge hatten ihn wieder und wieder geweckt. Die Leute feierten den Sieg der Engländer immer noch ausgiebig und nahmen keine Rücksicht auf diejenigen, die schlafen wollten, so wie es auch Harry wollte.

Tief in der Nacht ließ Harry sich dann dazu hinab rauszugehen und dem Lärm ein für alle Mal ein Ende zu bereiten. Das Ergebnis dessen war, dass einige der Fans ihn mit fliegenden Wasserbomben attackierten, da er ihnen doch ihren Spaß nicht verderben sollte. So musste sich Harry sich wohl oder übel einen neuen Pyjama anziehen, denn er hatte nicht die große Lust gehabt sich den Nassen zu trocken. Missgelaunt stieg er wieder in sein Bett und versuchte zu schlafen.

Doch das schaffte er nicht ohne Störungen. Die Fangesänge allein waren schon Grund genug nicht vernünftig schlafen zu können, doch immer wenn Harry es schaffte einzuschlafen, fand er sich auf dem Friedhof wieder, der ständig durch seine Träume wanderte. Immer mehr und mehr wurde ihm bewusst, dass er den Mann kannte, mit dem Xenophilus sprach, doch noch immer hatte Harry es nicht geschafft den Mann zu identifizieren, was ich sehr wurmte

So steig Harry am nächsten Morgen äußert mies gelaunt aus dem Bett. Er hatte die Nacht kaum schlafen können und das wirkte sich negativ auf sein sonst so gutes Gemüt aus. Er hatte schon früh am Morgen streit mit Ginny, die im Gegensatz zu ihm eine friedliche Nacht verbracht hatte, und er hatte keine Ahnung, wann sie sich wieder versöhnen würden, doch für den Moment, war es ihm auch ziemlich egal.

Zusätzlich machte es Harry Unbehagen, das sie den Rückweg wiederum zu Fuß antreten mussten. Er hatte dazu nicht sonderlich Lust, denn er hatte kaum geschlafen und war noch recht müde, als sie die Hütten verließen, um aufzubrechen. Harry hätte jetzt noch am liebsten im Bett gelegen, denn jetzt hätte er sicherlich problemlos schlafen können, denn über Nacht hatten sich die Fangesänge, wie in Luft aufgelöst.

Doch es half alles nichts. Harry musste mit seiner Familie und den anderen zurück. Er beschloss, dass er sofort schlafen würde, wenn er nach Hause käme, dann hätte er schließlich die gewünschte Ruhe und niemand würde ihn mehr aus seinem Schlaf wecken. So gingen sie alle man den Weg entlang, der sie aus dem Lager führte und den sie gestern in beide Richtungen hatten passiert.

Viele der Menschen die sich mit ihnen im Lager befanden, hatten dieses schon verlassen und waren aufgebrochen, so befand sich der Weg den sie alle so kraft und willenlos entlang schlitterten in einem nahezu

ausgestorbenen Zustand.

Harry schritt voran, er konnte den Ausgang sehen, der von der anderen Seite natürlich der Eingang war, doch je weiter er voranging, umso mehr schien der Ausgang sich von ihm zu entfernen. Harry fragte sich wie lange es wohl dauern würde. Seine Füßen trugen ihn nicht mehr so, wie sie es sonst immer taten und seine Gliedmaßen fühlten sich ungewöhnlich schwer an.

Dann nach einigen quälenden Minuten hatten sie den Ausgang erreicht. Jetzt mussten sie den Hügel hoch, die sie gestern heruntergekommen waren. Für Harry erwies dies sich als die reinste Qual, doch nach einer links, so wie einer Rechtskurve, waren sie oben angelangt. Es war strahlender Sonnenschein gewesen, so wie Harry wusste, doch mittlerweile hatten sich die Bäume, die wie eine Art Allee aufgestellt waren so weit zugezogen, dass das Licht nur schwach von außen herein geströmt kam.

Harry blickte sich kurz um, dann fand er den Weg, den er suchte. Wieder traten sie alle durch dichtes Gestrüpp und das ein ums andere Mal verhedderten sie sich in herausstehenden zweigen oder hoch gesprossenen Baumwurzeln. Harry fühlte sich sehr erleichtert, als er nach einigen Minuten des Hinabsteigens die Lichtung erreichte, auf der sich der Portschlüssel befand. Er war noch da. Niemand schien diese Lichtung erreicht zu haben, um den Portschlüssel beiseite zu räumen.

Harry vermutete, dass es bald Zeit war um den Portschlüssel zu nehmen. Wie auf Befehl hin leuchtete die Wäschespindel kurz auf. Harry wusste was das zu bedeuten hatten und so stellten sie sich alle um die Wäschespindel auf, und griffen mit einer Hand nach ihr. Es waren einige Minuten des Schweigens in denen sich nichts tat.

Dann leuchtete der Portschlüssel erneut auf und das war das Startsignal. Wie auf Knopfdruck wirbelten sie alle mitsamt der Spindel herum und wurden ins Nichts gezogen. Ein Wirbel von Farben erhellte das Geschehnis, doch Harry fand es, auch auf Grund seiner Müdigkeit, schwer die Augen geöffnet zu halten.

Dann wie aus dem Nichts, trafen sie auf festen Boden unter sich. Harry wusste, dass sie den Fuchsbau erreicht hatten. Sie befanden sich im Hinterhof, von dem sie auch schon losgereist waren und das schiefe und turmhohe Gebäude, das Harry so mochte erstreckte sich neben ihnen in die Höhe.

Harry war froh, dass sie wieder zurück waren. Nicht mehr lange, dann würde er seelenruhig in seinen Bett einsinken. Das war es, was er jetzt wollte und er hoffte, dass niemand ihn mehr lange aufhielt. Doch die Tür des Hinterhofes ging auf. Molly Weasley kam heraus und sie strahlte über beide Ohren.

„Wunderbar“, sagte sie, „Arthur hatte es gleich gestern Abend noch erfahren, als Barshore zurück zum Ministerium kam.“

Harry wusste erst nicht recht wovon sie redete, doch dann wurde ihm bewusst, dass die Engländer es ja geschafft hatten sie die Weltmeisterschaft im Quidditch zu sicher. Molly gebart sie alle hinein in den Fuchsbau, doch Harry versicherte ihr, dass er nach Hause wolle, was sie auch verstand.

So verabschiedeten sich Harry und seine Familie von den anderen, dann hatte er sich schon mit seinen Kindern an der Hand und Ginny ebenfalls, auf der Stelle gedreht und war in der Dunkelheit verschwunden. Es drückte ihm auf die Lunge, doch das war ein recht erträgliches Pfand dafür, dass er gleich in seinem Bett landen würde. Sie erreichten festen Grund unter sich und standen auf dem Marktplatz von Godrics Hollow. Mit fünf Leuten, fand Harry es immer schwierig in die Gasse vor seinem Haus zu apparieren.

Sie kamen an der Kriegerstatue vorbei, die sich mitten auf diesem Platz befand, doch nicht lange blieb sie so, denn als Harry vorbei schritt, verwandelte sie sich in eine Frau, die ein Baby auf dem Arm trug und einen Mann, der Harry sehr ähnlich war. Es waren seine Eltern und seine Mutter hatte ihn auf dem Arm, dass wusste Harry nur zu gut. Doch er wollte sich jetzt nicht hier aufhalten, dass hatte er zu oft. Sein Bett rief nach ihm und er wollte es nicht länger warten lassen. So schritt er mit Ginny und seinen Kindern die Gasse entlang, die ihm zu seinem Haus führte. Sie wirkte ausgestorben, doch das verwunderte Harry nicht wirklich.

Ginny öffnete das Gartentor, es quietschte, doch Harry mochte es. Sie gingen nun gemeinsam den Zufahrtsweg zum Haus entlang und bald hatten sie die Tür erreicht. Harry öffnete sie und ohne etwas Weiteres zu sagen ging er nach oben, öffnete die Tür zu seinem Schlafzimmer, legte sich aufs Bett und schlief tief und fest ein.

Er hatte einen ruhigen Schlaf, doch als er aufwachte, stellte er fest, dass es mitten in der Nacht war. Ginny neben ihm hatte sich in ihre Decke gehüllt und schlief tief und fest. Harry wusste, dass es in diesem Zustand schwierig war sie anzusprechen. Doch er selber war noch nicht ganz ausgeschlafen, so drehte er sich wieder auf die Seite und es dauerte eine Weile, bis er erneut einschlief, doch das Gefühl, was ihn überkam, war angenehm und warm.

Als Harry am nächsten Morgen aufwachte, bemerkte er als erstes, dass Ginny schon weg war. Er hatte wohl verschlafen, aber das interessierte ihn jetzt nicht besonders. Er musste zwar zur Arbeit, doch er konnte sich einiges an Verspätung wohl erlauben, immerhin kam er sonst nie zu spät, das wusste jeder im Ministerium.

So stieg Harry aus seinem Bett, wusch sich und zog sich an. Er fühlte sich so gut ausgeschlafen, wie schon lange nicht mehr. Nach einem ausgiebigen Frühstück, beschloss er, dass es an der Zeit war jetzt zum Ministerium aufzubrechen. Er wollte dieses Mal Flohpulver benutzen, da er sich den normalen Eingang sparen wollte. So nahm er eine Prieze von dem Pulver, was in einer Schachtel über seinem Kamin stand, stellte sich in den Kamin und sagte: „Ministerium für Zauberei.“

Er ließ das Pulver fallen und grüne Flammen loderten auf, die keineswegs warm waren. Es fühlte sich angenehm an. Doch schon verschwand Harry aus dem Kamin und wurde in eine enge Röhre gezogen. Viele Öffnungen kamen an ihm vorbei, doch er wartete ab, bis er die Richtige fand. Als er diese gefunden hatte, bewegte er sich darauf zu und schon befand er sich im Atrium des Ministeriums wieder.

Doch er war nicht alleine. Offenbar hatten sich alle Angestellten des Ministeriums versammelt und Harry hatte eine Ahnung warum. Es war so wie vor einigen Tagen, als sie Barshore als Minister vorgestellt hatten.

„Da kommen sie“, hörte Harry eine Hexe sagen, die ganz Nahe an seiner stand.

Offenbar hatte niemand bemerkt, dass Harry einfach so und urplötzlich aufgetaucht war, aber das war ihm auch recht, denn er hatte keine Lust, dass ihn irgendjemand nach seiner ausgiebigen Verspätung fragte. Harry schaute jetzt auf die Stelle, die die Hexe anvisiert hatte. Und da kamen tatsächlich Leute

Das gleich Podest, was sie für Barshore aufgebaut hatten, stand schon wieder an dem Platz vor der Statue in der Mitte des Atriums. Leute stiegen jetzt auf das Podest und Harry wusste genau, wer diese Leute waren, immerhin hatte er sie gestern eine geraume Zeit lang betrachtet.

So stellte sich die Quidditchmannschaft auf das Podest, dass für sie aufgebaut worden war. Sie hatten ihren Medaillen um und Harper, welcher der Kapitän war, trug den Pokal mit sich. Harry blickte nach oben. Dort hing ein riesiges Banner, auf dem sich drei Löwen befanden. Doch die Löwen waren nicht das einzige, was sich auf diesem Banner befand, welcher einen weinroten Hintergrund hatte, was Harry stark an Gryffindor erinnerte. In goldenen Letter stand darauf geschrieben:

### Weltmeister im Quidditch

Die Hexen und Zauberer, die sich im Atrium versammelt hatten tobten und feierten jetzt die ebend Erscheinenden. Harry stimmte nur beiläufig in dem Applaus ein. Er hatte eigentlich nicht sonderlich viel Lust hier zu sein, doch da er nun einmal da war, konnte er es nicht mehr verhindern. Harper gab nun den Pokal ab und Marie Dowle streckte den Pokal jetzt in die Höhe. Doch Harper gab den Pokal nicht umsonst weiter. Mit ausgebreiteten Armen stand er oben auf dem Podest und es war nicht deutlicher, dass er Ruhe wollte.

Die Menge verstummte und jetzt hielt sich Harper seinen Zauberstab an die Kehle und murmelte Sonorus. Dies würde seine Stimme verstärken so wusste Harry. Harper schritt nun einen weiteren Schritt nach vorne, so wie Harry es sah und erst jetzt erkannte er, dass die gesamte Mannschaft besser gekleidet war, als gestern nachdem Spiel. Harper räusperte sich noch einmal, doch dann begann er zu reden.

„Als Kapitän, bin ich natürlich stolz“, sagte er und die Menge fing an zu applaudieren, dem sich Harry widerwillig anschloss, „ich hätte es niemals für möglich gehalten, Kapitän dieser sensationell besonderen Mannschaft zu sein.“

Er drehte sich zu seinen Mannschaftskameraden um und verbeugte sich vor jedem einzelnen. Dann wandte er sich wieder der Menge zu, die ihn so begierig anstarrte.

„Sicherlich war es kein leichter Weg für uns diesen Titel zu holen, den wir euch schenken“, sagte er und wieder johlte und applaudierte die Menge, „wir hatten schwere Spiele, die wir durchstehen mussten und keiner unserer Gegner hat es uns leicht gemacht. Dennoch ist es uns gelungen, diesen Pokal für euch zu gewinnen. Wir alle sind sehr stolz, das wir es geschafft haben als erste Mannschaft der Engländer Weltmeister zu werden.“

Harper schien wohl seine Rede beendet zu haben, denn er tippte sich mit dem Zauberstab gegen die Kehle und hob die Verstärkung somit auf, wie Harry genau wusste. Jetzt gesellte er sich zu den anderen Spielern aus seiner Mannschaft und überreichte Barshore jetzt den Pokal. Harry vermutete, dass er ihn irgendwo sicher im Ministerium würde aufbewahren, vielleicht sogar in der Mysteriumsabteilung, aber schon

als Harry darüber nachdachte, kam ihn dieser Gedanke weit hergeholt vor. Lametta rieselte jetzt auf die Spieler der englischen Mannschaft nieder, so wie es auch schon gestern im Stadion der Fall war, und wieder flüchtete Barshore, doch dieses Mal mit dem Pokal in den Händen.

Jemand stupste Harry in die Seite. Einen Moment lang ärgerte er sich, dann merkte er, dass es Luna war, die neben ihm stand.

„Hallo Harry“, sagte sie verlegen.

„Hallo Luna“, sagte Harry und lächelte sie freundlich an. Sie erwiderte sein Lächeln.

„Nun ich soll dir das von Barshore geben“, sagte sie und hielt Harry einen Brief hin.

„Natürlich“, sagte Harry, der das Gespräch mit Barshore zwei Tage zuvor nicht vergessen hatte.

Harry nahm den Brief, dann drehte sich Luna um und war mit einmal in der Menge verschwunden. Sicherlich hatte sie noch einiges im Büro zu tun. Harry schmunzelte etwas und er wusste nicht warum.

## Ärger in King's Cross

Die Siegesfeier interessierte Harry sowieso nicht besonders und so beschloss er, dass er sich gleich zu Barshores Büro begeben würde. Doch er fragte sich, ob Barshore überhaupt da sein würde. Schließlich hatte er ihn grade eben noch gesehen, wie er den Pokal der Quidditchmannschaft entgegengenommen hatte, doch immerhin, war er Hals über Kopf vom Podest gestürzt, als es Lametta rieselte.

Harry dachte nicht länger drüber nach. Er hatte so oder so vor zu Barshorer zu gehen, und ob er jetzt fünf Minuten vor oder nach Barshore da war, das war ihm relativ egal. Er konnte schließlich auch vor dem Büro warten. Harry zwängte sich jetzt durch die Menge. Es war relativ schwierig, denn die Hexen und Zauberer, die im Ministerium arbeiteten, hatten sich so dicht aneinander gedrängt, dass es kaum eine Lücke für Harry gab, durch die er durchschlüpfen konnte.

Doch irgendwie musste er zu den Fahrstühlen kommen, denn anders würde er nicht zu Barshores Büro gelangen und so nahm Harry es in Kauf, dass er hier und da jemanden anrampelte, der sich fluchend über ihn beschwerte. Harry schwieg nur und ging einfach weiter, das war das Beste, so beschloss er für sich selbst.

„Harry“, hörte er eine vertraute Stimme in seiner Nähe sagen und schon spürte er eine Hand auf seiner rechten Schulter.

In der engen Menge, war es für Harry sehr schwierig sich zur Seite zu drehen, doch irgendwie schaffte er es doch und schon blickte er in das Gesicht von Ron.

„Morgen“, sagte Harry nur knapp.

„Morgen“, erwiderte Ron, „wusstest du, dass sie heute hier her kommen?“

„Nein“, sagte Harry und das entsprach der Wahrheit, „ich hatte keine Ahnung. Hör zu. Ich muss zu Barshore. Luna meinte, ich soll doch bitte zu ihm kommen.“

„Ach so“, sagte Ron, „nun ja verstehe. Wie wäre es, wenn du und Ginny heute Abend zu uns kommen würdet? Dann können wir ein bisschen reden.“

„Gute Idee“, sagte Harry, „wir sind um acht Uhr da okai?“

„Alles klar“, sagte Ron und strahlte ihn an, „nun ja wir sehen uns dann heute Abend.“

Ron drehte sich mühselig um und schon war er wieder in der Menge verschwunden und Harry sah nur noch seinen roten Haarschopf in der Menge aufleuchten, da Ron zweifelsohne größer war, als die Meisten, die ihm Ministerium arbeiteten.

Harry drängte sich nun weiter durch die Menge. Dieses Mal achtete er jedoch niemanden umzurempeln und musste zwei oder drei Mal einen anderen Weg einschlagen, damit er so sein Ziel erreichen konnte. Nach einigen wirklich langen Minuten, erreichte Harry schließlich die Fahrstühle. Vor ihnen, hatten die Leute ein wenig Platz gelassen, sodass man besser hinein und wieder raus steigen konnte.

Die goldenen Gitter glitten für Harry wie selbstverständlich auf und er betrat ohne weiteres Umsehen den Fahrstuhl. Die goldenen Gitter glitten an ihren Platz zurück und schon bewegte sich der Fahrstuhl nach oben. Außer Harry befand sich niemand in dem Fahrstuhl. Noch nicht einmal Memos schwirrten um seinen Kopf, aber das verwunderte ihn nicht sehr, denn immerhin waren alle Leute des Ministeriums im Atrium und es gab keine nachrichten, die man untereinander austauschen musste.

Der Fahrstuhl von Harry übergang die einzelnen Etagen. Dies lag daran, dass Harry auf einer keiner von ihnen aussteigen musste. Er wollte nach ganz oben, dort wo sich das Büro des Ministers befand.

„Erster Stock“, ertönte die kalte Frauenstimme, „Zaubereiministeriumszentrale, Zaubereiminister und Assistenzkräfte.“

Harry wusste, dass er hier raus musste. Die goldenen Gitter glitten zurück und schon befand er sich auf dem Gang, von dem er wusste, dass das Büro des Ministers sich hier befand. So war es bei Kingsley immer gewesen und Barshore schien das Büro übernommen zu haben. Doch anders als bei Kingsley, hing an Barshores Bürotür ein Schild. Die Aufschrift verlautete: Minister für Hexerei und Zauberei – Ernest Barshore.

Harry wusste nicht, was er davon halten sollte. Kingsley hatte nie solch einen Hehl daraus gemacht, dass er Zaubereiminister war, doch jedem das seine, so dachte sich Harry und schmunzelte ein wenig über das Schild, was an der Tür zu Kingsley Büro hing. Harry klopfte jetzt an die Tür zu Barshores Büro. Er wartete eine Minute, doch niemand bat ihn herein, oder öffnete von innen die Tür. Harry wusste nicht, ob er hier einfach warten sollte, oder zurück in sein Büro gehen sollte, doch er beschloss, dass er hierblieb.

Er wartete etwa fünf Minuten, dann sah Harry aus der Ferne, dass die Gitter des Fahrstuhls, mit dem auch er gekommen war zurück glitten. Ernest Barshore kam heraus. Offensichtlich war er nach der Flucht von dem Podest der Mannschaft nicht gleich zurück in sein Büro gegangen, sondern hatte sich die Feier bis zum Schluss angesehen.

Barshore kam jetzt gehetzt auf Harry zu. Wie es schien, hatte er es eilig, doch als er Harry sah, breitete sich ein süffisantes Lächeln auf seinem Gesicht aus. Harry mochte dies nicht wirklich.

„Ah Harry“, sagte er glücklich, „wie es scheint, hat Mrs. Lovegood sie gefunden.“

„Ja“, sagte Harry und war darauf bedacht einen freundlichen Ton anzuschlagen.

„Nun sie kamen heute Morgen etwas spät“, sagte Barshore, „nicht, dass es sonderlich schlimm wäre. Immerhin mussten sie sich sicherlich ausruhen nicht wahr.“

„Ja schon etwas“, sagte Harry.

„Nun gut“, bemerkte Barshore, „dann ist der Vorfall denke ich mal vergessen.“

Er fuchtelte jetzt in seiner Tasche herum und zog einen gold glänzenden Schlüssel heraus, der sich prima mit dem ebenso gefärbten Schloss biss, das sich an Barshores Tür befand.

„Nun ich hatte Mrs. Lovegood gesagt, sie solle ihnen sagen, dass sie nach der Feier in mein Büro kommen sollten“, sagte Barshore, „gewiss habe ich nicht gleich mit ihnen gerechnet Harry.“

„Ich hatte nicht sonderlich viel Lust, mit die Feier noch anzusehen“, sagte Harry und Barshore lächelte ihn erneut an.

„Ich verstehe“, sagte er, „sie haben gewiss gestern genug gesehen. Nun ja die Feier ist vorbei. Die Leute werden hier gleich lang kommen und ich möchte nicht den Eindruck erwecken, dass ich sie in irgend einer Weise bevorzuge, wenn man uns hier so alleine sieht. Nur wir beide.“

„Verstehe Herr Minister“, sagte Harry prüde.

Barshore hatte es endlich geschafft den Schlüssel im Schloss umzudrehen und mit einem leisen Klacken, glitt die Tür auf und Barshore bat Harry in sein Büro. Von innen her, sah es genauso aus, wie Harry es von Kingsley her kannte und er fragte sich, warum Barshore es nicht hatte umgestalten lassen. Aber sich darüber Gedanken zu machen, war sicherlich nicht sonderlich wichtig.

Barshore bat Harry den Platz vor seinen Schreibtisch an, so wie es Kingsley auch schon so oft getan hatte, und dann nahm er selbst hinter seinem Schreibtisch platz.

„Nun Harry“, wie ich ihnen bei der Weltmeisterschaft schon kurz deutlich gemacht habe, ist es mir ein großer Wunsch, dass wir beide uns etwas näher kennenlernen. Wir hatten bisher in unserem leben noch nicht das vergnügen gehabt uns zu begegnen.“

„Ich erinnere mich, was sie gesagt haben ja“, sagte Harry schroff. Er hatte eigentlich keine Lust mit Barshore hier in seinem Büro zu sitzen, doch er beschloss, dass er es würde durchhalten. Er wollte sicherlich keinen Streit mit dem neuen Minister anfangen.

„Nun Harry“, sagte Barshore jetzt in einem recht väterlichen Ton, „ich möchte immer ein recht gepflegtes und beständiges Verhältnis für die Leute haben, die für mich arbeiten.“

„Ich arbeite nicht für sie“, sagte Harry.

„Aber aber“, sagte Barshore, „natürlich tun sie das. Sie wissen doch. Ich bin der Minister. Ich stehe deutlich über ihnen.“

„Vom Posten her vielleicht“, sagte Harry und er merkte, wie in ihm eine Wut aufkochte. Warum war Barshore nur so arrogant.

„Wie meinen sie das Harry?“, fragte Barshore ein wenig verwirrt.

„Nun ich denke, dass ich es so meine, wie ich es gesagt habe“, entgegnete Harry und er legte eine gespielte Freundlichkeit in seine Stimme.

„Sie denken, dass sie mächtiger sind als ich?“, fragte Barshore, „sie denken, dass ihre Zauberkraft die meine übertrifft.“

„Wenn sie es so haben wollen“, sagte Harry, „dann nehmen sie es so.“

„Harry wir wissen beide, dass sie ein fähiger Auror sind“, sagte Barshore, „doch wie sie wissen habe ich selbst lange Zeit das Büro geleitet, welches jetzt unter ihrer Leitung steht.“

„Ich bin darüber in Kenntnis“, erwiderte Harry weiterhin gespielt freundlich.

„Nun ich hatte das Amt lange Zeit inne. Mit ausgesprochen viel Erfolg“, kam es nun von Barshore.

„Darüber lässt sich streiten“, sagte Harry, „sie haben es vor Scrimgeour nicht geschafft Tode von Muggeln zu verhindern. Sie haben es ebenfalls nicht geschafft Todesser zu verhaften, obwohl sie frei und

direkt vor ihrer Nase rum liefen. Sie haben dem dunkeln Lord unter Fudges Anweisungen erlaubt sich wieder zu regenerieren und seine Macht vollständig aufzubauen. Sie waren schlichtweg unfähig.“

„Harry ich bitte sie“, sagte Barshore, „sie wissen es war eine schwere Zeit. Wir konnten nicht einfach so handeln. Was hätte die Zaubererwelt von uns gedacht?“

„Sie hätten gedacht, dass das Ministerium die Wahrheit sagt“, sagte Harry jetzt etwas verärgert.

„Nun wenn sie das Ministerium für einen Lügenverein halten, warum arbeiten sie dann hier?“, fragte Barshore und er hielt seine Frage für berechtigt.

„Ich liebe die Arbeit die ich tätige“, sagte Harry, „ich mag es schwarzmagische Machenschaften aufzuspüren. Das konnte ich schon immer gut, nicht wahr?“

„Selbstverständlich“, sagte Barshore wieder in einem väterlichen Ton, „wenn nicht sie wer dann?“

„Vollkommen richtig“, sagte Harry, „ich habe mir den Job verdient, den ich hier mache. Sie hingegen haben sich den Posten des Ministers nicht verdient. Kingsley war eine Hausnummer und der einzige vernünftige Minister, den wir je hatten. Sie werden nicht das leisten können, was er geleistet hat. Ich versteh auch nicht, wie die Mehrheit sie wählen konnte.“

„Nun scheinbar vertraut man meinem Urteil“, sagte Barshore, „die Zaubererwelt hat mich gewählt, da sie mich fähiger halten als andere. Auch Kingsley schien die Wahl gut zu heißen, wie er mit gesagt hatte.“

„Ach hat er das?“, fragte Harry, ich schätze er hat es getan, weil er musste, oder glauben sie etwa nicht.“

„Ich denke er hat es gesagt, weil er sich seiner Sache vollkommen sicher ist.“

„Hören sie“, sagte jetzt wieder Harry, der Barshore nicht mal richtig zu Wort kommen ließ, „Kingsley ist abgetreten, weil er das Amt nicht mehr ausführen wollte. Er hatte schlichtweg keine Lust mehr allen Befehl zu erteilen. Sie hingegen scheinen es zu genießen, dass andere unter ihrer Leitung stehen. Ich persönlich nutze meine Position als Leiter des Aurorenbüros nie aus. Ich behandle meine Mitarbeiter so, wie ich auch gerne behandelt werden möchte. Das tat Kingsley ebenfalls immer.“

„Nun Harry es ist zweifellos edel, dass sie ihre Mitarbeiter nicht unterdrücken, doch auch sie werden irgendwann merken, dass man sich im Leben immer jemanden unterordnen muss“, sagte Barshore.

„Ich tue es nicht“, sagte Harry, „ich werde nicht Befehle von Leuten annehmen, die wesentlich weniger Erfahrung mit schwarzmagischen Dingen haben, als ich selber.“

„Denken sie das ja?“, fragte Barshore behutsam.

„Nun sie haben damals nichts getan“, sagte Harry, „vielleicht waren sie auch einfach feige.“

„Sicherlich war ich es nicht“, sagte Barshore.

„Dann wäre das doch geklärt“, sagte Harry verärgert.

„Nun ich denke sie werden sich fügen müssen“, sagte Barshore, „wenn sie ihren Job behalten wollen.“

„Wollen sie mir etwa damit drohen?“, fragte Harry, „das ist lächerlich.“

„Nun ich denke nicht, dass ich das als Drohung bezeichnen möchte“, sagte Barshore, „es ist viel mehr eine Warnung an sie. Wir können es uns kaum erlauben eine so starke Kraft wie sie zu verlieren verstehen sie.“

„Sie denken wie Scrimgeour“, sagte Harry, „arbeiten sie mit dem Ministerium Hand in Hand und zeigen sie der Welt dass sich da draußen nichts abspielt, was einem gefährlich sein könnte.“

„Nun“, sagte Barshore, „Voldemort ist nicht mehr. Dafür haben sie vor etlichen Jahren gesorgt.“

„Sie sind blind“, sagte Harry, „warum glauben sie, hat Kingsley die Dementoren von Askaban abgezogen und sie durch ausgebildete Fachleute ersetzt, obwohl ich denke, dass sie zurückkehren werden“

„Nun ich denke Kingsley hielt dies für eine gesonderte Maßnahme etwas Angst und Schrecken aus der Welt zu beseitigen“, sagte Barshore.

„Sie schauen durch die rosa Brille“, sagte Harry, „wissen sie, was in diesem Moment irgendwo da draußen lauert. Geschwächt, wie einst Voldemort, doch sicher bedacht sich seine Macht wiederzuholen?“

„Nun nein“, sagte Barshore, „ich habe keine Ahnung, was sie mir sagen wollen Harry.“

„Es ist der Tod“, sagte Harry, „er ist dort draußen. Er hat Flamel getötet.“

„Kingsley sagte so etwas zu mir. Es wäre geheim“, kam es von Barshore, „ich schenke diesem nicht viel Beachtung. Von einem Tod habe ich noch nichts gesehen. Aber ich frage mich Harry, wie sie davon wissen können?“

„Ich habe gegen ihn gekämpft“, sagte Harry.

„Tatsächlich?“, fragte Barshore, doch er war gefasst und nicht die Spur verblüfft. Sie haben gegen ihn gekämpft ja? Denken sie nicht, sie wollen sich etwas ins Rampenlicht spielen? Ich meine niemand bezweifelt,

dass sie es waren, der Voldemort getötet hat, doch der Tod? Harry ich bitte sie hören sie auf mit diesen Ammenmärchen.“

„Sie sind so töricht wie Fudge dies nicht zu glauben und so dumm wie Umbridge, dass sie diese Meinung vertreten und verteidigen“, sagte Harry und weiterhin stieg der Zorn in ihm hoch, „ich weiß nicht in welcher Welt sie leben, doch sie müssten wissen, dass ich nicht Lüge, das habe ich noch nie.“

„Nun ja sie stellen die Kompetenz des Ministeriums über Jahre hinweg in Frage Harry“, kam es von Barshore, „Fudge war ein guter Minister, ebenso wie Dolores Umbridge eine gute Mitarbeiterin war.“

„War sie das?“, fragte Harry, „schauen sie sich das an.“

Harry konnte es nicht länger zurückhalten. Er hasste Barshore abgrundtief. Er schob den Ärmel seines Umhangs zurück und gab einen Blick auf seine Hand frei. Da ganz weiß und blas, doch noch recht gut zu erkennen, standen die Worte: Ich soll keine Lügen erzählen.

„Das hat die Werte Umbridge mir angetan, als ich ihr sagte Voldemort sei zurück“, sagte Harry.

„Nun denn sie können es ihr nicht übel nehmen“, sagte Barshore, „niemand hat es damals wirklich geglaubt.“

„Dumbledore tat es“, sagte Harry, „aber auch ihn hat das Ministerium verleugnet. Und sie sind der Ansicht, das Ministerium kompetent arbeitet. Der einzige der das jemals tat, war Kingsley.“

„Nun denn“, sagte Barshore, „gewiss bin ich der Ansicht dass das Ministerium kompetent arbeitet. Es gibt im Moment keinerlei Gründe, die dafür sprechen, dass es irgendwie anders ist, oder sehe ich das falsch.“

„Allerdings“, sagte Harry, „sie verstehen die Lage nicht, es gibt jemanden der da draußen ist und der uns alle töten wird, sollte man nichts dagegen unternehme. Ich verstehe nicht, warum sie das einfach leugnen.“

„Weil wir im Moment nichts zu befürchten haben“, sagte Barshore, oder hatte uns jemals jemand angegriffen?“

„Sie nicht“, sagte Harry, „aber mich und den Orden des Phönix.“

„Der Orden des Phönix?“, fragte Barshore verdutzt, „aber den gibt es schon lange nicht mehr.“

„Mittlerweile wieder“, sagte Harry, „sie sind nicht auf dem Laufenden, weil es sie nicht interessiert.“

„Natürlich interessiert mich die Sicherheit der Zauberergemeinschaft Harry“, sagte Barshore, „ich bin schockiert, dass sie das in Frage stellen.“

„Seien sie schockiert, sie haben keinen Grund dafür“, sagte Harry, „niemand ist ihnen wichtig. Nicht einmal ihre eigene Gehilfin. Sie wollen nur gut dastehen in der Welt, mehr nicht.“

„Das ist eine Unterstellung“, sagte Barshore, „natürlich will jeder Minister gut dastehen, aber dennoch ist es mir wichtig, wie sich andere fühlen. Ich kümmere mich um Mrs. Lovegood.“

„Dann ist ihnen sicher aufgefallen, dass sie ziemlich überarbeitet wirkt“, sagte Harry gereizt, „sie machen einen schönen Ausflug zur Weltmeisterschaft und lassen sie hier ihre Arbeit übernehmen.“

„Nun sie wollte den Job“, kam es nun von Barshore, „außerdem war es meine Pflicht da zu sein. Immerhin hat unser Land den Titel geholt.“

„Auf einmal tun sie so, als wäre es ihnen wichtig“, kam es nun von Harry, „sie tun grade so, als würde es sie interessieren. Bei der Weltmeisterschaft, sah es jedoch nicht danach aus.“

„Natürlich interessiert mich das“, sagte Barshore und auch er wirkte jetzt gereizt von dem Gespräch, dass er mit Harry führte.

„Dann zeigen sie es der Welt offen und tun sie nicht so scheinheilig.“, sagte Harry, „es ist schrecklich das mit anzusehen.“

„Nun ich kann noch einmal betonen, dass die Wähler mich nicht umsonst gewählt haben“, sagte Barshore, „sie erinnern sich noch daran, was ich alles für das Ministerium in meiner Dienstzeit errieht habe.“

„Kingsley war nicht so begeistert wie sie denken“, sagte Harry und er wollte den Moment, der jetzt nahe schritt auskosten.

„Harry machen sie sich nicht lächerlich“, sagte Barshore und er unterdrückte sich ein Lachen. Harry hätte gehofft, dass er gelacht hätte.

„Sie denken zu viel über sich selbst und verkennen die Tatsachen“, entgegnete Harry mit sich selbst zu frieden.

„Nun“, sagte Barshore, „er hat mir selber gesagt, wie sehr er meine Wahl toleriert.“

„Vielleicht toleriert er sie, aber er hat es sicher nicht so gewollt“, sagte Harry

„was mich daran mal interessieren würde“, sagte Barshore nun, „ist der Grund welcher sie da so sicher macht.“

„Es gibt einen bestimmten“, kam es nun von Harry.

„Verraten sie mir diesen?“, fragte Barshore recht behutsam.

„Das werde ich“, sagte Harry, „Kingsley war der Meinung jemand anderes würde es besser stehen ihr Amt zu kleiden.“

„Wer soll das gewesen sein?“, fragte Barshore und jetzt überkam ihn wirklich ein Lachen.

„Nun wen denken sie denn?“, fragte Harry und er hatte den Moment fast erreicht, den er erreichen wollte.

„Ich kann mir niemanden vorstellen, den Kingsley besser in diesem Amt gesehen hätte als mich“, sagte Barshore.

„Können sie nicht“, sagte Harry, „Kingsley konnte das sehr wohl.“

„Nun sagen sie mir endlich den Namen Harry“, sagte Barshore mit Nachdruck.

„Er wollte mich an ihrer Stelle haben“, sagte Harry, „mich, weil er glaubte, sie seien überhaupt nicht in der Lage das Ministerium zu führen, wie er es geführt hatte. Und natürlich hatte er recht. Wie konnte es auch anders sein.“

Barshore schaute Harry ungläubig an. Sein Mund stand offen und es war nicht auszumachen was er dachte. Harry kostete seinen Triumph aus. Er hatte es Barshore gezeigt. Grade als sich Barshore gefasst hatte und zu sprechen beginnen wollte, glitt die Tür zum Büro auf und Luna kam herein.

„Oh Verzeihung“, sagte sie, „ich habe nicht gewusst das Harry schon hier ist Sir.“

„Aber aber meine Liebe“, sagte Barshore in einem friedlichen Ton, „Was gibt es denn so Dringendes?“

„Ich muss sie nur mal kurz sprechen Sir“, sagte Luna und wirkte etwas eingeschüchtert, „wirklich nur ganz kurz.“

„Ich denke das ließe sich einrichten“, sagte Barshore, „wenn sie kurz warten würden Harry.“

„Tun sie sich keinen Zwang an Herr Minister“, sagte Harry und er liebte es, dass er auf dem Höhepunkt seines Triumphs unterbrochen wurde. So konnte er ihn alleine genießen.

Barshore verließ das Zimmer mit Luna und ließ Harry alleine zurück. Harry war froh. Barshores Gesichtsausdruck, als Harry ihm die für ihn so bitterer Wahrheit gesagt hatte, besänftigte Harry sehr. Barshores Vorstellungen waren schlichtweg peinlich und unvernünftig. Aber Harry wusste, dass er ihn nicht würde umstimmen können, bei so etwas redete man bei Barshore gegen die Wand, da dieser es nicht verstand.

Harry dachte sich, dass es nach Kingsley wohl wieder einen ziemlich schlechten Minister gab. Aber niemand konnte es ändern, die Wahl hatte es so entschieden. Harry wusste nicht, wie die Zauberergemeinschaft so einen Minister wählen konnte, doch es brachte auch nicht sich jetzt noch weiter Gedanken zu machen. Viel mehr machte er sich darüber Gedanken, warum Barshore ihn noch da behalten wollte. Harry fand, dass sie sich alles gesagt hatten.

Nach etwa fünf Minuten kam Barshore zurück. Er wirkte jetzt gefasst und besänftigt. Er setzte sich wieder hinter seinem Schreibtisch und brauchte etwa eine Minute, bis er das Wort wiederfand.

„Also wollte Kingsley sie als Minister?“, fragte er besonnen.

„Ja“, sagte Harry nur kann darauf.

„Ich denke das bilden sie sich nur ein“, sagte Barshore und setzte ein Lächeln auf, „Kingsley wollte sie keineswegs als Minister haben, davon gehe ich aus.“

„Dann glauben sie, was sie glauben müssen Herr Minister“, sagte Harry, „Kingsley hat es mir persönlich gesagt, mehr kann ich ihnen nicht sagen.“

„Verstehe“, sagte Barshore und Harry ärgerte es, dass Barshore ihm in nichts glaubte

„Ja“, sagte Harry erneut.

„Nun“, sagte Barshore jetzt, „ich gehe nicht davon aus, dass sich ihre Meinung bezüglich unserer Zusammenarbeit geändert hat?“

„Hat sie nicht“, bestätigte Harry ihn.

„Wie ärgerlich“, sagte Barshore, „ich werde sie weiter im Auge behalten Harry, das kann ich ihnen versichern. Ich kann sie nicht so leicht feuern. Aber sollten sie sich den kleinsten Fehltritt erlauben, dann haben sie ihre Entlassungspapiere auf dem Schreibtisch.“

„Verstanden“, sagte Harry in einem verächtlichen Ton.

„Sie können gehen“, sagte Barshore, „einen schönen Tag noch.“

Das ließ Harry sich nicht zweimal sagen. Er wollte nur noch weg aus der Nähe von Barshore. Dem Minister, den er so hasste. Barshore war schrecklich. Schrecklicher als Fudge. Harry hatte alle Schimpfwörter, die ihm einfielen für ihn parat, doch er konnte sie nicht laut aussprechen, vielleicht wurde er noch beobachtet.

Harry ging den Gang zu den Fahrstühlen entlang. So schnell er konnte, doch auch gut bedacht. Er hoffte, er müsse diese Abteilung nie wieder betreten. Barshore drohte ihm mit dem Rauswurf. Sollte er es doch tun. Er würde sicher damit eine Aufruhr erwecken. Harry wusste, dass Barshore, dass nicht so einfach riskierte. Für so dumm hielt er ihn dann doch nicht.

Harry ging weiter den Gang entlang, doch als er an einer Tür vorbeikam, die etwas geöffnet war, hörte er jemanden dahinter schluchzen. Jetzt packte ihn die Neugier und Barshore war für einige Sekunden aus seinem Gedächtnis gestrichen. Er näherte sich der Tür und versuchte einen Blick zu erhaschen. Er schaffte es schließlich etwas zu sehen und er fragte sich wer da drin war.

Dann erkannte Harry es. Es war Luna und sie schien zu weinen. Harry wusste nicht recht was er tat, doch er stieß die Tür auf und Luna schreckte hoch. Harry befand sich nun in Lunas Büro. Es war recht klein und schmutzig und auf ihrem Holzschreibtisch hatten sich meterhohe Türme von Akten gestapelt.

„Luna was ist los?“, fragte Harry.

„Ach nichts“, log sie und wischte sich dabei eine Träne vom Gesicht.

„Luna komm erzähl es mir“, sagte Harry, „ist es wegen Barshore? Hat er dich angeschrien?“

Luna schluchzte weiter. Sie nuschelte etwas Unverständliches und Harry wusste nicht so recht, was er tun sollte.

„Beruhige dich erst mal“, sagte Harry und tätschelte Luna dabei die Schulter.

Sie wischte sich erneut eine Träne weg und schien sich allmählich zu fassen.

„Du hast recht“, sagte sie, „es hat keinen Sinn dass ich deswegen heule. Es tut mir leid Harry. Ich wollte nicht, dass mich jemand so sieht.“

„Ist schon in Ordnung“, sagte Harry, „das ist nicht schlimm. Also was wollte Barshore?“

„Also es ist die Art und Weise, wie er mich mit Arbeit überfordert“, sagte Luna, „er macht nichts, alles muss ich erledigen. Es ist schwer und hart. Ich mache Überstunden, während er pünktlich nach Hause geht.“

„Darüber habe ich mich grade mit ihm unterhalten“, sagte Harry, „es ist schrecklich was er tut. Ich verstehe nicht, wieso er Minister ist.“

„Er ist eigentlich ein guter Mensch“, sagte Luna, „doch er behandelt mich so komisch. Ich kann mich nicht beklagen. Jeder würde gerne meinen Job haben. Doch es ist so schwer, aber ich brauche das Geld.“

„ich kann dir Geld geben Luna“, sagte Harry, „ich habe genug, dass ich nicht brauche.“

„das ist nett von dir Harry“, sagte Luna, „aber ich muss selber für mich sorgen. Jetzt auch wo mein Vater ...“

Sie brachte es nicht über sich darüber zu reden. Harry wusste genau warum. Und er wollte sie auch nicht drängen etwas zu sagen, was sie nicht wollte. Harry wusste, wie sich Luna fühlte. Sie hatte beide Eltern verloren, so wie einst Harry. Ein unsichtbares Band band sie in dieser Sache stark aneinander, so ein Gefühl hatte Harry schon immer gehabt.

„Wollen wir etwas trinken gehen Luna?“, fragte Harry sie.

„Gerne“, sagte sie. Sie wischte sich erneut eine Träne von ihrer Wange und folgte Harry hinaus aus dem Büro. Er mochte Luna sehr und er hatte immer Mitleid mit ihr gehabt, auch wenn es andere nicht wirklich teilten, aber das war Harry egal.

Harry und Ginny standen am Abend in ihrer Küche und verabschiedeten sich von ihren Kindern. Harry hatte Rons Worte vom Morgen gefolgt und wollte mit Ginny ihn und Hermine besuchen.

„Macht mir ja keinen Unfug“, sagte Harry und drückte seiner Tochter Lily einen Kuss auf die Wange.

„Wir doch nicht Dad“, sagte sein ältester Sohn James, „was denkst du von uns.“

„Ich weiß wie ich in deinem Alter war und das genügt“, sagte Harry und er und sein Sohn fingen an zu lachen.

Als Harry und Ginny sich von ihren Kindern verabschiedet hatten, verließen sich die Küche und begaben sich hinaus auf den Zufahrtsweg, der zu ihrem Haus führte. Harry wollte nicht länger zögern und schaute in die sternenklare Nacht. Er und seine Frau drehten sich kurz auf der Stelle und dann waren sie in der Nacht verschwunden und tauchten Kilometer weiter wieder auf.

Sie befanden sich im Hinterhof des Fuchsbaus, denn so hatte er es mit Ron noch abgesprochen, ehe Harry aus dem Ministerium verschwand. Das kam Ron und Hermine gelegen, denn sie wollte Hugo und Rose, ihre eigenen Kinder für ein paar Tage nach Arthur und Molly geben, bis es schließlich so weit war, dass sie wieder nach Hogwarts gingen.

Die Hintertür des Fuchsbaus ging auf und Molly kam heraus. Sie hatte sich in einen schicken Abendrock gezwängt und wirkte voll auf zu Frieden.

„Harry, Ginny“, sagte sie glücklich, „schön das ihr da seid.“

„Wir freuen uns auch Molly“, sagte Harry und umarmte sie. Danach drückte Molly ihrer Tochter Ginny einen Kuss auf und bat sie hinein ins Haus.

Ron und Hermine waren schon da und Harry setzte sich mit Ginny an den Tisch, der so reich fürs Abendessen verziert war. Es standen blank polierte Schalen voller Salat und Platten mit Fleisch mitten auf dem Tisch. Harry hatte auf einmal großen Hunger und er wollte gleich zugreifen. Doch noch war Molly nicht mit dem Abendessen fertig und Harry empfand es als sehr unhöflich, wenn er jetzt einfach begann.

„Harry hast du den Artikel über die Weltmeisterschaft gelesen?“, fragte Ron und ihn, doch Harry musste das verneinen, schließlich bekam er keinen Tagespropheten.

„Hier“, sagte Hermine und reichte ihm den Propheten, der einige Meter von Harry entfernt auf dem Tisch lag.

Natürlich nahm der Artikel die ganze erste Seite des Propheten ein und Harry erkannte auf einem großen Siegerfoto die Mannschaft der Engländer, wie sie glücklich den Pokal in die Höhe reckten. Hinter der Mannschaft konnte Harry Ernest Barshore erkennen und ein Ekel kam in ihm hoch, so begann er rasch den Artikel zu lesen.

### Sensation: England gewinnt die Weltmeisterschaft im Quidditch

Es hätte nicht schöner sein können. Doch England hat es endlich geschafft, was sie Jahre über versucht hatten. Endlich gehört ihnen der Pokal der Weltmeisterschaft im Quidditch. Und was war es für ein Spiel, indem sie den Iren zu keiner Zeit auch nur den Hauch einer Chance gaben. Oliver Wood, welcher ersatzweise die Position des Hüters besetzte, lieferte ein Klasse Spiel ab, ebenso, wie der Rest der Mannschaft.

Es ist ein unglaubliches Gefühl, sagte Wood nach dem Spiel. Das hätte er sich niemals erträumen lassen. Ernest Barshore, der neue Minister für Hexerei und Zaubererei, wirkte ebenfalls sehr zu Frieden mit seinem Land.

Doch es gab auch schlechte Nachrichten am Rande. Auf dem Weg zum Stadion, gab es ein paar angriffswillige Engländer, die einen alten Mann bedrohten. Doch die Sache wurde von Steve Weber, welcher der stellvertretende Leiter des Aurorenbüros ist, geklärt.

Der Artikel endete hier nicht, doch er ging auf der anderen Seite weiter. Harry vermutete nicht, dass noch irgendetwas anderes interessantes drin stand und beschloss ihn nicht weiter zu lesen, denn dazu hatte er keine Lust mehr. Zudem war Molly nun endlich mit dem Essen fertig und da Harry einen großen Hunger hatte, machte er sich nun über die köstlichen Speisen her.

Den Rest des Abends hatten sie viel Spaß und lachten herzlich. Harry erzählte ihnen allen, was Barshore mit ihm beredet hatte und sie hassten Barshore alle sofort dafür und Harry nahm es ihnen nicht übel. Schließlich war Barshore schrecklich. So erfanden sie den Abend lang immer wieder neue Namen für Barshore und Mister-Leugne-Doch war noch einer der weniger schlimmen.

Harry fiel tief in der Nacht somit sehr erschöpft zu Bett und es brauchte nicht lange, dann war er auch schon in einen tiefen Schlaf gesunken. Er fühlte sich leer und geborgen, doch irgendetwas stimmte nicht.

Er schaute hinab auf einen Mann, der ihn wage bekannt vorkam, doch woher genau er ihn kannte, das wusste er nicht mehr. Er wusste nur, dass er ihn seit langem kannte. Harry sprach zu ihm, doch er konnte die Worte nicht hören, das war sehr merkwürdig.

Der Mann, der sich vor ihm befand kniete und er wirkte ziemlich unterdrückt, doch es besänftigte Harry sehr, dass er den Mann so vor sich sah. Anders sollte dies auch nicht sein und er hätte es sich niemals vorgestellt.

Jetzt erhob sich der Mann. Harry wusste, dass er es ihm befohlen hatte, ohne dass er es ihm gesagt hatte, zumindest hatte er es nicht gehört. Der Mann nickte und jetzt sagte er auch etwas, das Harry genauso wenig verstand, wie seine eigenen Worte. Der Mann kam auf Harry zu und jetzt schaute Harry genau in sein Gesicht, doch es war von einer Maske umhüllt, genauso, wie er es ihm befohlen hatte. Es musste so sein, denn sonst würde seine Tarnung auffliegen, das konnte er nicht riskieren, das er doch so ein treuer Untergebener war.

Sie befanden sich in einem Raum und der Mann, mit dem Harry sprach verließ diesen Raum jetzt. Harry

blieb noch zurück und dachte nach. Konnte es sein, dass er den Mann mit der Mission, die er ihm aufgetragen hatte, etwas überforderte?

Der erste September war ein klarer und sonniger Sommertag. Harry und seine Familie standen auf dem Bahnhof King's Cross. Sie warteten auf die Weasleys, denn sie hatten ausgemacht, dass sie sich hier trafen. Einige Minuten später waren sie auch eingetroffen, doch Harry wusste, dass es noch nicht an der Zeit war, dass sie nun auf das Gleis neun dreiviertel gehen mussten.

„Harry“, sagte Ginny gehetzt, „sie verpassen den Zug.“

„Nur einen Augenblick noch“, sagte Harry, „sie kommen gleich.“

Und tatsächlich es dauerte nicht lange, dann bogen um eine Ecke nicht weit von ihnen zwei Gestalten, die Harry sofort erkannte. Es waren sein Cousin Dudley und dessen Sohn Mike. Sie kamen jetzt auf Harry zu und begrüßten ihn herzlich.

„Also dann“, sagte Dudley zu seinem Sohn, „ich hoffe du machst mir keine Schande und schreibst mir regelmäßig“

„Ja Dad“, sagte Mike und lief etwas rot an.

„Gut“, sagte Dudley und verabschiedete sich wieder. Er bog um dieselbe Ecke, woher er eben gekommen war und schon war er verschwunden.

„Nun dann mal los“, sagte Harry und er blickte auf die Uhr des Bahnhofs. Es war fünf Minuten vor elf. Sie hatten also noch fünf Minuten Zeit.

Harry schob den Gepäckwagen seiner Kinder und von Mike und Ron tat es mit dem Gepäck von seinen Kindern gleich. Da es jetzt drei Kinder waren und Mike noch dazu, die nach Hogwarst gingen, hatte Harry sichtlich Mühe den Wagen zu schieben, doch irgendwie schaffte er es ihn durch die Absperrung zwischen den Gleisen neun und zehn zu bugsieren.

Da stand sie. Die scharlachrote Lock, die Harrys und Ginnys Kinder nach Hogwarts bringen würde. Sie wirkte prachtvoll und das war sie auch, so wusste Harry. Einige Male, war er selbst in diesem Zug gesessen und er erinnerte sich gerne daran zurück, denn das waren glückliche Zeiten, die er damals durchlebte. In diesem Zug hatte Harry auch seine besten Freunde Ron und Hermine zum ersten Mal getroffen, auch wenn sie sich da noch nicht alle leiden konnten.

Sie waren so lange schon seine Freunde und er war froh darüber. Wäre Ron nie sein Freund geworden, dann hätte er niemals Ginny kennengelernt und wäre jetzt nicht verheiratet, doch zum Glück war es so. Harry liebte Ginny sehr.

Doch er wurde aus seinen Gedanken gerissen, als die Lock zum ersten Mal pfiiff.

„Nun aber schnell“, sagte Ginny.

Sie und Harry hieften das Gepäck ihrer Kinder in ein Abteil und Ron und Hermine taten es mit dem Gepäck ihrer Kinder ebenfalls. Jetzt ging es darum Abschied zu nehmen und das fiel Harry immer besonders schwer, denn er liebte seine Kinder sehr.

„Also dann“, sagte er, „wir sehen uns dann Weihnachten wieder“, sagte Harry und drückte seine Kinder an sich, „ich hoffe ihr schreibt mir und eurer Mum regelmäßig“

„Klar Dad“, sagte James, doch plötzlich merkte Harry, dass etwas nicht stimmte.

Er drehte sich um und da sah er es. Ein großer Feuerball schoss auf die Lock zu. Er würde die Lock gleich treffen. Was war das? Von wem kam es? Harry konnte nicht mehr reagieren. Der Feuerball traf die Lock mit einer brutalen Wucht. Die Lock wurde aus den Schienen gehoben und explodierte. Der Bahnstieg wurde durch den Qualm des Feuers, welches den Hogwartsexpress ausstieß in einen Rauch gehüllt. Überall schrien Menschen auf, doch Harry konnte nichts machen. Der Rauch war so dicht, dass er nichts sehen konnte.

# Der mysteriöse Einbruch

Harry hörte Leute schreien, doch er konnte nicht erkennen, wer das war, der da schrie. Seine Familie hatte er dicht bei sich. Er hielt Ginnys hand so war er sich sicher, doch sie zitterte stark und auch Harry war nicht ganz ruhig.

„Wo sind die Kinder?“, fragte Ginny Harry

„Hier“, sagte die vertraute Stimme von James, „ich hab Albus und Lily“

Harry Herz beruhigte sich. Seinen Kindern war nichts passiert. Durch den Rauch konnte Harry drei Gestalten auf sie zukommen sehen, die zuvor nicht allzu weit weg waren.

„Wo sind Ron und Hermine“, fragte Harry, „geht es ihnen gut.“

„Ihnen ist nichts passiert“, sagte James und wiederum schien Harry sich von innen heraus komplett zu beruhigen.

„Was war das?“, fragte James beunruhigt, durch die Schreie hindurch, die es überall auf dem Bahnstiege gab, doch immer noch konnte man nicht weiter als ein paar Zentimeter gucken.

„Ich weiß es nicht“, sagte Harry, „aber wir müssen erst einmal hier weg. Ich bring euch nach Hogsmeade, da wird es sicher sein.“

Harry fasste Ginnys hand etwas stärker, er wollte sich beim Apparieren nicht verlieren, dann fasste er James an die Hand.

„Hast du Albus und Lily“, fragte Harry um sich zu vergewissern, dass sie beim Apparieren alle mitnehmen würde.

„Ja“, sagte James

Kaum hatte James ausgesprochen drehte sich Harry mitsamt seiner Familie auf der Stelle und sie waren im dichten Staub des Bahnhofs King's Cross verschwunden. Harrys Eingeweide zogen sich zusammen, doch nicht nur, weil sie apparierten. Er wollte wissen, was eben in King's Cross geschehen ist. Was hatte das zu bedeuten? Und wer hatte diesen Anschlag durchgeführt? War es vielleicht nur ein versehen? Ein fehlgeschlagener Zauber?

Doch Harry hatte nicht mehr viel Zeit weiter darüber nachzudenken, denn schon schlugen seine Füße auf hartem Boden auf und er begann leicht zu taumeln, wurde durch die Verbundenheit zu seiner Familie aber auf den Beinen gehalten.

Sie standen auf einer menschenleeren Straße. Die warme Sommerluft wirbelte Harry durchs Gesicht und er fühlte sich wohl. Irgendwo in der Ferne hörte er einen Thestral schreien. Harry blickte sich um. James, Ginny, Lily und Albus war nichts passiert, doch sie sahen alle sehr zersaust aus, so wie er es bei sich auch vermutete.

Links von ihnen ging eine Tür auf und ein alter dünner Zauberer kam heraus. Er hatte weiße Harre und Harry kannte ihn gut.

„Harry?“, fragte Aberforth, der so eben aus dem Eberkopf gekommen war, „warum kommen sie auf diese Weise nach Hogwarts? Was hat das zu bedeuten.“

„Aberforth“, sagte Harry aufgebracht, „es gab einen Anschlag auf King's Cross“

Aberforth schreckte zurück als er hörte was Harry ihm sagte. Die Fassungslosigkeit schien ihm ins Gesicht geschrieben. Es war nur schwer für ihn machbar die Worte zu finden, die er suchte.

„Einen Anschlag“, sagte er, „wie meinst du das?“

„Jemand hat King's Cross angegriffen“, sagte Harry, „der Zug ist zerstört. Vermutlich viele verletzt. Ich muss zurück um nachzusehen.“

„Das verstehe ich nicht“, stammelte Aberforth, „wie kann das sein?“

„Ich weiß es nicht“, sagte Harry, „kümmer dich bitte um meine Familie. Und schick einen Patronus zu Hagrid. Er soll die Kutschen mit den Thestralen bespannen. Die Schüler werden nacheinander hier eintreffen. Sie sollen sicher zum Schloss kommen.“

„Selbstverständlich“, sagte Aberforth, „kommt ihr alle, schnell.“

Er bat Harrys Familie in den Eberkopf, doch ehe sie hinein gehen konnten, gab es direkt neben ihnen einen lauten Knall. Ron, Hermine, Hugo und Rose waren eben aus dem Nichts aufgetaucht. Auch sie wirkten zersaust und äußerst aufgebracht, doch sonst fehlte ihnen nichts.

„Harry“, sagte Ron, „wir hatten euch fast erreicht, als ihr verschwunden wart. Wir dachten uns, dass ihr hier seit.“

„Ist jemand verletzt?“, fragte Harry, „konntet ihr etwas sehen.“

„Nein“, sagte Hermine, „der Rauch war zu dicht, da war nichts zu sehen.“

„Ich muss zurück“, sagte Harry, „ich muss gucken was passiert ist.“

„Ich komme mit“, sagte Ron.

„Gut“, entgegnete Harry, „Hermine geh mit deinen Kindern, Ginny, James, Lily und Albus in den Eberkopf. Wartet auf unsere Rückkehr. Aberforth. Du weißt was zu tun ist?“

„Ja“, sagte Aberforth in einem bemüht ruhigen Ton.

„Gut“, sagte Harry. Schon hatte er sich erneut auf der Stelle gedreht und war verschwunden. Ron neben ihm tat es ihm gleich. Als Harry in den engen Schlauch gezwängt wurde, sah er eine silberne Ziege, die sich in Richtung Hogwarts davonstahl. Aberforth hatte den Patronus zu Hagrid geschickt.

Irgendwo in der Ferne schlug Harry mit einem lauten Knall auf harten Pflasterstein auf. Neben ihm ertönte ein zweiter lauter Knall und dann war auch Ron wieder in King's Cross. Der Rauch hatte sich verzogen und jetzt sah Harry das ganze Ausmaß der Verwüstung. Der Zug war entzwei gerissen und komplett demoliert. Die hintere Hälfte lag größten Teils auf dem Bahnstieg und Harry war glücklich, dass er niemanden unter ihr liegen sah.

Die Schienen, welche den Zug für gewöhnlich führten, waren aus ihren Halterungen gesprengt worden und recht verbogen. Einige Teile, hatten sich mit dem Zug verbunden. Die Pflastersteine des Bahnstiegs waren zur Hälfte weggesprengt worden. An ihrer Stelle, befanden sich mal große mal kleine Steine, doch den größten Teil nahm ein gewaltiger Haufen Asche ein, der einmal Pflaster gewesen ist.

Harry blickte sich um. Einige Familien saßen auf den übrig gebliebenen Bahnstieg mehr oder weniger schwer verwundet. Es schien jedoch niemand tot zu sein. Das beruhigte Harry fürs Erste. Jetzt blickte Harry den Zug entlang. Am hinteren Teil des Zuges war noch eine leichte Wolke von Rauch zu erkennen. Durch den grauen Schleier meinte er eine Gestalt sehen zu können, doch als er noch einmal hinsah, war sie weg, doch etwas anderes dar.

Ein silbernes etwas hinterließ einen Schleier, der noch einige Sekunden in der Luft schwebte. Harry meinte ein buschiges Hinterteil gesehen zu haben, doch so genau konnte er es durch den Rauch nicht erkennen. Harry meinte, dass es ein Patronus war, doch vielleicht hatten ihn seine Augen auch nur getäuscht.

Jetzt wandte sich Harry von dem zerstörten Zug ab und nahm sich die Familien ins Visier.

„Hört alle mal her“, sagte Harry, „diejenigen, die nur leicht verletzt sind, bringen ihre Kinder bitte nach Hogsmeade. Ihr werdet dort erwartet und sicher zum Schloss gebracht. Diejenigen die schwerer verletzt sind, gehen bitte ins St. Mungo und lassen sich behandeln.“

Keiner der Familien schien zu protestieren. Sie nahmen alle Harrys Vorschlag an. So standen einige von ihnen auf und apparierten mit ihren Kindern. Andere begaben sich durch ein durcheinander von kaputten Koffern zum Ausgang, welcher sie wieder auf den Muggelbahnstieg bringen würde. Nach etwa fünf Minuten, waren Harry und Ron die letzten, die auf dem Bahnstieg waren.

„Was meinst du wer das war“, fragte Ron bedrückt.

„Ich kann es nicht sagen“, sagte Harry.

Er wusste, dass es keinen Sinn hatte Ron nicht zu sagen, was er eben gesehen hatte. Mit irgendetwas musste er schließlich drüber reden und seine Vermutung äußern.

„Da vorne“, sagte Harry und deutete auf die Stelle wo er eben noch die Gestalt und kurz darauf diesen silbrig schimmernden Schleier gesehen hatte, „ich dachte ich hätte dort jemanden gesehen. Als ich noch einmal hinschaute, war dort jedoch niemand mehr. Aber ich dachte ich hätte einen Patronus gesehen.“

„Einen Patronus?“, fragte Ron ungläubig, „wie sah er aus? Konntest du ihn erkennen?“

„Leider nicht“, sagte Harry, „aber vielleicht hab ich mir das auch eingebildet, oder nicht?“

„Ich weiß nicht“, sagte Ron, „es ist sehr merkwürdig nicht wahr?“

„Ja“, sagte Harry, „wer sollte schon King's Cross angreifen. Aber ich bin froh. Wenigstens hat niemand wirklich große Schäden erlitten.“

„Das stimmt“, sagte Ron, „die Leute im Zug konnten noch früh genug raus springen und die anderen hatten es geschafft in Deckung zu gehen. Wer auch immer das getan hat, der hat seine Sache nicht richtig gemacht. Niemand ist gestorben, wobei wir nicht wissen, ob das überhaupt für jemanden bestimmtes war.“

Harry grübelte nach. Ron hatte recht. Niemand ist getötet worden, doch zweifelsohne hätte der Fluch,

oder was auch immer den Bahnstieg so verwüstet hatte, jemanden töten sollen, da war sich Harry vollkommen bewusst drüber. Doch ob jemand bestimmtes getötet werden sollte, oder einfach sämtliche Leute in King's Cross getötet werden sollten, das wusste Harry nicht. Umso gefährlicher machte es den Angreifer und Harry wurde sofort klar, dass dieser jemand es in Hogwarts wieder versuchen würde.

„Wir sollten Barshore informieren“, sagte Ron und dran mit seiner Stimme durch Harrys Gedanken.

„Du hast recht“, sagte Harry, wenn auch widerwillig, denn er hatte keine große Lust auf die Anwesenheit von Barshore, mit dem er sich vor einigen Tagen noch ziemlich heftig auseinandergesetzt hatte.

Ron zog seinen Zauberstab und schickte einen Patronus los. Zweifelsohne würde dieser seinen Weg finden. Harry ging jetzt am Bahnstieg entlang und schaute nach ob ihm irgendetwas Ungewöhnliches auffallen würde. Doch wie er da so entlang schritt, sich mal bückte und einen Stein in den Händen kreisen ließ, konnte er nichts finden, was den Verdacht auf jemanden lenken würde.

Ein lauter Knall drang durch die leere Bahnhoshalle. Barshore war eben appariert.

„Beim Barte des Merlin“, sagte Barshore, der nicht alleine war, denn er hatte Luna mitgebracht, „was ist hier geschehen?“

„Wir wissen es nicht“, sagte Ron, „da kam dieser Feuerball und nun ja er hat eben den Zug in Schutt und Asche verwandeln.“

„Ein Feuerball sagen sie?“, sagte Barshore und die Ungläubigkeit stand ihm ins Gesicht geschrieben.

„Es ist so wie Ron gesagt hat Minister“, sagte Harry in einem kräftigen Ton.

Er und Barshore schauten sich einen Moment lang. Man konnte die Spannung fühlen, die zwischen den Blicken lag, doch keiner von beiden wagte es auch nur mit der Wimper zu zucken. Dann ließ Barshore und Harry ab und widmete sich nun wieder Ron. Harrys Blick fiel jedoch auf Luna. Als er sie das letzte Mal gesehen hatte, wirkte sie niedergeschlagen und überfordert. Der Anblick hatte sich nicht sonderlich verändert, doch fiel Harry auf, das sie Tiefe blaue Falten unter den Augen hatte. Offenbar schlief sie schlecht.

„Wir sollten das hier wieder in Ordnung bringen“, hörte Harry auf einmal die Stimme von Barshore. Es war wie als würde ihn eine Stimme aus einer anderen Welt rufen.

Harry wusste nichts was dagegen sprechen würde und so nahmen die drei Männer ihre Zauberstäbe und schwenkten sie durch die Luft. Der Zug setzte sich wie in Zeitlupe wieder zusammen, die Bahngleise nahmen wieder ihre ursprüngliche Form an und die Steine die aus dem Bahnstieg gesprengt wurden, fanden wieder ihre richtige Stelle. Als die drei fertig waren, hätten man meinen können, es wäre nie etwas vorgefallen. Der Bahnhof wirkte ruhig und bis auf die vier Menschen, die sich da drin befanden, war er wie ausgestorben.

Harry ließ einen Blick durch die zusammengeflackte Halle gleiten. Hätte es einen Beweis gegeben, wer der Täter war, dann war diese jetzt verschwunden, so wusste Harry. Barshore, Ron und er selbst hatten ihn beseitigt.

„Nun ich muss zurück ins Ministerium“, sagte Barshore, „den Bericht schreiben. Und Luna? Wenn sie bitte so freundlich wären sich zum St. Mungo zu begeben. Einige der bereits versorgten Leute können ihnen sicherlich noch einiges von diesem Anschlag berichten, denke ich.“

„Wie sie wünschen“, sagte Luna und schon waren sie und Barshore verschwunden und ließen Ron und Harry alleine zurück.

„Verrückte Sache wirklich“, sagte Ron, „das hätte ich mir niemals träumen lassen.“

„Hast du Luna gesehen?“, fragte Harry durch die Stimme von Ron hindurch.

„Natürlich hab ich sie gesehen“, sagte Ron verblüfft, „sie war doch eben mit Barshore hier.“

„Das weiß ich doch“, sagte Harry, „ich mein, hast du sie dir genau angeschaut? Sie ist total überarbeitet. Barshore nimmt sie zu hart ran.“

„Nun“, sagte Ron, „der Job ist eben nicht einfach. Percy kann das aus erste Hand berichten.“

„Trotzdem ist es merkwürdig“, sagte Harry, „Barshore scheint ihr nahezu alle Arbeit zu überlassen, dass hat sie mir selbst gesagt.“

„Hör zu Harry“, sagte Ron, „lass uns nach Hogsmeade zurück. Wahrscheinlich fahren sie gleich hoch zur Schule, meinst du nicht?“

„Vermutlich“, sagte Harry. Er drehte sich kurz auf der Stelle und wurde dann ins Nichts gezogen und es schnürte ihn die Lunge ab und er rang nach Luft. Wenige Augenblicke später, befand er sich erneut vor dem Eberkopf wieder, wie schon vorhin.

Doch er war nicht alleine da. Die Dorfstraße entlang hatten sich etliche von Kutschen aufgestellt, die von Pferden gezogen wurden, die viel mehr nach Drachen aussahen. Sie hatte ledrige Haut, die für ihre Flügel zu

klein wirkte. Ihre Augen waren milchig weiß, doch strahlten sie eine gewisse Vertrautheit aus. Harry wusste, dass diese Geschöpfe Thestrale waren, wahrscheinlich die einzige richtig zahme Herde in Britannien. Hagrid hatte dafür gesorgt. Und da stand er. Groß wie zwei Männer und viermal so dick. Das lange Haar zottelig und der ebenso lange Bart wuschlig und mit einem leichten Stich von grau.

„Harry“, sagte er, „Aberforth schickte mir diesn’ Patronus. Ich wußt natürlich nich’ was los war. Hab nur gemacht, was er wollte. Die Kutschen bereitgemacht und hierhergebracht. Und dann kamen alle diese Kinder und die Eltern. Aberforth hat mir erklärt, es gab einen Anschlag auf King’s Croos?“

„Das stimmt“, sagte Harry matt.

„Aber wer?“, fragte Harry bedrückt, „wer würde so etwas tun.“

„Ich weiß es nicht, wir konnten das nicht raus finden“, sagte Harry, „mit Sicherheit war es kein Frfreund.“

„Ne mit Sicherheit nicht“, sagte Hagrid. Die Tür zum Eberkopf ging auf und Harrys so wie Rons Familie kamen heraus. Sie wurden gefolgt von Aberforth.

„Harry“, kam es von Ginny, „es ist niemand ernster verletzt nicht war?“

„Nein“, sagte Harry und sie war sichtlich beruhigter.

„Habt ihr etwas raus finden können“, fragte nun Aberforth, „irgend einen Hinweis.“

„Leider nicht“, sagte Harry.

„Nun ich denke nicht, dass einer der so einen Anschlag durchführt, so dumm ist und irgendwelche Spuren zurücklässt“, kam es von Hermine.

„Das dachte ich auch nicht“, sagte Harry.

Einige der Kutschen setzten sich jetzt in Bewegung und viele Eltern winkten ihren Kinder noch zum Abschied.

„Wir kommen mit hoch oder nicht?“, fragte Ginny an Harry gerichtet.

„Ja“, sagte er. „wir müssen Longbottom darüber informieren, was passiert ist. Das wird er sicher wissen wollen, denke ich.“

„Richtig“, sagte Hermine.

Sie bestiegen allesamt eine Kutsche und hatten Glück, dass es so grade eben für sie alle reichte.

„Danke Aberforth, dass du ihnen geholfen hast“, sagte Harry, „und danke dir Hagrid, dass du es so schnell einrichten konntest die Kutschen fertig zu machen.“

Beide Männer deuteten stumm an, dass sie den Dank von Harry annahmen. Dann setzte sich die Kutsche in Bewegung und die Thestrale glitten den Weg entlang, der sie zum Schloss hochführen würde. Niemand sagte während der Fahrt ein Wort. Es war, als säßen sie auf einem sinkenden Schiff und wussten, dass sie die Schlacht schon verloren hatten. Rechts kam nun der verbotene Wald immer näher. Harry meinte Zentauren zwischen den Bäumen sehen zu können. Für gewöhnlich wagten sie sich nicht so weit aus dem Wald heraus, aber vielleicht waren sie neugierig, da auch sie gemerkt hatten, dass die Schüler viel früher als sonst in Hogwarts waren. Firenze hätte das sicherlich interessiert, da war sich Harry sicher.

Sie erreichten nun die Zufahrt mit den Ebern zu jeder Seite. Kurz darauf befanden sie sich auch schon vor dem eichenen Schlossportal. Die Kutschen die die Schüler bereits zum Schloss gebracht hatte. Setzten sich eigenständig in andere Richtung in Bewegung. Die Thestrale wussten, wo es für sie als nächsten hinging, immerhin waren sie äußerst schlaue Geschöpfe.

„Harry“, kam eine Stimme von einigen Metern entfernt. Sie kam ihn sehr vertraut vor und jetzt schritt Neville auf ihn zu, grade als er seine Kutsche verlassen hatte.

„Neville“, sagte Harry und schüttelte ihn die Hand.

„Was hat das zu bedeuten?“, fragte Neville die Spur schockiert.

„Wir sollten das drinnen klären denke ich“, sagte Harry und Neville stimmte ihm zu.

Sie betraten das Schloss und somit auch die sonnendurchflutete Eingangshalle. Harry fühlte sich warm und zu Hause, als er die große Halle sah, deren Tür weit geöffnet war und in welche die Schüler in großen Scharen hineinströmten. Doch Harry hatte jetzt nicht die Zeit sich darüber Gedanken zu machen.

„Ihr wartet hier“, sagte Harry zu den anderen und niemand von ihnen protestierte. Sie schlossen sich der Menge an und fanden Platz irgendwo in der Großen Halle, da war sich Harry sicher.

Neville führte Harry jetzt die tückischen Treppen von Hogwarts entlang zu seinem Büro. Es dauerte nicht lange, dann hatten sie es auch schon erreicht.

„Saurer Kaubonbon“, sagte Neville und der einzelne Wasserspeier, der vor einem Durchgang war, sprang zur Seite. Harry und Neville betraten eine Wendetreppe, die begann sich zu bewegen, als sich beide drauf

gestellt hatte. In sanften kreisen schwang sie nach oben und Harrys flaues Gefühl im Magen flachte etwas ab. Sie erreichten den obersten Absatz und Neville öffnete die Tür zu seinem Büro. Eds sah genauso aus, wie es ausgesehen hatte, als Dumbledore noch Schulleiter war und auch McGonagal, der Schrecklicheres als Dumbledore widerfahren war, hatte es stets so wie Dumbledore gehalten.

Die silbernen Instrumente surrten auf ihren storchbeinigen Tischen und das Denkarium, was einst Dumbledore gehörte, hatte einen Ehrenplatz auf einen dieser Tische bekommen. Neville bat Harry stumm den Platz vor seinem Schreibtisch an und setzte sich dann selbst dahinter.

„Nun was ist passiert?“, fragte Neville und Harry wusste nicht so recht, wo er anfangen sollte.

„Es gab einen Anschlag“, sagte Harry.

„Einen Anschlag?“, fragte Neville, „wo? In King’s Croos?“

„Ja“, sagte Harry nur knapp

„Wie das?“, fragte Neville was ist passiert?“

„So genau wissen wir es nicht“, sagte Harry, „wir konnten nichts herausfinden. Also es kam eine Art Feuerball auf den Zug zu. Dieser wurde in die Luft gesprengt und hinterließ nichts als Rauch. Man konnte nicht viel sehen, als ich meine Familie nach Hogsmeade gebracht hatte.“

„Also gehe ich davon aus, dass du auch nicht weißt, wer es gewesen ist?“, fragte Neville, obwohl dies mehr eine Feststellung, als eine Frage war.

„Nein“, antwortete Harry, „ich habe nicht den Hauch einer Ahnung.“

„Keine Vermutung wer zu solch einer Tat fähig ist?“, fragte Neville.

„Nein überhaupt keine“, entgegnete Harry, „das ist alles unlogisch und ich weiß nicht, wie das zusammen passt. Warum sollte jemand King’s Croos angreifen. Er hätte jemanden töten wollen oder sogar jede einzelne Person, die sich in King’s Croos befand.“

„Ist denn jemand tot?“, fragte Neville in einem sehr besorgten Ton.

„Glücklicher Weise nein“, sagte Harry und er war froh, dass er in dieser Sache Neville beruhigen konnte.

„Ist jemand verletzt?“, fragte Neville jetzt.

„Viele“, sagte Harry und um den besorgten Gesichtsausdruck von Neville entgegen zu wirken fügte er hinzu, „sie sind aber im St. Mungo. Niemand von ihm wird denke ich bleibende Schäden haben.“

„Das ist wenigstens etwas“, sagte Harry. Es trat eine kurze Minute des Schweigens ein. Harry beobachtete die Porträts. Dort war das Porträt von Dumbledore. So alt und weise. Sein langer weißer Bart und seine ebenso lange weiße Haarmähne, standen ihm auf dem Porträt besser denn je. Er wirkte sehr bedacht, als er das Gespräch zwischen Harry und Neville verfolgte. Harry bemerkte zudem, dass der Everard in seinem Porträt aus seinem Rahmen verschwand. Harry wusste, dass er sein Porträt im Ministerium für Zauberei aufsuchte um vielleicht mehr über die Sache zu erfahren.

„Nun wie fahren wir weiter fort?“, fragte Neville und brach somit das schweigen.

„Ich denke“, sagte Harry und wählte seine Worte gut bedacht, „das der Angreifer, wer immer es auch war, es auch in Hogwarts versuchen wird. Wir müssen die Sicherheitsvorkehrungen rund um das Schloss um ein vielfaches erhöhen. Ich werde das mit Weber absprechen. Zudem glaube ich, dass es ganz nützlich ist Hogsmeade damit einzubeziehen. Ich denke wir sollten demjenigen nicht die Möglichkeit geben auch nur in die Nähe des Schlosses zu kommen.“

„Ich stimme vollkommen zu“, sagte Neville, „ein paar der einfachen Zauber, weder ich gleich ausführen. Nur schon mal zur Sicherheit.“

„Gute Idee“, sagte Harry, „sobald ich mit Weber gesprochen habe, kommen wir vorbei und legen die Banne über das Schloss, die zur allgemeinen Sicherheit dienen.“

„Wir sollten den Schülern nicht vorenthalten, was wir vorhaben“, sagte Neville, „viele der Eltern werden ohnehin besorgt genug sein, dann ist es besser, wenn wir ihnen somit ein wenig der Sorge nehmen können.“

Harry wollte antworten, doch er kam nicht dazu, denn ehe er sein Mund aufgemacht hatte und seine Worte gewählt hatte, kam der Everard aus dem Porträt hier in Nevilles Büro zurück in seinen Rahmen gestürzt. Er war vollkommen aufgebracht und schien außer puste. Der Dumbledore aus seinem eigenen Porträt wandte seine Aufmerksamkeit jetzt Everard zu.

„Longbottom? Potter?“, keuchte er hervor und versuchte dabei sich zu beruhigen, doch dies fiel ihm sehr schwer, „das Ministerium.“

„Was ist mit dem Ministerium?“, fragte Harry und wirkte dabei entsetzt.

„Es gibt einen Einbruch“, sagte Everard, „in der Mysteriumsabteilung.“

„Nein“, sagte Neville

„Das kann nicht sein“, sagte Harry und stand auf seinen Beinen, „wie ist das möglich? Es kann nicht sein. Es muss ein Irrtum sein.“

„Ist es nicht Potter“, sagte Everard, der es geschafft hatte nach Luft zu ringen, „ich habe Weber und ein paar andere Auroren gesehen. Sie sind in die Mysteriumsabwehr gestürzt. Sie vermuten, dass bereits welche von den Unsäglichen getötet wurden.“

Harry hielt jetzt nichts mehr auf. Er wusste, was er zu tun hatte. Es blieb ihm nichts anderes übrig.

„Ich muss ins Ministerium“, sagte er, „der Kamin. Ich brauche Flohpulver.“

„Der Kamin ist seit Jahren nicht mehr ans Flohnetzwerk angeschlossen“, sagte Neville, „es würde zu lange dauern eine Verbindung herzustellen.“

Harry wusste nicht, was er machen sollte. Der Kamin war die einzige Möglichkeit um schnell ins Ministerium zu kommen. Apparieren konnte man in Hogwarts nicht und die Banne aufzuheben dauerte auch zu lange. Die einzige Möglichkeit war, dass er nach Hogsmeade kam, aber wie sollte er das auf der Stelle schaffen.

Harry dachte, dachte schnell. Es blieb ihm nichts anderes übrig, als sich auf den Weg nach Hogsmeade zu machen. Er schaute Neville an, der ihm gerade keine große Hilfe war. Auch der Dumbledore in dem Porträt wusste grade keinen Rat. Er schaute noch mal zu Neville, noch mal zu Dumbledore und dann fiel es ihm wie Schuppen von den Augen. Er wusste, wie er nach Hogsmeade kam. Schnell genug. Er sagte Neville nicht, was er vorhatte, sondern war direkt aus dem Büro gestürzt. Es war so klar und Harry wusste nicht warum Neville nicht sofort wusste, wie Harry nach Hogsmeade kam, immerhin hatte Neville es auf diese Weise vor so vielen Jahren geschafft, als er verzweifelt war.

Verzweifelt war Harry im Moment weniger. Er verspürte eher Glück, dass sein Gehirn ihm so schnell geholfen hatte. Er spurtete die Wendeltreppe hinunter und nahm immer zwei Stufen auf einmal. Er hastete einige Korridore entlang und obwohl er so lange nicht mehr nach Hogwarts ging, trugen ihn seine Füße wie von selbst.

Dann hatte er sein Ziel erreicht. Er blickte auf den Wandbehang von Barnabas dem Bekloppten und dann auf das kahle Stück Wand, was ihm gegenüber lag. Ich muss einen schnellen Weg nach Hogsmeade finden, ich muss einen schnellen Weg nach Hogsmeade finden, ich muss einen schnellen Weg nach Hogsmeade finden.

Harry war dreimal an der kahlen Wand vorbeigelaufen und hatte die Augen fest geschlossen. Er öffnete sie wieder und sah eine schlichte braune Holztür, auf die er schnell zuschritt und sie öffnete. Er befand sich im Raum der Wünsche wieder und dieser hatte sich seinen Bedürfnissen angepasst. Nichts weiter befand sich in diesem Raum, als ein Porträt zu Harrys Linken.

Es zeigte ein Mädchen im Teenageralter, doch sie wirkte betrübt und nicht grade glücklich. Es war das Bild von Ariana, die Schwester von Aberforth und Albus Dumbledore, die schon in so frühen Jahren verstorben war. Harry hatte dies vor einer Ewigkeit herausgefunden und er wusste, dass sich hinter diesem Porträt ein Geheimgang befand, der ihn sicher in den Eberkopf bringen würde.

Harry schritt auf das Gemälde zu und augenblicklich erwachte Ariana zum Leben.

„Hör zu“, sagte Harry, „kannst du mich durchlassen ich muss schnell zu Aberforth, also eher gesagt nach Hogsmeade. Ich muss apparieren und hier geht es nicht.“

Ariana nickte, dann war sie aus dem Porträt verschwunden und hatte ihm ein Weg freigegeben, den Harry jetzt betrat. Links und rechts befanden sich schlichte graue Steine und der Gang wirkte düster. Doch Harry musste nicht lange gehen, dann hatte er das Ende des Gangs schon erreicht.

Das zweite Porträt von Ariana, welches sich im Eberkopf befand, war bereits zur Seite geschwungen und Harry konnte leicht hindurch klettern. Bis auf Aberforth und Hagrid, welcher einen großen Krug voll Butterbier genoss, war niemand in der Kneipe.

„Harry“, sagte Aberforth, Was ist los. Warum kommen sie auf diesen Weg?“

„Ich habe jetzt keine Zeit für Erklärungen“, sagte Harry, „aber ich komme zurück, dann kann ich es euch erzählen. Ich muss schnell apparieren.“

Aberforth verstand sofort und er war aufgesprungen und hielt Harry die Tür auf. Er trat jetzt hinaus in den warmen Sommertag. Seitdem der Hogwartsexpress explodiert war, war kaum eine Stunde vergangen. Harry drehte sich auf der Stelle und Sekunden später befand er sich vor dem Eingang des Ministeriums für Hexerei und Zauberei

Er ging zügig hinein und kam ins Atrium. Es war so ausgestorben wie ein Friedhof in einer Nacht. Harry vermutete, dass dies mit dem Einbruch zu tun hatte, konnte es aber nicht so genau einordnen. Er hastete herüber zu den Aufzügen und drückte hastig den Knopf. Es dauerte etwas, dann kam der Aufzug an und die goldenen Gitter glitten zurück.

Harry bestieg den Fahrstuhl und hoffte, dass er ihn jetzt schnell nach unten bringen würde. Die Gitter schossen zu und der Fahrstuhl setzte sich nach unten in Bewegung. Mysteriumsabteilung sagte die kühle Frauenstimme, doch Harry achtete nicht wirklich darauf. Er sprang fast aus dem Aufzug als die Gitter zur Seite geschwungen waren und eilte jetzt den schwarzen Gang entlang, mit den blauen fackeln zu jeder Seite. In den Fliesen der Wände konnte Harry sich spiegeln und es kam ihm im Moment etwas unheimlich vor.

Er zückte seinen Zauberstab und war bereit für alles, was ihn erwarten würde. Würde er vielleicht nach der nächsten Tür schon angegriffen werden? Er erreichte die schlichte schwarze Holztür, die ihn vor so vielen Jahren die ein oder andere schlaflose Nacht bescherte. Sie stand offen und Harry stieß sie bei Seite. Er stand nun in einem runden Raum, der ebenso gefliest war, wie der Gang, der zu ihm führte. Ebenfalls, gab es rings herum die blauen Fackeln, die dem ganzen Ambiente einen düsteren Stempel aufdrückten.

Harry wusste, dass der Raum sich bald drehen würde, doch er wollte ihm erst gar nicht die Chance geben. So rannte er durch den Raum auf die gegenüberliegende Tür und stieß sie auf. Ein Schmerz durchfuhr in, als er hart an der Brust getroffen wurde. Jemand wurde mit dem Kopf voran in seine Richtung geschleudert und Harry hatte keine Chance. Harry wurde zurück in den runden Raum gedrängt und die Tür schwang unglücklicherweise zu. Harry wusste, dass er es nicht schaffen würde durch sie hindurch zu gehen, bevor der Raum sich drehen würde.

Mit Tränen in den Augen, da der Schmerz so stechend war, hob er seinen Zauberstab und rief „Flagrate“. Ein rotes Kreuz markierte die Tür und es leuchtete rot auf. Harry wusste, dass er so die Tür wiederfinden würde. Der Raum begann sich zu drehen und der blaue Schimmer der fackeln ringsherum und das rote Kreuz, das Harry hatte erscheinen lassen, mischten sich zusammen und Harry nahm es nur verschwommen wahr, da seine Augen immer noch tränten.

Der Raum kam zum Stillstand und das Kreuz war immer noch da. Harry spurtete zu der Tür hinüber und öffnete sie. Direkt vor seinen Füßen lag derjenige, den es soeben in seine Richtung geschleudert hatte. Harry kannte diesen Mann nicht, daher wusste er, dass er ein Unsäglicher sein musste. Er war nicht bewusstlos, schien jedoch stark benommen.

„Ist alles in Ordnung mit ihnen?“, fragte Harry und half den Mann sich an die Wand zu lehnen.

„Mir fehlt nichts“, sagte er.

„Was ist passiert wollte Harry wissen

„Ich weiß es nicht“, sagte der Mann, „wir waren am arbeiten, dann kamen zwei Leute hier herein. Einfach so. Sie haben uns bedroht und uns Flüche entgegengeschleudert. Kurz darauf kamen Weber und mehrere andere Auroren hier herunter. Sie haben sich der Sache angenommen und uns gesagt, wir sollen verschwinden. Ich wollte grade durch diese Tür, als mich ein Fluch traf. Ich hab nur gesehen, wie die Gestalt weiter gelaufen ist, da sie offenbar gejagt wurde.“

„Verstehe“, sagte Harry, „gehen sie hier raus. Sie werden sicherlich das Porträt von Everard kennen?“

„Selbstverständlich“, sagte der Mann.

„Gut“, sagte nun Harry wieder, „richten sie ihm aus, dass Mr. Longbottom Ron Weasley schicken soll. Er soll uns hier helfen. Haben sie das verstanden.“

„Ja“, sagte der Mann. Er war aufgestanden und hatte den Raum verlassen.

Harry war nun alleine. Er blickte sich um und sah, dass er in dem Raum mit den Gehirnen war. Harry hastete an dem Becken vorbei, schenkte diesen jedoch keine Bedeutung. Die Tür gegenüber stand weit geöffnet und Harry wusste, wo sie ihn hinführen würde. Dennoch konnte er es nicht vermeiden. Schließlich waren seine Kollegen in Gefahr. Behutsam schritt er durch die offene Tür und behielt die Ausschau nach etwas verdächtigem.

Harry blickte nun hinunter. Es gab ringsherum Steinstufen, die alle zur Mitte hinführten. Doch dies taten sie nicht ohne Grund, denn in der Mitte dieses Raumes, befand sich ein Podest und auf diesem Podest befand sich ein schlichter steinerner Torbogen mit einem Vorhang davor, der eher einem Schleier glich. Harry war nicht wohl zu Mute, als er diesen Raum betrat und ihm wurde jetzt schmerzlich bewusst warum.

Hier hatte er vor all den Jahren zuletzt seinen Paten Sirius Black gesehen, der von seiner eigenen Cousine Bellatrix LeStrange ermordet wurde. Durch eben jenen Schleier, den Harry sich jetzt genau betrachtete, war

Sirius gefallen und Harry hatte für einen Moment lang geglaubt, dass Sirius auf der anderen Seite wieder auftauchen, doch dem war am Ende nicht so. Harry hätte schwören können, das von dem Schleier her Stimmen ausgingen, die ihn riefen, doch er wollte sich von dem melodieähnlichen Klang nicht in einen Bann ziehen lassen. Er musste jetzt klaren Kopf bewahren, das wusste er nur zu gut.

Harry blickte sich um niemand außer ihm war in diesem Raum. Dann ging irgendwo eine Tür auf und Harry wirbelte herum. Eine Gestalt, die eine Maske trug kam durch diese Tür, doch sie hatte sich umgedreht und feuerte einen Fluch auf einen ihrer Verfolger ab. Die Gestalt bemerkte Harry nicht, und Harry wollte diesen günstigen Moment nutzen.

„Stupor“, schrie er, doch sein Fluch traf die Gestalt nicht. Diese wirbelte herum und starrte nun Harry an. Doch lange konnte sie nicht in diesem Zustand verweilen, denn schon hatte jemand hinter ihr einen Fluch abgeschossen. Sie marschierte gradewegs zur nächsten Tür und ehe Harry einen weiteren Fluch abfeuern konnte, war sie durch die Tür verschwunden.

Weber kam nun in den Raum gestürzt.

„Harry“, sagte er, „Gott sei dank sind sie da. Wo ist er hin?“

Harry deutete durch die Tür, durch die die Gestalt eben verschwunden war und hastig schritt Weber durch eben jene Tür. Harry überlegte nicht lange, dann folgte er ihm. Sie befanden sich nun in einem Raum, den Harry noch nie in der Mysteriumsabteilung betreten hatte. Es gab lange Regale, die vollgestopft waren mit etlichen Büchern und es war schwer auszumachen, wie viele es waren. Harry vermutete, dass es Bücher waren, die man verboten hatte, und die es wohl nicht auf einen Lehrplan für Hogwarts geben würde.

Er und Weber gingen die Regale entlang und waren vorsichtig bedacht nicht allzu viel Lärm zu machen.

„Hast du es?“, hörte Harry eine Frauenstimme fragen.

„Gleich hier“, sagte eine Männerstimme, die erschreckend verzogen war.

„Wir sollten gehen“, sagte die Frauenstimme.

„Du hast recht“, sagte der Mann, „ich hoffe sie finden uns nicht.“

Harry und Weber hatten nun die Regalreihe erreicht, von der die Stimmen ausgingen. Harry bedeutete Weber stumm an, dass sie handeln mussten und Weber verstand ohne viel Federlesen.

„Ich glaube jetzt ist es aus“, sagte Harry und trat hervor. Er hatte seinen Fluch ausgesprochen, doch die beiden anderen waren darauf bedacht ihn abzuwehren.

„Lauf“, sagte der Mann zu der Frau und diese begann zu fliehen, der Mann ihr hinterher. Harry sah, dass die Frau ein Buch in der Hand hielt, was sie zweifellos eben erst aus dem Regal genommen hatte.

Harry schoss weitere Flüche auf dem Mann ab und dieser wehrte sie abermals ab. Weber hatte Schwierigkeiten mit Harry mitzuhalten, aber Harry war sich bewusst, dass er diese Sache auch alleine regeln konnte. Die Frau und er Mann bogen um eine Ecke und Harry schoss ihnen hinterher. Harry hatte einige Meter Rückstand, doch er feuerte in vollem Lauf seine Flüche ab, doch immer und immer wieder, konnte der Mann sie abwehren. Die Frau konnte weiterhin ohne Probleme fliehen. Hinter Harry bog Weber ebenfalls um die Ecke, doch er war sichtlich erschöpft.

Einer von Harrys Flüchen traf jetzt ein Bücherregal und dieses kippte zur Seite. Harry musste kurz anhalten, was ihn einige Meter zurückwarf, doch er schaffte es, dass er geschickt über dem am Boden liegenden Bücherregal hinweg glitt. Der Mann und die Frau kamen jetzt einer Tür nahe. Harry vermutete wo sie hinführte. Er wollte verhindern, dass sie durch die Tür kamen.

„Sectusempra rief Harry“, doch auf dieser Entfernung, konnte er den Mann nur streifen. Er hielt sich die Schulter, denn dort wurde er getroffen. Harry konnte Blut erkennen, doch dies schien dem Mann nicht sonderlich viel auszumachen. Ein grüner Lichtblitz erhellte den Raum. Harry konnte ausweichen, ebenso wie Weber hinter ihm, doch schon hatten der Mann und die Frau die Tür erreicht und waren hindurch geschlüpft. Harry beschleunigte seine Schritte weiter, so gut es ging, und erreichte kurze Zeit später die Tür. Er stieß sie auf, denn sie war schon zugefallen und als er den runden Raum hinter ihr betrat, sah er eben noch, wie der Mann und die Frau durch eine weitere Tür verschwanden. Harry war so schnell, dass der Raum sich nicht drehte, als er die Tür erreicht hatte, durch die der Mann und die Frau verschwunden waren.

Harry betrat erneut den schwarz gefliesten Gang und sah, dass der Mann und die Frau bereits an den Aufzügen waren. Einer kam herunter und Ron befand sich in diesem. Er war jedoch so überrascht und wurde von dem Mann und der Frau umgerempelt. Er konnte nicht handeln und schon hatten sich die Gitter geschlossen und der Fahrstuhl war nach oben geschossen.

Harry erreichte Ron, der sich eben erst auf die Beine gerappelt hatte. Harry hatte es eilig. Er drückte auf

dem Knopf und ein neuer Aufzug kam. Ohne Worte betraten er und Ron den Aufzug. Die Gitter schwenkten zurück und er setzte sich in Bewegung

„Atrium“, sagte die kühle Frauenstimme und Harry und Ron schossen aus dem Fahrstuhl heraus. Doch es war zu spät. Harry sah die beiden Gestalten, den Mann und die Frau noch kurz, doch dann stiegen sie in jeweils einen Kamin, grüne Flammen loderten auf, und ehe Harry es schaffte einen Fluch auszusprechen, hatten die Kamine sie eingesogen.

# Kampf um Godric's Hollow

Harry wusste nicht, was er denken sollte. Einen langen Moment stand er einfach nur reglos da und schaute auf die beiden Kamine durch die Einbrecher ebenfalls geflohen waren.

„Harry was ist passiert“, hörte Harry eine Stimme hinter sich und Ron rufen.

Harry wirbelte herum und erblickte Weber, der leicht keuchend nun auch endlich die Stelle erreicht hatte, an der Harry und Ron standen. Harry antwortete nicht sofort, er wusste nicht, ob er Weber berichten wollte, dass die beiden Personen entkommen waren.

„Sie sind fort“, sagte Harry

„Fort?“, fragte Weber, „das heißt.“

„Sie sind entkommen ja“, sagte Harry, „ich war nicht schnell genug.“

„Nun sie müssen sich deswegen keine Vorwürfe machen“, sagte Weber und wollte Harry damit den Eindruck vermitteln, als sei alles harmlos und gut.

„Ich mache mir keine Vorwürfe“, sagte Harry, „sie waren zu schnell. Ich hatte keine Chance etwas zu tun.“

„Harry, wenn einer sich hier Vorwürfe machen sollte, dann ich“, sagte jetzt Ron.

„Du?“, fragte Harry verblüfft, „aber warum denn, du hast nicht gegen sie gekämpft.“

„Aber sie kamen direkt auf mich zu“, sagte Ron, „ich hätte sie aufhalten können.“

„Mach dich nicht lächerlich“, sagte Harry, „ich hab es gesehen, du hattest keine Chance als sie dich umgerempelt hatten.“

„Trotzdem hätte ich es versuchen können“, sagte Ron betrübt.

„Ist auch egal“, sagte Harry, „wir hätten sie vorher packen müssen. Wie viele Leute sind noch da unten, die ihnen geholfen haben Steve?“

„Einige“, sagte Weber nur matt.

„Und sie haben es nicht geschafft mir einigen Auroren, diese beiden Einbrecher zu fassen. Zudem war wohl noch das ganze Personal der Mysteriumsabteilung dort unten.“

„Nun ich muss bedauern“, sagte Weber, „aber nein. Wir hatten nicht den Hauch einer Chance die beiden zu fassen.“

„Wie dem auch sei“, sagte Harry, „das was sie gestohlen haben. Das Buch. Das werden wir nie wieder bekommen. Ich weiß nicht was es für eins war, doch es muss ziemlich wichtig gewesen sein, wenn sich jemand die Mühe macht um es aus der Mysteriumsabteilung zu stehlen.“

„Alle Bücher aus der Mysteriumsabteilung sind wichtig“, sagte Ron, „ich hab mal gehört wie sich Dad mit Kingsley über die Bücher unterhalten hat. Ich frage mich nur was das für eins war.“

„Nun das werden wir sicherlich nicht herausfinden.“, sagte Harry.

„Ich werde den Bericht schreiben gehen“, sagte Weber urplötzlich und in seiner Stimme lag ein Unterton aus dem Harry schloss, dass Weber Ron und Harry jetzt alleine lassen wollte.

„Es ist schon beunruhigend“, sagte Ron, als Weber verschwunden war.

„Allerdings“, sagte Harry, „erst der Angriff auf King's Cross und jetzt dieser mysteriöse Einbruch.“

„Ob die beiden Vorfälle etwas miteinander zu tun haben?“, fragte Ron

„Davon gehe ich mal stark aus“, sagte Harry und dachte angestrengt nach. Was konnte das alles bedeuten? Eine Erklärung lag auf der Zunge. Xenophilus hatte seine Finger im Spiel, doch wiese schickte aber Handlanger, die solche Sachen für ihn erledigten. Offenbar war das Buch, welches eben gestohlen wurde wichtig für ihn und Harry hatte gedacht, dass Xenophilus sich um wichtige Aufgaben selber kümmern würde.

Aber jetzt wurde es ihm klar. Hatte er nicht in der Nacht einen Traum gehabt, in dem Xenophilus mit einem Mann redete? Zweifellos hatte er ihn dort den Auftrag erteilt, diese beiden Dinge durchzuführen. Jetzt wo Harry genauer nachdachte, fand er sogar, dass die Gestalt des Mannes, der eben geflohen war, der Gestalt ähnelte, die er durch den Rauch an King's Cross gesehen hatte. Oder bildete er sich das nur ein? Wollte seine Phantasie, dass es so war, weil sie zu träge war um weiter zu denken?

Harry meinte zu wissen was der Plan war. Der Angriff auf King's Cross sollte ein Ablenkungsmanöver sein, damit es leichter war ins Ministerium zu kommen. Der Plan von Xenophilus war es, an das Buch zu

kommen, dass die beiden eben geklaut hatten. Der Plan hatte funktioniert. Das Buch war fort und die beiden Einbrecher, der Mann und die Frau, brachten es in eben jenen Moment zu Xenophilus um sich seinen Dank abzuholen.

„Es nützt nichts, wenn wir uns jetzt noch weiter Gedanken darüber machen“, sagte Harry, der sich fest entschlossen hatte, was geschehen war erst einmal zu verdrängen, doch keineswegs zu vergessen.

„Aber der Angriff und der Einbruch“, sagte Ron so, als könne er Harry bewegen diese Gedanken jetzt und auf der Stelle fortzuführen.

„Wie werden schon herausfinden, was es mit den ganzen Geschehnissen auf sich hat“, sagte Harry, „wir haben doch immer bisher alle Rätsel gelöst.“

Harry zwinkerte Ron zu, und wollte ihm somit bedeuten, dass er sich keine Sorgen zu machen brauchte. Ron verstand wohl, denn Harry konnte erkennen, wie sich pure Erleichterung auf seinem Gesicht breit machte. Auch Harry war es wohler zu mute, als er Ron so sah.

„Wir sollten zurück nach Hogwarts, Hermine und Ginny warten dort“, sagte Harry.

„Du hast Recht“, entgegnete Ron, „ich bin gespannt, was sie dazu sagen werden. Sie sahen vorhin schon so geschockt aus, als Neville kam und es mit gesagt hatte. Ich bin direkt, wir hatten keine Zeit zu reden.“

„Sie werden sicherlich geschockt sein“, sagte Harry und war sich seiner Sache ziemlich sicher.

Er und Ron verließen jetzt das Ministerium. Es musste später Nachmittag sein, denn mittlerweile stand die Sonne etwas tiefer. Doch Harry, der an diesem Tage so viel erlebt hatte, konnte nicht genau sagen, wie spät es war. Er hatte jegliches Zeitempfinden verlernt, so kam es ihm jedenfalls vor.

Harry und Ron suchten sich eine ruhige Stelle, wo sie ungestört apparieren konnten und als sie eine gefunden hatten, begaben sie sich dort hin. Sie drehten sich, wie schon so oft an diesem Tag, auf der Stelle und verschwanden wie auf wundersamer Weise im Nichts. Kilometer weiter entfernt, kamen sie im Dorf Hogsmeade auf hartem Boden wieder auf.

Harry und Ron sagten kein Wort. Sie begaben sich nur stumm den Weg hinauf zum Schloss. Harry konnte nicht sagen, wer von ihnen beiden mehr in seinen Gedanken vertieft war, doch er wusste, dass Ron selten so angestrengt aussah, als sie über die leicht hügelige Landschaft zum Schloss empor schritten.

Es dauerte nicht lange, dann hatten sie das Schlossportal erreicht. Harry stieß es auf und ein warmer Duft kam ihn in die Nase. Hier in Hogwarts fühlte er sich immer zu Hause. Er konnte nicht erklären, was dieses Gefühl in ihm auslöste, er wusste nur, dass es dar war und es fühlte sich gut an, als er durch das eichene Schlossportal die Eingangshalle betrat. Harry blickte geradeaus. Die Große Halle wirkte verlassen. Lediglich am Ende, da wo sonst die Lehrer saßen, hatten sich drei Leute versammelt, die Harry bestens kannte.

Sie hatten Ron und Harry noch nicht bemerkt, als sie hereinkamen und erst als sie beide in etwa der Mitte der Großen Halle waren, schreckten Neville, Hermine und Ginny hoch und sahen, dass sie kamen. Sie rührten sich nicht und warteten, dass Ron und Harry sich zu ihnen setzten.

„Mike und Lily“, sagte Ginny, sie sind beide nach Gryffindor gekommen.

„War doch nicht anders zu erwarten“, sagte Harry und grinste dabei verlegen.

„Nun nein“, sagte Ginny und hatte einen betäubten Ton in ihrer Stimme.

„Was ist passiert?“, fragte Hermine, „Neville sagte es gab einen Einbruch im Ministerium.“

„Ja“, sagte Harry. Eigentlich hatte er nicht wirklich darauf zu erzählen, was eben passiert war.

„Und?“, sagte Hermine, „konntet ihr die Einbrecher fassen.“

„Nein“, sagte Ron, „sie sind entwischt. Es war meine Schuld.“

„War es nicht“, sagte Harry, „du konntest nichts machen, dass hab ich dir doch eben schon gesagt.“

„Nun ja, dass ist deine Meinung“, sagte Ron, „aber ich finde, dass ich es hätte verhindern können.“

„Ist nun auch nicht so wichtig“, sagte Hermine, „konntet ihr wenigstens feststellen, warum sie eingebrochen sind?“

„Ja“, sagte Harry, „sie haben etwas gestohlen. Aus der Myteriumsabteilung.“

„Aus der Myteriumsabteilung?“, fragte Neville ehrfürchtig, „aber das ist kaum möglich. Nachdem was damals war, haben sie die Sicherheitsvorkehrungen deutlich erhöht.“

„Ich weiß“, sagte Harry, „aber es war so. Sie haben was gestohlen. Ich vermute es ist wichtig für sie.“

„Was ist es, was sie gestohlen haben?“, fragte Ginny

„Ein Buch“, sagte Harry.

„Ein Buch?“, fragte Hermine erstaunt, „sie brechen im Ministerium ein um ein Buch zu stehlen?“

„Wes muss ein besonderes Buch gewesen sein“, kam es nun von Harry, „es waren ihnen alle Mittel recht,

dass sie das Buch bekommen.“

„Wer bitte schön würde ein Buch aus dem Ministerium klauen und dafür sein Leben riskieren?“, fragte Ginny

„Nun ich schätze sie arbeiten für Xenophilius“, sagte Harry, „ich denke, er hat ihnen beauftragt, dass sie sich das Buch schnappen sollen. Er wird sie vermutlich reich belohnen.“

„Wie kommst du darauf Harry?“, fragte Hermine und sie wirkte besorgt.

„Ich meine es im Traum gesehen zu haben“, sagte er und um keine Unruhe zu veranstalten fügte er hinzu, „nur kurz. Es war nichts Dramatisches.“

„Das hast du uns ja gar nicht erzählt“, sagte Hermine.

„Mir auch nicht“, sagte Ginny die Spur verärgert.

„Nun“, sagte nun wieder Harry, „ich hab es nicht als sonderlich wichtig empfunden, und es auch nicht als solches gedeutet. Es war nur nebenbei.“

Natürlich war dies gelogen. Letzte Nacht, als er diese Vision hatte, war er wieder einmal unnatürlicher Weise in den Kopf von Xenophilius eingedrungen und hatte sich seine Gedanken angeschaut. Harry wusste nach wie vor nicht, warum diese Verbindung zwischen ihnen beiden bestand. Das Harry einst eine ähnliche Verbindung zu Voldemort hatte war klar und damals auch vollkommen logisch gewesen, doch er verstand nicht, warum es bei Xenophilius genauso war.

„Es war aber wichtig“, sagte Hermine, „Harry es ist komisch genug, dass du so etwas siehst. Du solltest nicht so sorglos mit solchen Träumen umgehen.“

„Versucht ihr das mal“, sagte Harry und jetzt war er es, der verärgert war, „ich wünschte ich würde so etwas gar nicht sehen.“

„Harry wir wissen das“, sagte Ron, „wir verstehen, dass ja auch.“

„Nein tut ihr nicht“, sagte Harry, „niemals ist jemand in euren Geist eingedrungen. Niemals musstet ihr Dinge sehen, die ihr gar nicht sehen wolltet. Niemals hattet ihr nahezu die Pflicht solche Dinge als wichtig zu erachten und sie perfekt zu deuten. Das ist nicht einfach.“

„Natürlich ist es das nicht Harry“, sagte Ginny, „aber wir können nichts dafür.“

„Ich brauch etwas frische Luft“, sagte Harry.

Er stand auf und sie beobachteten ihn alle. Harry war zornig, da sie nicht verstanden, dass er es nicht liebte zu sehen, was Xenophilius dachte oder grade tat. Harry wollte, dass es aufhörte, doch er konnte es nicht ändern. Würde er nur den Schlüssel zu dieser Verbindung kennen, dann könnte er einen Weg finden, wie er es abstellen konnte. Er würde nie wieder sehen, wie Xenophilius jemand etwas befehligte. Er würde niemals mehr sehen, wie Xenophilus ein neues Mitglied rekrutierte. Harry hasste es, doch er war sich sicher, dass dies ein Schlüssel sein könnte, so wie es damals auch bei Voldemort der Fall war.

Harry schritt aus der Großen Halle und verließ das Schloss durch das eichene Portal. Er trat auf die Ländereien. Es war warm und ein herrlicher schöner Sommertag. Harry fühlte sich etwas freier, jetzt da er hier war. Am fernen Rande des verbotenen Walds, konnte er sehen, wie aus der Hütte, die sein guter Freund Hagrid schon so lange beheimatete, dünne Dampfwölkchen aufstiegen. Anscheinend kochte Hagrid etwas. Harry überlegte kurz, ob er ihn nicht vielleicht besuchen sollte, doch dann entschloss er, dass es das Beste war, wenn er erst einmal alleine war.

Harry kehrte Hagrids Hütte den Rücken zu und begab sich in Richtung See. Der Riesekraken, der schon seit Ewigkeiten dort zu leben schien, stieß grade aus dem Wasser hervor und spritzte das Ufer nass. Doch nicht nur das Ufer wurde unter einer Welle von Wasser begraben. Dort ganz am Rande des Sees stand ein Grabmal. Es war wundervoll, so fand Harry, so war es immer schon gewesen.

Letzten Winter stand er hier, an dem Grab von Dumbledore und sprach mit ihm. Harry war glücklich über diese Begegnung gewesen, auch wenn der Dumbledore, der zu ihm sprach nicht aus Fleisch und Blut war, sondern weniger ein Geist, als noch feste Materie. Und dennoch ohne Knochen und Fleisch. Harry hatte schon öfter den Gedanke, dass der Stein der Auferstehung eine Erinnerung nur lebendiger machte, ganz anders als das Denkarium, das sich jetzt sicher verborgen im Büro des Schulleiters befand.

Doch nicht nur, weil er Dumbledore gesehen hatte, war Harry erfreut über diese Begegnung gewesen. Er hatte einiges erfahren, was von ihm für Nutzen war. So wusste er, dass Dumbledore von der reue Voldemorts in Kenntnis war. Und er wusste, dass es Dumbledores und Voldemorts Wunsch und Vereinbarung war, dass sie ihn beide vor Xenophilius schützten. Es war fürs erste ziemlich gut gegangen, doch Harry vermutete, dass Xenophilius noch irgendwo da draußen war. Zwei Leute hatte er bereits rekrutiert und Harry war sich sicher,

dass er im Begriff war noch mehr Leute unter sich zu stellen, damit er im Kampf gegen Harry nicht hilflos sein würde.

„Harry“, hörte er eine Stimme hinter sich. Harry drehte sich nicht um. Er wusste, wer es war. Er erkannte es an dem Blumenduft, der sich jetzt mit der warmen Luft vermischte. Ihre Anwesenheit tat gut. Sie linderte seine Schmerzen, immer wenn er welche hatte und sie war für ihn da, in guten, wie in schlechten Zeiten, so wie es ihr Gelübde von ihnen verlangt hatte.

Er blickte sich jetzt um und schaute in das Gesicht, das er liebte. Der schöne Sommertag, machte Ginny noch schöner, als sie eigentlich war. Erst vor wenigen Wochen hatte er sich klar werden können, dass er niemals eine andere wollte als Ginny. Cho hatte ihm dabei geholfen, das herauszufinden und es gab kein Zweifel, dass Harry der einzige war, den Ginny immer wollte. Doch, dass sie jetzt eine Besorgnis in ihrer Miene ausstrahlte, das ließ sich nicht so schön wirken, wie sie eigentlich war.

„Mach dir keine Sorgen Ginny“, sagte Harry, „das wird schon. Wir finden heraus, wer dafür verantwortlich ist.“

„Ich will dich nur nicht verlieren“, sagte Ginny.

„Das wirst du nicht“, sagte Harry, „das verspreche ich dir. Ich schwöre es. Ich werde Xenophilius finden und dann werde ich ihn vernichten. So will es die Prophezeiung. Ich werde sie erfüllen, da bin ich mir ganz sicher.“

„ich hoffe, du hast recht“, sagte Ginny, doch sie wirkte fürs Erste besänftigt

„Harry, Ginny“, hörte Harry jetzt eine weitere vertraute Stimme hinter sich. Er sah, dass es Ron und Hermine waren, die den Abhang zum See hinunter kamen.

„Wir sollten gehen“, sagte Hermine, „es wird langsam Abend“

„Natürlich“, sagte Harry, „wir sind heute bei Arthur und Molly.“

„Richtig“, sagte Ginny, „wir sollten dann.“

Ohne weitere Worte, begaben sie sich zurück nach Hogsmeade. Sie waren nicht in Eile und so konnte Harry den schönen Sommertag genießen, während er mit seiner Frau und seinen besten Freunden nach Hogsmeade hinunter ging. Es kam ihm vor, als wäre es ein Wochenendausflug gewesen, doch er wusste nur zu genau, dass es das nicht wahr. Dennoch war er im Moment für jeden schönen Moment in seinem Leben dankbar.

Doch nicht lange hatte Harry Zeit diesen Gang zu genießen. Sie erreichten Hogsmeade und sie wussten nicht, ob sie schon spät dran waren um zum Fuchsbau zu gelangen. So ließ Harry ein Blick auf das Schloss fallen, welches jetzt in beträchtliche Ferne gerückt war. Er schaute seine Freunde an, dann Ginny. Sie alle wirkten entschlossen. Harry zögerte nicht lange und ließ sich wie von selbst in den Gummischlauch zwängen, den er beim Apparieren so hasste.

Sie landeten im Hinterhof des Fuchsbaus. Harry sah das einige der Hühner, die die Weasleys sonst in einem Stall hielten, fröhlich und wild auf dem Hof gackerten. Ansonsten sah der Hinterhof des Fuchsbaus, jedoch so aus wie immer. Harry und Ron sahen sich schweigend an, dann gingen sie beide und ihre Frauen durch die Tür hinein ins Haus. Molly und Arthur waren im Wohnzimmer und hatten sich je in einen Sessel gesetzt. Molly ließ Stricknadeln in der Luft vor sich schweben und sie strickten einen allbekanntes Weasleypullover, wahrscheinlich, um ihn Hugo oder Rose zu Weihnachten zu schenken. Arthur jedoch war über etwas gebeugt, dass stark nach einem Motor eines Autos aussah.

Sie beide schreckten hoch als die vier Neuankömmlinge den Fuchsbau betraten.

„Ihr seid schon da?“, fragte Molly überrascht.

„Ja Mum“, sagte Ginny und ging auf ihre Mutter zu um sie zu umarmen. Auch Harry und Ron und Hermine umarmten Molly und schüttelten danach Arthur die Hand.

„Nun wie kommen wir zu diesen frühen Vergnügen?“, fragte Molly, als sie alle ins Esszimmer begeben hatten, da dort mehr Platz war.

„Es ist einiges geschehen heute“, sagte Harry, „wir hatten vollkommen die Zeit vergessen.“

„Was ist passiert?“, fragte Arthur sofort in einem ernsten Ton.

Harry begann zu erzählen. Zwischenzeitlich setzte Ron in die Geschichte ein und so machte er alles nur noch dramatischer, als es ohnehin schon war. Molly und Arthur wirkten sichtlich geschockt, als Harry und Ron geendete hatten.

„Was Barshore jetzt wohl unternehmen wird?“, fragte Arthur.

„Ich schätze nichts“, sagte Harry, „er wird Luna wieder einmal die ganze Arbeit machen lassen, davon

gehe ich aus.

„Er überfordert das arme Mädchen total“, sagte Arthur, „ich hab sie letztens gesehen. Sie wirkte sehr betrübt. Anscheinend geht er sehr streng mit ihr um.“

„Das tut er“, sagte Harry, „und das sollte er nicht. Er ist schließlich der Minister. Doch Arbeit scheint ihm fremd.“

„Ja das ist ungewöhnlich“, sagte Arthur.

„Es wird sich nicht grade positiv herum sprechen, dass es zwei Vorfälle gab, die Barshore nicht verhindern konnte. Ich mein, es ist praktisch alles direkt vor seinen Augen passiert.“

„Ich hoffe seine Wähler werden sehen, dass er unfähig ist und sie werden seinen Rücktritt fordern. Lange kann er nicht mehr im Amt bleiben, wenn weiterhin solche Dinge geschehen.“

„Da magst du recht haben Harry“, sagte Hermine, „aber gesetzlich muss er vier Jahre im Amt sein, bis er durch einen anderen ersetzt werden kann. Nach zwei Jahren erst kann man einen Misstrauensantrag stellen.“

„Warum hat dann Kingsley sein Amt einfach so aufgegeben?“, fragte Ron.

„Du sagst es doch schon“, entgegnete Hermine, „er hat es freiwillig hingeschmissen. Das ist was ganz anderes. Gesetzlich gesehen, konnte er selber seinen Nachfolger bestimmen. Wir wissen, dass er Harry haben wollte, doch er hat abgelehnt. Also musste ein neuer Minister gewählt werden und zu unser aller Bedauern hat sich die Wählerschaft eben für Barshore entschieden, so unfähig er auch sein mag.“

„Total verrückt“, sagte Ron und beugte sich über zwei Würstchen, die er sich eben auf seinen Teller gehäuft hatte. Auch Harry fand die ganze Sache verrückt. Barshore war offenbar nicht im Geringsten im Stande etwas gegen diese Vorkommnisse zu tun. Harry fragte sich, ob er heute auch in die Mysteriumsabteilung gestürzt kam, aber er vermutete, dass Barshore dies lieber den Auroren überließ.

Harry zerbrach sich den Kopf, doch es brachte nichts. Er wurde aus den ganzen Dingen nicht schlau. Erst spät am Abend verließen Harry und Ginny den Fuchsbau um nach Hause aufzubrechen. Erneut apparierten sie und fanden sich nun bald vor ihrem Haus wieder. Harry wollte jetzt schlafen, nach diesem Tag war dies wohl eine gnädige Wohltat für ihn. Auch Ginny wirket sehr müde und so beschlossen sie ohne viel Federlesen in ihr Bett zu steigen und darauf zu warten, was der neue Tag für sie bringen würde.

Harry befand sich in einem weiten Raum. Seine Schritte halten auf dem peinlich gepflegten Parkett wieder. Er setzte seine Schritte hinüber zu den Fenster, durch die er würde nach draußen schauen können. Die Vorhänge, die er bereits zur Seite geschoben hatte, flatterten leise auf dem Parkett und es war ein angenehmes Geräusch, das durch diese eisige Stille trat.

Harry blickte hinaus, doch er konnte nicht sehen. Es war dunkel und die Straße, die sich vor dem Gebäude befand, weiß nicht eine einzige Beleuchtung auf. Hinter ihm ging eine Tür auf und Harry wirbelte herum. Da waren sie. Seine Diener, die ihren Job mittlerweile so gut machten, dass er ihnen äußerstes Lob aussprechen würde. Der Mann und die Frau betraten den Raum. Ihre Gesichter waren beide von einer Maske verhüllt, doch Harry war dies egal, denn obwohl er es nicht wusste, war ihm natürlich genau bewusst, wer hinter diesen Masken verborgen war. Er blickte von der Frau zu dem Mann und wieder zurück. Die Frau trug etwas unter ihrem Arm, und der Mann stand wie eine Statue neben ihr, bereit zu salutieren.

„Ihr habt es also bekommen?“, fragte Harry genüsslich und er spürte wie ein Glücksgefühl ihm hochkam.

„Ja Herr“ sagte der Mann.

Die Frau trat jetzt vor und überreichte ihren Meister das Buch, was sie sorgfältig behütete. Harry nahm das Buch entgegen. Sein Einband war aus dickem braunem Leder und an einigen Stellen wurde es eingerissen.

„Sie haben es offenbar nicht gut gepflegt“, sagte der Mann und er hoffte, dass Harry ihn nicht für diese Tat verantwortlich machen würde.

„Wohl war“, sagte Harry, der das Buch in seinen Händen kreisen ließ, „sie wissen nicht, wie wertvoll es ist. Sie dachten, es wäre nur irgendein gefährliches Buch, wie die anderen aus der Mysteriumsabteilung.“

„Das ist es aber nicht Herr?“, fragte die Frau

„Nein das ist es nicht“, sagte Harry, „dieses Buch hält den Schlüssel für mich bereit.“

„Den Schlüssel?“, fragte der Mann, „den Schlüssel wofür.“

„Es liefert mir Antworten“, kam es von Harry, „Antworten auf die letzten Fragen, die ich klären muss. Dann weiß auch ich, wie sich mein Schicksal darstellen wird.“

„Herr euer Schicksal ist doch eindeutig“, sagte die Frau, „ihr werdet es sein der Potter vernichtet.“

„Du bist dir zu sicher“, sagte Harry, „aber dennoch kann ich nicht abstreiten, dass auch ich mich in dieser Sicherheit wiege. In der Tat, werde ich Potter vernichten. Die Prophezeiung wird nicht zu treffen das lasse ich nicht zu.“

„Natürlich nicht Meister“, sagte jetzt wieder der Mann, „ich zweifele nicht daran.“

„Ich ebenso wenig“, sagte die Frau.

„Ihr seit treu“, sagte Harry, „äußerst treu. Umbridge hätte sich über solche Mitstreiter gefreut. Leider wirkt sie nicht mehr unter uns.“

Für kurze Zeit leuchtete das Bild eines rothaarigen Mannes auf, den Harry sehr gut kannte.

„Zu gegebener Zeit werde ich euch für eure Taten, die ihr heute verbracht habt belohnen“, fuhr Harry fort.

„Danke Meister“, sagte die Frau.

„Was ich mich nur frage“, kam es jetzt von Harry, der den Dank der Frau überhörte, „warum haben sie es im Ministerium so kläglich behandelt.“

Harry schaute sich das Buch jetzt genauer ein. Auf dem Einband waren Zeichen gedruckt, die Harry nicht verstand.

„Ah ja“, sagte er nach einer Weile, „ich verstehe. Sie konnten es nicht lesen. Ebenso wenig kann ich es. Dies ist eine uralte Schrift.“

„Herr was werden sie tun?“, fragte der Mann.

„Ich werde mich zunächst darin üben diese Schriften zu entschlüsseln“, sagte Harry. Er legte das Buch auf einen nahegelegenen Tisch und schaute erneut aus dem Fenster.

„Wie kommst du mit deinem Auftrag voran?“, fragte Harry jetzt an die Frau gerichtet.

„Meister“, sagte sie und zitterte dabei etwas, „es ist mir noch nicht gelungen sie ausfindig zu machen. Ich weiß nicht, wo sie sich zurzeit befindet.“

„Lasse dich von deinen Gefühlen leiten“, sagte Harry, „dann wirst du sie finden.“

„Ja Herr“, sagte die Frau, „ich werde nicht versagen.“

„Wie steht es mit dir?“, fragte Harry nun, „ist soweit alles bereit?“

„Ja Herr“, sagte der Mann, „wir sollten es die Tage tun. Nicht heute, wir sollten ihn sich erst einmal erholen lassen.“

„Wozu?“, fragte Harry und konnte sich ein lachen nicht verkneifen, „es hat keinen Sinn.“

„Nun ich denke der Fairness halber“, sagte der Mann.

„Unsinn“, sagte Harry, „tu es jetzt.“

„Herr“, sagte der Mann und wollte protestieren, doch er konnte es nicht.

„Tu es jetzt“, sagte Harry erneut.

„Jawohl“, sagte der Mann, und verbeugte sich tief. Er verließ jetzt den Raum. Harry und die Frau waren nun alleine in dem Raum.

„Nimm die Maske ab“, sagte Harry und etwas kribbelte in seiner Magengegend, während er schlief. Gleich würde er erfahren, wer die Frau war. Die Frau nahm eine Hand an die Maske. Sie zog dran, ruckartig, doch dann ein lauter Knall und Harry erwachte tief in der Nacht zum Leben.

„Was war das?“, fragte eine Stimme neben ihm. Ginny wurde ebenfalls durch den lauten Knall geweckt.

„Da ist jemand appariert oder?“, fragte Harry, „nicht weit von hier.“

„Vermutlich“, sagte Ginny, „aber wer? Und das mitten in der Nacht.“

Harry hatte keine Ahnung. Er hatte doch in den letzten Stunden so viel erlebt, warum musste es jetzt unbedingt weiter gehen? Er stand auf und setzte sich die Brille auf die Nase. Er hob die Verdunkelung der Fenster, die er magisch erzeugt auf und späte hinaus. Nichts war zu sehen. Vielleicht war auch nur eine Katze gegen eine Mülltonne gelaufen. Das wäre die wohl beste Erklärung gewesen.

Doch so einfach war es nicht. Etwas weiter in der Ferne, sah Harry nun ein Feuer aufleuchten. Er wusste nicht, was das sollte, doch er erkannte schnell, dass dort mehrere Gebäude in Flammen standen. Das Feuer breitete sich immer mehr aus. Und es kam in ihre Richtung. Es war langsam, doch Harry war sich sicher, dass es sie trotzdem erreichen würde, ehe Harry es würde löschen können.

War dies Magie? Oder nur ein übler Streich der betrunkenen Jugendlichen, die ab und zu durchs Dorf marschierten, wenn sie im Rausch waren. Aber kein Jugendlocher könnte so ein Feuer verursachen. Die Molotowcocktails, die sie eventuell dabei hatten, würden es niemals schaffen solche gewaltigen Flammen zu erzeugen. Harry war sich sicher, dass es Magie war, daran bestand für ihn jetzt kein Zweifel.

„Wir müssen hier raus“, sagte Harry jetzt an Ginny gerichtet und sie verstand sofort.

Schnell zogen sie sich ihre Pyjamas aus und warfen ihre Umhänge über. Harry packte seinen Zauberstab und Ginny ihren.

„Was geht da vor sich?“, fragte sie etwas verängstigt.

„Ich weiß es nicht“, sagte Harry, was vollkommen der Wahrheit entsprach. Er konnte sich nicht im Geringsten ausmalen, was da grade vor sich ging.

Harry und Ginny verließen das Schlafzimmer und begaben sich nach unten. Sie hatten es sehr eilig und Harry bemerkte gar nicht, dass er eine Blume umwarf, die direkt neben ihm auf einer kleinen Anrichte stand.

Sie beide verließen das Haus und was Harry da sah erschreckte ihn wie nichts anderes. Das Feuer hatte sich bereits ausgebreitet. Es war auf die umliegenden Häuser gesprungen und grade als Harry und Ginny das Haus verließen, sprang es auf ihr Haus über. Harry wusste nicht, was er tat. Er wollte hinein rennen und sein Haus retten. Es hatte seinen Eltern gehört und er wollte nicht das das letzte, was Harry von ihnen übrig geblieben ist auch noch zerstört wurde. Doch eine vertraute Hand packte ihn. Es war Ginny. Harry ließ locker und sie ließ ihn los. Er wusste, dass es zu spät war.

„Wir können nichts tun“, sagte sie, „komm wir müssen weg. Das Feuer erreicht uns gleich.“

Sie hatte recht. Das Haus war nun fast niedergebrannt und allmählich legte sich das Feuer auf die schöne Rasenfläche, die sich im Vorgarten befand. Harry empfand Hass und Scharm Hass auf denjenigen, der sein Haus soeben zerstört hatte und Scharm, weil er es nicht retten konnte und seine Eltern somit wohl enttäuschte. Ginny zog ihn weg. Die Flammen waren sehr nahe. Sie betraten die Gasse vor ihrem Haus. Sie waren hier nicht unbedingt sicher, doch wenigstens konnten die Flammen sie hier nicht erreichen.

Harry schaute auf das Haus. Es loderte auf wie ein brennendes Holzsplit und es war nichts mehr zu machen. Einzelne Dachpfannen vielen jetzt vom Dach. Harry lief leise eine Träne hinunter. Er liebte dieses Haus, denn es verband ihn mit seinen Eltern, doch nun würde es nicht mehr sein. Er würde nie wieder die Gelegenheit bekommen in dieses Haus zu gehen. Erst jetzt merkte er, dass er das Haus all die Jahre über nicht sonderlich pfleglich behandelt hatte.

Ginnys warme Hand fasste die seine. Es war eine Linderung für seine Schmerzen, die er jetzt empfand. Harry blickte nach rechts. Auch ihr lief eine Träne hinunter. Schließlich hatten sie hier mehr als die Hälfte ihres Lebens verbracht.

Ein dumpfer Aufschlag war zu hören, danach ein vibrierendes Geräusch, so als würde eben Metall auf Stein gefallen sein. Harry erkannte sofort aus welcher Richtung das Geräusch kam, von dem Marktplatz, mit der Statue seiner Eltern. Harry spurtete los. Für einen Moment hatte er das brennende Haus, welches ihm gehörte, vollkommen vergessen. Er schritt durch die Häuserreihe dahin. Links und rechts umschlossen ihn Flammen und es war sehr heiß. Doch er konnte nicht aufhören zu rennen, nicht bevor er nicht den Platz erreichte.

Dann sah er es. Die Statue von seinen Eltern und ihm wurde von ihrem Sockel heruntergeholt und lag nun zersplittert auf hartem Pflaster. Ringsrum, waren alle Häuser in Flammen gehüllt. Harry brauchte einen Moment lang um sich zu orientieren. Ginny, die ihm gefolgt war, stand nun dicht bei ihm und er konnte ihren Atem spüren.

„Was hat das zu bedeuten?“, fragte sie.

„Ich weiß es nicht“, sagte Harry, „komm lass uns ein Stück gehen. Aber vorsichtig.“

Sie gingen auf die Statue zu, die dort so einsam lag. Der Kopf von Harrys Vater war abgeschlagen, doch seine Mutter hatte immer noch diesen freundlich Ausdruck in ihrem Gesicht und sie hielt ihn, Harry in den Armen, gut behütet. Harry wurde augenblicklich klar, was da vor sich ging, als er sich weiter umblickte. Eine Gestalt war für das ganze Chaos verantwortlich und Harry wusste, dass er den Mann schon einmal gesehen hatte. Er erkannte den Umriss des Mannes, den er vor so vielen Stunden im Ministerium gejagt hatte.

„Sie“, sagte Harry und der Mann blickte sich schlagartig um. Sein Gesicht war immer noch von einer Maske umhüllt und Harry wurde jetzt einiges klar. Tue es jetzt. Harry wusste jetzt was damit gemeint war. Xenophilus hatte dem Mann den Auftrag gegeben Godric's Hollow zu zerstören. Das war es gewesen, was Harry in seinem Traum gesehen hatte, als er wieder einmal durch ein kleines Fenster im Kopf von Xenophilus gestiegen war. Sie mussten das schon lange geplant haben, denn so hatte es sich angehört, als Harry das Gespräch verfolgen konnte.

„Du bist gekommen Potter“, sagte der Mann mit einer verzerrten Stimme.

„Ja“, sagte Harry, „und noch einmal werden sie mir nicht entkommen.“

„Das würde ich nicht meinen“, sagte der Mann, „ich habe gewisse Mittel und Methoden.

„Tatsächlich?“, sagte Harry überrascht.

„Allerdings“, sagte der Mann und kam jetzt einige Schritte näher auf Harry hinzu, „zudem habe ich noch etwas wofür ich mich rächen muss.“

Er deutete auf seine Schulter. Harrys Sectumsempra hatte ihn dort vor vielen Stunden getroffen. Er musste einiges an Blut verloren haben, da er nicht schnell genug handeln konnte um sich die Wunde zu heilen.

„Hat es weh getan?“, fragte Harry arrogant und er konnte sich nicht verkneifen zu Lachen.

„das hat es zweifellos Potter“, sagte der Mann jetzt finster.

„Das haben sie davon, wenn sie sich ins Ministerium einschleichen“, sagte Harry.

„Vermutlich“, kam es von dem Mann, „doch ich bin entkommen. Ich habe bekommen was ich wollte. Mein Meister war sehr zu frieden.“

„Oh das war er“, sagte Harry, „Xenophilius wird euch noch belohnen.“

„Du verstehst recht schnell Potter“, sagte der Mann amüsiert, „nun wie willst du mich dieses Mal aufhalten?“

Harry zog seinen Zauberstab. Er war für alles bereit. Auch der Mann zog jetzt seinen, jedoch eleganter als Harry.

„ich werde nicht zu lassen, dass sie das Dorf zerstören“, sagte Harry, „ich lebe hier. Meine Eltern lebten hier. Das werden sie nicht.“

„ich dachte das ich das schon längst getan hätte“, sagte der Mann und dies machte Harry sehr zornig.

„Sectumsepra“, rief Harry und schleuderte seinen Zauberstab mitsamt seiner Hand in die Richtung des Mannes, den er jetzt mehr hasste als Xenophilius.

„Protego“, rief der Mann und ein unsichtbarer Schutzschild war jetzt wie aus dem Nichts aufgetaucht, sodass Harrys Fluch den Mann nicht trifft.

„Es braucht schon einiges mehr als Das, Potter“, sagte der Mann und wirkte dabei sehr vergnügt.“

„Das hatte ich auch gedacht“, sagte Harry und stieg jetzt über die Statue seiner Eltern.

„Crucio“, schrie der Mann, doch Harry konnte grade so eben noch einen Schutzschild aktivieren.

„Ginny“, sagte er, „geh in Deckung.“

Ginny dachte keine Sekunde daran Harry nicht zu gehorchen. Sie begab sich hinter eine Bank und Harry dachte, dass sie da fürs erste einmal sichern sein würde.

„Edel wie immer Potter“, sagte der Mann.

„das kann man von ihnen nicht grade behaupten“, sagte Harry.

„Gewiss nicht“, sagte der Mann und lachte dabei herzlich.

Die beiden Männer marschierten jetzt umeinander herum. Sie fixierten sich beide und dann warteten sie den Augenblick ab. Harry spürte Adrenalin in sein Gehirn schießen. Sein Blutdruck stieg. Er atmete unruhig, ebenso, wie der Mann gegenüber.

„Nun ich habe den Befehl dich nicht zu töten Potter“, sagte der Mann, „aber wenn ich es mir so recht überlege, dann könnte ich es tun.“

„Versuche sie es“, sagte Harry, „los machen sie es. Ihr Meister wird sicher erfreut sein mich tot zu sehen.“

„Gewiss“, sagte der Mann und hob seinen Zauberstab, „Avada Kedavra.“

„Levicorpus“, sagte Harry blitzschnell. Der Mann schoss in die Höhe und der Todesfluch verfehlt deswegen sein Ziel. Hilflos zappelte der Mann in der Luft. Harry hätte jetzt alles mit ihm anstellen Können. Er schwang den Mann durch die Luft und ließ ihn mit großer Geschwindigkeit auf eine Laterne zurasen. Der Mann traf die Laterne hart mit dem Kopf. Durch die Maske ran Blut, so wie Harry sehen konnte. Er wollte ihn jetzt leiden lassen für das was er tat. Er könnte ihn in die Flammen werfen, doch das wollte er nicht. Töten lag nicht in Harrys Absicht.

Harry erhielt den Zauber aufrecht und schwang den Mann hoch in die Luft. Er wollte ihn fallen lassen. Er würde sich einige Knochen brechen, doch sterben nicht, das wusste Harry. Er hob den Levicorpus auf. Aus drei Metern Höhe fiel der Mann zu Boden, doch er reagierte blitzschnell.

„Protego“, schrie er und so konnte er landen, ohne sich zu verletzen. Jetzt rappelte er sich auf. Das Gesicht hinter seiner Maske musste Blutunterlaufen sein.

„Jetzt ist es aus Potter“, sagte der Mann und klatschte zweimal in die Hände.

Das Feuer, welches immer noch loderte und die Häuser einschloss erstarb augenblicklich und es bildete sich Eis. Harry wurde kalt, doch es war eine warme Sommernacht gewesen, doch er wusste, was es zu bedeuten hatte und dann sah er es auch. Tausende von Dementoren strömten auf den Platz, aus allen Gassen, die zu eben diesen führten. Harry konnte gegen so viele allein Nichts machen, doch er versuchte es.

„Expecto Patronum“, rief er, doch der Zauber war zu schwach. Es war kein Hirsch erschienen. Harrys Kraft schwand. Nimm Harry und lauf. Er ist es. Es war Harrys Vater der sprach. Nicht Harry. Bitte nicht Harry. Jetzt war es seine Mutter. Vor seinem Auge sah Harry Wurmschwanz. Töte den Überfüßigen. Voldemorts Stimme war erschienen, und Harrys wurde immer schwächer und schwächer. Avada Kedavra. Ein grüner Lichtblitz und dann fiel Sirius durch den Schleier. Sirius Sirius. Doch es war nicht Sirius der Harrys Ruf hörte. Aus dem Nichts waren drei Gestalten aufgetaucht und hatten den Kampf gegen die Dementoren aufgenommen.

## Zurück zum Grimmauldplatz

Expecto Patronum hörte Harry drei verschiedene Stimmen den Zauber aussprechen, die die Dementoren verjagen würden. An den Stimmen erkannte Harry, dass es sich um Frauen handelte, doch er wusste nicht genau, wer sie sein sollten. Er konnte nicht denken, nicht überlegen, wer ihm da half, dazu war er noch zu geschwächt von den Dementoren.

Silbriges Licht erhüllte nun den Marktplatz von Godric's Hollow. Harry wusste, dass dieses Licht von den Patroni ausging, die die drei Frauen eben heraufbeschworen hatten. Harrys Augen flackerten. Er konnte nicht genau erkennen, was da vor sich ging, doch durch das Gefühl von Kälte, was sich allmählich löste, wusste er, dass die Dementoren vertrieben waren.

Harry spürte eine Hand neben sich. Sie kam ihm vertraut vor. Es war die Hand der Frau, die er so sehr liebte.

„Ginny“, keuchte Harry, „was geht da vor sich?“

„Ich weiss es nicht genau“, sagte Ginny mit zitternder Stimme, „diese drei Frauen kamen aus dem Nichts. Die Dementoren sind weg, sie haben sie vertrieben.“

Harry setzte sich jetzt auf, denn durch die Wirkung, die die Dementoren auf ihn hatten, war er in sich zusammengesackt und auf den harten Steinboden des Marktplatzes gefallen. Ginny half ihn dabei. Allmählich gewöhnten sich Harrys Augen wieder an die Nacht und er konnte schemenhaft erkennen, was da vor sich ging.

„Nein“, kam es von dem Mann, gegen den Harry gekämpft hatte. Es lag etwas enttäuschtes in seiner Stimme, „wer seit ihr?“

„Nun das werden wir dir nicht sagen“, sagte eine der drei Frauen. Harry konnte erkennen, dass sie immer näher auf den Mann zuschritten und je näher die drei Frauen kamen, umso nervöser wurde er.

„Das werdet ihr büßen“, sagte der Mann.

„Nun ich denke nicht das du eine Chance gegen uns drei hast“. Sagte nun die zweite der drei Frauen.

„Und was macht euch da so sicher?“, fragte der Mann.

„Wir sind mächtiger als du“, sagte die Frau, „wir können dich problemlos besiegen.“

„Das glaube ich nicht“, kam es jett von dem Mann und in seiner Stimme lag ein Lachen, „ihr mich besiegen? Nicht einmal Harry Potter hätte dies grade geschafft.“

„Da bist du dir so sicher?“, fragte eine der Frauen, „so wie es aussah stand er kurz davor dich zu besiegen.“

„Nein stand er nicht“, sagte der Mann, „schaut euch ihn an, da liegt er.“

Der Mann deutet jetzt mit dem Finger auf die Stelle wo sich Harry und Ginny befanden. Harrys Augen wurden immer besser und aus den Schemen, die er Anfangs erkennen konnte wurden jetzt klare Strukturen.

„Ohne die Dementoren wärest du jetzt verloren“, sagte eine der Frauen, „er hätte dich besiegt und das Dorf vielleicht noch retten können.“

Der Mann fing nun an zu Lachen und die niedergebrannten Häuser, die sich ringsum den Marktplatz befanden, schallten das Lachen zurück.

„Das Dorf kann niemand mehr retten“, sagte er, „es ist zerstört.“

„Genauso, wie man es dir befohlen hatte nicht wahr“, sagte eine der Frauen, „genauso wie es dein Meister wollte.“

„Ja“, sagte der Mann, „er wird sehr dankbar sein, dass ich es getan hab. Er wollte es unbedingt.“

„Das er dankbar sein wird, davon gehen wir aus“, sagte eine der Frauen.

„Nun so niedergebrannt wie dieses Dorf ist, so vernichtend werde ich euch gleich besiegen“, sagte der Mann nun voller Stolz, „ich weiss nicht wer ihr seid und wieso ihr hier seid, aber ich weiss, dass ihr nicht die geringste Chance gegen mich haben werdet.“

„Du bist zu sehr von dir selbst überzeugt“, kam es jetzt von einer der Frauen, „du überschätzt deine Macht. Wir können dich nur warnen und dir anbieten, dass du den Platz räumst. Ansonsten müssen wir gegen dich kämpfen und das wird nicht gut für dich enden.“

„ich werde mich niemals kampflös ergeben“, sagte der Mann und Harry konnte jetzt vernehmen, dass etwas Wut in ihm lag.

„Nun dann müssen wir tun, was getan werden muss“, sagte eine der Frauen.

„Avada Kedavra“, schrie der Mann und ein grüner Lichtblitz ging von seinem Zauberstab aus, doch ehe dieser Lichtblitz die Frauen erreichen konnte hatte eine der Frauen ihren Zauberstab geschwenkt und der Blitz wurde in Rauch aufgelöst und verschwand in der warmen Sommerluft.

„Wir geben dir nun die allerletzte Chance zu verschwinden“, sagte eine der Frauen und zum ersten Mal wirkte der Tonfall einer der Frauen sehr ernst.

„Nein“, sagte der Mann, „nein niemals. Avada Kedavra.“

Wieder schoss ein grüner Lichtblitz aus seinen Zauberstab in Richtung der drei Frauen, doch wieder erreichte er sie nicht. Der Mann hatte keine Chance gegen die drei Frauen, doch er gab nicht auf. Er schickte nun ein reges Feuer an Todesflüchen den drei Frauen entgegen, doch nicht ein einziger von ihnen konnte sie erreichen.

Irgendwann hörte der Mann erschöpft auf. Harry konnte sein Gesicht durch die Maske natürlich nicht sehen, doch er war sich sicher, dass der Gesichtsausdruck des Mannes verzweifelt sein musste.

„Wir haben dir gesagt, dass du keine Chance haben wirst“, sagte ein der Frauen, „doch du wolltest nicht hören“

„Dein Meister wird nicht erfreut sein, wenn er hört, dass du dich hast so leicht besiegen lassen.“

„Das kann alles nicht sein“, sagte der Mann und die Verzweiflung die Harry vermutete machte sich nun in der Stimme des Mannes erkennbar, „vergib mir Meister sie sind zu stark.“

„Vergeben wird er dir dafür nicht“, sagte eine der Frauen, „du musst es akzeptieren dass du uns nicht besiegen kannst. Und jetzt zum allerletzten Mal. Verschwinde, oder wir werden dich töten.“

Noch einige Zeit stand der Mann wie regungslos auf der Stelle, doch dann drehte er sich einmal um sich selbst und war in der warmen Sommerluft verschwunden. Es war vorbei. Der Angreifer war besiegt. Harry rappelte sich nun vollständig auf. Ginny war die ganze Zeit an seiner Seite gewesen. Wer war der Angreifer, schoss es Harry sofort durch den Kopf, doch schon kam ihm eine andere Frage, die er sicherlich gleich beantwortet kriegen würde. Wer waren die drei Frauen?

„Wer sind sie“, sagte Harry der nun auf die drei Frauen zuing.

Die Frauen drehten sich zu Harry um, doch sie sagten kein Wort zu ihnen.

„Danke das sie uns gerettet haben“, sagte Harry und streckte zum dank die Hand aus um die der drei Frauen zu schütteln. Doch dazu kam Harry nicht.

„Harry Potter“, sagte die drei Frauen wie aus einem Munde und schon hatten auch sie sich auf der Stelle gedreht und waren in der Nacht verschwunden. Harry blieb regungslos stehen. Er wusste nicht, was das alles zu bedeuten hatte. Ginny die ihm hinterhergetrappt war trat nun an seine Seite und lehnte sich an ihm an.

„Hast du eine Ahnung wer sie waren?“, fragte sie Harry.

„Nein nicht im Geringsten“, sagte er, „ich weiss nicht was das alles bedeutet.“

„Nun sie haben uns gerettet“, sagte Ginny, „wir sollten ihnen dankbar sein.“

„Ja“, sagte Harry nur knapp. Er war in Gedanken versunken. Wer war der Angreifer? Das er für Xenophilius arbeitete, dass wusste Harry, denn er hatte es selber gesehen. Und warum hat er das Buch aus der Mysteriumsabteilung gestohlen? Harry wusste auf diese Fragen keine Antwort. Des Weiteren stellte er sich die Frage, wer die drei Frauen waren. Warum hatten sie ihm und Ginny geholfen? Kämpften sie gegen Xenophilius oder warum wussten sie so genau, wer der Meister des Mannes war?

Harry konnte sich auf all diese Fragen keine Antwort geben. Er wusste noch nicht einmal, ob er jemals erfahren würde, was das alles zu bedeuten hatte.

„Es ist alles zerstört“, hörte Harry eine Vertraute Stimme neben sich. Er wurde aus seinen Gedanken gerissen. Ginny neben ihm hatten Tränen in den Augen. Harryblickte sich um. Nicht ein einziges Haus war von dem Feuer verschont geblieben. Das jemand überlebt hatte der in den Häusern wohnte, war unwahrscheinlich, denn es war alles bis aufs letzte Niedergebrannt. Harry schritt nun auf die Kriegerstatue zu, die nicht weit von ihm weg war, doch es war kein Krieger, sondern sein Vater, dem jetzt der Kopf fehlte und seine Mutter, die ihn, Harry, im Arm trug, behutsam und sicher. Behutsam und sicher, dass war er nicht, dass wusste er. Xenophilius war wieder da und er hatte einen Plan. Harry wusste nicht welchen Plan er verfolgte, doch er hatte die leise Ahnung, dass es ihn vor große Probleme stellen würde.

„Wir sollten vielleicht alles reparieren“, sagte Ginny und hatte schon ihren Zauberstab gezückt. Harry stimmte ihr stumm zu und zückte seinen eigenen.

„Reparo“, sagten die beiden, wie aus einem Munde, doch es passiert nichts. Ginny wirkte sichtlich geschockt, doch Harry hatte es nicht anders erwartet. Jemand der solch eine Verwüstung anrichtet, würde auch

darauf achten, dass man es nicht mehr reparieren kann. Im Prinzip hatte er es schon gewusst, als er das Haus verlassen hatte. Es kam ihm vor, als wären es Stunden her, als er feststellte, dass er niemals mehr in das Haus seiner Eltern zurückkehren kann, da es nun zerstört war. Ein Schmerz durchstach seine Brust und er wusste, dass es Ginny ähnlich gehen würde.

„Was machen wir jetzt wollt sie wissen?“, wollte sie wissen. Sie weinte, das konnte Harry erkennen, auch ohne sie anzusehen.

Harry antwortete ihr nicht. Er setzte seine Schritte in Richtung der Gasse, wo sein Haus stand, was nun so wie alle anderen Häuser in Godrics Hollow niedergebrannt war. Harry hatte Ginny nicht gesagt, dass sie ihm Folgen sollte doch er wusste, dass sie es tun würde. So hatte er kaum ein paar Schritte getan, da spürte er schon, wie sie seine Hand nahm.

Beide schritten nun wie bei einem Trauermarsch die Gasse entlang. Das Ausmaß der Verwüstung und Zerstörung war riesig. Doch Harry hatte jetzt keine Augen für die anderen Häuser. Er wollte nur noch zu seinem eigenen. Sekunden, Minuten und Stunden vergingen, dann hatten er und Ginny es erreicht. Von dem Haus war nicht mehr viel übrig außer Schutt und Asche. Es war komplett in sich zusammen gefallen. Die schöne Rasenfläche, die sich vor dem Haus befand, war verbrannt und schwarz. Irgendwo am Horizont ging nun die Sonne auf und der erste Sonnenstrahl des Tages durchflutete die Gasse in der sich Harry und Ginny befanden.

Harry konnte nicht länger. Jetzt musste auch er weinen. Es war ihm peinlich, doch das machte ihn menschlich und er war froh, dass er nach allem, was er in seinem Leben hatte durchmachen müssen, noch so fühlen konnte. Ginny griff seine Hand nun fester. Auch sie fing wieder an zu weinen.

Das Haus indem Harry seit zwanzig Jahren lebte, was er mühsam wieder aufgebaut hatte, nachdem es von Tom Riddle zerstört wurde, war nun ganz und gar nicht mehr da. Hier wurde Harry geboren und hier starben seine Eltern. Alle Erinnerungen, die er hatte an dieses Haus waren jetzt unter Schutt und Asche begraben. Es blieb nichts mehr übrig, dass er hätte mitnehmen können. Er schämte sich, denn er hatte das Haus seiner Eltern verloren.

Vielleicht würden sie ihm verzeihen, doch er würde sich das selber nicht verzeihen können, dass wusste er. Doch nun plagte ihn ein weiterer Gedanke. Was war nun mit den Heiligtümern des Todes, die Harry im Haus aufbewahrte. Wurden sie von den Flammen zerstört? Harry ging davon aus, nein er wusste, dass die Heiligtümer nicht mehr existierten. Würde das nun den Sieg über Xenophilius bringen und hätte die Zerstörung von Godrics Hollow somit einen Sinn. Harry zückte seinen Zauberstab.

„Was hast du vor?“, fragte Ginny, „wir können es nicht reparieren.“

„Ich will es nicht reparieren“, sagte Harry, „es geht um die Heiligtümer. Ich denke sie sind zerstört. Ich hatte sie aber nicht mit Schutzzaubern belegt, daher müsste ich sie, wenn sie noch existieren mit einem Aufrufezauber holen können.“

„Accio Heiligtümer“, sagte Harry. Er wartete einen Moment, doch nichts passierte.

„Das wars dann wohl“, sagte Harry, „sie sind zerstört.“

„Bist du dir da vollkommen sicher?“, fragte Ginny

„Ja“, sagte Harry, „ich bin mir absolut sicher. Dieses Feuer haben sie nicht überstanden. Xenophilius wird sie nicht mehr benutzen können um seine Macht zu bekommen. Das ist das einzig Gute was dieses Feuer mit sich gebracht hatte.“

Einige Minuten schwiegen Harry und Ginny und schauten sich die Trümmer und die Verwüstung an, die das Feuer angerichtet hatte, dann brach Ginny das Schweigen.

„Wo sollen wir jetzt hin?“, fragte sie besorgt.

„Ich weiss es nicht“, sagte Harry und er hatte wirklich keine Ahnung, sein Kopf war zu voll mit Fragen um klar zu denken.

„wir sollten vielleicht erst einmal zu Mum und Dad“, sagte Ginny, „dann können wir weiter sehen, oder meinst du nicht.“

Harry wusste nicht, was gegen Ginnys Vorschlag sprechen würde und so stimmte er ihr bei. Harry griff Ginnys Hand und warf noch einmal einen letzten Blick auf die Trümmer des Hauses, dass er so geliebt hatte, dann drehte er sich im Kreis und er und Ginny wurden in den frühen Morgen hineingezogen.

Etliche Meilen entfernt kamen sie auf einer matschigen und vom Morgentau übersäten Wiese auf. Beim Landen sackten sie ein bisschen in die Wiese ein, doch das machte nichts. Sie befanden sich nun vor dem absonderlichsten Gebäude, das Harry jemals gesehen hatte, doch er liebte den Fuchsbau fast genauso, wie sein

eigenes zu Hause. Er und Ginny gingen nun auf den Hintereingang des Fuchsbaus zu und waren bedacht nicht wieder in die Wiese einzusinken. Harry ließ Ginnys Hand nicht los und auch sie machte nicht die Anstalten seine loszulassen.

Der Hintereingang des Fuchsbaus war, so wie man es gewohnt war, dekoriert mit etlichen Gegenständen. So standen zur rechten Seite der Tür unzählige paar Gummistiefel bereit und zur rechten Seite türmten sich Eimer auf, in der sich ein Huhn niedergelassen hatte um zu schlafen.

Kaum hatten Harry und Ginny den Eingang erreicht, öffnete sich auch schon die Tür und eine entsetzte Molly stand vor den beiden.

„Was ist los?“, fragte sie besorgt und aufgebracht, „ich habe das knallen gehört, da wusste ich jemand ist appariert. Nun seid ihr es. Also was ist passiert?“

„Dürfen wir erst einmal reinkommen Mum?“, fragte Ginny etwas eingeschüchtert.

„Oh ja natürlich“, sagte Molly und bat Harry und Ginny hinein

Harry und Ginny betraten das Esszimmer, welches an die Küche gekoppelt war und Molly bat ihnen beiden einen Stuhl an.

„Wollt ihr etwas essen?“, fragte Molly, „oder trinken?“

Harry und Ginny lehnten dankend ab, denn nach essen und Trinken war ihnen im Moment nicht zu mute. Molly seufzte und setzte sich zu ihnen.

„Also nun?“, fragte sie, „was genau ist geschehen?“, fragte sie, doch in diesem Moment kam ein gähnender Arthur Weasley die Treppe hinunter. Er hatte seinen Morgenmantel übergeworfen und sah so aus, als hätte man ihn aus dem Schlaf geweckt.

„Beim Barte des Merlin“, sagte er, „nicht einmal ausschlafen kann man. Was ein Krach.“

Er hatte Molly, Harry und Ginny noch gar nicht bemerkt.

„Guten Morgen“, sagte Molly in einem ernsten und gekünzelt freundlichem Ton. Arthur schreckte zurück. Scheinbar hatte er nicht erwartet, dass sonst noch jemand wach war.

„Guten Morgen“, sagte Arthur, „und Harry und Ginny? Was macht ihr so früh hier.“

„Das wollten sie mir grade erzählen“, sagte Molly, „wenn du es auch hören möchtest, dann setz dich zu uns.“

Arthur tat wie ihm geheißen und setzte sich auf den Stuhl neben Molly. Er und Molly schauten Harry und Ginny nun ganz wissbegierig an, da sie erfahren wollten, was passiert war. Harry wusste jedoch nicht so recht, wo er anfangen sollte. Es schmerzte ihn über den Verlust seines Hauses zu reden. Er wusste, dass er es kaum übers Herz bringen würden Arthur und Molly zu erzählen, was passiert war, denn wenn er es aussprechen würde, dann machte er es endgültig. So kam es ihm auf jeden Fall vor. Doch er wusste schließlich, dass er es ihnen erzählen musste, denn er kannte sie so lange Zeit und vertraute ihnen natürlich maßlos. Zudem wollte er die Last nicht Ginny auferlegen, denn sie war ebenso geschockt wie er.

„Godrics Hollow“, sagte Harry, „es ist zerstört.“

Blankes entsetzen gepaart mit Ungläubigkeit standen nun Arthur und Molly ins Gesicht geschrieben. Sie bibberten mit den Lippen doch keiner von ihnen brachte ein Wort heraus. Sie beide starrten sich verwirrt an und taten so als würden sie durch Blicke miteinander kommunizieren.

„Es ist abgebrannt“, sagte Harry, „alles abgebrannt“

Eine Träne lief ihm die Wange hinunter und auch Ginny fing wieder an zu weinen. Molly schwenkte ihren Zauberstab und schon waren Taschentücher erschienen, die sie jetzt Harry und Ginny überreichte.

„Aber wer“, fragte Arthur, „wer ist das gewesen?“

„Ich weiss es nicht“, sagte Harry, „es war ein Mann. Er kam einfach mitten in der Nacht ohne Vorwarnung. Ich konnte nichts tun.“

„Es ist nicht deine schuld Harry“, sagte Molly.

„Doch das ist es“, sagte Harry, „er arbeitet für Xenophilius. Es war derselbe Mann, der das Buch aus der Mysteriumsabteilung gestohlen hat. Er wollte mich töten, deswegen hat er alles niedergebrannt.“

Molly und Arthur wussten beide nicht, was sie darauf sagen sollten, doch das brauchten sie auch nicht, denn Harry redete weiter.

„Ich hab gegen ihn gekämpft“, sagte Harry, „ich hätte ihn besiegt, doch dann kamen mit einmal hunderte Dementoren. Ich hatte keine Chance mein Patronus alleine war viel zu schwach.“

„Wie habt ihr es geschafft zu fliehen“, wollte Arthur jetzt wissen, doch er stellte seine Frage behutsam, da er nicht wusste, ob sie jetzt angebracht war.

„Ich war schwach“, sagte Harry, „doch dann tauchten drei Frauen auf. Sie haben die Dementoren verjagt und den Mann zum Rückzug gezwungen. Sie waren sehr mächtig. Er hatte keine Chance gegen sie.“

„Drei Frauen“, sagst du kam es jetzt von Molly, „konntest du sehen wer sie waren? Oder hast du mit ihnen geredet.“

„Ich weiss nicht wer sie waren“, sagte Harry, „kaum hatten sie uns gerettet, da waren sie auch schon wieder weg. Es ist merkwürdig das Ganze.“

„Ja allerdings“, sagte Arthur, „das ist sehr sehr merkwürdig. Ich mein das der Mann für Xenophilus arbeitet ist nicht einmal das abwegigste, aber das einfach so drei Frauen auftauchen und euch retten das ist schon seltsam. Ich wüsste zu gerne wer sie waren.“

„Ich auch“, sagte Harry, „aber ich denke das werde ich nicht herausfinden können. Sie sind verschwunden.“

„Und euer Haus?“, fragte Arthur

„Komplett zerstört“, sagte Harry, „es ist alles in Schutt und Asche.“

„Ihr konntet es nicht reparieren?“, fragte Molly, doch sie wusste die Antwort schon, das war an der Art und Weise zu erkennen, wie sie die Frage stellte.

„Nein das war unmöglich“, sagte Harry, „aber ich hatte auch nicht gedacht, dass es funktionieren würde. Wer so eine Zerstörung anrichtet, will nicht, dass man den Schaden wieder beheben kann.“

„Da ist was wahres dran“, sagte Arthur.

„Die Heiligtümer“, sagte Harry, „sie sind zerstört.“

„Wirklich?“, fragte Arthur verwundert

„Ja“, kam es von Harry, sie sind im Feuer verbrannt. Ich hätte sie aufrufen können, da ich über sie keine Schutzzauber gelegt hatte. Aber sie ließen sich nicht aufrufen, daher müssen sie zerstört sein.“

„Da ist was wahres dran“, sagte Arthur und jetzt trat ein peinliches Schweigen von mehreren Minuten ein, was Molly dann durchbrach.

„Was wollt ihr jetzt tun?“, fragte sie.

„Nun ja“, sagte Harry peinlich berührt, „wir dachten wir könnten vielleicht eine Nacht hier verbringen.“

„Selbstverständlich“, entgegnete Molly, „ich geh gleich nach oben und bereite für euch die Betten vor, ihr müsst ja schlafen, dass habt ihr die ganze Nacht schon nicht.“

Am Abend hatten Harry Und Ginny sich von den Strapazen der letzten Nacht erholt und wachten ausgeschlafen auf. Bevor sie jedoch eingeschlafen waren, hatten sie für sich eine Entscheidung gefällt, die sie auch gleich Arthur und Molly mitteilen wollten.

Sie hatten sich dafür entschieden nicht länger im Fuchsbau zu bleiben um Arthur und Molly nicht zur Last zu fallen. Harry wusste zwar, dass Molly das nichts ausmachen würden, jedoch fühlte er sich wohler, wenn er selbst für sich und Ginny sorgen konnte. So beschlossen die beiden, dass sie sich noch am Abend zum Grimmauldplatz begeben würden, um dort zu wohnen.

Harry setzte sich auf und nahm die Brille von der kleinen Kommode, die neben dem Bett stand und setzte sie auf. Auch Ginny hatte sich aufgerafft. Die beiden zogen die Kleidung an, die Molly auf die schnell für sie besorgt hatte und verließen das Zimmer.

Behutsam stiegen sie die enge Treppe hinunter, die sie zum Esszimmer bringen würde. Das es so eng war, hatte Harry nicht mehr so recht in Erinnerung. Als er jünger und kleiner war, kamen ihn der Flur und die Treppe im Fuchsbau nie so eng vor. Schließlich erreichten er und Ginny den letzten Absatz der Treppe und fanden sich im Esszimmer wieder. Molly war grade dabei das Abendessen vorzubereiten, als Harry und Ginny sich an den Tisch zu Arthur setzten.

Zwar wollte Harry es schnell über sich bringen den beiden zu erzählen, dass sie nicht länger blieben, doch wollte er auch Molly erst das essen fertig machen lassen, da er wusste, dass es ihr viel bedeutete. Nach einigen Minuten des Schweigens durchbrach Molly die Stille, denn sie kam mit einer Pfanne voller Würstchen zum gedeckten Tisch und Harry, Ginny und Arthur nahmen sich jeweils eins.

„Nun guten Appetit“, sagte Molly, als sie sich nun auch zu den anderen drei an den Tisch gesellte.

„Danke gleichfalls“, sagte sie allesamt und begannen die Würstchen zu essen, zu denen sie sich jeder noch einen verschiedenen Salat hinzugenommen hatten.

„Wir müssen mit euch reden“, sagte Harry, als alle grade ihren ersten Bissen der Wurst hinuntergeschlungen hatten.

„Was gibt es?“, fragte Arthur interessiert, „doch nichts Schlimmes oder?“

„Nein“, sagte Harry nur knapp.

„Nun dann erzähl uns was euch auf den Herzen liegt Harry“, sagte Molly und lächelte ihn dabei an.

„Wisst ihr“, begann Harry, „wir wissen es natürlich sehr zu schätzen, dass ihr uns hier aufgenommen habt und das alles für uns tut.“

„Das ist doch selbstverständlich“, sagte Arthur und auch er lächelte Harry jetzt an, „genau das gleiche würdet ihr für uns tun.“

„Ja“, sagte Harry, „das Problem ist nur, das wir euch nicht zur Last fallen wollen.“

„Ihr fallt uns nicht zur Last Harry“, sagte Molly, „warum solltet ihr auch?“

„Ich weiss nicht“, sagte Harry, „aber wir finden es besser wenn wir zum Grimmauldplatz gehen und uns dort einquartieren, bis wir eine andere Lösung gefunden haben.“

Für den ersten Moment, dachte Harry das Molly gleich losweinen würde und ihn anschreien würde, wie wenig dankbar er doch sei, dass sie ihn und Ginny aufgenommen hatten und umso mehr verwunderte ihn Mollys freundliche Antwort.

„Nun wenn ihr das vorzieht“, sagte Molly, „dann denke ich, dass das okay ist, oder Arthur?“

„Ja ich denke auch“, bestätigte er, „wann habt ihr denn vor zu gehen?“

„Wir dachten jetzt gleich nach dem Essen“, sagte Ginny jetzt, die sich zuvor aus dem Gespräch rausgehalten hatte.

„Na gut“, sagte Molly in einem freundlichem und fürsorglichem Ton, „dann esst jetzt erst einmal auf, damit ihr gestärkt zum Grimmauldplatz kommt.“

Harry und Ginny ließen sich dies nicht zweimal sagen, denn sie hatte beiden großen Hunger, was jedoch klar war, denn sie hatten seit Tagen nichts gegessen, so kam es Harry auf jeden Fall vor. So verging fast eine Stunde, indem sie alle zusammen am Esstisch saßen und jeder von ihnen stopfte so viel in sich hinein, wie er nur konnte.

Doch nach einiger Zeit hatte Harry das Gefühl er würde platzen und es passte nichts mehr in ihn hinein. Molly hatte wieder einmal wundervoll gekocht. So erhoben sich Harry und Ginny als sie aufgeessen hatten von ihren Stühlen und Molly begleitete sie nach draußen. Arthur kam hinterher, hielt jedoch einige Meter Abstand.

„Nun machts gut“, sagte Molly und umarmte Harry und dann Ginny, „und lasst von euch hören. Wir werden sicherlich alle zusammen eine zufriedenstellende Lösung finden.“

„Ja Mum das machen wir“, sagte Ginny, nachdem sie ihre Mutter gedrückt hatte. Harry gab Arthur einen Handschlag, als dieser zu den anderen Aufgeschlossen hatte und Ginny umarmte ihren Vater. Dann entfernten sie sich vom Fuchsbau. Es war bereits dunkel geworden. Ginny nahm Harrys Hand und sie beide drehten sich, ehe sie in einen engen Schlauch gezogen wurden und in der Nacht verschwanden.

Am Grimmauldplatz tauchten die beiden wieder auf. Sie befanden sich in einem kleinen Park in der Mitte des Platzes und sie verließen ihn durch ein rostiges Eisentor und traten auf die Straße. Die Häuser ringsherum wurden von den Laternen, die mittlerweile gezündet waren nur spärlich beleuchtet, dennoch konnte man einen Marode Fassade der Häuser erkennen. Harry suchte die Häuserreihen ab, doch das brauchte er gar nicht, denn er wusste genau, wo er hinmusste.

So stellte er sich genau zwischen die Lücke von den Häusern von Nummer elf und Nummer dreizehn, denn er wusste das die falsche Beschriftung kein Fehler war, sondern eine gewisse Absicht hatte. Kaum hatte Harry auf die Stelle zwischen den Häusern geschaut, da begannen sich die Wände nach Links und rechts voneinander zu entfernen und in der Mitte entstand ein neues Haus, welches sich perfekt in die Häuserreihe einpasste. Die umliegenden Bewohner der Häuser bemerkten von diesem Vorgehen jedoch nichts.

So betrat Harry den Absatz von Haus Nummer Zwölf und öffnete behutsam die schwarze Holztür an der der Lack bereits teilweise abgeblättert war. Ginny folgte ihm. So betrat Harry nun den Flur des Hauses, welcher nicht beleuchtet war. Harry zückte seinen Zauberstab.

„Lumos“, murmelte er und an der Spitze seines Zauberstabs erschien ein Licht, welches problemlos den kompletten Flur ausleuchtete. Lange war es nicht her, dass er hier gewesen war, doch wie er erkennen konnte, hatten sich bereits etliche Spinnenweben neu gebildet, die jetzt von der Decke baumelten. Harry und Ginny gingen den Flur entlang und bogen durch eine Tür in die Küche.

Die alten Möbel sahen recht gepflegt aus, genauso, wie es Harry hinterlassen hatte, als er vor einigen Monaten hier gewesen war. Ob Kreacher sich wohl immer noch um das Haus kümmerte? Aber um Kreacher

wollte Harry sich jetzt nicht kümmern, denn er hatte ganz andere Sorgen, immer noch gingen ihm etliche Fragen durch den Kopf, die er sich nicht beantworten konnte.

Er und Ginny setzten sich auf einen der vielen Stühle welche sich um den großzügigen Esstisch gruppiert hatten, doch kaum saßen sie auf dem Stuhl, hörte Harry die Haustür aufschwingen. Wer konnte das sein? Xenophilius konnte sie unmöglich hier gefunden haben? Dazu war das Haus zu sicher, das wusste Harry. Doch zur Vorsicht zog er seinen Zauberstab und auch Ginny tat es ihm gleich. Schritte halten dem Flur entlang und Harry vermutete, dass es mindesten zwei Personen sein mussten. Harry und Ginny versteckten sich hinter einer Anrichte und wollten warten, bis der Einbrecher in die Küche kam, doch kaum schwang die Tür auf, da wurde Harry bewusst, dass es keine Einbrecher waren, die sich in das Haus geschlichen hatten.

„Ron? Hermine“, sagte Harry verwundert, „was macht ihr hier?“

„Harry? Was soll das ganze?“, fragte Hermine, „warum habt ihr euch versteckt.“

„Wir dachten ihr wärt Einbrecher“, sagte Harry und steckte seinen Zauberstab ein, „wir wollten nur auf Nummer sicher gehen.“

Harry und Ginny traten jetzt hinter der Anrichte hervor.

„Nun“, sagte Harry, „wieso seit ihr hier?“

„Wir waren eben bei Mum und Dad“, sagte Ron, „sie haben gesagt ihr seit grade hierhin gegangen.“

„Ja“, kam es jetzt von Hermine, „sie haben uns kurz erzählt, was passiert ist. Es ist furchtbar und ich kann nicht verstehen, wie man so etwas machen kann.“

„Ich versteh es selber nicht“, sagte Harry.

„Nun dann sind wir direkt hierhin“, sagte Ron, „wir wollten aus erster Hand erfahren, was passiert ist.“

Harry und Ginny setzten sich jetzt wieder an den Tisch und Ron und Hermine taten es ihnen gleich. Harry hatte nicht wirklich Lust die ganze Geschichte noch einmal zu erzählen, doch es blieb ihm ja wohl nichts anderes übrig, schließlich waren Ron und Hermine seine beiden besten Freunde.

„Wir schliefen“, begann Harry, „dann hatten wir einen Knall gehört. Uns war klar, das jemand appariert sein musste. Also sind wir aufgestanden um nachzusehen. Dann sahen wir schon das Feuer. Es waren riesige Flammen. Wir konnten nichts dagegen tun und dann sie auch auf unser Haus übergegangen. Glücklicherweise waren wir vorher draußen. Wir sind dann zum Marktplatz um zu sehen woher das Feuer ausging und dann sahen wir ihn. Es war ein Mann. Derselbe Mann der das Buch aus der Mysteriumsbeileitung gestohlen hatte.“

„Der war das?“, fragte Ron entsetzt, „er hat Godrics Hollow niedergebrannt.“

„Ja“, sagte Harry, „Er arbeitet für Xenophilius und ich denke er wollte mich damit töten. Niemand sonst außer uns hat überlebt, das wäre unmöglich gewesen.“

„Was ist dann passiert?“, fragte Hermine wissbegierig.

„Ginny hat sich versteckt und ich hab gegen ihn gekämpft“, sagte Harry.

„Und dann?“, fragte Ron und drängte Harry dabei zu erzählen.

„Ich hätte ihn besiegt, doch dann tauchten auf einmal hunderte Dementoren auf“, entgegnete Harry, „natürlich wurde das Feuer dadurch gestoppt, aber das brachte auch nichts mehr. Es war ja schon alles zerstört.“

„Konntest du die Dementoren verjagen?“, fragte Ron.

„nein“, sagte Harry, „es waren einfach viel zu viele. Ich wurde immer schwächer und schwächer. Ich hab wieder Mum gehört und Dad. Doch kurz bevor ich zusammengebrochen bin, kamen drei Frauen wie aus dem Nichts.“

„Drei Frauen?“, unterbrach Hermine Harry.

„Ja“, sagte er, „sie haben die Dementoren verjagt und dann den Kampf gegen diesen Mann aufgenommen.“

„Hast du herausgefunden wer diese drei waren?“, fragte Ron.

„Nein dazu kam es nicht!“, sagte Harry, „obwohl ich liebend gerne wüsste, wer sie waren.“

„Und was haben sie mit dem Mann angestellt?“, fragte Hermine.

„Sie waren mächtig“, sagte Harry, „sehr mächtig. Er hatte keine Chance gegen sie, doch er wollte zunächst nicht aufgeben. Doch irgendwann hat er es doch eingesehen, dass es sinnlos ist und ist disappariert. Sie haben ihn einfach laufen lassen.“

„das ist sehr unberuhigend“, sagte Hermine, „erst tauchen sie auf um dich und Ginny zu retten, und dann lassen sie einfach die Attentäter laufen. Das passt alles nicht so ganz zusammen.“

„Nun ja“, sagte Harry, „sie wussten dass der Mann für Xenophilius arbeitet, das war eindeutig zu hören.“

„Vielleicht kennen sie ihn?“, fragte Ron, „das wäre doch möglich?“

„Ich denke nicht, dass sie den Mann kannten“, sagte Ginny, „aber es klang so als würden sie Xenophilius besser kennen.“

„Das macht die ganze Sache noch merkwürdiger“, sagte Hermine

„Ja“, sagte Harry, „das stimmt. Aber wir wissen nicht was wir tun sollen. Wir haben jetzt kein Haus mehr.“

„Deswegen seit ihr ja hier“, sagte Ron.

„Ja“, sagte Ginny, „Wir befanden dies für die beste Lösung im Moment. Wir wollten Mum und Dad nicht zur Last fallen.“

„was mir grade einfällt“, kam es von Ron, „was machen die Heiligtümer? Sie waren doch in dem Haus oder?“

„Ja“, sagte Harry nur knapp.

„Das heisst“, kam es von Hermine, „sie sind zerstört.“

„Es sieht ganz so aus“, sagte Harry, „ich konnte sie nicht aufrufen, daher gehe ich davon aus, dass sie nicht mehr existieren.“

„Das klingt logisch“, sagte Ron, „aber heisst das denn nicht auch, dass er jetzt keine Chance mehr hat an seine Macht zu kommen?“

„Ich weiss nicht ob er an seine Macht kommen kann“, sagte Harry, „was wir wissen ist, dass er wieder da ist und das er etwas plant. Wir wissen nun eindeutig, dass ich ihn nicht vollständig besiegt hatte.“

„Was mich nur interessieren würde ist, warum er das Buch aus der Mysteriumabteilung braucht“, sagte Hermine, „ich kann mir nicht vorstellen, wozu er es gebrauchen kann.“

Harry wusste keine Antwort, genauso wenig wie er Antwort auf die Fragen wusste, die ihm sonst noch durch den Kopf schossen. Es machte für ihn alles keinen Sinn. Das Xenophilius ihn töten wollte, dass wusste er, aber was war sein Plan? Wie würde er es anstellen?

So überlegten Harry, Ginny, Ron und Hermine noch stundenlang, wie der Plan aussehen könnte, doch eine Idee war abwegiger als die andere. So war es schon mitten in der Nacht, als Ron und Hermine den Grimmauldplatz Nummer Zwölf verließen und versicherten, dass sie bald wiederkommen würden. Harry und Ginny verabschiedeten die beiden und machten sich dann auf in das Zimmer, das sich Harry und Ron teilten, als er zum ersten Mal in diesem Haus war, was einst seinem Paten Sirius Black gehörte. Die war vor all dieser Zeit. Harry überkam eine starke Müdigkeit und es wunderte ihn nicht, dass er sofort einschlief, als er sich neben Ginny ins Bett legte.

# Albert Sherwood

Noch war er alleine, doch er wusste, dass er gleich Gesellschaft bekommen würde. Er fand er hatte den richtigen Ort für das Treffen ausgesucht, ein anderer hätte es nicht sein können. Hier hatte er vor Monaten verloren, so glaubte man, doch es war nicht so gewesen. Er war wieder da und bestrebt darauf die Macht zurückzuerlangen, die man ihm just in dem Moment nahm, als er am stärksten war.

Behutsam setzte er einen Schritt vor dem anderen. Es war nicht töricht herzukommen. Es war im Gegenteil das Beste was er hätte tun können. Der Boden unter ihm war steinig und obwohl es warm war fühlte es sich kalt an den Füßen an. Es war recht dunkel und er konnte schemenhaft die Umriss vieler Hügel erkennen die sich um das Tal, indem er sich befand gruppierten.

Er schaute jetzt zum Himmel. Es war eine sternklare Nacht und deswegen war er sich umso sicherer, dass sie ihn hier finden würden. Sie mussten ihn finden, denn er hatte ihnen einiges zu sagen und er hoffte, dass auch sie ihm einiges zu berichten hatten. Jetzt ließ er den Blick vom Himmel ab. Lange konnte es nicht mehr dauern bis seine treuen Gefolgsleuten erscheinen würden. Sie durften sich auch nicht mehr all zu viel Zeit lassen, denn er hatte noch andere Pläne, die weitaus bedeutender waren. Doch er musste nicht mehr lange warten. Hinter sich hörte er einen Knall.

Er drehte sich um. Ganz langsam und blickte zwei Gestalten an, die ihm sehr vertraut waren. Sie hatten in den letzten Tagen vieles für ihn bewerkstelligt und er war glücklich, dass er sie hatte. Ohne sie wäre er noch nicht so weit gekommen.

Die beiden kamen jetzt auf ihn zu und er selbst machte keine Anstalten ihnen ein bisschen entgegen zu kommen. Als die beiden ihn erreicht hatten knieten sie nieder und begrüßten ihren Meister.

„Herr“, sagte der Mann, „wir kamen so schnell wie wir konnten.“

„Das erfreut mich zu hören.“, sagte er in seiner eisigen und grausamen Stimme. Die Felsen ringsherum hallten seine Stimme wieder und ließen die ganze Atmosphäre noch düsterer erscheinen, als sie schon war.

„Steht auf“, sagte er und die beiden Gestalten taten, was er von ihnen verlangte. Ihre Gesichter waren von Masken verhüllt, doch das störte ihn nicht, denn seines war es ebenfalls.

„Ich habe den Auftrag erledigt“, sagte der Mann, „ich hoffe es war für euch so zufriedenstellend Meister.“

„Du hast getan was du konntest“, sagte er, der Harry war, doch auch aus einem gewissen Grund nicht.

„Godrics Hollow“, begann der Mann nun seinen weiteren Satz, doch Harry brachte ihn zum schweigen.

„Potter ist nicht tot“, sagte Harry jetzt, „der Auftrag ist dir also nicht ganz gelungen.“

„Herr es gab Komplikationen“, sagte der Mann und ein Anflug von Angst lag in seiner Stimme.

„Das habe ich mir gedacht“, sagte Harry, „sonst wäre Potter jetzt tot.“

„Ich habe getan was ich konnte“, sagte der Mann.

„Davon gehe ich aus“, entgegnete Harry, „doch frage dich hast du es mit all deiner Entschlossenheit getan?“

Der Mann wusste zunächst nicht was er sagen sollte. Er blickte zur Frau, so als würde er sie um Hilfe bitten wollen, doch sie stand nur regungslos da und tat nichts, um ihm zu helfen.

„Herr, ich hatte keine andere Wahl als zu fliehen“, sagte der Mann, „es war unmöglich für mich zu gewinnen.“

„Nun denn“, sagte Harry, „ich weiss natürlich was vorgefallen ist. Deshalb bin ich mir auch sicher, dass du wirklich keine Chance hattest die drei zu besiegen.“

„Beunruhigt sie das nicht Herr?“, fragte der Mann und seine Stimme bebte.

„Nicht im Geringsten“, sagte Harry, „ich hätte niemals erwartet, dass du eine Chance gegen sie haben würdest, dafür sind zu mächtig. Doch ich kann sie besiegen.“

„Davon gehe ich aus“, sagte der Mann.

„Wie dem auch sei“, sagte Harry, „du hast mir treue Dienste erwiesen. Godrcis Hollow existiert nicht mehr, von daher war der Plan nicht ganz umsonst. Du hast getan was du konntest denke ich. Auch wenn du versagt hast. Du wirst mir weiterhin noch von großen Nutzen sein.“

„Danke Herr“, sagte der Mann

„Schleim dich nicht ein“, sagte Harry, „versagst du das nächste Mal, habe ich keine Verwendung mehr

für dich. Ich kann es nicht zulassen das durch eine gewisse Fahrlässigkeit meine Pläne immer wieder durchkreuzt werden.“

„Herr ich bitte noch einmal um Verzeihung“, sagte der Mann.

„Es ist schon gut“, sagte Harry, „ich hoffe du kommst mit deinem weiteren Auftrag besser zurecht, als mit dem letzten.“

„Ja Herr“, sagte der Mann.

„Gut“, kam es von Harry, „dann hoffe ich mal, dass du mich nicht noch einmal enttäuschst.“

„Nein das werde ich nicht“, sagte der Mann und verbeugte sich von Harry. In Harry stieg ein leichtes Glücksgefühl auf. Er war froh, dass sie so untergeben waren, dass sie alles taten, was er wollte. Er wusste, dass auch wenn er versagt hatte, der Mann ihm weiterhin gute Dienste erweisen würde, deswegen behielt er ihn auch für seine Sache, anstatt ihn zu töten.

„Bald wird der Zeitpunkt gekommen sein, wo wir uns Rächen können“, sagte Harry, „bald werde ich in der Lage sein ihn zu vernichten. Harry Potter.“

„Ja Herr“, sagte der Mann, „nur sie werden überleben. Harry Potter hat nicht den hauch einer Chance.“

„Doch um sicher zu gehen“, sagte Harry, werde ich nun einige Dinge selbst in die Hand nehmen.“

„Wie meinen sie das Herr?“, fragte der Mann.

„Nun es gibt gewisse Dinge, die ihr beide nicht für mich erledigen könnt“, sagte Harry, „Dinge die ihr nicht verstehen würdet und bei denen ihr mir nur im Weg stehen würdet.“

„Ihr redet von den Heiligtümern Herr?“, fragte der Mann.

„In gewisser Weise“, sagte Harry.

„Wenn sie in Godrics Hollow waren, dann sind sie zerstört“, sagte der Mann, „nichts hätte dieses Feuer überstanden.“

„Was mit den heiligtümern ist, lass das mal meine eigene Sorge sein. Kümmern du dich nur um deinen Auftrag“, sagte Harry.

„Jawohl Herr“, sagte der Mann und verbeugte sich erneut vor Harry.

„Wie steht es mit dir?“, fragte Harry nun und richtete sich dabei an die Frau, die bisher kein Wort geredet hatte.

„Wie meinen sie das Herr?“, fragte die Frau

„Nun dein Auftrag?“, fragte Harry bedeutend entspannter als bei dem Mann.

„Es läuft gut“, sagte die Frau, „ich habe sie ausfindig machen können. Es wird nicht mehr lange dauern bis wir es vollenden können.“

„Gut“, sagte Harry und war vollstens zu frieden, „wenigstens du enttäuscht mich nicht. Aber das hätte ich von dir auch nicht erwartet.“

Harry ging nun auf die Frau zu und strich ihr sanft durch die Haare. Die Frau zuckte nicht zusammen, doch man konnte spüren, dass es ihr unangenehm war, doch Harry, der dies bemerkte, sagte nichts sondern ließ von der Frau ab und wandte sich den beiden Gestalten ab.

„Nun“, sagte er, „wie ich bereits erwähnte gibt es einige Dinge, die ich jetzt selbst in die Hand nehmen muss und ich bin mir sehr sicher, dass ich Erfolg haben werde.“

„Wie soll es auch anders sein?“, sagte der Mann

„Wie dem auch sei“, kam es von Harry, „ich werde mich nun auf den Weg machen. Wenn wir uns das nächste Mal sehen, hoffe ich, dass ihr in euren Aufgaben weiterhin erfolgreich wart. Ich kann es mir nicht leisten, dass wir versagen.“

„Herr wir tun unser Bestes“, sagte der Mann.

„Nun“, sagte Harry, „dann geht. Wir werden uns bald wiedersehen.“

„Viel Erfolg Herr“, sagte der Mann und verbeugte sich. Auch die Frau verbeugte sich. Dann gab es einen lauten Knall und seine beiden Untertanen waren in die Nacht hinein disappariert.

Nun war er alleine, genauso wie er es wollte. In ihm steckte Ärger, denn seine Aufträge wurden nicht zu hundert Prozent zufriedenstellend erfüllt. Die Frau, sie machte ihre Sache gut, ohne Zweifel, doch hätte er sich auch bei ihr gewünscht, dass sie etwas schneller vorankommen würde, doch er war sich eigentlich sicher, dass sie tat was sie konnte.

Der Mann jedoch hatte große Probleme seine Aufgaben zu erledigen. Er ging nicht davon aus das Harry Potter starb, doch hatte er es ihn eigentlich aufgetragen. Stattdessen wurde er besiegt. Besiegt von drei unbekanntem Hexen. Doch waren sie ihm wirklich so unbekannt? Doch daran wollte er jetzt eigentlich nicht

denken. Godrics Hollow war zerstört, das besänftigte ihn, doch Harry Potter war entkommen. Er wusste nicht, wo Potter sich nun aufhielt, doch das musste er auch eigentlich gar nicht, denn er wusste, dass Potter am Ende zu ihm kommen würde, daran bestand keinen Zweifel, so verlangten es doch die Prophezeiungen. Es wird ein Potter sein. Es war töricht von Harry Potter zu glauben, dass er es sein würde überhaupt war es töricht zu glauben, dass es jemanden geben würde, der ihn vernichten kann. Er war unbesiegbar, doch hatte er nicht seine volle Macht. Die Heiligtümer. Er wusste nicht, was mit ihnen geschehen war. Verbrannt in den Flammen, die sein treuer Untertan über Godrics Hollow gelegt hatte. Nein das wollte er nicht glauben, dazu waren die Heiligtümer zu mächtig.

Doch Potter glaubte es oder? Sonst hätte er sie doch aus den Ruinen seines Hauses geholt. Oder waren sie wirklich nicht mehr existent. Aber hätte nicht er, der sie erschaffen hatte vor so langer Zeit, es spüren müssen, wenn sie zerstört werden würden? Hätte er nicht merken müssen, dass die einzigen Instrumente, die er benötigte um wieder an die Macht zugelangen, zerstört waren?

Er wusste es nicht, vielleicht war seine Fähigkeit und Verbundenheit zu den Heiligtümern geschwächt, aber das wollte er nicht glauben, schließlich gehörten sie ihm, oder etwa nicht? Konnte es vielleicht doch sein ... ? Welch abstruser Gedanke, doch er ließ ihn nicht los, während er ausdruckslos in das Tal starrte, was sich vor ihm befand. Das Tal der Toten. Ein wundervoller Ort so befand er es. Es hätte keinen besseren Platz geben können, um seinen Untertanen neue Anweisungen zu geben.

Doch auch etwas Schreckliches verband ihn mit diesem Ort. Hier hatte er vorerst verloren. Verloren gegen Harry Potter, was er nie für möglich gehalten hatte, doch wie war das möglich gewesen? Riddle. Ohne ihn hätte Potter niemals siegen können. >Doch er war nicht vernichtet und er wusste das Potter wusste. Er wird einen Plan haben, dachte er sich, doch meiner ist besser. Ja, sein Plan war ausgeschlossen zu verfehlen. Er würde das bekommen was er wollte. Potter würde sterben und er würde seine volle Macht wiedererlangen.

Doch nun weg von diesen Gedanken. Er hatte jetzt weitaus Wichtigeres zu tun. Etwas, dass er schon lange erstrebte. Jetzt ließ er von seinen Gedanken ab. Das Tal, es war so dunkel und angsteinflößend, doch genauso sollte es sein. Er blickte um sich. Felsen zogen sich an den Horizonten hoch. Das die Sonne beim Aufgang hier rein schien, war fast unmöglich.

Doch jetzt war er bestrebt. Bestrebt zu finden was er suchte, denn er brauchte es, oder viel mehr brauchte er ihn. Ja er war auf der Suche nach einem Mann. Einem Mann, der ihm zu Gute stehen würde, der ihm helfen würde, seinen Plan durchzuführen. Er würde sicherlich seine Arbeit besser machen, als seine beiden anderen Untertanen. Doch würde er mit ihm zusammenarbeiten? Er wusste es nicht, doch irgendwie war er sicher, dass er eine Zusammenarbeit nicht ausschließen würde.

Doch wo fing er an ihn zu suchen? Er überlegte kurz, doch dann wusste er es. Es war so logisch und es blieb ihm keine andere Wahl. Er drehte sich kurz auf der Stelle, dann hatte ihn die Nacht eingesogen und hinterließ nichts als denn sternklaren Himmel.

Auf einer Dorfstraße landete er. Hier war er richtig, das wusste er. Ein kleines Schild verriet ihm, dass er sich mit diesem Ort nicht irrte. Great Bentley. Doch wo war es? Wo war das Haus, dass er jetzt finden musste. Er wollte nicht viel zeit verschwenden und ging die Dorfstraße entlang, die nur sehr spärlich beleuchtet war. Zu seiner linken zog sich eine etwa drei Meter hohe Hecke die Straße entlang. Zu seiner rechten befand sich ein kleines Waldstück, was sehr bedrohlich aussah, ihn aber nicht im Geringsten störte. Er setzte seine Schritte fort und die Straße machte eine leichte Biegung nach links. Er sah schemenhaft Häuser die sich bald links und rechts von der Straße gruppieren würden. R ging auf sie zu. Er ließ sich ganz von seinem Instinkt leiten, denn er hatte keine Ahnung, wo er genau hinmusste.

Er erreichte die Häuser. Einige von ihnen strahlten ein schwaches Licht aus, doch nicht genug um die Straße vollstens zu erleuchten. Er konnte einige kleine Geschäfte erkennen, doch das kümmerte ihn nicht weiter. Sein Instinkt sagte ihm, dass er die nächste Gasse nehmen musste um an sein Ziel zu kommen. So zwang er sich in die enge Gasse links von ihm. Die steinernen Hauswände auf beiden Seiten schienen ihm auf die Lunge zu drücken, doch er musste hier lang, anders ging es nicht. Er konnte das Ende der Gasse erkennen. Gleich würde er es erreichen.

Als er das Ende erreicht hatte, sah er, das zu seiner rechten eine kleine schäbige Tür war, die wohl der Hintereingang eines Hauses war. Hier musste es sein, da war er sich jetzt sicher. Hier und nirgends wo anders. Er drückte die Tür auf. Sie war nicht verschlossen. Wie dumm, dachte er sich, so kam doch jeder herein, genauso wie er jetzt hereinkam. Er betrat einen kleinen Flur, welcher nicht beleuchtet war und er konnte nicht sehen, wo er hinlief. Er tastete die Wände ab um voranzukommen und konnte eine Kerze ertasten, die sich zu

seiner rechten befand. Er entzündete sie und konnte nun sehen, wo er sich befand. Der Flur war recht schmal und marode Holzbalken kamen aus der Decke des alten Fachwerkhauses. Es wurde nicht sonderlich gut eingerichtet. An der linken Seite befanden sich einige Bilder, denen er sich jetzt zugewandt hatte und augenblicklich sah er den Mann, den er suchte. Er schritt etwas näher auf das Bild zu und betrachtete es genau. Es war voller Staub, doch das war kein Problem, denn er wischte den Staub mit der Hand ab.

Der Mann war etwa im mittleren Alter und hatte pechschwarzes Haar, welches er etwas länger trug, was ihm aber gut stand. Seine Augen waren die eines Adlers und er, Harry, war sich jetzt bewusst, dass diesem Mann wohl nichts entgehen würde.

Er nahm das Bild ab. Er würde es mitnehmen um zu Fragen wo dieser Mann ist. Er ging den Flur nun weiter entlang und der Dielenboden unter ihm knirschte bei jedem Schritt, den er tätigte, als er fast am Ende des Flures war und ihn eine Tür nach rechts gebracht hätte, hörte er Stimmen, die sich hinter dieser Tür befanden.

„Wer ist da?“, fragte eine zarte Frauenstimme.

Harry betrat nun den Raum, der hinter der Tür war. Es war ein kleines aber dennoch sehr gemütliches Wohnzimmer. Sein erster Blick fiel auf eine Malerei an der Decke. Es zeigte Dementoren die gegen einen Zauberer kämpfen und wohl überlegen waren. Das gefiel ihm natürlich und er schätzte es ganz als den Stil ein, den der Mann hatte, den er suchte. Er ließ nun von der Decke ab und bemerkte erst jetzt die recht junge Frau, die ihm gegenüberstand. Sie hatte eine Kerze in der Hand und ihm leichten Schein des Lichtes, konnte er erkennen, dass ihr Gesicht voll purer Angst überzogen war.

„Du brauchst keine Angst haben“, sagte er, „ich werde dir nichts tun, wenn du mir hilfst.“

„Wer“, stammelte die Frau, „wer sind sie?“

„Das spielt nicht die Rolle“, sagte Harry, „das ist vollkommen nebensächlich, denn ich bin aus einem anderen Grund hier.“

„Aus welchen?“, fragte die Frau mit zitternder Stimme.

„Nun ich suche etwas oder besser gesagt jemanden“, sagte Harry.

„Hier bin nur ich und ich kann mir nicht vorstellen, dass sie mich suchen“, sagte die Frau.

„nein gewiss such ich sie nicht“, sagte Harry, „aber sie sagten, dass sie alleine sind?“

„Ja“, sagte die Frau nur knapp, „niemand ist hier, außer mir.“

Harry freute es nicht wirklich das zu hören, denn er hatte den Weg umsonst auf sich genommen. Er hatte zeit verschwendet die ihm doch so kostbar war.

„Nun denn“, sagte Harry, „dann kannst du mir sicherlich sagen, wo dieser Mann ist“

Harry hielt das Bild hoch, was er vorhin im Flur abgenommen hatte. Die Frau trat etwas näher und leuchtete mit ihrer Kerze auf das Bild..

„Was wollen sie von meinem Vater?“, fragte die Frau und wirkte dabei jetzt wieder ängstlich.

„Ich denke, dass er mit sehr nützlich sein kann“, sagte Harry und lächelte dabei, aber er wusste, dass die Frau dies nicht durch die Maske sehen konnte.

„Wozu wird er ihnen nützlich sein?“, fragte die Frau.

„Ich denke nicht, dass dich das etwas angeht“, sagte Harry, „sag mir einfach, wo er ist und dir wird nichts passieren, das kann ich dir garantieren.“

„Und wenn ich es nicht tue?“, sagte die Frau und klang dabei jetzt entschlossen und mutig.

„Sei nicht dumm Mädchen“, sagte Harry, „gegen mich hast du keine Chance. Ich möchte dich verschonen. Ich habe keinen Bedarf dich zu töten, wo du doch seine Tochter bist.“

„Ich kämpfe gegen sie“, sagte die Frau.

„das solltest du nicht“, sagte Harry, „ich glaube dein Vater würde dich nicht gerne tot sehen.“

„Wer sagt denn das ich sterbe?“, sagte die Frau

„Ich und das mit Gewissheit“, sagte Harry, „also sei nicht dumm und sag mir jetzt endlich wo er ist.“

„Nein“, sagte die Frau

„Dann werde ich dich töten müssen“, kam es von Harry, „ich finde sowieso heraus wo er ist.“

„Dann versuchen sie doch mich zu töten“, sagte die Frau und hatte dabei blitzschnell ihren Zauberstab gezückt, „Avada Kedavra“

Doch es hatte keine Wirkung. Harry hatte schnell seine Hand durch die Luft schweben lassen und eine unsichtbare Blockade errichtet an der der Todesfluch abprallt.

„Du dummes Mädchen wolltest mich töten“, schrie Harry in einem grässlichem Ton, „du hättest mir

einfach sagen sollen wo er ist.“

„Niemals“, sagte die Frau und schoss einen weiteren Todesfluch gegen Harry.

„Das hat keine Wirkung“, sagte Harry und lachte dabei herzlich. Harry schwang seine Hand und es riss die Frau von den Beinen. Sie flog einige Meter durch die Luft und krachte gegen die hintere Wand des Zimmers. Sie sackte in sich zusammen und gab keinen Ton mehr von sich.

„Töricht sich mit mir anzulegen“, sagte Harry und ging jetzt langsam und behutsam auf sie zu.

Er erreichte sie und konnte erkennen, dass sie ein Regal zerstört hatte zwischen deren Trümmern sie jetzt lag. Harry kniete sich hin und nahm ihr Gesicht. Er drehte es zu seinem. Die Frau hatte eine starke Platzwunde am Kopf und Blut floss ihr über das Gesicht.

„ich gebe dir jetzt die letzte Chance mir zu sagen, wo er ist“, sagte Harry in einem fast väterlichen Ton, „ansonsten werde ich dich zu allen Bedauern töten müssen.“

„Ich hoffe mein Vater tötet sie“, sagte die Frau, „ich hoffe es so sehr.“

„Sei versichert, dazu ist er nicht in der Lage“, sagte Harry, „dazu ist niemand in der Lage.“

„Er ist der größte Zauberer, den ich kenne“, sagte die Frau, „und er ist böse. Er wird sie töten.“

„Genau aus dem Grund das er böse ist, brauch ich ihn ja“, sagte Harry, „also sag mir endlich, wo er ist.“

„Schottland“, kam es von der Frau, „in den Bergen. Er hat mich und Mum verlassen. Mum ist dann gestorben.“

„Es geht doch“, sagte Harry, „braves Mädchen.“

Harry schwang seine Hand und augenblicklich schloss sich die Platzwunde der Frau. Der Blutfluss stoppte. Harry ließ jetzt von ihr ab, doch er ließ sie in den Trümmern liegen. Er ging zurück zu der Tür, durch die er gekommen war. Er schloss sie hinter sich und ging nun den Flur entlang zurück zu der Hintertür, die ihn in dieses Fachwerkhaus gebracht hatte.

Er musste also nach Schottland in die Berge um den Mann zu finden, den er suchte. Warum hatte sie es ihm nicht sofort gesagt, das hätte ihr einen Menge Schmerzen erspart. Wieder einmal war er auf eine Torheit gestoßen. Warum dachten Zauberer immer, das man ihn besiegen konnte. Niemand konnte ihn besiegen. Nicht einmal Harry Potter. Er verließ jetzt das Haus und fand sich in der engen Gasse wieder, doch er wollte sich nicht wieder zurück durch die Steinwände quetschen und so beschloss er, dass er gleich apparieren würde. Die Gasse bot grade so eben Platz, dass er sich auf der Stelle drehen konnte und schon war er verschwunden.

Am Fuße eines Berges tauchte er auf. Es war immer noch eine sternenklare Nacht. Zu seiner linken Seite befand sich ein riesiger See, indem sich nun die Sterne, die sich am Himmel befanden spiegelten. Doch er achtete nicht auf die Sterne am Himmel noch auf die Spiegelbilder im Wasser. Er hatte nur ein Ziel. Er musste ihn finden, auch wenn es noch etwas Zeit kosten würde. Doch Zeit wollte er nicht mehr verschenken, zu viel hatte er bereits bei dem dummen Mädchen liegen gelassen. Es war umsonst gewesen nach Great Bentley zu reisen, doch hier, in den Bergen, da würde er ihn finden, das wusste er nur zu gut.

Behutsam setzte er einen Schritt vor den anderen. Er befand sich auf einem Weg, der ihn wohl in die Berge geleiten würde. Das Wasser rauschte, obwohl es still war. Grund dafür war ein warmer Wind, der ihm durch die Maske hindurch im Gesicht streichelte. Ein absonderliches Gefühl, doch hatte er jetzt anderes zu tun, als sich um den Wind zu kümmern.

Er setzte seinen Weg fort und schon bald ging es in die erste Erhöhung. Er hätte fliegen könne, gewiss das wäre einfacher gewesen, doch er merkte, dass er den Weg zu Fuß gehen musste, anders konnte es nicht sein. Er bog um eine Ecke. Links und rechts ragten Felsen empor. Er wusste, dass der Weg noch einigermaßen weit sein würde und hatte so seine Bedenken, ob er noch vor dem Morgengrauen ankommen würde, doch die Nacht war noch gefestigt und es machte keinen Anschein, als würde der Morgen bald anbrechen.

Er kam zu einer weiteren Biegung und der Weg ging nun immer steiler empor. Es war anstrengend, doch er musste es tun, es blieb ihm keine andere Wahl. Schließlich wollte er den Weg nicht umsonst gegangen sein. So schlängelte sich der Pfad weiter durch die dichten Felsen und er wusste nicht, wann er sein Ziel erreichen würde. Stundenlang wanderte er, so kam es ihm auf jeden Fall vor.

Der Weg endete und er wusste nicht, wo er nun hinsollte, doch er erkannte, dass zu seiner linken, ein sehr kleiner und schmaler Pfad in die Felsen hineinführte. Er ging hinunter, woanders konnte er nicht hin und schon bald stand er in einer Höhle, die er, obwohl es recht dunkel war, trotzdem gut erkennen konnte. Er ging weiter. Er wollte sich nicht endlos lange in dieser Höhle aufhalten. Warum auch? Es kostete nur Zeit. Die Höhle erwies sich jedoch als ziemlich lag und groß und er fragte sich schon, wann er doch endlich den Ausgang finden würde, als er ihn sah. Nur wenige Meter von ihm entfernt, entdeckte er eine Spalte in einem

Felsvorsprung und er war sich sicher, dass sie ihn nach draußen führen würde. Er hatte nur bedenken, ob er dadurch passen würde, doch als er die Spalte erreicht hatte stellte sich heraus, dass es kein Problem für ihn war sich hinauszquetschen.

Er stand nun in einem kleinen Tal doch niemand war zu sehen. Zwei Höhlen konnte er erkennen, die sich am anderen Ende des Tals befanden und in ihrer Mitte führte ein Weg weiter hinauf in die Berge. Er ging zu den Höhlen herüber. Er musste erfahren, was sich in ihnen befand, bevor er den Weg nahm. Er schaute in die Höhle links von dem Weg. Sie war recht klein und leer. Hier gab es nichts Besonderes zu sehen. Jetzt schaute er in die Höhle rechts von dem Weg, Einige Skelette befanden sich in der Höhle, doch ansonsten hatte auch sie nichts Sehenswertes. Also beschloss er, dass er nun den Weg weiter gehen würde.

Er bezweifelte irgendwie, dass sich jemand so weit in die Berge zurückzog, doch irgendetwas sagte ihm, dass er hier genau richtig war. So wanderte er weitere Minuten den Pfad hinauf. Er wusste nicht mehr genau wo er war, denn er hatte die Orientierung etwas verloren. Dann machte der Pfad einen bogen nach links und führte ihn einmal fast um einen Felsen herum, der einen Tiefen Abgrund unter sich trug.

Er marschierte weiter den Pfad entlang. Etwas sagte ihm, dass er es gleich geschafft hatte. Nicht mehr weit, dann hatte er sein Ziel erreicht. Nicht mehr weit, dann würde er ihm endlich entgegen treten. Dem Mann, den er suchte. Und dann sah er es, als er um eine Ecke bog, die ihm um einen weiteren Felsen führte. Ein Tal. Es war voller Licht, welches von Feuer ausging, welches zahlreich gelegt wurde. Hier war er richtig, endlich war er dort, wo er hinsollte.

Ein Weg führte hinunter in das Tal und mündete in eine Schmale Gasse. Er ging die Gasse nun langsam entlang, denn er wusste nicht, was ihn erwarten würde. Hatte er etwa Angst. Nein das war absurd, er fürchtete sich nie vor etwas. Links und rechts saßen einige Zauberer auf kleinen Felsen und beobachteten ihn gebannt. Er hasste es, wenn er so angestarrt wurde, doch wollte er keinen Ärger provozieren. Er hatte noch nicht seine volle Stärke erlangt und er wusste, dass er gegen so viele Zauberer keine Chance hatte in seinem Zustand.

Am Ende der Gasse konnte er Licht erkennen, welches von den Zahlreichen Feuern ausging, die sich im Tal befanden. Er hatte es fast erreicht, er war fast da, doch dann trat ihm ein Mann in den Weg, der sich groß vor ihm aufbaute.

„Wer sind sie“, fragte der Mann in einem komischen Akzent.

„es ist egal wer ich bin“, sagte Harry, „das werde ich nur ihm sagen.“

„Wem?“, fragte der Mann.

„Eurem Anführer natürlich“, sagte Harry, „ich wünsche ihn zu sprechen.“

„Habt ihr das gehört“, sagte der Mann und lachte dabei. Viele der Zauberer, die sich auf den Felsen im Gang befanden fingen an zu lachen. Sie Rutschten jetzt von ihren Felsen herunter und begannen damit Harry zu umzingeln. Genau das hatte er befürchtet. Es waren viele. So um die zwanzig Stück. Vielleicht würde er sie besiegen können, doch er schätzte seine Chancen dazu nicht wirklich hoch ein.

„Und warum sollten wir einen fremden zu ihm lassen?“, fragte der Mann gehässig.

„ich möchte ihm etwas vorschlagen“, sagte Harry.

Der Mann fing wieder an zu lachen und auch die anderen Zauberer stimmten in das Lachen ein.

„Habt ihr das gehört?“, fragte der Mann, „habt ihr das gehört. Er will unserem Boss etwas vorschlagen.“

„ich bin mir sicher er würde sich das gerne anhören“, sagte Harry.

„und was macht dich so sicher, dass er sich das gerne anhören würde?“, fragte der Mann.

„Nun wir verfolgen die selben Interessen“, sagte Harry, „euer Anführer, ihr und ich.“

„Nun wir sind schwarze Magier“, sagte der Mann, „und du musst nicht denken, nur weil du eine Maske trägst, bis du jetzt einer von uns.“

Wieder verfielen die Männer in Lachen.

„Nun ich denke nicht das ich einer von euch bin“, sagte Harry, „ich denke vielmehr, dass ihr bald welche von mir sein werdet.“

„Er denkt, dass wir welche von ihm sein werden“, sagte der Mann und wieder brach Gelächter aus.

„Bring mich zu ihm“, sagte Harry, „er soll hören was ich zu sagen hab.“

„Und warum sollte ich dich durchlassen?“, fragte der Mann ernst, „warum sollte ich das tun?“

„Weil ich dich sonst töten werde“, sagte Harry und jetzt klang seine Stimme wieder grässlich und angsteinflößend.

Der Mann wirkte sichtlich beeindruckt und auch die anderen Zauberer schreckten zurück.

„Wer bist du?“, fragte der Mann in einem etwas geschockten Ton.

„Wie gesagt, das werde ich nur eurem Anführer verraten“, sagte Harry, „also lass mich jetzt zu ihm und dir wird nichts geschehen.“

„Das kann ich nicht“, sagte der Mann, „ich kann dich nicht durchlassen.“

Harry wusste, dass er anders keine Chance mehr hatte, dass er jetzt handeln musste. Er stürmte auf den Mann zu und drückte ihn an die Felswand. Innerhalb von wenigen Sekunden hatte er ihn seiner Seele ausgesaugt. Der Mann sagte nun in sich zusammen. Ihm war alle Lebensenergie entronnen. Er war tot.

„Wenn es euch nicht so ergehen soll wie ihm, dann lasst mich durch“, sagte Harry.

Keiner der Männer machte jetzt Anstalten Harry aufzuhalten. Sie waren alle sichtlich mit großer Angst erfüllt. Harry trat durch die letzten paar Meter der Gasse und er erreichte das Tal. Viele kleine Feuerstellen erleuchteten das Tal und machten es hell wie den Tag. Ganz am Ende konnte Harry eine Art Thron erkennen, auf dem ein Mann saß. Dies war der Mann den er suchte. Harry schritt voran. Hinter ihm waren die Zauberer aus der Gasse und begleiteten ihn. Andere Zauberer, die sich im Tal befanden, schauten jetzt ehrfürchtig zu Harry und den anderen Zauberern, da man erkannt hatte, dass sie auf den Weg zu ihrem Anführer waren.

Sie erreichten den Thron. Harry konnte den Mann jetzt sehen, den er gesucht hatte. Er sah genauso aus, wie auf den Foto, dass er in dem alten Fachwerkhaus gesehen hatte. Einer der Zauberer die Harry begleitet hatten trat jetzt hervor. Der Mann auf dem Thron hatte noch nicht ein einziges Mal aufgesehen.

„Herr“, sagte der Zauberer, doch der Mann sah immer noch nicht auf, „es möchte jemand mit euch sprechen.“

„ich sagte ich will mit niemanden reden“, sagte der Mann auf dem Thron, „ich weiss nicht wieso du dich meiner Anweisung widersetzt.“

Er würdigte den Zauberer der gesprochen hatte keinen Blick.

„Aber Herr“, sagte der Zauberer.

„Schweig“, sagte der Mann auf dem thron, „führt ihn wieder weg. Ich will nicht reden, warum versteht ihr das nicht.“

„Aber es ist äußerst wichtig Herr“, sagte der Zauberer, „er hat Callaham getötet.“

Jetzt schaute der Mann auf. Er hatte ein zorniges Gesicht, so als wenn er sagen sollte, wer sich denn wohl wagte einen seiner Männer zu töten.

„Und wieso hat er das getan“, fragte der Mann, „wieso tötet er einfach einen meiner Männer?“

„Nun er hat ihn nicht durchgelassen“, sagte der Zauberer

„Und so war es auch gut so“, sagte der Mann auf dem Thron, „es war meine Anordnung. Es ist kein Grund ihn einfach zu töten. Einen meiner besten Männer.“

„Wer sich mir widersetzt wird getötet“, sagte Harry und lachte dabei herzhaft.

Jetzt schaute ihn der Mann an. Seine Augen waren Blut unterlaufen. Er erhob sich von seinem Thron und Harry konnte sehen wie alle Zauberer sich schlagartig verbeugten.

„Eine gut geschulte Bande hast du“, sagte Harry.

„Sie gehorchen“, sagte der Mann und trat jetzt einen Schritt näher an Harry heran, „ich lasse es nicht zu, dass jemand ungestraft meine Männer tötet.“

„Er hatte mich nicht durchlassen wollen“, sagte Harry jetzt.

„Ich werde sie töten“, sagte der Mann, „wer sind sie eigentlich das sie einfach hierherkommen und meine Männer töten.“

„Nun alles zu gegebener Zeit“, sagte Harry, „sie werden erfahren wer ich bin. Es ist klar, dass sie es nicht wissen, aber ich weiss wer sie sind Albert Sherwood.“

„Selbstverständlich kennt man mich“, sagte Albert und seine treuen Gefolgsleute brachen in Gelächter aus, „ich bin der bedeutendste schwarze Untergrundmagier.“

„Ich weiss“, sagte Harry, „deswegen bin ich hier.“

„Aber nicht mehr lange sagte Albert, „ich werde sie dafür töten das sie Callaham umgebracht haben.“

„Bitte Albert“, sagte Harry, „versuch es nicht du wirst es eh nicht schaffen.“

„Halten sie sich für eine Art Gott, dass sie denken sie sind unbesiegbar?“, fragte Albert.

„Nicht für Gott“, sagte Harry, „nein ganz im Gegenteil.“

Harry wusste, dass er Albert nicht mit seinen bloßen Händen besiegen konnte. Hierfür brauchte er einen Zauberstab, doch sein Elderstab hatte er nicht dabei, er wusste gar nicht, ob er noch existierte. Doch er hatte einen anderen. Das Mädchen, welches ihm diente hatte in diesen besorgt. Er war nicht besonders mächtig, doch für Sherwood würde er reichen, da war er sich sicher.

„Bereit zu sterben“, sagte Albert

„Heute nicht“, entgegnete Harry, „ich hoffe sie werden sich anhören, was ich zu sagen habe, wenn ich sie besiegt habe.“

„Davon gehe ich nicht aus“, sagte Sherwood und schon hatte er seinen Zauberstab gezückt.

Blitzschnell zog auch Harry seinen Zauberstab. Die Zauberer, die sich im Tal befanden öffneten einen Kreis und schlossen ihn letztendlich um Harry und Sherwood herum.

„Es gibt kein entkommen“, sagte Sherwood, „es war ein Fehler in unsere Senke zu kommen und diesen Fehler werden sie gleich zu spüren bekommen.“

„ich wäre mir da nicht so sicher“, entgegnete Harry, doch schon hatte Sherwood einen Fluch auf ihn losgelassen.

Harry hatte keine Probleme ihn abzuwehren, dazu war er einfach zu schwach.

„Ist das alles was du kannst?“, fragte Harry höhnisch, „vom größten schwarzen Magier des Untergrunds hätte ich mir etwas mehr erwartet.“

„Keine Sorge“, sagte Sherwood, „sie werden schon meine volle Macht zu spüren bekommen.“

„Nun ich bin gespannt“, sagte Harry

Sherwood feuert einen weiteren Fluch in Richtung Harry ab, doch auch diesen wehrte er ohne Probleme ab. Sherwood begann sich jetzt im Kreis um Harry herum zu bewegen, den Zauberstab immer im Anschlag und bereit zu zuschlagen. Dann feuerte er den nächsten Fluch ab. Harry parierte. Sherwood wurde wütend. Er begann auf Harry zu zulaufen und feuerte eine ganze Salve von Flüchen ab. Harry hatte jetzt größere Probleme diese Flüche abzuwehren, doch er konnte sie entschärfen. Sherwood war jetzt ganz nah und er holte zum finalen Schlag aus.

„Avada“, sagte Sherwood. Doch Harry hatte schon reagiert. Er würde sich doch nicht auf so eine leichte Art und Weise töten lassen. Er schwang seine Zauberstab mit großer Kraft in Richtung Sherwood und dieser wurde mit einem enormen Ruck von den Beinen geholt und landete in dem Kreis, den die Zauberer bildeten. Sofort hörte Harry hunderte Zauberer ihre Zauberstäbe zücken, doch es beunruhigte ihn nicht.

Harry bündelte seine ganze Kraft. Er hatte nur eine Chance, dass wusste er, danach würde er zu erschöpft sein und dann hatten sie alle leichtes Spiel. Seine ganze Kraft war nun gebündelt er musste sie nur noch frei lassen, dann hatte er gewonnen. Ein lauter Aufschrei und dann schien er zu explodieren. Ein kräftiger Lichtstoß ging von ihm aus er fühlte sich so, als würde all seine Kraft in diesem einen Moment geraubt werden.

Der Lichtstoß traf den Kreis aus Zauberern, die sich um ihn herum gruppiert hatten. Sie wurde alle einige Meter durch die Luft geschleudert. Sie kamen auf. Viele von ihnen waren bewusstlos. Einige verletzt. Harry wusste, dass sie ihm jetzt nichts mehr anhaben konnten. Würde Sherwood jetzt mit ihm reden?

Das Licht welches von Harry ausging erlosch und er fühlte sich schwach. Er wollte jedoch nicht zeigen, dass er schwach war, nicht zeigen, dass er jetzt verwundbar war. Die Feuer in dem Tal waren nicht erloschen und so hatte er genug Licht um Sherwood zwischen all den bewusstlosen und verletzten Zauberern zu finden.

Und dann sah er ihn. Er lag nicht weit von ihm entfernt und er war der einzige der Zauberer, der sich aufrappelte. Scheinbar hatte er nicht so viel davon getragen wie die anderen. Sherwood stand nun. Harry konnte ein leichtes Zittern von ihm vernehmen.

„Hast du jetzt gemerkt, dass es keinen Sinn hat sich mir zu widersetzen“, sagte Harry

Sherwood machte keine Anstalten etwas zu sagen. Harry schritt jetzt auf ihn zu. Er wusste nicht, ob er ihm schon genügend Angst eingeflößt hatte. Doch als er näher kam, merkte eher, dass Sherwood von Angst erfüllt war.

„Wer bist du?“, fragte er mit bebender Stimme.

„Wirst du anhören was ich zu sagen habe?“, fragte Harry.

Sherwood schien so als wüsste er einen Moment nicht, was er sagen sollte, doch dann nickte er und dies stellte Harry zu frieden.

„Gut“, sagte er, „sehr gut. Komm her Sherwood.“

Sherwood widersetzte sich nicht, er wusste, dass er sonst keine Chance hatte. Er kam jetzt näher zu Harry und er erkannte, dass Sherwood eine Wunde am Arm hatte.

„Deinen Arm“, sagte Harry und Sherwood streckte den verwundeten Arm entgegen. Harry ließ seine Hand über die Wunde gleiten, die sich augenblicklich schloss.

„Nun denn“, sagte Harry, „ich bin Xenophilus Lovegood.“

„Ich habe noch nie von euch gehört“, sagte Sherwood, „noch nie auch nur ein einziges Wort. Ich wusste nie, dass ein so großer Zauberer wie ihr es seit so einen Namen trägt.“

„Nun dem ist so“, sagte Harry, „aber ich hatte auch nicht gedacht, dass du mich unter diesem Namen kennst. Ich bevorzuge dann doch eher eine andere Bezeichnung für mich. Ich bin der Tot.“

„Der Tot“, fragte Sherwood verdutzt, „aber ich dachte es gäbe den Tod nicht und es wäre nur ein Märchen.“

„Nun ich bin hier“, sagte Harry, „und ich kann dir versichern, dass ich echt bin.“

„Du bist gekommen um mich zu holen?“, fragte Sherwood und seine Stimme war voller Angst.

„Du hast genauso viel Angst vor dem Tod, wie es einst Tom Riddle hatte“, sagte Harry, „in gewisser Weise bin ich schon hier um dich zu holen, doch ich werde dir nicht das Leben nehmen nein.“

„Aber warum bist du dann hier?“, fragte Sherwood und seine Stimme klang jetzt etwas gelassener.

„Ich bin hier“, sagte Harry, „weil ich denke, dass wir beide zusammenarbeiten können.“

Es schien erst so, als wüsste Sherwood nicht so recht, was er darauf antworten sollten, doch dann fand er die Worte.

„In wie fern sollten wir zusammenarbeiten?“, fragte Albert.

„Ich denke das ist recht offensichtlich“, sagte Harry und er spürte, wie ihm dabei ein Lächeln über die Lippen glitt, „es geht um Macht.“

„Macht?“, fragte Sherwood.

„Ja Macht“, sagte Harry, „wir beide zusammen können uns die macht holen, die wir brauchen um die Zaubererschaft zu kontrollieren. Das ist doch dein Plan, den du hier im Untergrund verfolgst nicht wahr.“

„Woher wissen sie von diesen Plänen?“, fragte Sherwood geschockt.

„Ich weiss so einiges über dich“, sagte Harry. „ich weiss so vieles.“

„Nun ja“, sagte Albert, „es ist klar, dass wir versuchen die Zaubererschaft zu stürzen, aber es ist schwierig, äußerst schwierig.“

„Wenn wir zusammenarbeiten, dann ist es nicht schwer“, sagte Harry, „du musst mir nur vertrauen Albert, dann haben wir eine Chance.“

„ich kenne sie nicht“, sagte Albert, „wie kann ich ihnen da vertrauen.“

„Sie müssen es einfach“, sagte Harry, „wir zusammen können es schaffen.“

„Es klingt ganz so als haben sie einen Plan“, stelle Sherwood fest.

„Ja in der Tat“, sagte Harry, „ich habe einen Plan und ich bin mir sicher, dass er nicht scheitern wird. Schon gar nicht mit ihrer Hilfe.“

„Aber selbst Voldemort hatte es nicht geschafft“, saget Sherwood, „selbst er der größte schwarze Magier aller Zeiten hatte keine Chance gegen Harry Potter.“

„Voldemort war ein Verräter“, sagte Harry, „er hatte nie wirklich vor die Herrschaft zu übernehmen.“

„Inwiefern war er ein Verräter?“, fragte Sherwood, „was hat er getan?“

Harry hielt kurz inne und ließ sein Blick über das Tal wandern. Einige der Zauberer, die er in die Flucht geschlafen hatte rappelten sich nun auf und hörten gespannt der Unterhaltung zu, die Harry und Sherwood tätigten.

„Er hat die Ehre der dunklen Magier mit Dreck besudelt“, sagte Harry, „Voldemort ging einst ein Bündnis mit mir ein.“

„Er ging ein Bündnis mit dem Tod ein?“, fragte Sherwood verdutzt.

„Ja“, sagte Harry, „und er hat mich betrogen. Er hat uns alle betrogen.“

„ich würde gerne erfahren wie?“, fragte Sherwood, „was hat er getan?“

„Das werde ich dir verraten“, sagte Harry und ein glücklicher Ausdruck war nun auf Sherwoods Gesicht zu sehen, „wenn du mir deine Zustimmung gibst, dass wir zusammen arbeiten.“

Sherwood wirkte wie vor dem Kopf gestoßen und er überlegte einige Zeit. Er suchte seine Worte offenbar sehr sorgfältig aus.

„ich denke, dass sich kooperieren lässt“, sagte Sherwood, „ich werde mit ihnen zusammenarbeiten.“

„Gut“, sagte Harry und er war glücklich, denn er hatte genau das erreicht, was er wollte. Der lange weg und die ganze zeit hatte sich gelohnt. Er hatte niemals daran gezweifelt, dass Sherwood ihm nicht zustimmen würde, aber er hatte auch nicht damit gerechnet, dass er auf soviel Widerstand treffen würde. Doch jetzt war es geschafft, das Ziel war erreicht.

„Nun Voldemorts einzige Angst war die vor dem Tod“, sagte Harry, „daher erschuf er sieben Horkruxe

um seine Seele zu teilen. Er dachte er würde dadurch unsterblich sein.“

„Aber wie konnte Potter ihn dann besiegen?“, fragte Sherwood.

„Nun das lässt sich erklären“, sagte Harry, „er ging ein Bündnis mit mir ein, dass besagte, dass ich seine Seele bekommen würde, sollte er Potter vernichten und ich Potters Seele bekomme, sobald Potter Voldemort besiegt hatte.“

„Voldemort hat ihnen Potters Seele angeboten?“, fragte Sherwood, „das ist sehr ungewöhnlich.“

„Ja“, sagte Harry, „aber er hatte Angst zu sterben. Seine Horkruxe hätten ihn niemals davor gerettet, wenn ich ihn holen würde.“

„Sie sind darüber erhaben?“, fragte Sherwood.

„Ja“, sagte Harry, „aber Voldemort wusste, dass er sterben würde. Er wusste, dass er von Potter vernichtet werden würde. Das war ihn bewusst, als er das Abkommen einging.“

„Woher wusste er das?“, fragte ihn Sherwood.

„Es ging um zwei Prophezeiungen“, sagte Harry, „die eine besagte, dass Voldemort oder Potter sterben müsste und die andere besagte, dass es ein Potter sein würde, der mich vernichtet.“

„Das heisst dann aber doch das Potter sie vernichten wird?“, fragte Sherwood.

„Ich gehe nicht davon aus dass die se Prophezeiung zutrifft“, sagte Harry, „ich bin mir vollkommen sicher, dass ich Potter vernichten werde, bevor er mich vernichten kann. Anders kann es nicht sein und anders wird es nicht sein, dessen bin ich mir voll und ganz bewusst.“

„Nun Voldemort wusste das er sterben würde“, sagte Sherwood, „aber wie hat er sie dann betrogen. In welcher Weise hat er sie hintergangen.“

„Er hat sich mit Dumbledore verbündet“, sagte Harry, „er hat sich mit ihm verbündet und Harry Potter dazu gebracht mir zu entkommen. Tom Riddle hat Reue für seine Taten gezeigt und sein einziges Bestreben lag von nun an darin Harry Potter zu beschützen.“

„Aber in wie fern, kann er ihn beschützen, wenn er tot ist?“, wollte Sherwood wissen.

„Er hat Potter gewarnt“, sagte Harry, „er hat ihn gewarnt, dass ich ihn holen will und er stand ihm bei, als ich gegen Potter gekämpft hatte.“

„Aber wie?“, fragte Sherwood, der jetzt ein bisschen verwirrt wirkte, wie ist das möglich?“

„Der Stein der Auferstehung“, sagte Harry, „eines meiner Heiligtümer.“

Sherwood wirkte jetzt sichtlich fasziniert von Harry. Er schaute ihn mit Ehrfrucht an.

„Aber ich dachte die Heiligtümer wären nur eine erfunden Geschichte“, sagte Sherwood, „ich selbst habe nach ihnen gesucht, doch ich habe nie eines gefunden.“

„Nun Potter besitzt sie alle“, sagte Harry, „wenn sie noch existieren.“

„Wie meinen sie das?“, fragte Sherwood.

„Es gab einen kleinen Zwischenfall“, sagte Harry, „aber das ist jetzt nicht unser Thema.“

„Gewiss nicht“, sagte Sherwood, „es geht um unsere Zusammenarbeit.“

„Ja“, sagte Harry nur knapp, „sie haben mir ihr Wort gegeben Sherwood und ich denke sie sind ein ehrevoller Mann, welcher auch zu seinem Wort stehen wird. Oder gehe ich da von einer falschen Annahme aus?“

„Selbstverständlich stehe ich zu meinem Wort“, sagte Sherwood, „ich halt mich an das was abgemacht war.“

„Gut“, sagte Harry, „genau das wollte ich von ihnen hören.“

„Ich würde nur noch gerne wissen“, kam es von Sherwood, „also es klang für mich grade so als hätten sie gegen Potter gekämpft.“

„Das ist richtig“, sagte Harry, „und es ist noch gar nicht so lange her. Voldemort hat Potter geholfen mich zu besiegen. Voldemort steckte in dem Stein der Auferstehung, welcher einer meiner Heiligtümer war und ich brauchte um an meine Macht zu kommen. Er hat mich von innen heraus aufgehalten Potter zu vernichten und letztendlich hat Potter mich dann meiner Kräfte beraubt.“

„Also liegt ihr ganzes Erstreben da drin Potter zu finden und ihn zu vernichten“, fragte Sherwood.

„So ist es und ich bin mir sicher, dass ich es schaffen werde“, sagte Harry, „dazu benötige ich allerdings ihre Hilfe. Ich bin mir sicher, dass sie mir gute Dienste erweisen werden.“

„Was kann ich für sie tun?“, fragte Sherwood, doch Harry winkte ihn mit einer Handbewegung ab.

„Zunächst müssen wir noch etwas anderes erledigen und ich würde gerne das sie mitkommen“, sagte er.

„Was ist es?“, wollte Shewood jetzt wissen.

„Das werden sie gleich erfahren“, sagte Harry, „also kommen sie nun mit?“

„Ja“, sagte Sherwood, „ich denke meine Leute werden eine zeit lang ohne mich zurechtkommen können.“

„Gut“, entgegnete Harry, „dann nehmen sie meine Hand. Wir apparieren.“

Sherwood tat was ihm gesagt wurde und als er Harrys Hand wurden sie beide in einen engen schlauch gezogen. Es hätte Harry eigentlich die Luft abschnüren müssen, doch das tat es nicht. Als sie wieder Bode unter den Füßen hatten existierte die Nacht noch immer, doch jetzt nahm Harry einen starken Geruch nach Salzwasser war.

# Die Neue Armee

Die Nacht war tief schwarz und Harrys Augen, die nicht wirklich seine eigenen waren mussten sich erst einmal an diese Dunkelheit gewöhnen. Zu dem starken Geruch nach Salzwasser gesellte sich nun ein Brausen etlicher Wellen, die sich unter ihm befanden.

Harrys Augen kamen nun immer besser mit der Dunkelheit zurecht. Er blickte sich um und erkannte das offene Meer um ihn herum. Er stand auf einem kleinen Felsen, der sich im Meer befand Albert Sherwood, mit dem er eben appariert war, stand neben ihm und wirkte wie er erstarrt. Er sagte kein Wort und rührte sich auch nicht. Es war Sommer, doch es war kalt. Ungewöhnlich kalt. Doch Harry machte dies nichts aus. Die Wellen unter ihm tobten. Es schein ein Gewitter im Anmarsch zu sein, doch bis das aufkreuzen würde, wäre er schon längst wieder weg, so wusste er.

Harry ließ seinen Blick weiter durch die Umgebung schweifen. Sein Blick fand was er suchte. Einige hundert Meter von ihm entfernt türmte sich eine riesige steinerne Klippe auf. Die Wellen peitschen gegen das Gestein, denn dort war für sie Endstation. Die Klippe war einfach zu massiv.

Harry drehte seinen Kopf in Richtung Sherwood. Immer noch stand er da und regte sich nicht. Vielleicht wollte er auch einfach die nicht das Geräusch der Wellen durchbrechen.

„Nun“, sagte Harry, „wir sind hier wo wir hinmussten.“

Sherwood sagte nichts, doch das kümmerte Harry nicht. Sein Blick war nun voll und ganz auf die Klippe gerichtet. Nicht mehr lange dann wäre er dort wo er hinwollte. Irgendwo da im innern der Felsen verbarg sich wonach er suchte. Doch würde er es finden? Eigentlich war der Gedanke für ihn lächerlich. Warum sollte er nicht finden, was bisher drei Menschen vor ihm gefunden hatten?

Es stellet sich jetzt nur noch die Frage, wie er die Klippe erreichen würde, doch eigentlich wusste er die Antwort schon. Er würde fliegen, doch Sherwood konnte es nicht. Würde er ihn zurücklassen können? Nein, das wollte er nicht, denn er wollte seinen neusten Anhänger sehen lassen, zu was er in der Lage ist.

Er musste Sherwood tragen, es blieb ihm keine andere Wahl.

„Halt dich an mir fest“, sagte Harry und blickte dabei zu Sherwood.

Anhand der Miene die Sherwood aufsetzte, konnte Harry erkennen, dass er nicht ganz glauben konnte, was er eben zu ihm gesagt hatte, doch es war Harrys Ernst, eine andere Lösung wusste er nicht.

„Sind sie sich sicher?“, fragte Sherwood.

„Wir müssen zur Klippe“, sagte Harry, „ich kann fliegen, doch du nicht. Also ist das die einzige Lösung.“

Sherwood schluckte, doch Harry wusste nicht wieso. Vielleicht war es ihm unangenehm, doch darauf konnte Harry jetzt keine Rücksicht nehmen.

„Nun halt dich an mir fest“, wiederholte Harry

Sherwood tat, wie ihm geheißen und hielt sich nun an Harrys Umhang fest. Er war nicht schwer, von daher sollte es keine wirkliche Last für Harry sein. Kaum hatte Sherwood sich an ihm festgekrallt, so schwebte Harry in die Höhe, bereit zum Fliegen.

Er wollte jetzt keine Zeit mehr verlieren und wählte eine recht hohe Geschwindigkeit fürs Fliegen. Er streifte mit seinem Umhang leicht über die Oberfläche des Wassers, doch er merkte die Nässe nicht, die vom Meer ausging. Es war ihm auch schlichtweg egal, ob er nass wurde oder nicht. Der Wind brauste um ihn und Sherwood herum, doch ihm wurde nicht kalt. Sherwood hingegen bibberte auf seinem Rücken.

Schnell kamen sie der Klippe näher und näher, doch Harry machte keine Anstalten sein tempo zu verlangsamen. Er wollte jetzt so schnell wie möglich die Klippe erreichen. Erst als er sicher war, er würde der Klippe in diesem Tempo nicht mehr ausweichen können wurde er langsamer, bis er schließlich kaum noch fünf Meter von der Klippe entfernt war und nur noch in der Luft schwebte.

Er suchte das Gestein der Klippe ab. Irgendwo hier musste eine Spalte sein durch die er ins Innere der Klippe kommen könnte. Es dauerte eine Weile, doch dann hatte er gefunden was er suchte. Rechts von ihm, direkt an der Grenze zum Wasser gelegen befand sich eine kleine Öffnung im Gestein, durch die er sich durchzwängen konnte.

Harry schwebte runter zu der Öffnung, Sherwood immer noch auf seinem Rücken. Als Harry die Spalte erreicht hatte wurde ihm klar, das er ohne große Mühe hindurch passen würde. Er schwebte durch die Öffnung und befand sich nun innerhalb der Höhle. Unter ihm befand sich immer noch Wasser, doch das Wasser hier in

der Höhle war wesentlich ruhiger, als das was das offene Meer mit sich trug.

Doch die Höhle war noch dunkler als die Nacht die er draußen vorfand. Er hatte keine andere Möglichkeit, als die Höhle zu erleuchten. Er schnipste kurz mit seinem Finger und schon breiteten sich einige kleine Feuer ringsherum aus, die es leichter machten zu sehen, wo er sich nun befand.

Harry sah, dass er kaum fünf Meter weiter schweben musste, um wieder festen Boden unter den Füßen zu haben. Als Harry seine Füße auf nassem Gestein niederließ, lies Sherwood von ihm ab. Die Verwunderung war ihm ins Gesicht geschrieben. Hier war er noch nie gewesen, doch Harry ging es genau so, obwohl er genau wusste wo er hier war.

„Was ist das hier“, fragte Sherwood.

„Hier versteckte Voldemort einen seiner Horkruxe“, sagte Harry.

„Hier?“, fragte Sherwood verwundert, „ausgerechnet hier? es scheint mir nicht sicher zu sein.“

„ich denke nicht, dass er ihn genau hier versteckt hatte“, sagte Harry, „es scheint mir eine Art Eingangskammer zu sein. Die richtige Kammer muss irgendwo anders liegen.“

„Aber wieso sind wir hier“, fragte Sherwood, „die Horkruxe von Voldemort existieren nicht mehr, genauso wenig wie er selber.“

„Das ist wohl wahr“, sagte Harry, „aber wir sind auch nicht des Horkrux wegen hier.“

„Was führt uns denn dann hier hin?“, fragte Sherwood.

„Nur Geduld“, sagte Harry, „du wirst gleich sehen, wieso ich dich hierher gebracht habe. Es hat alles seinen Sinn. ich frage mich nur, wo ist der Eingang zu der richtigen Kammer?“

Harry schwang seinen Hand durch die Einganskammer, offenbar mit dem Willen versteckte Magie zu enthüllen, doch nichts passierte.

„Merkwürdig“, sagte er.

„Was ist so merkwürdig?, fragte Sherwood.

„Nun hier herrscht keine gewöhnliche Magie, sonst hätte ich sie enthüllen könne. Voldemort hat ganze Arbeit geleistet, als er dies hier eingerichtet hatte. Doch ich weiss, dass sie nicht gut genug war. Potter konnte schließlich auch diesen Bann brechen.“

Harry überlegte jetzt kurz und kam dann zu dem Entschluss die steinernen Wände abzutasten. Als er an eine ganz bestimmte Stelle kam, hielt er kurz inne und ein Gefühl von Glück überkam ihn. Er wusste, dass er den Eingang gefunden hatte. Doch wie machte er ihn auf. Er tickte seine Hand auf das Gestein, doch nichts geschah. Doch insgeheim wusste er wie man den Eingang sichtbar machen konnte. Er musste dafür bezahlen, dass er durchgelassen wurde.

„Komm her“, sagte er zu Sherwood.

„Wieso?“, fragte dieser

„Ich habe dich mitgenommen, weil ich befürchtet habe, dass ich dich brauchen werde.“

Sherwood kam nun zu Harry herüber, doch er machte es nicht mit großer Freude, was auch Harry auffiel.

„Du solltest Stolz drauf sein mir dienen zu dürfen“, sagte Harry.

„Das bin ich Meister“, sagte Sherwood.

„Nun dann erfüll deine Aufgabe mit größerem Ehrgeiz“, sagte Harry.

Er schwang seine hand und sofort bildete sich eine klaffende blutige Wunde an Sherwood Hand. Dieser schrie vor Schmerzen auf, doch Harry amüsierte das nur.

„Warum tun sie das meister“, fragte Sherwood der sich schmerzgepeinigt die Hand hielt.

„Stell keine Fragen“, sagte Harry, „das hat alles seine Richtigkeit.“

Er nahm nun Sherwood Hand und drückte sie unvorsichtig auf die Stelle in dem Gestein, wo sich der Eingang befand. Sherwood schrie noch lauter vor Schmerzen und Harry lief das dicke Blut über die Hand. Er ließ Sherwoods Hand los und schmierte seine eigene an der Wand ab. durch das Blut hervorgerufen, tat sich nun eine Art Torbogen in der Wand auf, groß genug, das Harry hindurchpasste. Er hatte es geschafft. Er hatte den Eingang zu der Höhle gefunden.

Harry schwenkte seine Hand und sofort schloss sich Sherwoods Wunde. Er hörte auf zu Schreien, denn offenbar ließ der Schmerz in seiner Hand nach.

„Sie hätten mir sagen können, was sie vorhaben Meister“, sagte Sherwood, „ich hätte es mit großen Vergnügen ausgeführt, doch es wäre besser wenn ich vorher gewarnt gewesen wäre.“

Doch Harry hörte Sherwood nicht zu. Er ging durch den Torbogen hindurch und trat in eine größere Halle. Er konnte kaum etwas sehen, doch er wusste, dass er hier kein licht brauchen würde. Irgendwo in weiter

Ferne, sah Harry ein grünes Licht aufleuchten. Da musste Voldemort damals seinen Horkrux versteckt haben. Alles in allem fand Harry, dass es nicht schlecht gemacht war. Gewiss wäre es schwierig gewesen an den Horkrux heranzukommen, zumindest für die Meisten.

Doch schließlich hatte Potter es geschafft. Potter. Der Feind den es zu besiegen gab und aus genau diesem Grund war er jetzt hier. Hier in der Höhle in der Voldemort einst versucht hatte sich vor dem Tod zu schützen. In dem er töricht genug war einen Horkrux verstecken. Welch eine lächerliche Idee zu denken, dass man mit einem Horkrux den Tod austricksen konnte.

Doch er wurde schon einmal ausgetrickst. Die drei Brüder. Doch sie waren ihm nie fremd gewesen. Zumindest nie wirklich. Doch das behielt er immer für sich, zu dumm wäre es jemanden davon zu erzählen. Die Verbündung würde doch sofort erkannt wären. Doch er zog seine Gedanken weg von den drei Brüdern, die heutzutage in einer Kindergeschichte herumgeisterten. Er war aus einem anderen Grund hier.

Sherwood hatte mittlerweile auch die große Höhle betreten.

„Hier ist es also?“, stellte er erstaunt fest, „unglaublich nicht wahr.“

„Für dich mag es unglaublich sein“, sagte Harry, „doch für mich ist es das nicht. Voldemort war ein großer Magier. Görßer als du, doch niemals so groß wie ich.“

„Gewiss nicht Meister“, wie könnte er auch, „doch warum sind wir nun hier?“

„Du wirst es gleich sehen“, sagte Harry und er konnte jetzt nicht mehr länger warten zu enthüllen warum er hier war.“

Er trat nun einige Schritte in Richtung des Lichts. Harry kam an einen riesigen See, der ihn zuvor nicht aufgefallen war. Voldemort Horkrux musste wohl auf einer Insel in der Mitte des Sees gewesen sein. Doch wie konnte er jetzt bekommen was er brauchte. Konnte es sein das - ? War dies möglich? Harry musste es überprüfen. Er hob einen seiner Füße und tippte ihn leicht auf die Oberfläche des Wassers. Kaum hatte er seinen Fuß weggezogen, so stieß eine weiße glitschige Hand aus dem Wasser hervor. Und viele andere taten es der ersten gleich. Sie versuchten nach Harry zu greifen, doch sie schafften es nicht ihn zu packen.

Harry wusste dass er gefunden hatte was er suchte, doch wie konnte er sie jetzt für sich gewinnen. Die Arme waren wieder im Wasser verschwunden. Harry schwang seinen Arm und mit einmal verschwand jegliches Wasser aus dem See. es blieb trockenes Gestein zurück und Harry konnte nur erahnen, dass der See unzählige Meter tief sein musste. Doch Harry interessierte sich für etwas anderes, was der See beherbergte. Unzählige Gestalten schritten nun aus dem tiefen der trockenen Grube auf Harry zu. Sie hatte aschfahle Haut und obwohl alles Wasser verschwunden war, waren sie glitschig. Ihre Arme und Beine waren dünn, doch Harry war sich sicher, dass sie eine riesige Durchschlagskraft hatten.

Bevor sie ihm etwas antun würden, schwang Harry seine Hand erneut und errichte einen Schutzwall um ihn und Sherwood herum. Die Gestalten, welche Inferi waren, so wusste Harry, versuchten nun an Sherwood und Harry heranzukommen, doch sie schafften es nicht, was Harry bedeutete das sein Zauber wirkte.

Harry war sich nicht sicher, ob die Inferi ihn hören würden, wenn er sprechen würde, doch er musste nun zu ihnen sprechen.

„Hört mir zu“, sagte er und seine Stimme hallte von den Steinwänden der Höhle wieder. Die Inferi hörten auf nach Harry und Sherwood zu greifen und wurden in eine Art Bann gezogen. Offenbar war Harrys Stimme für sie eine Genugtuung.

„Voldemort tötete euch“, sagte Harry, „das hattet ihr nicht verdient. Der Tod ist etwas, was niemand verdient. Und daher habt ihr das Rech zu erfahren, warum er es getan hatte. Er hatte euch benutzt. benutzt um etwas von ihm zu schützen und das tatet ihr. Ihr beschütztet seine Horkrux ohne jemals was dafür zu bekommen. Er dachte nur an sich und nicht daran, was ihr wollt. Doch ihr habt das getan was er wollte. Gewiss war er ein großer Zauberer, doch das gab ihm nicht das Recht euch so zu behandeln.“

Während Harry sprach waren die Inferi ganz ruhig und schienen ihm zuzuhören. Sie verstanden scheinbar, das was er sagte und das genoss er.

„Voldemort war dumm, so wie jeder Zauberer“, sagte Harry, „aber ihr habt es in der Hand euch zu rächen. Ihr könnt zeigen, dass es nicht richtig war euch zu töten und euch dann zu benutzen. Zeigt der Zauberschaft, dass euch unrecht getan wurdet. Schleißt euch mir an und rächt euch. Rächt euch für das Verbrechen, welches an euch ausgeführt wurde. Zeigt Voldemort, dass ihr mehr wert sein, als nur seinen Horkrux zu bewachen. Mit mir an euer Seite, schafft ihr es.“

Zwar konnten die Inferi nicht sprechen, doch den Lauten zu urteilen, die sich von sich gaben, war sich Harry sicher, das sie verstanden hatten, was er ihnen sagen wollte und das sie nicht abgeneigt waren sich ihm

anzuschließen. Harry hob jetzt das Schutzschild auf, denn er wusste, dass von den Inferis jetzt keine Gefahr mehr ausging. Sherwood sah das ganze etwas skeptischer, doch das interessierte Harry nicht.

„Also“, sagte Harry so, als wolle er die Sache nun zu Ende bringen, „schleißt ihr euch mir an und werdet dadurch die Chance bekommen euch zu rächen? Kommt ihr auf meine Seite und kämpft für euer Recht?“

Wieder ging ein zustimmendes Gemurmel durch die Inferi. Harry wusste, dass er nun erreicht hatte was er wollte. Einer der Inferi kam nun auf ihn zu. Harry vermutete, dass er der Anführer der Inferi war. Er stampfte zu Harry hinüber und erst jetzt konnte Harry erkennen, dass die Inferi wesentlich kleiner waren als er selbst. Als er Harry erreicht hatte streckte er ihm die Hand aus. Harry war sich sofort bewusst, was das zu bedeuten hatte. Die Inferi ließen mit sich kooperieren.

Ein Glücksgefühl durchströmte Harry. Er hatte nicht erwartet, dass es so leicht gehen würde. Er hatte mit größerem Widerstand der Inferi gerechnet, doch den bekam er nicht. Harry war nun sehr zu Frieden. Er schüttelte die Hand des Inferi und spürte wie kalt der tote Körper war. Doch damit war die Sache besiegelt. Harry hatte den ersten Teil, den er für seine Armee brauchte zusammen. Wie lange dieser Teil halten würde? Harry hatte keine Ahnung, doch er hatte da ja noch etwas in der Hinterhand.

Der Inferi ließ nun von Harry ab und begab sich zurück zu den anderen Inferi, die allesamt etwas aufgerückt waren und näher an Harry herangetreten waren. Harry spürte eine Verbundenheit der Inferi just ab dem Moment, wo er die Zusammenarbeit mit ihrem Anführer besiegelt hatte. Er wusste, dass jetzt nichts mehr schief gehen könnte. Sein Plan lief optimal. Er hätte es sich nicht besser vorstellen können.

Harry richtete sich jetzt erneut an die Inferi.

„Nun geht raus und rächt euch“, sagte Harry. Er schwang seine Hand und ein Luftwirbel ging durch die Höhle, der die Inferi berührte. Die Luftwirbel verstärkte sich. Der Wind brauste um Harry herum. es wurde gräulich und ein Nebel tat sich auf. Harry konnte kaum noch etwas sehen. Auch Sherwood schien es nicht anders zu gehen. Allmählich verzog sich der Schleier. Harry und Sherwood waren alleine. Harry hatte die Inferi hinaus in die Welt geschickt, damit sie für ihn arbeiten konnten.

„Wir werden stärker und stärker“, sagte Harry an Sherwood gewandt.

„Das waren Inferi?“, fragte er.

„Ja“, sagte Harry, „und gleich eine ganze Armee von ihnen. es ist gut dass wir sie für uns gewinnen konnten. Sie werden uns sehr nützlich sein.“

„Aber Herr“, sagte Sherwood, „glauben sie, dass eine Armee von Toten uns helfen kann Potter zu vernichten?“

„ich denke nicht das sie uns helfen können Potter zu vernichten“, sagte Harry, „aber sie werden die anderen Zauberer bei Laune halten, so dass sie Potter nicht helfen können. Das ist mein Plan der dahinter steckt und ich denke er ist perfekt.“

„Gewiss das ist er“, sagte Sherwood.

„Doch ich bin mir nicht sicher, ob die Inferi reichen werden“, sagte Harry, „daher sind sie nur der erste Teil meiner Armee.“

„Das heisst sie haben noch etwas anderes geplant?“, fragte Sherwood die Spur verblüfft.

„Sicherlich hab ich das“, sagte Harry, „mir war von Anfang an klar, das die Inferi nicht reichen würden um meine Pläne zu verwirklichen.“

„Aber wen wollt ihr noch zu euer Armee hinzuziehen?“, fragte Sherwood, „wer hat genug Macht um gut genug für euch zu sein?“

„Dementoren“, sagte Harry.

„Dementoren?“, fragte Sherwood erstaunt, „Herr bei allem Respekt, aber Dementoren arbeiten für niemanden. es wird schwer sein sie zu überzeugen.“

„Nein das wird es ganz und gar nicht“, sagte Harry und lachte herzlich dabei.

„Was macht euch da so sicher?“, fragte Sherwood, der von mal zu mal immer beeindruckter wirkte.

„Die Dementoren gehorchen mir“, sagte Harry, „ich habe sie nach meinem Ebenbild erschaffen. Nur ich hab sie unter Kontrolle. es wird mir ein leichtes sein, sie von Askaban wegzulocken und sich mir anzuschließen.“

Sherwood wusste nicht mehr was er sagen sollte. Der und stand ihm offen. Mit so etwas hatte er nicht gerechnet, als er sich dem Tod angeschlossen hatte. Harry amüsierte es nur, doch dann spürte er, dass er wach wurde. Doch das durfte er nicht. Er konnte jetzt nicht einfach die Augen öffnen. Er musste weiter verfolgen was da vor sich ging. Er musste weiterhin Xenophilius sein. Er musste weiterhin in seinen Geist schauen.

etwas an seiner Seite rüttelte ihn. Es war Ginny, doch er konnte jetzt nicht aufhören. Nur noch ein kleines Bisschen, dann würde er erfahren, ob Xenophilius die Dementoren mit in seine Armee aufnehmen konnte.

Das Schütteln wurde stärker und nicht mehr lange und er würde gänzlich aufwachen. Doch Harry quälte sich. Zurück in die Gedanken von Xenophilius. Ginny spürte er nicht mehr.

Harry hatte die Höhle bereits verlassen und Sherwood war in seinem Schlepptau. Sie fanden sich auf dem Hügel wieder, von dem sie aus gestartet waren. Sherwood fasste grade an Harrys Hand und sie apparierten. Sie wurden in einen engen Schlauch gezogen, doch es machte Harry nichts aus. Schnell hatten sie wieder Boden unter den Füßen und wieder konnte Harry Wellen wahrnehmen, die von Wasser ausgingen. Sie waren in Askaban, welches sich Mitten im Meer befand. Sie standen an einer der Spitzen, die die dreieckige Form des Gefängnisses bildete. Harry atmete Tief ein. Er spürte die Dementoren, die sich hier befanden und er fühlte sich in ihrer Gegenwart wohl. Ganz anders als Sherwood

„Hört mir alle zu meine treuen Diener“, rief Harry in einer grässlichen Stimme. Die Dementoren wandten sich ihm zu.

„Ich hab euch nach meinem Ebenbild erschaffen und jetzt brauch ich euch um mir zu dienen“, sagte Harry, „die Zauberschaft braucht euch nicht mehr. Verlast eure Posten hier. Askaban wird nicht länger gebraucht. geht raus in die Welt und wartete darauf, dass ihr Anweisungen von mir erhaltet. Es dauerte keine zehn Sekunden und alle Dementoren waren verschwunden. Harry war stolz, denn er hatte sie gut im Griff. Askaban wirkte ziemlich leer ohne die Dementoren, doch sie wurden jetzt für andere zwecke benötigt, welche sicherlich wichtiger waren, als ein Gefängnis zu bewachen.

„Nun“, sagte Harry an Sherwood gewandt“, es ist vollbracht. Unsere Aufgaben wären fürs erste erledigt. Die Armee ist zusammen. Nun müssen wir Pläne schmieden um zu erreichen was wir wollen.“

„Das wird uns sicherlich ein Leichtes sein“, sagte Sherwood mit einem Lachen auf den Lippen.

„Vertue dich da mal nicht“, sagte Harry, „Potter ist ein starker Gegner. Du unterschätzt ihn. das war auch mein Fehler während unseres ersten Kampfes. Er ist mir ebenbürtig und es wird ein hartes Stück Arbeit ihn zu besiegen, wengleich ich davon ausgehe, dass ich ihn vernichten werde.“

„Gewiss Meister“, kam es von Sherwood, „das werden sie.“

„Ich hatte noch etwas für Schleimerei übrig“, sagte Harry.

„Verzeiht mir Herr“, entgegnete Sherwood, doch Harry gebot ihm mit einer Handbewegung zu schweigen, was Sherwood auch augenblicklich tat.

„Verlasse mich nun“, sagte Harry.

„Aber Herr“, kam es von Sherwood, „Herr ich lasse sie nicht alleine.“

„Tu was ich dir sage“, sagte Harry und sein Ton wirkte ernst, „geh zu deiner Bande zurück. Überzeug sie davon sich mir anzuschließen. Ich wette du hast einige brauchbare Zauberer in deine Reihen.“

„Die besten Männer“, sagte Sherwood stolz.

„Dann geh und bekehre sie“, sagte Harry, wenn nicht dann töte sie.“

„Herr das kann ich nicht“ sagte Sherwood entsetzt, „meine eigenen Männer.“

„deine Männer sind meine Männer“, sagte Harry, entweder sie sterben wenn sie sich mir widersetzen und ihr sterbt alle.“

Sherwood wusste nicht, was er darauf sagen sollte. Er drehte sich einmal kurz auf der Stelle und schon war er verschwunden. Der Morgen brach langsam aber sicher herein und endlich war Harry allein. Er genoss es allein zu sein, denn jetzt konnte er seinen Triumph auskosten. Er hatte alles erreicht, was er sich vorgenommen hatte. Es waren keine Probleme aufgetreten. es war alles so leicht gewesen und doch hatte er es sich erarbeiten müssen.

Die Inperi und die Dementoren würden ihre Sache schon gut meistern, da hatte er keine Bedenken. Und dann waren da noch der Mann, die Frau und schließlich Sherwood und seine Männer. Er hatte eine gute Armee und er konnte gar nicht scheitern, so wie er beim ersten Mal vor wenigen Monaten gescheitert war. Sein Plan war jetzt viel besser. Doch es gab noch zwei weitere Dinge um die er sich kümmern musste.

Er blickte in sich hinein. Ein Geheimnis, was er nicht kannte und welches gelüftet werden musste. Er sah eine Pyramide, zwei, drei. Dort musste er hin. Gizeh. es würde ihn einen weiteren Schritt in die richtige Richtung bringen. Es hatte mit den drei Brüdern zu tun, das wusste er. Mit dem Geheimnis, was er selbst nie lüftete. Wurde er schon damals verraten? Das wusste er nicht. Konnte es sein, dass er schon damals seinen größten Feind hatte kommen sehen. Ausgebildet von dem Nachfahre, der Person, die er am meisten schätzte. Er wusste es nicht und er hatte jetzt auch keine Antwort darauf.

Doch er konnte sich nicht darum kümmern. Nicht jetzt, denn er war zu schwach. Seine Kräfte hatte er noch nicht wieder. Doch er würde er sie wieder bekommen? Und dann war da auch noch die andere Sache, um die er sich kümmern musste.

Doch Harry erfuhr niemals, was die andere Sache war, um die sich Xenophilus noch kümmern musste. Ginny hatte es geschafft ihn endlich zu wecken. Dafür hatte sie einen harten Stoß in Harrys Seiten gebraucht. Harrys Rippen fühlten sich nun an als wären sie gebrochen, doch das waren sie nicht. Harry war schweißgebadet. Schweiß lief ihm über die Stirn und die Nase und tropfte auf sein Nachthemd.

„Harry“, sagte Ginny, „Harry was ist los?“

Harry brachte kein Wort heraus. Zu tief saß der Schock über das was er gesehen hatte. er setzte sich auf. Ginny starrte ihn an, in der Hoffnung, dass er endlich mit ihr reden würde, doch Harry fand die Worte nicht. Konnte es denn wirklich sein? Harry war sich jetzt just in diesem moemnt voll und ganz sicher. Er war noch da obwohl Harry sich doch so sicher war dass er ihn besiegt hatte. Tausend Fragen schossen ihm durch den Kopf und er wusste auf keine eine Antwort.

„Harry“, sagte Ginny erneut, „was ist los? Was hast du gesehen?“

„Er rekrutiert eine Armee“, sagte Harry, der jetzt die Worte wiedergefunden hatte, die ihm fehlten. Er ist wieder da und rekrutiert.“

„Wer“, fragte Ginny verduzt

„Er“, sagte Harry, „Xenophilus, der Tod.“

Harry sprang auf. Er wusste, dass er etwas tun musste. er wusste, dass er wieder in den Kampf musste, was blieb ihm auch anderes übrig. Er erinnerte sich an die Worte der zweiten Prophezeiung

Bald wird der dunkle Lord seine volle Macht erlangen und er wird jemanden für sich als Gefahr ansehen. Es wird der junge der Potters sein, den er fürchten wird.

Bei dem Versuch, ihn zu töten, wird der dunkle Lord scheitern und die Macht, die er besitzt, wird zu diesem Zeitpunkt in sich zusammenfallen.

Doch wird der dunkle Lord nicht sterben, sondern er wird den Tod nur begeben. Sie werden für sich untereinander ein Abkommen aus machen und es wird das Leben des dunklen Lords verändern.

Sollte es der dunkle Lord nicht schaffen den Sohn der Potters zu töten, so dürfte sich der Tod die Seele des Potterjungen holen und so würde der Tod wieder an seine Macht kommen, die er einst verloren hatte, als er die drei Heiligtümer des Todes herstellte.

Letztendlich, wird der dunkle Lord verlieren und so kommt es, wie es kommen muss. Der Tod wird fortan hinter Harry Potter her sein.

Jedoch wird der Tod nicht nur bestreben Harry Potter zu töten, sondern er wird seine Heiligtümer brauchen um es zu vollenden.

Doch einer der Potters, wird in der Lage sein und dem Tod ein für alle Mal ein Ende setzten. Es ist nur eine Frage der Zeit.

„Bist du dir sicher“, fragte Ginny erschreckt.

„Ja absolut“, sagte Harry. Er zwängte sich jetzt aus seinem schweißgebadeten Nachthemd.

„Erzähl mir alles, was du gesehen hast“, sagte Ginny, „hab keine Geheimnisse vor mir.“

„Ich habe keine Geheimnisse vor dir“, sagte Harry, „du wirst es erfahren, aber Ron und Hermine müssen dabei sein.“

Kaum eine Stunde später, waren Harry und Ginny zum Fuchsbau aufgebrochen. Sie hatten Ron und Hermine eine Eule geschickt mit einem Brief, indem Harry kurz erklärte, was er gesehen hatte und das er sich mit ihnen im Fuchsbau treffen möchte.

Kaum kamen Harry und Ginny im Fuchsbau an, wurden sie von einer aufgelösten Hermine in Empfang genommen.

„Harry was ist passiert?“, fragte sie mit bibbernder Stimme.

„Nicht hier draußen“, sagte Harry, „wir sollten reingehen.“

Das taten sie nun auch. Ron hatte sich eben so aufgelöst wie Hermine in einen Sessel, nahe dem Kamin niedergelassen. Molly und Arthur waren ebenfalls da. Harry, Ginny und Hermine gesellten sich zu den

anderen und Molly war bereit für alle ein Tee zur Beruhigung zu machen. Harry dies gelegen, denn er brauchte jetzt erst einmal ein wenig Ruhe bevor er anfangen würde zu erzählen. In der Zeit, die Molly brauchte um den Tee zu machen, sprach niemand ein Wort und die Stille kam Harry recht unangenehm vor, wohl auch, weil er von allen Seiten ab und zu angestarrt wurde. Er bemerkte, dass sie alle gespannt darauf waren zu hören, was er zu sagen hatte.

Molly kam wieder und hatte den Tee dabei. Sie übergab jedem eine Tasse und setzte sich dann an die Seite von Arthur und blickte nun gespannt wie alle anderen zu Harry.

„Du hast geschrieben, das du dir nun vollkommen sicher bist das er immer noch da ist“, sagte Hermine und durchbrach damit die Stille.

„Ja“, sagte Harry nur knapp.

„Wieso bist du dir da so sicher?“, fragte Ron.

„Ich hab ihn gesehen“, entgegnete Harry, „er rekrutiert für eine Armee.“

„Er rekrutiert?“, fragte Arthur, „in welcher Form? was stellt er für eine Armee auf?“

„Er hat sich zuerst auf die Suche nach einem gewissen Albert Sherwood begeben“, sagte Harry.

„Albert Sherwood?“, fragte Molly, „nie von ihm gehört.“

„Ich schon“, sagten Ron und Arthur wie aus einem Mund, „er ist ein Untergrund Zauberer und den dunklen Künsten verfallen. Er hatte das beste Abschlusszeugnis, das je ein Durmstrangschüler erreicht hatte.“

„Er war auf Durmstrang?“, fragte Hermine.

„Ja scheinbar“, sagte Ron, „aber das tut jetzt hier nichts zur Sache, „es geht darum, was Harry gesehen hat.“

„Genau“, pflichtete Ginny ihrem Bruder bei. „also was hast du noch gesehen.“

„Nun ja“, sagte Harry, „er ist mit Sherwood in die Höhle die Voldemort für einen seiner Horkruxe ausgesucht hatte.“

„Was wollte er denn da?“, fragte Hermine, „die Horkruxe sind doch alle vernichtet.“

„Er ist auch nicht hinter einem Horkrux hergewesen“, sagte Harry.

„Aber was gab es für ihn denn sonst in der Höhle zu hohlen?“, wollte Molly wissen.

„Inferi“, sagte Harry, „er benutzt sie jetzt in seiner Armee.“

„Inferi?“, fragten alle zeitgleich und entsetzt.

„Ja“, sagte Harry, „er hat ihnen eingebläut sich an den Zauberern zu rächen, da sie ja alle von einem Zauberer, Voldemort, getötet wurden.“

„Und sie gehorchen ihm?“, fragte Ginny

„Ja allerdings“, sagte Harry, „er hat es geschafft sie zu überzeugen.“

„Aber ich denke nicht das Inferi uns Zauberern großen Widerstand leisten können“, sagte Arthur.

„Das will er auch gar nicht“, sagte Harry, „er will das die Zauberer sich aus der Angelegenheit von ihm und mir heraushalten. Er braucht sie praktisch als Ablenkung.“

„Aber auch als Ablenkung sind sie nicht stark genug“, sagte Ron.

„Für den Fall hat er sich gleich Dementoren dazu geholt“, sagte Harry, „ich denke er will auf Nummer sicher gehen.“

„Nun dann werden wir uns wohl für einen Kampf gegen Inferi und Dementoren bereit machen müssen“, kam es von Hermine, „aber wir sind überlegen. Sie haben keine Chance.“

„Das denkt er ja auch nicht“, sagte Harry, „wie gesagt. Er braucht sie als Ablenkung, damit er mich alleine vernichten kann.“

„Aber das wird er nicht“, sagte Molly, „das kann er nicht schaffen. Du hast ihn schließlich schon einmal besiegt und wirst es auch ein nächstes Mal schaffen.“

„Ich hoffe dem ist so“, sagte Harry, doch noch etwas anderes durchstreifte seine Gedanken. Doch er wollte es nur Ron und Hermine erzählen, da er sicher war, dass sie nicht gleich in Panik verfallen würden. Schließlich hatte er schon so vieles mit ihnen durchgestanden.

„Ich leg mich etwas hin“, sagte Ginny, „ich hab ja kaum geschlafen die Nacht.“

Schon war sie verschwunden und man hörte ihre Schritte das enge Treppenhaus entlang hallen. Schließlich fiel eine Tür ins Schloss und Harry wusste, das sie in ihr altes Zimmer gegangen war. Auch Arthur und Molly verließen den Raum und begaben sich zurück in ihre Betten.

Harry war nun mit Ron und Hermine alleine und es war der perfekte Augenblick um ihnen zu erzählen was ihm noch bedrückte.

„Meinst du er wird sich dir bald stellen?“, fragte Ron.

„Lass das mal kurz bleiben und hört mir zu“, sagte Harry, „da ist nämlich etwas ganz anderes, was mir Sorgen macht.“

„Was ist es?“, wollte Hermine wissen.

„Nun“, sagte Harry, „er scheint einen weiteren Plan zu haben und ist dazu auf der Suche nach etwas.“

„Weißt du was es ist?“, fragte Ron.

„Nein, aber ich weiss wo es ist“, sagte Harry.

„Wo?“, wollte Ron wissen

„Die Pyramiden von Gizeh“, sagte Harry, „es muss dort etwas geben, was er herausfinden will, oder eine Waffe, die er brauchen kann um mich zu erledigen.“

„Ägypten also“, sagte Hermine, „und du bist dir sicher?“

„Ja absolut“, sagte Harry, „er hat daran gedacht und ich konnte in dem Moment seine Gedanken lesen. Er will dort hin, doch er wartet noch etwas.“

„Wieso wartet er noch?“, fragte Hermine.

„Er fühlt sich zu schwach um das im Moment auf sich zu nehmen“, kam es von Harry.

„Weißt du wenigstens ansatzweise worum es geht?“, fragte Ron

„Es scheint etwas mit den Peverell Brüdern zu tun haben“, sagte Harry.

„Mit den Peverells?“, fragten Hermine und Ron wie aus einem Munde.

„Scheinbar schon“, sagte Harry, „er fühlte sich von ihnen betrogen. Und es gibt ein Geheimnis um ihn und die Peverells, welches er nie gelüftet hatte. Und jetzt ist er auf dem Weg ein Geheimnis zu entschlüsseln, welches mit den drei Brüdern zu tun hat.“

„Sehr merkwürdig das Ganze“, sagte Hermine

„In der Tat“, stimmte Ron ihr bei.

„ich weiss, dass ist alles etwas komisch“, sagte Harry, „und ich kann das auch alles noch nicht so einordnen. Aber Fakt ist doch, dass wir etwas unternehmen müssen. Wir müssen nach Gizeh, um vorher herauszufinden um was es geht, um vor Xenophilius zu bekommen was er sucht.“

„Da hasst du recht Harry“, sagte Hermine, „aber es könnte eine Falle sein. es könnte wirklich gefährlich sein.“

„Nun dieses Risiko muss ich eingehen“, sagte Harry, „es bleibt uns nichts anderes übrig und zu Dritt wird uns schon nichts passieren.“

„Harry hat Recht Hermine“, sagte Ron, „wir müssen dahin. Wir müssen herausfinden, um was es sich handelt.“

„Ich weiss das er recht hat“, sagte Hermine, „und natürlich müssen wir dahin. ich hab einfach nur Angst um dich Harry.“

„Mach dir um mich keine Sorgen“, sagte Harry und schenkte ihr ein Lächeln, „wir drei haben schon genug durchgestanden. Wir schaffen das schon.“

„Also ich bin dabei“, sagte Ron.

„Ich auch“, sagte Harry und auch Hermine stimmte ein.

„Da ist nur noch die Sache mit den Inferi und den Dementoren“, sagte Ron, „die Zauberschaft sollte gewarnt werden, damit sie sich besser schützen können.“

„Ja das stimmt“, sagte Hermine, „aber wir können nicht alle auf einmal warnen.“

„Nein das nicht“, sagte Harry, „aber wir können eine Gegeninitiative ergreifen, die uns einiges an Zeit spart.“

„An was hast du da gedacht?“, fragte Ron, „das klingt so als hättest du einen Plan.“

„Der Orden“, sagte Harry, „wir müssen den Orden dafür einsetzen die Leute zu verteidigen.“

„Das ist eine großartige Idee Harry“, sagte Ron.

„Nur das wir damit das Leben der Mitglieder aufs Spiel setzten“, sagte Hermine

„Wir zwingen niemanden“, sagte Harry, „jeder kann selbst entscheiden ob er mitmacht, doch jeder der im Orden ist hat genug Mumm dafür. Ich denke nicht das Jemand zurückschrecken wird. Der Orden ist tapfer und er wird es auch immer bleiben. Wir müssen ihnen nur vor Augen führen, dass es besser ist zu kämpfen anstatt sich einfach abschlagen zu lassen.“

„ich bewundere deinen Mut Harry“, sagte Hermine

„Danke“, sagte Harry und wurde dabei etwas rot, „nun ich werde mich so schnell wie möglich darum

kümmern, dass der Orden zusammenkommt und wir alles besprechen werden.“

„Wo willst du es tun?“, fragte Ron.

„Der Grimmauldplatz ist perfekt dafür“, sagte Harry, „so wie beim letzten Mal.“

Ron und Hermine stimmten Harry bei.

„Wir sollten auch Severna einladen“, sagte Hermine, „sie kann zwar nicht helfen, aber auch sie sollte gewarnt werden.“

„Da hast du recht“, sagte Harry, „und ich werde den Minister davon in Kenntnis setzen, sobald alles geklärt ist. Barshore kann es dann dem Ministerium schonend beibringen.“

Hermine und Ron wollten nun auch ein bisschen schlafen. So zog es sie hoch in die oberen Zimmer. Harry wartete ein bisschen dann ging er ihnen nach. Er öffnete die Tür zu Ginnys Zimmer. Harry bemerkte, dass sie nicht schlief, sondern nur so tat, doch er wollte jetzt nicht zeigen, dass er es gemerkt hatte. Harry dachte noch einmal kur über alles nach, doch die Müdigkeit überkam ihn. Er schlief ein, ohne das er seltsame Dinge in seinem Schlaf erlebte

## Aufgabe für den Orden

Harry wachte früh in der Nacht auf. Er schlief relativ ruhig, doch irgendetwas störte ihn trotzdem an seinem Schlaf. Er wusste nicht was es war, doch er konnte sich jetzt auch nicht darum kümmern, denn er hatte jetzt gewiss andere Sorgen die ihm plagten.

Erst jetzt konnte er wirklich realisieren, was er letzte Nacht gesehen hatte. Als er es den anderen erzählte, wirkte es für ihn wie eine befremdliche Mitteilung, die er selbst nicht wirklich glauben wollte, obwohl die Worte, die er wählte um den anderen die Situation zu erklären aus seinen eigenem Mund kamen.

Xenophilus war nun also wieder da. Harry hatte dies nicht gehofft, doch er hatte insgeheim irgendwie doch damit gerechnet. Schließlich war Xenophilus der Tod. Es war schon logisch, dass es nicht so einfach werden würde ihn zu besiegen. Als Harry vor einigen Wochen der Rauch durchströmte, der von Xenophilus ausging, als er ihn mit dem Schwert von Gryffindor erledigt hatte, hatte Harry schon eine leise Vorahnung gehabt. Der Kampf musste also weitergeführt werden. Doch Harry würde den Kampf mit erhobenem Haupt antreten. Er würde sich nicht in die Arena schleifen lassen, sondern er würde sie mit Mut betreten, etwas anderes blieb ihm auch nicht übrig.

Harry tastete die kleine Kommode ab, die neben dem recht kleinen Feldbett stand, welches sich Ginny und er teilten. Er fand was er suchte und setzte sich eine Brille auf. danach richtete er sich selbst auf und blieb noch ein paar Minuten kerzengrade im bett sitzen. Ginny bekam von alldem nichts mit, denn sie schlief fest. Harry hätte gerne auch so einen festen Schlaf gehabt wie sie, denn er wusste, dass es eigentlich noch nicht die zeit war um aufzustehen.

Doch noch mal auf die Seite drehen und zu schlafen brachte jetzt auch nicht mehr. Harry war klar, dass er sowieso nicht mehr einschlafen würde. So stieg er vorsichtig aus dem Bett, gut darauf bedacht Ginny nicht zu wecken. Er zog sich einen Morgenmantel über und verließ das Zimmer. Er schlich sich die enge Treppe hinunter in die Küche und war verblüfft, als er jemanden dort sitzen sah. Es war Hermine

„Oh“, sagte sie, als Harry die Küche betrat, „du bist auch schon wach?“

„Ja“, entgegnete Harry, „es lohnt sich nicht mehr zu schlafen. Ich würde es eh nicht weiter schaffen.“

„Geht mir genauso“, sagte Hermine.

Eine peinliche Stille trat ein und Harry kochte sich in der Zeit einen Tee. Er stand mit dem Rücken zu Hermine an der Küchenzeile und er fand es befremdlich, dass sie sich nicht einmal ansahen. Erst als Harry sich wieder zurück zu Hermine an den Tisch setzte, wurde das Schweigen durchbrochen.

„Ich kann es immer noch nicht fassen“, sagte sie

„Ich ebenfalls nicht“, kam es von Harry, „ich hätte nicht damit gerechnet.“

„Aber du hättest damit rechnen sollen“, sagte Hermine, „ich hab dir von Anfang an gesagt, dass du dir nicht sicher sein sollst.“

„Ich weiss Hermine“, sagte Harry schroff, „aber ich habe doch trotzdem allen Grund zur Annahme, dass ich es sein werden, der ihn vernichten wird.“

„In der Tat das hasst du“, sagte Hermine, „aber sicher sein kannst du dir dabei trotzdem nicht. Ich weiss du hättest es gerne so, aber die Prophezeiung lässt es einfach nicht ganz klar durchblicken.“

„Ich weiss das du recht hasst Hermine“, sagte Harry, „aber so lange ich nicht vom Gegenteil überzeugt werde, geh ich weiterhin davon aus, dass ich es sein kann.“

„Nun Mal ein anderes Thema“, sagte Hermine, „wie sieht es mit dem Orden aus? Wir müssen so schnell wie möglich es schaffen alle zu kontaktieren. Das Problem ist, dass wir nicht genügend Eulen haben um allen Bescheid zu sagen.“

„Dann müssen wir einigen Bescheid sagen und die müssen die Nachricht dann weiterleiten“, sagte Harry, „etwas anderes bleibt uns im Moment nicht übrig.“

„Da scheinst du recht zu haben“, entgegnete Hermine, „wir müssen es wirklich so bald wie möglich schaffen alle zusammen zu bekommen, zumindest den größten Teil.“

Harry sagte dazu nichts mehr. Das erste Mal in seinem Leben fühlte er sich danach, dass er Hilfe brauchte. Er hatte bisher immer alles alleine durchstehen wollen und er hatte nie nach Hilfe gebeten. Er hatte schlichtweg nicht gewollt, dass sich seine Freunde für ihn in Gefahr begeben. Doch sie hatten es immer gerne getan, das wusste Harry. Für sich selber und nicht für ihn, auch das war Harry durchaus bewusst.

Doch ein dumpfes Gefühl ließ ihn nicht los, dass er diesmal die ganze nicht ohne Hilfe würde durchstehen können. Der Orden kam ihm da genau recht. Immerhin hatten sie sich schon einmal zusammengetan um gegen Xenophilus zu kämpfen. Genau an dem Tag, an dem Harry dachte, er hätte ihn vernichtet. Wie sehr er sich doch da täuschte.

„Hast du noch mal über die Sache mit Gizeh nachgedacht?“, fragte Hermine und riss Harry damit aus seinen Gedanken.

„Gizeh?“, fragte Harry verdutzt.

„Die Pyramiden, die du gesehen hast“, sagte Hermine, „die wo das Geheimnis liegt, dass Xenophilus entschlüsseln will.“

Harry wusste wieder wovon Hermine redete. Doch daran hatte er bis jetzt grade nicht gedacht gehabt, obwohl dies doch eigentlich relativ wichtig war, um herauszufinden was Xenophilus plante.

„Nein hab ich nicht“, sagte Harry wahrheitsgemäß, „aber ich bin immer noch der Meinung, das wird dort hinmüssen. Es wird keine Falle sein. Schließlich weiss er ja nicht, dass ich sehen kann, was er denkt.“

„Das stimmt nun auch wieder“, sagte Hermine, doch eine gewisse Skepsis war ihr immer noch ins Gesicht geschrieben. Harry bemerkte dies.

„Hör zu“, sagte er, „es kann nicht gefährlicher sein, als andere Dinge die wir schon durchgemacht haben. Uns wird nichts passieren. Und ein bisschen mehr Wissen könnte unseren Weg erleuchten.“

Damit schien er genau das Richtige gesagt zu haben, denn anhand von Hermines Miene, konnte Harry sehen, dass sie verstanden hatte und das sie durchaus bereit war ihre Meinung zu ändern. Harry hätte sowieso nicht auf sie gehört, das war ihm schon vorher bewusst gewesen. Zu groß war seine Neugier, auf das wohinter Xenophilus her war, vor allem da Harry das Gefühl nicht loswurde, dass es etwas mit Xenophilus persönlich zu tun hatte.

„kehrst du mit Ginny zurück zum Grimmauldplatz?“, wollte Hermine wissen.

„Ja“, sagte Harry, „nachdem Godrics Hollow zerstört wurde, gehören wir nun dort hin. Arthur und Molly müssen uns nicht die ganze Zeit lang beherbergen, sie sind auch schon alt und schließlich sind auch wir alle erwachsen.“

„Sie machen das doch gerne“, sagte Hermine

„Das ist mir bewusst“, sagte Harry, „aber was nicht sein muss, muss eben nicht sein. ich denke wir sind im Grimmauldplatz besser aufgehoben. Zumal können wir auch dort die Versammlung für den Orden ansetzen, sobald wir alle Mitglieder kontaktiert haben.“

„Ja das stimmt“, sagte Hermine, „hör zu. ich geh noch etwas schlafen. Schließlich haben wir noch tief in der Nacht.“

Schon war sie aufgesprungen und hatte die Küche verlassen. Harry hörte ihre Schritte, wie sie Treppe hoch marschierte und immer leiser wurden, bis schließlich eine Tür zu viel und das Haus nun wieder geräuschlos war.

Hermine hatte recht. es war noch mitten in der Nacht. Harry stieg auf und ging zu einem Fenster in der Küche. Er schaute heraus, doch er konnte keine fünf Meter weit gucken, so dunkel war es. Merkwürdig dunkel. Harry wusste nicht genau wie ihm geschah, doch dann sah er etwas, was seine Aufmerksamkeit weckte. Ein silberner Schleier. Das konnte doch nicht sein? Er schaute noch einmal hin. Das silberne Glänzen war verschwunden.

Harry fragte sich was das gewesen war. Behutsam stieß er die Tür zum Garten auf und ging der Sache auf die Spur. Seinen Zauberstab hatte er nicht dabei. Töricht dachte er sich, solle er doch jetzt vielleicht angegriffen werden. Er schritt auf die Stelle zu, von der der silberne Schleier ausgegangen war. Doch da war nichts. Harry schaute sich um. Nirgends wo war etwas Silbernes zu sehen. Doch da war etwas gewesen. Harry hatte sich nicht getäuscht, das wusste er. oder war er doch noch so müde, dass seine Augen ihm einen Streich spielten.

Harry ließ seinen Blick durch die Umgebung schweifen. Vielleicht würde es ja noch einmal erscheinen. Doch auch nach fünf Minuten sah Harry nichts mehr, was so aussah wie das, was er zuvor gesehen hatte. Enttäuscht ging er ins Haus zurück. Hätte er doch wenigsten herausfinden können, was es war. So blieb ihn nur Gedanke daran, der eine weitere Frage unbeantwortet in seinem Kopf zurückließ. Er hatte Fragen. So unendlich viele Fragen und er wusste nicht ob er jemals auch nur für Hälfte seiner Fragen eine Antwort bekommen würde.

Doch er war guten Mutes. Immerhin hatte er bisher immer alles herausgefunden und so würde es auch

dieses Mal sein, das war ihm bewusst. Doch dieser silberne Schleier. Was war es gewesen? Hatte Harry nicht auch in King's Cross einen ähnlichen Schleier gesehen und konnte sich darauf kein Reim bilden. Harry schob den Gedanken erst einmal bei Seite. Irgendwann würde er die Bedeutung schon noch erfahren.

Wenigen Stunden später befand sich Harry wieder im Grimmauldplatz Nummer Zwölf. Ginny war noch im Fuchsbau geblieben, da sie Molly bei etwas helfen wollte. Harry hatte nicht nachgefragt was es war und so machte er sich alleine auf den Weg zurück.

Er hatte jetzt wieder eine Aufgabe vor Augen. Er musste alle Leute, die sich vor einigen Monaten zum neuen Orden des Phönix zusammengefunden hatten wieder ausfindig machen, so dass er ihnen berichten konnte was vor sich ging. Aber er hatte natürlich noch eine ganz andere Absicht für den Orden geplant. Harry wollte, dass sich der Orden gegen die Inferi und Dementoren stellen sollte. Alleine würde er das niemals schaffen, das war ihm nur zu gut bewusst.

Harry durchsuchte seine Unterlagen, in denen er die Adressen der einzelnen Ordensmitglieder festgehalten hatte. Er wusste nicht, wie er sie sonst erreichen konnte. Also beschloss er, dass er ihnen wohl oder übel doch allen eine Eule schicken musste. Das wäre sicherlich sehr anstrengend für das Tier, doch eine andere Wahl blieb ihm nicht. Hätte sie doch alle solche Münzen gehabt, wie sie sie damals in Dumbledores Armee gehabt hatten, doch als Harry den Orden neu gründete hatte er nicht an so etwas gedacht. Es war immer an Hermine gewesen an so etwas zu denken.

Also setzte sich Harry an die Arbeit. Er holte Pergament und eine Feder hervor und begann die gleichen Worte unzählige Male auf etliche Pergamente zu schreiben. Er hätte es sich auch einfach machen können und die Briefe verdoppeln können, aber da er sowieso nichts anderes zu tun hatte, machte er sich die Mühe.

Er schien schon einige Stunden zu schreiben, so kam es ihm jedenfalls vor, bis er endlich einmal die Feder sinken ließ und eine Pause zu machen. Er hatte die Hälfte der Briefe bereits fertig geschrieben und die Umschläge mit den Adressen fertig gestellt. Harry stand auf. Er saß nun einige Stunden und musste sich ein bisschen die Beine vertreten. Er war grade einige Meter durch die Küche gegangen, da kam ihm auf einmal eine Idee. Wiese hatte er nicht schon eher daran gedacht. Das würde ihm die Sache um einiges leichter machen, da war er sich bewusst. Doch wollte er das wirklich? Wollte er wirklich wieder einmal um Hilfe betteln? Harry dachte sich, dass es nicht schaden konnte. Schließlich war es nicht einfach eine Unmenge an Briefe mit nur einer Eule zu verschicken.

„Kreacher“, rief Harry und es dauerte keine zwei Sekunden und Kreacher erschien, wie aus dem Nichts.

„Der Herr hat Kreacher gerufen“, sagte Kreacher und machte eine tiefe Verbeugung vor Harry.

„Ja“, sagte Harry nur knapp.

„Wieder einmal ist der verehrte Herr in das Haus von Kreachers alter Herrin zurückgekehrt“, sagte Kreacher, „doch Kreacher versteht nicht den Grund. Ist es immer noch wegen dem Feind den der Herr erst vor wenigen Monaten von Angesicht zu Angesicht gegenüberstand?“

„In der Tat Kreacher“, sagte Harry, „mein Haus wurde zerstört. Ich und meine Frau werden noch einige Zeit hier verbringen müssen.“

„Kreacher bedauert den Verlust des Hauses, welches einst den Eltern des Herrn gehörten“, sagte Kreacher, „doch er ist zugleich erfreut in das Haus seiner alten Herrin zurückgekommen zu sein, um den neuen Herrn zu dienen.“

„In der Tat kannst du etwas für mich tun“, sagte Harry.

„Kreacher wird dem Herrn helfen“, sagte Kreacher, „egal was der Herr von Kreacher verlangt. Kreacher wird es mit großer Freude tun.“

„Ich habe einige Briefe“, sagte Harry.

„Nun Kreacher versteht nicht ganz was der Herr mit den Briefen möchte“, sagte Kreacher, „Eulen sind für Briefe zuständig nicht Hauselfen.“

„Du hast gesagt du wirst alles tun was ich von dir verlange“, sagte Harry.

„Ja das wird Kreacher tun“, sagte der Elf und verbeugte sich erneut vor Harry, „der Herr hat die Macht über den alten Kreacher.“

„Nun ich möchte, dass du die Briefe an die Leute bringst, an denen sie adressiert sind“, sagte Harry, „du wirst nicht alle zustellen müssen. Einiges an Arbeit wird dir von einer Eule abgenommen, aber du musst verstehen, dass sie nicht die ganze Briefe alleine zustellen kann.“

„Kreacher versteht gewiss“, sagte Kreacher.

Grade wollte Harry Kreacher einige Briefe geben, da klopfte es an der Tür.

„Soll Kreacher öffnen gehen?“, fragte der Elf vergnügt.

„Nein das mach ich schon“, sagte Harry.

Harry wusste nicht, wer das sein könnte, der an der Tür war, doch er hatte schon so eine Vermutung. Kaum hatte er die Tür geöffnet bestätigte sich auch seine Vermutung. Es waren Ron und Hermine, die scheinbar ausgeschlafen hatten. Ginny hatten sie jedoch nicht dabei.

Harry bat sie in die Küche, wo er die Briefe geschrieben hatte und wo Kreacher noch war.

„Die verehrten Weasleys“, sagte Kreacher als Ron und Hermine die Küche betraten. Auch dieses mal verbeugte er sich und berührte mit seiner Schnauzenartigen Nase fast den Boden.

„Hallo Kreacher“, sagte Hermine und warf sofort einen bösen Blick in Richtung Harry.

„Du lässt ihn doch nicht etwa die Briefe zustellen?“, fragte sie ihm, doch sie kannte die Antwort schon, „dafür sind Eulen zuständig und nicht Hauselfen.“

„Kreacher wird diese Aufgabe mit großem Vergnügen für den Herrn erfüllen“, sagte Kreacher, „Kreacher tut alles was der Herr verlangt.“

„Du solltest ihn das nicht tun lassen“, sagte Hermine. Harry erkannte, wie Ron hinter ihr die Augen verdrehte. Über die Rechte der Hauselfen hatten sie sich schon so oft gestritten und Harry hatte jetzt keine Lust auf noch eine hitzige Diskussion. Es gab gewiss andere Dinge die zu klären waren.

„Hermine sie doch“, sagte Harry, „eine einzelnen Eule würde es nicht schaffen die Briefe alle so schnell wie möglich zuzustellen. Kreacher wird auch nicht alle Briefe zustellen sondern nur einen Teil.“

das schien Hermine scheinbar einigermaßen zu besänftigen, denn sie sagte fortan kein Wort mehr dazu. Harry war insgeheim froh, dass ihm eine Diskussion mit Hermine erspart blieb.

Hermine und Ron setzten sich nun zu Harry an den Tisch. Sie begutachteten seine Briefe und lasen sich jeweils ein Exemplar durch.

„Ich hab versucht kur zu erklären, um was es genau geht“, sagte Harry, „den Rest müssen wir hier vor Ort klären, das wäre zu viel um es in einen Brief zu schreiben.“

„Das ist vollkommen in Ordnung Harry“, sagte Hermine, „du schreibst nicht zu viel, das wird die Neugier der Leute wecken, obwohl ich eh davon ausgehe, dass sie alle kommen werden. Schließlich waren sie auch in Hogwarts alle dabei. Sie haben ebenfalls gekämpft. An deiner Seite Harry.“

Harry wusste das und er war den Leuten auch heute noch sehr dankbar dafür. Doch er wusste auch, dass es eigentlich nichts bringen würde, denn im Endeffekt musste Harry sich Xenophilius alleine stellen, so wie er sich auch damals Voldemort alleine stellen musste. Harry hatte schon erkannt, dass es darauf hinaus laufen würde, als er die zweite Prophezeiung gehört hatte, deren Worte ihm immer noch in den Ohren klangen. Doch einer der Potters, wird in der Lage sein und dem Tod ein für alle Mal ein Ende setzten.

„Morgen im Ministerium wird ich mit Weber sprechen“, sagte Harry, „dann muss ich ihm keine Eule schreiben.“

„Gute Idee“, sagte Ron, „ich werde mal schauen ob ich Kingsley ausfindig machen kann, seitdem er als Minister abgetreten ist hab ich ihn mit mehr gesehen.“

„Ich auch nicht“, sagte Hermine, „vermutlich wird er sich erst einmal irgendwo erholen.“

„Das denke ich auch“, entgegnete Harry, „schließlich hat er den Posten des Ministers ja nicht grundlos ausgegeben. Er wird sich einfach zu schwach dafür gefühlt haben, das Amt weiter zu bekleiden.“

„Die Frage ist nur“, sagte Ron, „ob er dann stark genug ist uns zu helfen?“

„Ich weiss es nicht“, sagte Harry, „man kann es ihm ja vorschlagen, ob er mitmacht ist dann seine ganz eigene Entscheidung.“

„Harry ich schlage vor du lässt die Briefe die du geschrieben hast aushändigen und den Rest erledigen wir selber“, sagte Hermine, „du kannst schließlich Kreacher und eine Eule nicht die ganze Arbeit alleine machen.“

Harry fand Hermines Idee zwar nicht sonderlich gut, doch trotzdem willigte er ein. Also gab er Kreacher die Hälfte der fertig gestellten Briefe und schon war er verschwunden und machte sich auf den weg die Richtigen Adressaten zu finden. Die übrigen Briefe wollte er am nächsten Tag mit ins Ministerium nehmen und sie einer Posteule des Ministeriums zum Ausliefern mitgeben.

„Nun Harry“, sagte Hermine, „wir machen uns dann auch mal auf den Weg. Schließlich haben wir ja noch einiges vor.“

Harry war damit einverstanden, dass Ron und Hermine gingen. Harry begleitete sie zur Tür und kaum

waren sie über die Schwelle hinaus getreten, waren sie in der angenehmen Spätsommerluft verschwunden. Doch nur eine Sekunde später, tauchte jemand in der Parkanlage gegenüber auf. Grade als Harry sich fragen wollte, wer das gewesen sei, erkannte er einen feuerroten Haarschopf. Es war Ginny.

Es dauerte fast eine ganze Woche bis Harry, Ron und Hermine die restlichen Ordensmitglieder ausfindig machen konnten. Kreacher hatte seine Aufgabe bereits nach drei Stunden erledigt, auch wenn er, so wie er berichtete, Frank Duncan bis in die Nokturngasse folgen musste. Die Eule welche Harry sich aus dem Ministerium ausgeliehen hatte, war bereits am nächsten Morgen zurückgewesen und Harry sie mit einem Sichel bezahlt.

Er persönlich hatte sich um Dean Thomas, Angelina Johnson und Katie Bell gekümmert. Er hatte nicht die geringsten Schwierigkeiten gehabt sie ausfindig zu machen. Ron hingegen hatte schon einiges mehr an Probleme gehabt. Es stellte sich heraus dass Theo Walders auf den Philippinen Urlaub machte. Bis Ron ihn gefunden hatte vergingen fast ganze fünf Tage. Ron war danach vollkommen erschöpft, da er wie er sagte in den fünf Tagen kaum ein Auge zugemacht hatte.

So fanden sich Harry, Ron und Hermine am Morgen des elften Septembers in der Küche des Grimmauldplatz Nummer Zwölf wieder und warteten auf die Ankunft der Leute des Ordens. Doch es gab eine Sache die Harry nachdenklich machte. Kingsley war nirgendwo aufzufinden. Harry machte sich Sorgen, denn verschwunden war Kingsley noch nie. Hermine nahm dies viel gelassener als Harry zur Kenntnis, denn sie behauptete einfach nur, dass Kingsley irgendwo Urlaub machte um sich zu erholen und nicht gestört werden musste. Hermine redete diese These so vehement auf Harry ein, dass dieser bald schon daran glaubte.

„Ich bin gespannt ob sie alle kommen werden“, sagte Harry

„Ich denke schon“, sagte Hermine darauf, „schließlich sind sie beim letzten Mal auch alle hier gewesen.“

Hermine hatte Recht. Viele der Mitglieder würden Harry nicht im Stich lassen. Warum sollten sie es auch tun? Harry hatte sie auch niemals im Stich gelassen.

Es klopfte an der Tür. Das mussten sie ein. Ron ging hinaus in den Flur und berührte wohl leicht den storchbeinigen Schirmständer, denn von dem Porträt von Mrs Black ging ein starkes Gegrünze aus. Sie hielt sich aber beisammen und begann nicht zu schreien. Harry war darüber sehr erleichtert, denn bisher hatte die alte Mrs Black jeden Tag einen Grund gehabt zu schreien, seitdem Harry hier mit Ginny angekommen war. Schlammblüter, Dreckiges Volk, Verräter, so etwas wäre meinen Vorvätern nicht ins Haus gekommen. Doch Harry wusste, dass es nichts brachte sich daran zu stören. Mrs Black war eben so und das einzige was man dagegen tun konnte war es die Vorhänge zu zuziehen, so dass sie verstummte.

Harry hörte wie sich die Tür öffnete. Ron bat die Leute herein. Viele Füße kamen jetzt den Flur entlang. Der erste der in die Küche kam war George Weasley.

„Guten Morgen“, sagte George fröhlich. Er kam herüber zu Harry und Hermine, schüttelte Harry die Hand und hatte eine herzhaft Umarmung für Hermine übrig.

George folgten weitere Leute in den Raum. Harry kannte sie alle, denn es waren die gleichen Leute, die auch schon bei der ersten Versammlung dabei gewesen waren.

„Hey Harry“, rief Dean Thomas über die Köpfe der Leute hinweg.

„Na Harry alles klar?“, hörte Harry die Stimme von Angelina Johnson durch die Menge.

„Ja alles ist gut“, sagte Harry, „wie ist es bei dir?“

„Alles bestens“, sagte Angelina und setzte sich jetzt neben Katie Bell, die Harry eben erst gesehen hatte. Die letzte Person die die Küche betrat war Ginny. Sie hatte noch ihren silbrigen Morgenmantel an, der elegant durch die Lüfte wehte. Sie wirkte noch etwas verschlafen, doch zugleich auch fest entschlossen an der Versammlung teil zu nehmen.

„Guten Morgen“, sagte sie und rieb sich die Augen.

Einundzwanzig Stimmen antworten ihr mit einem fröhlichen guten Morgen. Ginny kam zu Harry herüber und ließ sich auf seinen Schoß sinken. Jetzt blickte Harry durch die Menge und er sah, dass wirklich alle gekommen waren. Alle bis auf Kingsley, doch das verwunderte Harry nicht mehr, schließlich hatten sie ihn ja auch nicht erreichen können.

Harry wollte grade anfangen zu reden, da alle Blicke schon ehrfürchtig auf ihn gerichtet waren und er den anderen nicht länger vorenthalten wollte, warum sie hier waren, da hörte Harry neben sich ein Plopp und Kreacher war erschienen.

„Das haus ist gefüllt mir vornehmlichen Leuten“, sagte Kreacher und verbeugte sich so dass es jeder

sehen konnte.

„Ja Kreacher“, sagte Harry, „was willst du?“

„Kreacher sieht es als seine Aufgabe an, die Gäste zu bedienen“, sagte Kreacher, „Schließlich dient Kreacher dem Haus der Blacks und Gäste sind hier sehr willkommen.“

„Nun gut Kreacher“, sagte Harry, der wusste, dass Kreacher sich nicht abschütteln lassen würde, „ich nehmen eine heiße Schokolade.“

„Sehr wohl der Herr“, sagte Kreacher, „und was darf ich den anderen Leuten bringen.“

„Zu einer heißen Schokolade sag ich nicht nein“, sagte Goerge Weasley und es ging ein zustimmendes Gemurmel durch die Runde.

„Gut“, sagte Harry, „dann hätten wir nun gerne zweiundzwanzig heiße Schokoladen Kreacher.“

„Mit dem größten Vergnügen Herr“, sagte Kreacher und verbeugte sich noch einmal.

Harry hatte schon fast vergessen warum nun wieder die Blicke der anderen auf ihn gerichtet waren, doch dann fand er die Worte und begann zu reden.

„Nun ihr fragt euch sicherlich alle warum genau ich eine neue Versammlung des Ordens einberufen musste?“, sagte Harry.

„Du hast es in dem Brief erklärt“, kam es von Frank Duncan.

„Das hab ich in der Tat“, doch natürlich konnte ich per Brief nicht alles vermitteln. Zudem sind hier einige Leute unter uns, die keinen Brief erhalten haben, denn da haben Ron, Hermine und ich uns persönlich drum gekümmert.“

Harry ließ einen Blick durch die Runde schweifen. Sein Blick traf Cho und er hatte ein flaes Gefühl im Magen. Sie lächelte ihm zu und er lächelte gezwungen zurück. Warum musste sie auch kommen? Er hätte jetzt lieber Kingsley an ihrer Stelle gesehen.

„Nun Harry“, kam es jetzt von Seamus Finnigan, „was genau ist denn los?“

„Ihr wisst, dass wir letzten Winter eine Schlacht gekämpft haben“, sagte Harry.

„Ja und du hast gewonnen“, sagte Dean ehrfürchtig, „du hast den Tod erledigt.“

„Das haben wir alle gedacht“, sagte Harry, „doch dem ist nicht so.“

Ein Erstaunen ging durch die Runde. Damit hatten wohl viele von den Ordensmitgliedern nicht gerechnet.

„Was meinst du damit, wenn du sagst dem ist nicht so?“, wollte Theo Walders jetzt wissen.

„Nun ich meine es wie es ist“, sagte Harry, „er ist noch da. Und das ganz ohne Zweifel.“

„Wie bist du dir da so sicher?“, fragte Angelina Johnson, „ich meine wir haben alle gesehen, dass du ihn vernichtet hast.“

„Ich habe ihn nicht vernichtet“, sagte Harry, „auch wenn ich das geglaubt hatte.“

Neben Harry machte es Plopp und Kreacher erschien erneut. Er war beladen mit einem Tablett, welches randvoll gefüllt war mit Tassen, in denen heiße Schokolade kochte. Harry wollte Kreacher zur Hand gehen und ihm Helfen das Tablett sicher auf den Tisch zu platzieren, doch der Elf wollte sich nicht helfen lassen. Wacklig, dennoch ohne was zu verschütten schaffte Kreacher es schließlich von alleine. Er verbeugte sich noch einmal und war dann wieder verschwunden. das Tablett mit der Schokolade ging nun rum. Jeder nahm sich eine Tasse und trank einen Schluck. Als jeder einen Schluck getrunken hatte, konnte die Diskussion fortgesetzt werden.

„Harry mach dich nicht lächerlich“, sagte George, „du hast ihn mit dem Schwert von Gryffindor erledigt.“

„Ja“, bestätigte Sissy Alwers, „das haben wir doch alle gesehen.“

„Ich hab ihn nicht erledigt“, sagte Harry, „ich habe ihn nur zu einem Schatten seiner selbst zerstückelt.“

Wieder ging ein Erstaunen durch die Runde.

„Harry wie kannst du dir da nur so sicher sein?“, wollte Katie Bell jetzt wissen.

Harry wusste, dass er die Leute nicht anlügen konnte, doch er wollte ihnen auch nicht die ganze Wahrheit erzählen.

„Scheinbar besteht zwischen ihm und mir eine Verbindung. ich kann mir diese nicht erklären, doch sie ist da. Ich spüre das er da ist. nein, ich weiss es“, sagte Harry.

„Ist er stark?“, fragte Dorean Marley, „so stark wie letzten Winter?“

„Nein“, sagte Harry, „er ist schwach, sehr schwach. Doch er kommt wieder zu Kräften und wird von Stunde zu Stunde immer ein bisschen stärker.“

„Nun dann müssen wir ihn aufhalten, bevor er wieder bei Kräften ist“, sagte Euan Abercrombie.  
„das ist nicht so einfach“, sagte Harry, „ich weiss nicht wo er ist.“  
„Dann müssen wir ihn finden“, sagte Angelina Johnson, „uns bleibt keine andere Wahl.“  
„Was ist mit den Heiligtümern?“, wollte nun Susan Fortescue wissen, „hat er sie und kann mit ihnen wieder zur Macht kommen?“  
„Er hat sie nicht“, sagte Harry, „und er wird sie auch nicht mehr bekommen.“  
„Wieso wird er sie nicht mehr bekommen?“, fragte Dean jetzt die Spur verwirrt.  
„Sie sind zerstört“, sagte Harry, „verbrannt in den Trümmern meines Hauses.“  
„Aber wie willst du ihn dann zerstören?“, fragte Katie, „es heisst doch, der die Heiligtümer hat ist der Herrscher über den Tod.“  
„Ja so heisst es“, sagte Harry, „und das ist vollkommener Stuss. nach der Legende wäre ich der rechtmäßige Besitzer gewesen und er konnte sie mir ohne große Probleme abnehmen und sie für sich selbst benutzen.“  
„Aber wenn er sie nicht mehr haben kann“, sagte George, „wie soll er dann seine Macht wieder erlangen? Er brauch sie doch um seiner alten Stärke zurückzufinden.“  
„Er wird andere Wege finden“, sagte Harry, „er ist der Tod. Jeder schwarze Magier hat es geschafft auf unterschiedlichen Wege zu Macht zu kommen und das wird auch er schaffen, da geh ich stark von aus.“  
„Aber wie gesagt“, sagte Angelina, „dann müssen wir ihn finden, solange er noch schwach ist. Wenn er seine volle Kraft zurück erlangt, dann ist er uns überlegen und du bist der einzige, der ihm gewachsen ist Harry.“  
„Nun das ist nicht so einfach“, sagte Harry.  
„Wie kann es schwer sein ein verwundetes Wrack zu finden und es gänzlich zu zerstören?“, wollte nun Seamus wissen.  
„Er ist bewacht“, sagte Harry, „er hat Leute um sich gescharrt die ihn jetzt da wo er schwach ist beschützen. Er ist nie alleine, auch wenn er es vielleicht gerne wäre. Aber er hat treue Diener, auf die er sich verlassen kann.“  
„Weißt du wer sie sind?“, wollte Romilda Vane jetzt wissen.  
„Ich weiss nur den Namen von einem, obwohl ich mir sicher bin einen zweiten zu kennen.“  
„Wie ist der Name?“, fragte George.  
„Abert Sherwood“, sagte Harry.  
Sofort ging ein ängstliches Raunen durch die Gruppe. Natürlich kannten viele von ihnen Sherwood. Auch Ron kannte ihn und das als größten schwarzen Untergrundmagier aller Zeiten.  
„Nun an Sherwood vorbeizukommen ist schwer“, sagte Sissy Alwers, „ich selbst habe ihn mal gesucht und nicht gefunden. Es heisst er besitzt Kräfte, die kaum jemand kennt.“  
„Nun ja wir sind weitaus in der Überzahl“, sagte Dean und wirkte dabei sehr zu frieden, doch Harry musste seine Euphorie bremsen.  
„Unglücklicherweise trifft es sich, dass wir das nicht sind“, sagte Harry, „und zwar ganz und gar nicht.“  
„Wie viele Anhänger hat er denn um sich gescharrt?“, wollte Seamus jetzt wissen, „so viele schwarze Magier gibtb es doch nicht mehr.“  
„Wisst ihr was grade jetzt da draußen lauert?“, fragte Harry, „wisst ihr, was jetzt grade da draußen ist und nur darauf wartet zuzuschlagen?“  
„Sag es uns Harry“, sagte Cho die Spur verängstigt.  
„Es sind Dementoren“, sagte Harry  
„Mit Dementoren werden wir fertig“, sagte Dean mit einem vielsagenden Blick.  
„Es sind aber nicht nur Dementoren“, sagte Harry und er konnte ein leichten Anflug von Panik auf den Gesichtern der Ordensmitglieder sehen.  
„Da draußen sind noch andere Geschöpfe, die er benutzt“, sagte Harry, „andere Wesen, die er gegen uns, die Zauberer einsetzen will. Es sind Inferi.“  
„Inferi?“, fragte Susan erstaunt, „wo hat er denn die Inferi her?“  
„Er hat Voldemorts Versteck geplündert, welches dieser benutzt um einen Horkrux sich aufzubewahren“, sagte Harry.  
„Und dort gab es Inferi?“, fragte Katie.  
„Ja Voldemort hat damals ganze Arbeit geleistet“, sagte Harry, „und jetzt benutzt der Tod sie.“

„Von wie vielen sprechen wir?, wollte jetzt Dorean Marley wissen.

„Tausende“, sagte Harry nur knapp.

„Tausende“, wiederholte Angelina, „was sollen wir gegen so viele ausrichten. Zumal die anderen wissen es noch gar nicht.“

„Das ist genau der Punkt weswegen wir hier sind.“, sagte Harry, „wir hier in diesem Raum sind nun die einzigen, die davon wissen. Wir müssen rausgehen und jedem der es hören will davon erzählen. Die Leute müssen sich schützen. Wir müssen die Leute schützen. Wir müssen gegen die Inferi und Dementoren kämpfen.“

„Mit solch einer Armee ist es doch fast unmöglich an ihn heranzukommen“, sagte George, „wie sollen wir, wie sollst du ihn dann vernichten.“

„Das war auch genau seine Absicht“, sagte Harry, „er brauchte eine Ablenkung, etwas das ihm zeit verschafft, damit er wieder zu Kräften kommt. Er ist nicht erpicht darauf eine Armee aufzustellen, doch er sieht es als gutes Mittel um das zu erreichen was er will.“

„Also wird er wohl wieder seine volle Macht erlangen?“, fragte Amelia Stalish, die sich nun das erste Mal in das Gespräch mit einband.

„Ich kann es nicht genau sagen“, sagte Harry, „aber ich kann vermuten, dass er es wird.“

„Also müssen wir schnell handeln“, kam es nun von Theo Walders.

„Genau“, sagte Harry, „das ist auch der Grund, warum ich versucht hab euch alle so schnell wie nur möglich zu erreichen. Glücklicherweise hat das ganz gute geklappt.“

„Einer muss den Minister davon in Kenntnis setzen“, sagte nun Steve Weber.

„Ich wird es persönlich tun“, sagte Harry, „ich denke das ist das Beste. Nun ihr habt alle verstanden um was es geht?“

„Ja“, sagte George im Einklang mit allen anderen, „wir gehen raus und erledigen ein paar Dementoren und Inferi. Gar kein Problem.“

„Gut“, sagte Harry und lächelte dabei George zu, „ich denke jeder weiss für sich am besten wie er die Sache angeht. Es ist auch ganz wichtig, dass wir jede Person warnen, die gewarnt werden will. ich schaue morgen wie sehr sich der Minister gegen die drohende Gefahr stelle. ich hoffe er lässt gut mit sich kooperieren.“

„Das wir schon Harry“, sagte Weber, „der Minister lässt mit sich reden.

„Ich hoffe sie haben Recht“, sagte Harry.

„Nun denn“, kam es jetzt von Dean, „ich denke wir haben keine Zeit zu verlieren. Wir sollten aufbrechen und es diesen Deementoren und Inferi zeigen.“

Die menge wirkte zustimmend. Alle erhoben sich von ihren Sitzen. Keiner von ihnen hatte seine heiße Schokolade ausgetrunken, zu spannend fanden sie das was Harry ihnen erzählt hatte. Kreacher würde das wohl kränken, doch darüber konnte Harry sich jetzt keine Gedanken machen.

Einer nach dem anderen Verließ die Küche. Ron geleitete die Menge zur Tür, ebenso, wie er sie zuvor in die Küche geleitet hatte. Hermine, Ginny und Harry blieben zurück. Doch Ginny die immer noch sichtlich müde war ließ nun von Harrys Schoss ab und marschierte zurück in das Schlafzimmer, das sie und Harry beherbergten.

„Es wird schon alles gut gehen“, sagte Hermine, „seit Voldemort gehen die Menschen alle penibler mit Gefahr um. Sie werden zuhören und sich helfen lassen.

„Ich hoffe du hast Recht“, sagte Harry just in dem Moment als Ron wieder durch die Tür in die Küche kam.

„Sie sind alle weg“, sagte er, „sie scheinen das ja alles recht gut aufgenommen zu haben und sind voller Tatendrang.“

Harry Hermine und Ron diskutierten noch eine weile darüber, ob Xenophilius wirklich seine alte Macht wiedererlangen würde. bräuchte er die Heiligtümer dafür? Harry glaubte nicht daran. Seelen zu holen, war sicherlich eine genauso gut Methode für ihn.

Gegen Mittag herum verkündeten Hermine und Ron, dass sie nun aufbrechen werden. Schließlich gab es genug Leute, die gewarnt werden musste. Harry wollte gerne mitgehen, doch er befand es für das Beste, wenn er erst einmal bei Ginny bleiben würde und Ron und Hermine stimmten ihn da durchaus zu.

Nun war Harry allein in der Küche. Die Tassen mit der Schokolade, die nun nicht mehr heiss war, standen noch immer auf den Tisch.

„Kreacher“, sagte Harry und sofort erschien Kreacher vor Harry, bereit zu dienen.

„Der Herr hat erneut nach Kreacher verlangt“, sagte der Elf.

„Ja“, sagte Harry, „die Tassen sie müssen noch weg.“

„Kein Problem Herr“, sagte Kreacher, „das ist im Nu erledigt.“

Kreacher begann nun die noch gefüllten Tassen einzusammeln und sie auf das Tablett zu stellen. Harry bemerkte, wie Kreachers Gesichtsausdruck niedergeschlagen wirkte, als er die letzte Tasse aufs Tablett stellte, doch er sagte nichts. Harry wollte Kreacher nicht darauf ansprechen, doch dann kam ihm eine hervorragende andere Idee. es wäre gewiss gefährlich, aber Harry wusste, dass Kreacher die Aufgabe nicht ablehnen würde.

„Kreacher“, sagte Harry.

„Ja Herr“, entgegnete der Elf.

„Ich habe eine Aufgabe für dich“, sagte Harry und er sah wie Kreachers Augen glänzten vor Glück.

„Sie ist durchaus gefährlich“, sagte Harry, doch Kreachers Augen verstreuten dabei nur noch mehr Glück.

„So lange der Herr sich nicht in Gefahr begibt, tut Kreacher alles um zu helfen.“

„Gut“, sagte Harry, „finde Xenophilus Lovegood und bewache ihn und seine Untertanen.“

Kreacher hatte verstanden. Er salutierte vor Harry. Verbeugte sich dann noch einmal und war verschwunden. Das Tablett mit den Tassen hatte er stehen lassen.

## Das Pharonen Plateau

Am nächsten Morgen machte Harry sich recht früh auf dem Weg ins Ministerium. Schließlich hatte er den Minister noch davon in Kenntnis zu setzen, was momentan vor sich ging. Schließlich hatte dieser keine Ahnung. So zog sich Harry seinen Mantel über, den er immer trug, wenn er zur Arbeit ging, gab seiner Frau Ginny einen Kuss und marschierte den Flur entlang zur Vordertür, gut darauf bedacht keine lauten Geräusche zu machen, denn immerhin wollte er Mrs Black nicht wecken.

Harry trat hinaus auf den Grimmauldplatz und ein leicht frischer Wind streifte ihm durchs Gesicht. Die Tage wurde nun allmählich milder und Harry vermutete, dass dies etwas mit den Dementoren zu tun habe, die momentan durchs ganze Land zogen, ungesehen von den Muggeln, doch Harry wusste, dass sie da waren.

Harry fasste kurz den Entschluss sich hier nicht länger aufzuhalten. Er konzentrierte sich auf sein Ziel, drehte sich kurz auf der Stelle und schon war er in der schwindenden Sommerluft verschwunden und tauchte in London wieder auf. Er hatte sich vor einer Telefonzelle appariert. Für Muggel war dies eine ganz gewöhnliche Telefonzelle, die auch als solche zu benutzen war. Doch Harry wusste, dass es keine normale Telefonzelle war.

Harry betrat die Kabine, welche doch recht eng und griff sich den Hörer. Er hielt ihn an sein Ohr und wählte auf der Tastatur die Ziffern 6-2-4-4-3. Sofort ertönte eine Frauenstimme, die Harry von den Fahrstühlen Herr kannte.

„Willkommen im Ministerium für Zauberei“, sagte die Frauenstimme, „bitte nennen sie uns ihren Namen und ihr Anliegen.“

„Harry Potter“, sagte Harry, „Leiter des Büros der Auroren.“

„Vielen Dank“, entgegnete die Frauenstimme und unmittelbar fiel aus dem Schlitz für das Wechselgeld ein metallenes Schild mit der Aufschrift Harry Potter – Leiter der Aurorenzentrale. Harry fand es irgendwie komisch auf diese Art und Weise an seinem Arbeitsplatz anzukommen, doch irgendwie war ihm heute danach gewesen. Er konnte sich nicht erklären warum, doch als die Telefonzelle langsam im Boden von London verschwand, konnte Harry sich daran erinnern, als er das erste Mal auf diesen Weg ins Ministerium gelangt war.

Damals war er angeklagt gewesen einen Zauber in der Gegenwart eines Muggels durchgeführt zu haben. Das stimmte auch tatsächlich, doch Harry zauberte nur aus dem Grund, da er sich und seinen Cousin Dudley vor Dementoren schützen wollte. Dementoren, die auch jetzt die Zauberschaft bedrohen. Der damalige Minister Fudge und seine Untersekretärin Umbridge, wollten Harry deswegen von Hogwarts verwiesen, doch sie kamen mit ihrem Vorhaben nicht durch. Dumbledore hatte Harry damals aus einer misslichen Lage gerettet. Doch Dumbledore war nicht mehr und er würde Harry jetzt in keiner Weise helfen können, das Harry bewusst.

Die Telefonzelle, die doch mehr ein Fahrstuhl war, hatte ihr Ziel erreicht.

„Atrium“, sagte die Frauenstimme und die Tür der Zelle sprang auf. Harry verließ die Zelle und betrat das Atrium, welches er genauso vorfand, wie er es zuletzt gesehen hatte, aber was sollte sich auch schon großartig geändert haben?

Harry ging den langen Gang entlang, zu welcher Rechten und Linken sich unzählige Kamine befanden, in denen grünes Feuer aufloderte. Das war sicherlich die einfachste Art ins Ministerium zu gelangen, mit Flohpulver. Einige Leute kamen Harry entgegen. Viele kannte er nicht, doch er nickte ihnen trotzdem zu, als sie an ihm vorbeigingen. Einige von ihnen kannte er auch und so konnte er hier und da ein „Morgen Potter“, oder ein „Hi Harry“ aufgreifen.

Harry fühlte sich nun wieder heimisch. Seit dem Einbruch in der Mysteriumsabteilung, war Harry nicht mehr ins Ministerium gekommen. Kurz darauf wurde schließlich Godric's Hollow zerstört und er musste mit seiner Frau zurück in den Grimmauldplatz Nummer Zwölf. In einem kurzen und klärenden Gespräch hatte der Minister Harry erklärt, dass es besser sei erst einmal nicht mehr zu kommen, da er etwas Ruhe brauchte. Doch der Minister tat dies in einer Art, die Harry nicht leiden konnte.

Schon von Beginn an, hatte Harry das Gefühl, dass etwas mit Barshore nicht stimmte. Er konnte nur nicht sagen was, doch das schreckliche Gefühl ließ Harry nicht los und er konnte nicht einmal sagen, ob es überhaupt begründet war, doch das brauchte er auch nicht, schließlich hatte sein Gefühl ihn bisher nie im Stich

gelassen, doch er wollte auch nicht zu sehr an der Sache herumforschen, denn er hatte ganz andere Dinge, die ihm im Moment im Kopf herumschwirrten.

Harry erreichte die Aufzüge, denn schließlich musste er in der oberste Etage um zum Minister zu kommen. So gesellte er sich zu der Menschenmenge die vor den Aufzügen wartete und wartete ebenfalls, bis einer der Aufzüge für ihn bereit war. Harry musste relativ lange warten, doch schließlich kam endlich ein Aufzug nach unten. Die goldenen Gitter glitten zurück und ein kleiner Strom von Menschen verließ den Aufzug. Grade wollte Harry seine Füße in Bewegung setzen und den Aufzug besteigen, da wurde er von jemandem am Arm gepackt der grade eben erst den Aufzug verlassen hatte.

„Harry mein Lieber“, sagte eine Stimme, die Harry ehr vertraut vorkam. Schließlich hatte er sie gestern Abend noch gehört

„Weber“, sagte Harry ein wenig verdutzt, was Weber von ihm wollte, „ich wollte grade zum Minister ihm von gestern berichten.“

„Das kann warten“, sagte Weber nach Luft ringend, „wir müssen uns beeilen schnell.“

„Beruhigen sie sich erst einmal“, sagte Harry, „was ist los?“

„Angriff auf Muggel“, stammelte Weber, „Ich bekam eben einen Patronus von Weasley. offenbar war er an sie gerichtet, doch sie waren noch nicht da. Da dachte ich, dass ich mich der Sache annehmen würde. Aber jetzt, da sie da sind ist es ja umso besser.“

„Wer hat angegriffen?“, wollte Harry, doch eigentlich wusste er die Antwort schon.

„Dementoren“, sagte Weber, „ich hoffe Weasley ist noch rechtzeitig gekommen. So wie der Patronus verlauten ließ sind es mehrere. Wir können nur hoffen, dass er sich gut schlägt bis wir da sind.“

Harry verstand sofort und er wusste, dass sie jetzt keine Zeit mehr verlieren durften. Barshore war für den Moment aus Harrys Kopf gestrichen, jetzt ging es erst einmal darum seinen besten Freund Ron vor den Dementoren zu retten. Barshore hatte Recht. Hoffentlich kamen sie nicht zu spät. Ron war kein mieser Zauberer gewesen, doch Harry glaubte nicht, dass er mit einer Unmenge an Dementoren alleine fertig werden würde.

Weber stürmte voran und Harry folgte ihm. Der Patronus hatte ihm wohlmöglich gesagt wo er hin musste und so verließ sich Harry ganz darauf, wo Weber ihn hinführte. Weber sprang förmlich in einen der Kamine und Harry hörte ihn Winkelgasse rufen. Harry tat es Weber gleich und es fühlte sich an, als würde er in ein riesiges Abflussrohr gezwängt werden. Doch schneller als es angefangen hatte hörte es auch wieder auf. Vom Ministerium bis zur Winkelgasse war es keine lange Reise durch das Flohnetzwerk.

Harry und Weber im Tropfenden Kessel, welcher menschenleer war. Tom der zahnlose Wirt putzte hinter der Bar ein paar Gläser und schien kein bisschen überrascht davon zu sein, dass so eben zwei Männer in seinem Kamin erschienen waren. Weber klopfte sich hastig den Ruß von den Kleidern und Harry tat dasselbe mit seinen.

Weber schritt weiter voran, doch nicht nach hinten heraus, so wie es Harry eigentlich immer getan hatte, wenn der im Tropfenden Kessel war, sondern nach vorne heraus auf die Straße. Nach vorne heraus in die Welt der Muggel. Aber das hätte Harry eigentlich klar sein müssen, denn immerhin hatte Weber von einem Angriff auf Muggel gesprochen.

Kaum waren Harry und Weber durch die Tür nach draußen getreten, da wusste Harry, dass sie hier richtig waren. Eine eisige Kälte durchdrang seinen Körper und er spürte kaum noch seine Hände. Harry hätte es nicht mal sehen müssen und er hätte gewusst dass es etliche Dementoren sein mussten, die hier ihr Unwesen trieben. Ein bitteres Gefühl überkam ihn und er fühlte sich ganz leer und so als würde er nie wieder froh sein, doch über die Jahre und durch die unzähligen Kämpfe gegen Dementoren, hatte Harry gelernt dagegen anzukämpfen.

Weber hatte erst gar nicht gezögert und war sofort in den Kampf gegen die Dementoren eingestiegen und trat Ron zur Seite, welcher sich immer noch auf den Beinen hielt, doch Harry merkte, dass er schwach war und schleunigst Hilfe brauchte. Bei diesem Anblick sprangen Harrys Beine sofort los, auch wenn sie sich noch so sehr danach anfühlten als wären sie festgefroren.

„Expecto Patronum“, rief Harry als fünf oder sechs Dementoren gleichzeitig auf Ron stürmten. Harry war sich sicher, dass Ron das nicht überstanden hätte, hätte Harry nichts dagegen übernommen. Die Dementoren ließen von Ron ab und verschwanden. Doch da waren noch mehr. So unzählige mehr.

Harry rannte nun zu Ron. den Schild, den er mit dem Patronus geformt hatte hielt er immer noch aufrecht.

„Ron“, sagte Harry als er ihn erreicht hatte, doch Ron fiel auf seine Knie und sackte dann in sich zusammen. Harry wusste, dass er nicht tot war, doch er war so schwach, dass er sich nicht mehr auf den Beinen halten konnte. Harry konnte Ron nicht alleine da liegen lassen, denn dann wäre er ein gefundenes Fressen für die Dementoren gewesen.

Weber hingegen kämpfte sich tapfer durch die Dementorenmassen. Harry wusste, dass er es auch tun musste, doch konnte Ron da nicht liegen lassen. es gab keinen anderen Ausweg. Harry musste es schaffen mit einem Mal alle zu verjagen. Das hatte er doch schon einmal geschafft. Harry dachte nach. Eine glückliche Erinnerung, die stark genug war. er dachte an Ginny. Ihren ersten Kuss. Ja das war stark genug, dachte sich Harry.

„Expecto Patronum“, rief er. Ein riesiger Hirsch brach aus der Spitze seines Zauberstabs hervor und setzte sich in Bewegung, gleich in Richtung der Dementoren, die er verjagen wollte. Harry bemühte sich seine Erinnerung aufrecht zu erhalten, doch auf einmal war da Cho. Die junge Cho. Sie stand vor ihm und weinte. Unter einem Mistelzweig. Sie kam immer näher, ihre Lippen berührten sich fast.

„Nein daran darf ich nicht denken“, sagte Harry zu sich selber, doch es war schon zu spät. der Patronus hatte seine Stärke verloren. Harry wusste nicht was mit ihm los war. Warum dachte er genau in diesem Moment an Cho?

Etwas kam von der Seite. Kalt, grausam und eisig. Ein Dementor. Er riss Harry von den Füßen und Harry schlug hart auf dem Beton auf. Harry konnte sehen, wie sich einer der Dementoren über den schwachen Ron hermachte. Nein, das konnte er nicht zulassen. Er musste jetzt dafür sorgen, dass alle Dementoren verschwanden. Harry richtete sich auf und wich einem zweiten Dementor aus, der ihn grade wieder zu Boden strecken wollte.

Ron und Hermine, dachte sich Harry. Meine Freunde. ich war nie glücklicher gewesen, als ich sie als meine Freunde gewonnen hatte. Harry richtete seinen Zauberstab auf.

„Expecto Patronum“, rief er erneut und war sich sicher, dass es jetzt klappen würde. Der Hirsch, der aus der Spitze seines Zauberstabs hervorbrach war noch riesiger als der Hirsch, den er eben zu Stande gebracht hatte. Harry lenkte ihn in Richtung der Dementoren, doch das silberne Licht, welches von dem Patronus ausging, war so hell, dass Harry nicht genau sehen konnte, wohin er seinen Patronus lenkte. Etliche Dementoren musste er schon verjagt haben, doch noch immer hielt sich der Patronus aufrecht. Doch langsam wurde er schwächer. Harry konnte nun wieder erkennen was er tat.

Viele Dementoren waren nun nicht mehr da und Weber half tatkräftig sie zu verjagen. Ein letzter Stoß der beiden Patroni und dann waren alle finsternen Wesen verschwunden. Harry rann der Schweiß von der Stirn, so sehr hatte er sich anstrengend müssen. Weber, der ebenfalls schweißgebadet war, kam zu ihm herüber.

„Das wäre geschafft Potter“, sagte er, „wie geht es Weasley.“

„Ich weiss es nicht“, sagte Harry und schon war er auf den weg zu Ron herüber, der immer noch schwach am Boden lag.

„Ron“, sagte Harry und schüttelte Ron dabei“, Ron bist du okai.

Ron hustete einmal auf. Harry war erleichtert, denn er wusste, das on nichts passiert war, dennoch befand er es besser, wenn Ron sich erst einmal in ärztliche Behandlung geben würde.

„Wir bringen dich erst einmal ins St. Mungo“, sagte Harry und Ron schien damit einverstanden zu sein.

Harry half Ron auf die Beine und er und Weber musste ihn stützen damit er aufrecht gehen konnte.

„Da lang“, sagte Weber und deutete auf eine Gasse rechts von ihnen. Die Straßen waren menschenleer. offenbar war es den Muggeln gelungen zu fliehen, bevor Ron den Kampf mit den Dementoren aufnehmen konnte. So gingen sie etwa fünf Minuten, bis sie das St. Mungo Hospital erreicht hatten. Sie befanden sich vor einem Kaufhaus Namens Reining und Tukunter, doch Hgarry wusste, dass sich hinter dem Schaufenster das Hospital befand, dass er aufsuchen musste. Eine alte Schaufenster Puppe nicht weit von Harry war das einzige was den tristen Anblick es Schaufensters aufpäpelte.

Harry ging zu der Puppe hinüber, denn er wusste, dass man sie ansprechen musste um hereinzukommen.

„Hallo“, sagte Harry, „bitte lassen sie uns durch. Mein Freund hier wurde von Dementoren angegriffen. Schnell wir müssen ihm helfen.“

„Treten sie ein“, sagte die Schaufensterpuppe und schon waren Harry, Ron und Weber durch das Schaufenster getreten und befanden sich nun der Empfangshalle. Harry und Weber schafften es Ron auf einen nahegelegenen Stuhl zu hieven und Harry kümmerte sich darum der Empfangsdame bescheid zu geben. Es dauerte eine weile, doch dann kam ein Heiler, der sich Ron annahm.

Weber verschwand, denn er musste zurück ins Ministerium und eigentlich hätte Harry auch da sein sollen, doch er konnte seinen Freund jetzt nicht alleine lassen. Er und der Heiler schafften es Ron auf ein Zimmer zu bringen und Harry verabreichte Ron einen Trank, der ihn wieder zu Kräften kommen lassen sollte.

Der Heiler verließ das Zimmer und ließ Harry und Ron alleine. Harry befand es für das Beste er würde Hermine bescheid geben und so schickte er einen Patronus los, eher er sich wieder zu Ron gesellte. Kaum hatte Ron den Heiltrank getrunken, ging es ihm wieder so weit besser, dass er reden konnte. Doch der Heiler hatte Ron ausdrücklich angewiesen über Nacht da zu bleiben und auch Harry befand dies für das Beste.

„Nun Ron“, sagte Harry, „was ist genau passiert?“

„ich war grade im Tropfenden Kessel“, sagte Ron, „ich hab die Nacht durchgearbeitet und wollte mir eine kleine Pause genehmigen, da höret ich von draußen Schreie. Nicht aus der Winkelgasse sondern von der Muggelstraße.“

„Du bist natürlich hin“, sagte Harry.

„Selbstverständlich bin ich das“, sagte Ron, „und dann hab ich gesehen, dass etliche Dementoren die Muggel angriffen. Natürlich konnten die Muggel das nicht sehen, das war mir klar, ebenso, dass ich etwas tun musste. Tom der Wirt wollte mit der Sache nichts zu tun haben.“

„Und du hast dann den Patronus ins Ministerium geschickt.“

„Ja“, sagte Ron, „ich wollte dir bescheid geben. ich wusste nur nicht ob du schon da warst.“

„Nun Weber hat den Patronus abgefangen und mich mitgeschleppt. Ich denke, das war auch ganz gut so“, sagte Harry.

„ich bin froh, das ihr gekommen seid“, sagte Ron, „alleine hätte ich mich nicht länger gegen sie wehren können.“

„Das haben wir gesehen“, sagte Harry, „du hast mit aller letzter Kraft gekämpft.“

„es war furchtbar“, sagte Ron, „glücklicherweise haben sie von den Muggeln angelassen und sich voll und ganz auf mich konzentriert. Die Muggel konnten fliehen. Ich denke die Dementoren haben den Auftrag sich erst um die Zauberer zu kümmern, bevor sie Muggel angreifen, deswegen haben sie sich auch ganz mir zugewandt.“

„Ja das klingt logisch“, sagte Harry, „ich frag mich nur was das ganze soll. Am helllichten Tage und dann in einer Muggelstraße.“

„ich weiss es nicht“, sagte Ron und fiel mit dem kopf auf sein Kissen zurück.

„Ruh dich erst einmal aus“, sagte Harry, „der Arzt sagte morgen bist du wieder fit.“

„ich hoffe es“, sagte Ron, „schließlich müssen wir doch nach Ägypten und da muss ich dabei sein.“

„Ja“, sagte Harry nur knapp, denn für ihn war es eigentlich klar, dass Ron sich erst einmal erholen sollte bevor er mit nach Ägypten kommen sollte.

„Hast du eigentlich schon mit Barshore geredet?“, wollte Ron jetzt wissen.

„Nein“, sagte Harry, „dazu kam ich ja nicht.“

„Warum sitzt du dann hier rum?“, fragte Ron, „geh und sag es ihm. es ist wichtig, dass er das weiss.“

„Ich weiss“, sagte Harry, „aber du bist wichtiger. Hermine wird gleich kommen, dann wird ich losgehen und mit Barshore reden.“

In dem Moment ging die Tür auf und eine völlig aufgelöste Hermine betrat das Zimmer.

„Oh Ron“, stammelte sie, lief zu Rons bett rüber, umarmte ihn und gab ihm einen Kuss, „als der Patronus von Harry kam hatte ich mir solche Sorgen gemacht. erzähl was ist passiert?“

Harry ließ Ron und Hermine alleine und begab sich zurück ins Ministerium. Jetzt da er sicher war, dass es Ron gut ging und er in sicheren Hände war, hatte Harry seinen Klopf nun wieder frei sich auf andere Dinge zu konzentrieren. Und natürlich gab es etwas, dass er immer noch zu erledigen hatte. Zwar hatte sich das Gespräch mit Barshore jetzt herausgeschoben, doch vergessen hatte Harry es längst nicht.

So fand sich Harry erneut vor den Aufzügen des Ministeriums wieder. Eine knappe Stunde nachdem er zuerst versucht hatte zu Barshore zu gelangen, doch von Weber aufgehalten wurde. Der Aufzug kam und die goldenen Gitter glitten wiederum zurück. Niemand war in dem Aufzug. Harry fand es auch besser so, denn er wollte nicht noch unnötig in irgendein Gespräch vertieft werden. Der Aufzug setzte sich nach oben hin in Bewegung. Harry sah die einzelnen Ebenen an sich vorbei gleiten. Niemand wollte einsteigen, niemand hielt den Fahrstuhl an. vermutlich waren alle Leute in ihre Arbeit vertieft und musste nicht in andere Abteilungen wechseln.

Nach einer ganzen Weile, so kam es Harry zumindest vor, machte der Aufzug halt. Er war ganz oben angelangt und die kühle Frauenstimme verkündete:

„Zaubereiministeriumszentrale – Zaubereiminister und Assistenzkräfte.“

Harry wusste, dass er hier richtig war und so verließ er den Aufzug. Seine Füße trugen ihn wie von selbst, denn er war den Weg zum Büro des Ministers schon so oft gegangen. Er brauchte gar nicht zu überlegen und schon nach kurzer Zeit hatte er die Tür erreicht, welche ihn in das Büro von Barshore führen würde.

Die Tür stand einen Spalt breit auf und Harry hörte von Innen her ein Geraschel. es kam ihm sehr merkwürdig vor, doch er klopfte lieber an, bevor er den Raum betrat. Doch die Person, die Harry in dem Raum vorfand, war keineswegs Barshore, doch trotzdem kannte Harry sie.

„Luna“, sagte Harry verblüfft.

Luna zuckte erschreckt zusammen. offenbar hatte sie nicht bemerkt, dass jemand in das Büro des Ministers gekommen war.

„Harry“, stammelte sie und wirkte dabei sichtlich nervös. Harry lies einen Blick durch das Büro schweifen und sofort wurde ihm klar, dass Luna das Büro durchsucht hatte, doch er wollte sie nicht danach fragen was sie durchsucht hatte, dass würde die Lage sicherlich peinlich für sie machen.

Luna sah jedoch schlimmer aus als eh und je. Unter ihren Augen zeichneten sich große Ringe ab. Sie schien schlecht zu schlafen. Ihr Haar war ganz zersaust und das Blond blich sich allmählich aus. Luna wirkte krank und stark gealtert. Barshore überforderte sie wohl immer noch. Harry war entschlossen mit dem Minister auch über dieses Thema zu reden, so würde er ihn noch heute zu fassen bekommen.

„Ich hab nur etwas gesucht“, sagte Luna, „für den Minister verstehst du. Er ist grade unten in den Gerichtssälen und hält eine Verhandlung, da hat er mich gebeten ob ich eben nachsehe und es für ihn holen kann.“

„Verstehe“, sagte Harry, „und hast du gefunden was du gesucht hast.“

„Ja“, sagte Luna und griff ein Formular, welches sich auf dem Schreibtisch befand. Es sah so willkürlich aus, dass Harry stark bezweifelte, dass es das Formular war, das Luna gesucht hatte, doch er wollte nichts dazu sagen.

„Ich geh dann mal“, sagte Luna, „der Minister wartet auf mich mit dem Schreiben.“

„Ist gut“, sagte Harry und schon war Luna verschwunden und hatte die Tür hinter sich geschlossen.

Harry fand das Verhalten von Luna sehr merkwürdig. Bat Barshore sie wirklich danach nach einem Formular zu suchen oder durchstöberte sie das Büro des Ministers auf der Suche nach etwas? Harry wurde das Gefühl nicht los, dass es letzteres war. Doch den Gedanken wollte er erst einmal aufschieben, schließlich hatte er später immer noch Zeit sich damit zu befassen.

Da Barshore scheinbar noch in einer Verhandlung steckte, befand Harry es für das Beste, wenn er hier einfach auf Barshore warten würde. Doch das Büro konnte er nicht in dem Chaos lassen, in dem Luna es gelassen hatte. Hinterher würde Barshore noch denken, dass Harry dafür verantwortlich war und das wollte er nun wirklich nicht. So schwang Harry seinen Zauberstab und im Nu war das ganze Büro des Ministers wieder auf Vordermann gebracht worden.

Harry kam es so vor als wartete er Stunden, bis er endlich Schritte auf dem Gang hörte, die die Rückkehr von Barshore andeuteten. Je näher die Schritte kamen, desto klarer wurden auch die Stimmen die dazu gehörten. Barshore schien in Begleitung zu sein.

„Unglaublich“, sagte Barshore, „greift Muggel an und will es dann noch verleugnen.“

„Ja Minister das ist gewiss unglaublich“, sagte eine zweite Stimme, die Harry sehr bekannt vorkam. es war Percy Weasley.

„Wir müssen uns etwas anderes einfallen lassen, damit so etwas nicht noch häufiger passiert“, sagte Barshore, „in letzter zeit passiert mir das eindeutig zu häufig.“

„Da haben Sie recht“, sagte Percy.

„Nun denn Weasley“, sagte Barshore. Die Stimme war nun so deutlich und klar, dass Harry vermutete Barshore und Percy würden direkt vor der Tür stehen.

„Ich denke sie haben noch einiges zu tun Weasley“, sagte Barshore weiter.

„Ja“, sagte Percy, „der Bericht muss noch ausgeschrieben werden und dann ist da auch noch diese Sache in Birmingham.“

„Sie werden ihre Sache schon gut erledigen“, sagte Barshore, „also dann sehen wir uns später noch einmal zur Besprechung würde ich meinen.“

„Sehr wohl Minister“, sagte Percy und schritt von dannen.

Die Türkinke drückte sich nun runter und Barshore trat in sein Büro ein. Er wirkte ziemlich gut gelaunt und bemerkte Harry erst gar nicht.

„Greift Muggel an“, sagte Barshore zu sich selbst, „na den haben wir es gezeigt.“

Harry räusperte sich und Barshore zuckte vor schrecken zusammen. Als er sich wieder gefangen hatte, blickte er Harry etwas verwirrt in die Augen.

„Du meine Güte Potter“, sagte Barshore, „was machen sie hier. Wie sind sie hereingekommen?“

Harry war fest darauf bedacht nichts von Luna zu erwähnen und so sagte er.

„Die Tür stand offen Minister.“

„In der Tat“, sagte Barshore und prüfte unnötigerweise die Tür, „Ich sollte mir angewöhnen sie gründlicher zu schließen.“

Harry sagte nichts. Barshore zog sich seinen Umhang aus und warf ihn über die Garderobe. Dann ging er um seinen Schreibtisch herum und setzte sich genau Harry gegenüber.

„Nun Potter“, sagte er, „was ist das Anliegen, weswegen sie mich hier aufgesucht haben. Sie müssen wissen ich habe nicht viel Zeit. ich bin ein sehr beschäftigter Mann.“

„Es ist kompliziert“, sagte Harry, „sehr kompliziert.“

„Nun dann suchen wir uns besser einen besser geeigneten Zeitpunkt für diese Unterredung aus, würde ich meine. Ich weiss nicht wie viel zeit ich ihnen entgegenbringen kann Potter.“

„Minister sie verstehen nicht“, sagte Harry, „es ist von großer Bedeutung.“

„Dann versteh ich nicht wieso nicht längst beim Thema sind“, sagte Barshore, „ich habe nicht viel Zeit und ihn scheint es wichtig zu sein. Also los reden sie. nur zu.“

„Es geht um den Tod“, sagte Harry.

„Der Tod in der Tat?“, fragte Barshore, „ich nahm an sie hätten ihn vernichtet Potter?“

„Nun das achte ich auch“, entgegnete Harry, „doch dem ist nicht so.“

„Kein Zweifel?“, fragte Barshore nachdrücklich.

„Nein Minister“, sagte Harry eindringlich, „es besteht absolut kein Zweifel.“

„Ich frage mich, was sie so sicher macht“, sagte Barshore, „immerhin gingen auch sie davon aus, dass er nun nicht mehr sei.“

„Das ist richtig“, sagte Harry, „aber ich kann ihnen versichern, dass ich mich nicht irre. da müssen sie mir vertrauen.“

„Angenommen ich vertraue ihnen“, sagte Barshore, „was gibt es dann, was sie mir weiter erzählen möchten? Ich merke, dass es längst nicht alles ist, was sie zu sagen haben Potter.“

„Das ist richtig“, sagte Harry, „sehen sie Minister. Er ist im Begriff eine Armee zusammenzustellen.“

„Eine Armee sagen sie?“ kam es jetzt von Barshore, der Harry damit unterbrach, „recht schwer sich das vorzustellen. Er ist doch scheinbar so mächtig, da braucht er keine Armee will ich doch mal annehmen, oder etwas doch.“

„Seien sie versichert“, sagte Harry, „er braucht sie eigentlich nicht.“

„Nun denn“, sagte Barshore, „warum baut er sich dann eine Armee und von was für einer Armee reden wie hier überhaupt?“

„Dementoren und Inferi“, sagte Harry, „er braucht sie um zeit zu gewinnen.“

„Dementoren und Inferi“, wiederholte Barshore, „in der Tat ist das so?“

„Definitiv“, sagte Harry nur knapp.

„Und wozu benötigt er Zeit?“, wollte Barshore jetzt wissen.

„Aber das liegt doch klar auf der Hand“, sagte Harry, „er benötigt Zeit um seine Macht wiederzuerlangen.“

„Aber das kann er doch wohl nicht“, sagte jetzt Barshore, „er benötigt seine Heiligtümer und wie ich hörte wurden diese in den Flammen von Godrics Hollow zerstört.“

„In der Annahme liegen sie grob richtig“, sagte Harry, „dennoch denke ich dass er einen weg finden wir um zu seiner alten Stärke zu kommen.“

„Sie glauben scheinbar das schwarze Magier immer einen gewissen Hang haben macht zu erlangen“, sagte Barshore.

„Gewiss“, sagte Harry, „ich denke diese Annahmen sich auch begründet.“

„Nun Potter“, sagte Barshore jetzt in einem nahezu väterlichem Ton, „sie erzählen mir das hier so, doch

was genau wollen sie damit eigentlich bezwecken?“

„Ist ihnen das nicht klar?“, fragte Harry, „verstehen sie nicht was das bedeutet?“

„Nun erklären sie es mir“, sagte Barshore, „ein wenig Zeit habe ich noch.“

Harry konnte es nicht fassend, wie konnte Barshore nur so engstirnig sein. selbst der dümmste Troll hätte bereits bemerkt, was für eine Gefahr dort draußen lauerte. Und Barshore schien dies ganz gelassen zu nehmen.

„Herr Minister bei allem Respekt“, sagte Harry, „aber draußen lauert eine unglaubliche Gefahr. Niemand ist mehr sicher. Tausende von Dementoren und Inferi streifen durch das Land. Wir müssen die Leute warnen. Erst vorhin haben Weber, Ron Weasley und ich gegen Dementoren gekämpft. Sie greifen wahrlos Muggel an. Wir müssen sie schützen.“

„Mit den Angelegenheiten der Muggel haben wir nichts zu tun“, sagte Barshore.

„Minister“, sagte Harry, „jetzt ganz ruhig. es sind nicht die Angelegenheiten der Muggel. Es sind unsere. Das Bestreben der Inferi und Dementoren liegt daran uns Zauberer den Garaus zu machen. Treffen sie auf Muggel ist das nur ein gefundenes Fressen für sie.“

„Wir können es uns nicht leisten für die Muggel aufzukommen.“, sagte Barshore, „wir können es nicht riskieren uns in gefahr zu begeben. Durch Voldemort hatte sich die Zahl der magischen Leute um einiges Verringert. Wir sind grade mal so wieder in der Lage unsere Mitglieder zu erhöhen. Ich werde niemanden opfern.“

„Sie werden so oder so sterben“, sagte Harry, „bitte Sir wir müssen die Leute warnen.“

„ich werde den Leuten nichts erzählen“, sagte Barshore, „es bringt nichts, wenn wir sie unnötig in Panik setzten.“

„Unnötig in Panik“, sagte Harry. er war jetzt auf den beinen. Er konnte einfach nicht glauben, was Barshore da sagte, „wissen sie eigentlich was sie da reden. Die leute werden von gleich zu gleich merken, dass sich mysteriöse Dinge abspielen. Sie können nicht hier sitzen und nichts tun. Ron Weasley liegt durch den Dementoren angriff im St. Mungo. Er hat Glück das er noch der ist, der er war. Und das wird den Leuten nicht anders ergehen.“

„Potter ich werde keine Panik ausrufen“, sagte Barshore, „gewisse Leute werden sich darum kümmern. Ich denke das wird genügen.“

„Sie haben keine Ahnung was sie da tun“, sagte Harry, „es nützt nichts wenn nur ein paar Leute eingeweiht sind. Wenn sie nichts tun, dann tue ich etwas. Zusammen mit dem Orden des Phönix.“

„Der Orden des Phönix“, sagte Barshore, „sie werden nicht die Mittel haben um es mit den Dementoren aufnehmen zu können. Auch nicht mit den Inferi. Ihre kleine Bande da ist insgesamt zu schwach dafür. Lassen sie dass Sache des Ministeriums sein. Meine Leute werden sich darum kümmern.“

„Sie wissen das ich dem Ministerium angehöre“, sagte Harry.

„In der Tat“, sagte Barshore, „doch ich würde meinen einen Verlängerung ihres Urlaubs würde ich allgemein in betracht ziehen.“

„Gut wie sie wünschen“, sagte Harry, „doch ich werde nicht glauben, dass sie die Dinge in die Hand nehmen. Sie tun ja nichts. Sehen sie sich Mrs Lovegood an. Sie ist krank und schafft es nicht die Aufgaben zu bewältigen, die sie ihr gegeben haben.“

„Luna ist eine sehr kompetente Mitarbeiterin“, sagte Barshore, „sie weiss worauf sie sich eingelassen hatte. und sie erfüllt ihre Arbeit mit volster Zufriedenheit.“

„Noch“, sagte Harry, „wenn sie sie weiter so ran nehmen, dann wird sie es nicht mehr lange durchhalten. Sie müssen etwas ändern werter Minister.“

„Potter sie haben mir nicht zu sagen was ich zu tun und zu lassen habe“, sagte Barshore.

„In der Tat nein“, entgegnete Harry, „sie wissen was richtig ist Minister.“

„Allerdings“, sagte Barshore, „es ist besser wenn sie jetzt gehen Potter. Und ich kann nur für sie beten, dass sie sich weiterhin nicht in die Sache einmischen werden.“

„Ich werde mich so lange in die sache einmischen, bis sie geklärt ist“, sagte Harry, „schließlich betrifft sie mich.“

Harry hatte das Büro noch verlassen ehe Barshore darauf Antworten konnte. Wutentbrand lief Harry zu den Aufzügen. Er hatte nicht gedacht das Barshore so uneinsichtig ist. Sah er denn das Problem wirklich nicht? Wie konnte er denn nur so engstirnig sein? Harry wusste nicht, was er davon halten sollte. Barshore verhielt sich genauso, wie es damals Fudge getan hatte um am Ende war es Fudge auch nicht grade gut

bekommen so gehandelt zu haben. Aber Harry konnte sich darum jetzt nicht mehr kümmern. Barshore wollte nicht kooperieren und das musste er so akzeptieren. Also blieb es an Harry und dem Orden die Dinge in die Hand zu nehmen. Barshore hatte Harry zwar gedroht das er sich ja nicht einmischen solle, doch das war ihm egal. es ging hier nicht um ihn oder Barshore, es ging um das Wohl der gesamten Zauberschaft, doch scheinbar wollte Barshore dies nicht einsehen.

Die goldenen Gitter schoben sich zur Seeite und Harry betrat den Aufzug. wiederum war dieser leer und das war Harry nur recht. Die Gitter glitten wieder an ihren Platz und der Aufzug begann sich nach unten hin zu bewegen.

Knappe zehn Minuten später betrat Harry das Zimmer im St. Mungo indem Ron lag. Hermine war noch immer da und sie und Ron merkten sofort das etwas nicht stimmte.

„Was ist los?“, fragte Hermine.

„Barshore“, sagte Harry nur knapp.

„Hast du mit ihm geredet?“, fragte Ron, „was hat er gesagt.“

„Er hat es alles heruntergespielt“, sagte Harry, „meinte man müsse die Leute nicht warnen. er will keine Panik verbreiten.“

„Der weiss doch gar nicht wovon er redet“, sagte Hermine entsetzt.

„Eben das weiss er nicht“, sagte Harry, „er hat nicht die Geringste Ahnung von dem, was er da eigentlich tut.“

„Scheinbar hat er selbst zu viel Angst um sich die Dinge einzugestehen“, sagte Ron, „wäre ja nicht das erste Mal das ein Minister so handelt.“

„Es hilft alles nichts“, sagte Harry, „wir müssen handeln, der Orden muss handeln.“

„In der Tat“, sagte Hermine.

„Ich denke die Leute wissen genau was sie zu tun haben“, sagte Harry, „wir haben jedoch was anderes, worum wir uns kümmern müssen.“

„Wovon redest du?“, fragte Hermine

„Von Ägypten“, sagte Ron, „das ist doch klar. Wir müssen herausfinden was Xenophilius dort will.“

„genau“, sagte Harry und jetzt schien auch Hermine zu verstehen worum es ging.

„Nur wie kommen wir dorthin?“, fragte Ron.

„Apparieren dachte ich“, sagte Harry, „du warst doch schon mal dort, du weißt wo wir hin müssen.“

„Sicher war ich schon mal da“, sagte Ron, „aber dorthin kann man nicht apparieren. Flohpulver und dergleichen funktioniert auch nicht. Ich hatte schon damals das Gefühl, dass der Ort dort magisch sein muss. Das man nicht apparieren kann, das kann ich eigentlich nur aus Hogwarts.“

Das hatte Harry grade noch gefehlt. Man konnte nicht nach Ägypten apparieren. Doch es blieb noch eine andere Möglichkeit. Schließlich hatten sie diese auch bei ihrer letzten Reise benutzt.

„Thestrale“, sagte Harry.

„Bist du verrückt“, sagte Ron, „Barshore wird sie dir niemals geben nach dem Gespräch heute.“

„Nun Hagrid besitzt eine ganze Herde oder?“, sagte Hermine, „er wird uns sicherlich drei borgen.“

„Gute Idee“, sagte Harry, „also Ron denkst du, dass du morgen bereit bist mitzukommen?“

„Klar“, sagte er, „dass lass ich mir nicht entgehen.“

Hermine blickte zwar kritisch zu Ron, doch sie schien damit einverstanden zu sein, dass Ron mitkam.

Am nächsten Morgen hatte Harry schon recht früh das St. Mungo aufgesucht. Hermine hatte bei Ron im Zimmer geschlafen, sodass sie nicht erst noch nach Hause musste. Harry war dies nur recht, denn so würden sie weniger Zeit verbrauchen.

„Wie geht's dir?“, fragte Harry, als er das Zimmer von Ron betrat.

„Könnte nicht besser sein“, sagte Ron, der sich grade ein paar frische Klamotten überschmiss um sich bereit für die Reise zu machen. Harry, Ron und Hermine verließen das St. Mungo. es war noch etwas dunkel draußen, die Sonne schien grade aufzugehen. Harry fasste Ron und Hermine an der Hand, dann drehte er sich auf der Stelle und schon hinterließ er nichts als Luft, da wo er die drei eben noch gestanden hatten.

Kurz darauf spürte Harry wieder Boden unter den Füßen. Sie waren im Dorf Hogsmeade gelandet. Gier kündete sich der Herbst noch deutlicher an, als er es in London tat. Die Läden waren alle geschlossen und die aufgehende Sonne war einen trüben Schein von Licht auf die verlassenene Dorfstraße.

„Schnell lasst uns gehen“, sagte Harry, dem es hier irgendwie unangenehm war. Ron und Hermine

folgten ihm entlang an Zonko und den drei Besen vorbei und sie verließen das Dorf in Richtung Hogwarts. Die großen Zinnen und Türme ragten in den Morgenhimmel hinein. Harrys Kinder waren nun dort und schliefen vermutlich ruhig. Doch er war nicht hier um Hogwarts und seine Kinder zu besuchen, er war hier, weil er eine ganz andere Aufgabe hatte.

So machten sie auf den länderein kehrt und wandten sich vom Schloss ab. Sie maschierten den steilen Abhang hinunter, der sie zum See führen würde, doch zum See wollten sie gewiss nicht. Harrys Blick viel auf eine kleine Hütte. Hagrids Hütte. Er rannte fast die letzten Meter des Abhangs hinunter und Ron und Hermine hatten sichtlich Mühe mit ihm Schritt zu halten.

Harry wusste, dass es früh war, doch Hagrid schien offenbar schon auf zu sein, denn Rauch kam aus seinem Kamin und Harry vermutete, dass er Tee kochte. Harry klopfte herzhaft an der Tür und er konnte von drinnen ein Murren und Gegrünze hören. Hagrid war wohl nicht erfreut so früh am Morgen gestört zu werden.

„So früh am Morgen“, konnte Harry ihn schimpfen hören, kurz bevor er die Tür öffnete.

„Was gibst?“, fragte Hagrid, bevor er Harry, Ron und Hermine erkannte, „ach ihr seid’s. mein Gott in solch Hergottsfrühe. was treibt euch hierher? Soll ich euch einen Tee machen?“

„Nein Hagrid danke“, wimmelte Harry den Riesen ab, „wir brauchen etwas von dir.“

„Etwas brauchen? Von Mir?“, fragte Hagrid verwundert, „was kann das’n sein?“

„Wir brauchen drei der Thestrale?“, sagte Harry, „es ist ziemlich dringend. Auftrag fürs Ministerium.“

Harry wollte Hagrid nicht die ganze Geschichte erzählen, denn da würde später noch Zeit für sein, doch Hagrid schien ihm die Geschichte auch so zu glauben.

„Weiss zwar nicht warum ihr nicht die aus dem Ministerium nehmt, aber geht den Weg dort runter dann werdet ihr sie finden.“

„Danke Hagrid“, sagte Harry.

„Kein Problem“, sagte Hagrid, „sagt nur vorher bitte Bescheid wenn ihr das nächste Mal vorbeikommt in solcher Früh.“

Hagrid machte die Tür seiner Hütte zu und Harry, Ron und Hermine begaben sich den Weg entlang, den Hagrid ihm gezeigt hatte. Es dauerte nicht lange, dann kamen sie auf eine Lichtung zu und schon sah Harry was sie suchten. Thestrale. es waren mindestens zwanzig Stück. Doch so viele würden sie nicht brauchen, da war sich Harry sicher.

Die Thestrale starrten die neuankömmling mit ihren großen weißen Augen an, doch Harry musste nichts von ihnen befürchten. Auch wenn sie mit ihrer ledrigen Haut recht furchteinflößend aussahen, sie waren doch recht zarme Geschöpfe und schlaue noch dazu.

„Jeder schnappt sich einen und dann geht’s los“, sagte Harry und schwang sich auf einen Thestral dem er zuvor den Kopf getätschelt hatte. Ron und Hermine taten es ihm gleich, schafften es jedoch nicht so elegant wie Harry auf ihren jeweiligen Thestral zu gelangen.

„Wir müssen nach Ägypten“, sagte Harry zu dem Thestral, „zu den Pyramiden.“

Harry wusste das der Thestral ihn sicher zu seinem Ziel bringen würde. Die Thestrale von Ron und Hermine hatten zugehört und schon setzten sich die pferdeartigen Geschöpfe in die Luft und spannten ihre Flügel aus. Der Tag war nun vollständig herangebrochen. Die spätsommerliche Sonne spiegelte sich im See wieder, der sich um Hogwarts herum befand. Harrys Thestral schoss an einigen Türmen des Schlosses vorbei und einmal musste Harry sich kurz ducken, sodass er nicht gegen eine Regenrinne knallte.

Hogwarts wurde hinter Harry immer kleiner. Sein Thestral hatte eine immense Geschwindigkeit drauf. So schnell würde Harry niemals mit einem Besen fliegen können, das war ihm bewusst. Die Thestrale von Ron und Hermine hielten mit, doch ließen immer gut bedacht ein wenig Abstand zu Harry.

Das lang zog sich unter Harry dahin. mal flogen sie über Felder, mal für einen kurzen Moment über ganze Städte. Harry peitschte der kalte Wind ins Gesicht und langsam fühlte es sich taub an. Doch je weiter sie nach Süden kamen, desto wärmer wurde es und allmählich konnte Harry seine Gesichtsmuskeln wieder spüren.

Er konnte das Meer unter sich sehen. Zweifellos das Mittelmeer. Sie flogen schon sein einigen Stunden so dachte sich Harry, aber wenn dies hier das Mittelmeer war, dann würde es nicht mehr lange dauern, bis sie ihr Ziel erreicht hatten. Und wie recht Harry hatte. Kaum hatte er darüber nachgedacht, da setzte sein Thestral zum Landeanflug an. Warme, nahezu heiße Luft strömte über Harrys Körper. Sie kamen den Boden immer näher. es war recht staubig und sandig. Harry musste husten als er eine Menge Staub einatmete. Doch schon war er gelandet. Die Thestrale von Ron und Hermine landeten sanft neben ihm.

Sie alle stiegen von ihren Thestralen. Harry blickte sich in der Gegend um. Keine Menschenseele war zu sehen. Noch ein weiterer Blick und dann sah er sie, Pyramiden. Es bedeutete dass er und die anderen auf dem Pharonen Plateau angelangt waren. das mussten die Pyramiden von Gizeh sein. Harrys Mund stand offen, als er sie betrachtete. So etwas hatte er in seinem Leben noch nie gesehen.

## Der Alte Weise

„Unfassbar“, sagte Harry und staunte immer noch bei dem überwältigenden Anblick der Pyramiden. Er schaute zu Hermine. Auch ihr Blick war voller Bewunderung für das, was sie da sah.

„Habt ihr so etwas schon mal gesehen?“, fragte Harry.

„Nein“, kam es von Hermine

„Ja“, sagte Rob. Harry hatte vollkommen vergessen, dass Ron schon mit seiner Familie in Ägypten war, um sich die Pyramiden anzugucken.

Harry wollte seinen Blick nicht von den Pyramiden abwenden, doch er musste sich zusammenreißen. Schließlich waren sie nicht hergekommen um sich die Pyramiden anzuschauen, sondern um herauszufinden, was Xenophilius dort wollte. Harry überlegte kurz und ließ dann wieder seinen Blick durch die Gegend schweifen. Es gab nichts auffälliges, was man mit Xenophilius hätte in Verbindung bringen können, doch Harry wusste, dass an diesem Ort etwas war, dass Xenophilius begehrte, doch was war es? Harry wusste es nicht, doch hatte er ein komisches Gefühl seitdem sie gelandet waren. So fühlte sich Magie an und Harry wusste, dass an diesem Ort Magie herrscht.

„Wo fangen wir an?“, fragte Ron.

„Ich weiss es nicht“, sagte Harry, nachdem er kurz überlegt hatte, „Xenophilius sucht etwas, dass sich hier befindet, oder viel mehr er will etwas entschlüsseln, was und will hier einen Anhaltspunkt finden. Wisst ihr was das sein könnte?“

Doch wie Harry es nicht anders erwartet hatte, schüttelten Ron und Hermine beide mit dem Kopf. Wenn Harry schon nicht wusste, was Xenophilius hier zu suchen hatte, dann würden es Ron und Hermine erst recht nicht wissen. Schließlich schafften sie es nicht wie Harry in Xenophilius Geist einzudringen und zu sehen, was er trieb.

„Vielleicht sollten wir uns die Pyramiden einmal genauer ansehen“, schlug Hermine.

„Ja ich denke du hast recht“, sagte Harry darauf, „vielleicht hat es ja etwas mit den Pyramiden zu tun.“

So schritten sie in Richtung der. Der Sand, der sich überall auf den Pharaonen Plateau ausbreitete fand sich dabei schon bald in ihren Schuhen wieder und Harry kribbelte es an den Füßen. Ron und Hermine schien es ähnlich zu ergehen.

Sie kamen jetzt immer näher an die Pyramiden heran, doch von Außen ließ sich immer noch nichts Sonderbares erkennen. Kurz von den Pyramiden kamen sie an eine Mauer und sie musste kurz anhalten. Die Mauer war nicht sonderlich hoch, doch Harry wusste nicht so Recht, ob er über sie klettern sollte oder nicht. War es ihnen überhaupt gestattet weiter als diese Mauer zu gehen?

Doch eigentlich konnte sich Harry darüber keine Gedanken machen, denn er musste das Geheimnis entschlüsseln, warum Xenophilius diesen Ort begehrte. So schwang er sich auf die Mauer und half dann Hermine hoch. Ron kam ihnen nach. Sie sprangen von der oberen Kante der Mauer herab und landeten weich im Sand, der sich auch hinter der Mauer auf dem Boden befand. Immer noch war von keiner Menschenseele eine Spur und Harry fragte sich, ob überhaupt Menschen zu den Pyramiden kamen, doch er wusste, dass es so war, schließlich waren die Pyramiden berühmt und eine Atraktion für Touristen.

Sie schritten jetzt näher an die Pyramiden heran und befanden sich jetzt direkt vor der Kleinsten von ihnen. Harry hielt weiterhin Ausschau nach etwas Verdächtigen und die anderen taten es ihm nach. Doch Harry konnte nichts Ungewöhnliches an der Pyramide feststellen.

„Wir sollten einmal herum laufen“, schlug Hermine vor und Harry und Ron stimmten ihr bei. Sie gingen rechtsum die Pyramide rum und suchten dabei jeden für sie sichtbaren Zentimeter der Außenwand nach etwas Merkwürdigen ab. Es dauerte eine ganze Weile, bis sie das Ende der ersten Seite erreicht hatten und jetzt die nächste der vier Seiten unter Betrachte nehmen konnten.

„Da“, sagte Ron, „das sieht mir aus wie ein Loch. Vielleicht kann man hineingehen.“

Doch das was Ron als Loch sah, war in Wirklichkeit nur Dreck, der sich auf der Pyramide abgelagert hatte. Ron war enttäuscht, als er dies feststellte, denn er war sich fast sicher gewesen, dass dies ein Eingang war. Doch es half Alles nichts. Sie mussten die Pyramide weiter absuchen. Nach etwa fünfzehn Minuten hatten sie die erste Pyramide komplett abgesucht und dabei nichts Auffälliges gefunden.

„Nun dann auf zur Nächsten“, sagte Harry und irrte dabei eher planlos rüber zur nächsten Pyramide.

Auch hier begannen sie die Seiten abzusuchen, doch es war ihnen sofort klar, dass sie hier etwas länger brauchen würden, denn die zweite Pyramide war um einiges Größer als die erste.

Doch auch an der ersten Seite der Pyramide konnten sie nichts feststellen. Harry tastete dabei sorgfältig über das Gestein und berührte jeden Fleck, den er ohne Probleme erreichen konnte. Ron tat es ihm gleich, doch auch er hatte nicht den Erfolg, den sich Harry von der Aktion versprach. So blieb nun auch die Zweite Seite ohne Befund. Doch als sie zur dritten Seite kamen, sah Harry auf Anhieb, dass an dieser etwas anders war, als an den anderen Pyramiden. Sie hatte einen Eingang.

„Da“, sagte Harry, „ein Eingang. Da können wir rein.“

„Klasse“, sagte Ron und war nun voll und ganz begeistert.

„Ich weiss nicht“, sagte Hermine, „vielleicht könnte das eine Falle sein.“

Damit bewies Hermine wieder einmal, dass sie besonders skeptisch fremden Dingen gegenüberstand, doch Harry ließ sich davon nicht stören. Er wusste, dass er in der Pyramide musste um vielleicht etwas mehr zu erfahren. Er spürte, dass das der richtige Weg war. So schritt er mit Ron an seiner Seite auf den Eingang der Pyramide hinzu. Der Sand füllte sich dabei immer weiter in seinen Schuh. Er spürte das Gefühl der Magie und es wurde immer stärker, je näher er an den Eingang herantrat.

Das musste der Weg sein, da war er sich nun voll und ganz sicher. Anders hätte es nicht sein können. Doch Hermine zögerte noch.

„Kommst du Hermine?“, fragte Harry, „sonst gehen Ron und ich alleine.“

Doch eigentlich wusste Harry, dass er es mit Ron alleine nicht schaffen würde, wenn sie auf Schwierigkeiten stießen, daher wollte er das Hermine mitkam. Sie wartete noch einen kurzen Moment, ließ sich aber dann doch bereitschlagen und folgte Harry und Ron. Sie brauchten etwas zwei Minuten um den Eingang zu erreichen.

Es führten drei Stufen hinunter und über den Eingang war eine Art Stofftuch gespannt, welches im leichten Wind der Wüste flackerte. Harry schaute durch den Eingang in die Pyramide herein, doch er konnte nur den Anfang eines gesteinerten Wegs erkennen, der in die unendlichen Weiten der Pyramide führte.

Harry setzte jetzt seine Schritte vorraus und steig die drei Stufen hinab. Auch als er näher am Eingang der Pyramide stand, konnte er nicht erkennen, wie weit der Gang in die Pyramide hineinführte. Doch Harry hatte sich bereits entschlossen. Er wusste, dass er keine andere Wahl hatte. Er musste in die Pyramide, denn er wollte unbedingt herausfinden, um welches Geheimnis es sich dreht, dass Xenophilus versuchte zu entschlüsseln.

Ron und Hermine folgten Harry und jetzt standen die Drei am Anfang des dunklen Ganges.

„Lumos“, sagte Harry und an der Spitze seines Zauberstabs entleuchtete ein Licht. Ron und Hermine taten es ihm gleich. Doch die Spitzen ihrer Zauberstäbe warfen nur spärliches Licht in den Gang. Sie konnten kaum zehn Meter weit gucken. Die steinigen Wände schienen das Licht stärker als gewöhnlich abzdämpfen.

„Ziemlich unheimlich hier nicht wahr“, sagte Hermine und Harry und Ron stimmten ihr bei. Doch ans Umkehren durften sie jetzt nicht denken. Wo sie schon einmal hier waren, mussten sie es jetzt auch zu Ende bringen, das war Harry mehr als bewusst.

Er ging jetzt langsam den Gang entlang und beleuchtete ab und zu die Wände um ihn herum. An einigen Stellen waren Zeichnungen in das Gestein gemeißelt. Sie zeigten größtenteils Ägypter, die ihre Pharaonen verehrten, oder wie sie Sklaven trieben.

„Das ist barabrisch“, sagte Hermine, als sie an einer großen Zeichnung entlang kamen, welche einen Oberherr zeigte, der es schaffte zehn oder mehr Sklaven gleichzeitig zu foltern. Sie hatten kurz inne gehalten und sich die Zeichnung angeschaut. Hermine wirkte sehr schockiert.

„Kommt weiter“, sagte Harry und das riss Hermine aus ihrem Bann. Sie ließ von dem Bild ab und folgte Harry weiter in die Tiefen der Pyramide hinein. Sie waren etwa zehn Minuten gegangen, dann machte der Gang eine Biegung nach rechts. Harry hatte sich schon gefragt, wann sie denn endlich mal die Richtung wechseln würden. Am Ende des Ganges konnte Harry einen Schimmer erkennen und er spürte wieder dieses Gefühl von Magie.

„Da ist es“, sagte Harry und begann nun etwas schneller zu laufen. Ron und Hermine hatten Probleme mit ihm Schritt zu halten, doch Harry war so auf das Ende des Ganges fokussiert, dass er nicht weiter auf seine Freunde achtete.

Er kam dem Schimmern jetzt immer näher. Ron und Hermine hatte er schon einige Meter hinter sich gelassen, doch er wusste, dass sie nicht umdrehen würden. Er war jetzt fast da, nur noch ein paar Meter und

dann stand er in einem kreisrunden raum, der von oben bis unten vergoldet war. Das Gold hatte den Schimmer ausgelöst, der von diesem Raum ausging. Harry blickte sich nun genauer um. Auch in diesem Raum konnte er Zeichnungen erkennen, welche sich an den Wänden befanden.

Ron und Hermine kamen nun etwas schwer atmend in den Raum und blickten sich ebenso wie Harry vorher erst einmal um.

„Da sind rei Türen“, sagte Hermine und deutete auf das andere Ende des Raums. Sie hatte Recht. Die Türen waren Harry zunächst nicht aufgefallen, er hatte sich zu sehr an den Zeichnungen aufgehalten und er wollte auch nicht von ihnen ablassen. Harry schritt jetzt die Wände entlang. Er erkannte Ägypter die Todesqualen litten, aber auch welche die freudestrahlend etwas in die Lüfte stemmten, das für Harry so aussah, als wären es Schlüssel.

Ron war zu den Türen rüber gelaufen und versuchte jetzt die mittlere von ihnen zu öffnen. Doch er hatte keinen Erfolg, Harry hatte es auch nicht anders erwartet.

„Verschlossen“, sagte Ron nur knapp, doch Harry sah sich weiterhin die Zeichnungen an und jetzt trat Hermine an seine Seite und betrachtete ebenfalls die Wände.

„Das sind“, sagte sie, doch Harry fiel ihr ins Wort.

„Schlüssel, ich weiss“, sagte er.

„Meinst du wir müssen sie hier im Raum finden um durch die Türen zu kommen?“, fragte Ron, der jetzt auch zu ihnen herüber kam.

„Unwahrscheinlich“, sagte Harry, „hier im Raum ist nichts, wo man etwas verstecken könnte. Er hatte recht. Bis auf einem kleinen Podest in der Mitte des Raumes, gab es nichts Außergewöhnliches an dieser Kammer. Harrys Blick fiel jetzt auf das Podest und er beschloss, dass er es sich genauer ansehen würde. Er schritt auf das Podest zu und begann es gezielt zu untersuchen.

And drei der Seiten fand er etwas, dass aussah, als würden drei Schlüssel hinein passen.

„ich glaube das Podest lässt sich durch die Schlüssel öffnen“, sagte Harry, „und es sind drei.“

„Drei sagts du“, kam es von Hermine, „nun ja es sind auch drei Türen am Ende des Raumes. Glaubst du etwa wir müssen uns die Schlüssel holen? Hinter den Türen?“

„Jede Wette“, entgegnete Harry, doch er forschte noch weiter an dem Podest herum. Drei der Seiten hatte er ja schon abgesucht, doch als an die vierte kam stockte ihm der Atem. Es waren Worte eingraviert. Worte, die er schon einmal gesehen hatte und zwar in genauer der gleichen Schreibweise. Harry verstand die Wörter, denn sie waren in seiner Sprache geschrieben.

Der letzte Feind, der besiegt werden wird ist der Tod

Es waren die Worte, die sich auf dem rabmal seiner Eltern befanden und die kein geringerer als Dumbledore dort eingraviert hatte.

„Seht euch das an“, sagte Harry und sofort waren Ron und Hermine an seine Seite getreten und auch sie starrten jetzt auf die Wörter.

„Aber das sind ja die Wörter, die auf dem Grabstein deiner Eltern stehen“, sagte Ron, „das ist ja unglaublich.“

„Ja“, sagte Harry, „Dumbledore sagte, dass er die Wörter auf das Grabstein meiner Eltern graviert hatte, um mir einen Hinweis zu geben, aber warum stehen sie auch hier?“

„Glaubst du Dumbledore war hier?“, fragte Hermine, „glaubst du Dumbledore wusste von dem geheimnis, dass Xenophilius entschlüsseln will?“

„Ich weiss es nicht“, sagte Harry, „aber warum sollten denn sonst die Wörter hier draufstehen? es sind genau die gleichen.“

Harry war ratlos und auch Hermine und Ron stand die Ratlosigkeit ins Gesicht geschrieben. was hatte das alles zu bedeuten? Warum fanden sich hier auf diesem Podest die Wörter wieder, die auch auf dem Grabmal seiner Eltern standen? War Dumbledore wirklich hier. Wusste er noch viel mehr, als er Harry immer hatte glauben lassen. Wusste Dumbledore im Grunde alles? Gab es etwas, was der Tod fürchtete und war Dumbledore diesem auf der Spur gewesen?

Tausend Fragen schossen Harry durch den Kopf und er wusste nicht, wie er sie alle beantworten sollte. Es gab nur eine Lösung. Er musste die Schlüssel finden und sie dann in das Podest stecken. Er wusste zwar nicht, was dann geschehen würde, doch er wusste, dass er dann etwas mehr erfahren würde, daran bestand kein Zweifel. Nicht umsonst hatte Dumbledore die Wörter in das Podest eingraviert. Oder war es überhaupt Dumbledore? Konnte es nicht auch jemand anderes gewesen sein? Da Harry diese Frage jetzt nicht

beantworten konnte, musste er sich um die anderen Dinge kümmern, die er sicherlich lösen könnte.

„Die Türen sind verschlossen?“, fragte Harry and Ron gewandt.

„Ja“, sagte er, „ich hab es mit Alohomora versucht, doch das hatte keine Wirkung.“

„Das dachte ich mir“, sagte Hermine.

Harry begab sich jetzt zu den Türen. Er hatte beschlossen sich diese genauer anzuschauen. Harry hatte weiterhin dieses Gefühl von Magie in der Magengegend, doch er wusste, dass es durchaus schwarze Magie war, die hier herrschte. Die alten Ägyptischen Zauberer verstanden scheinbar viel von der schwarzen Kunst. Harry ließ dies Erschauern.

Er kam zu den Türen und brauchte keine zwei Sekunden um zu wissen, was er zu tun hatte um sie zu öffnen. Es war so wie damals, als mit Dumbledore in Riddles Höhle waren. Sie mussten bezahlen um durch zu dürfen und das mit Blut.

„Wir müssen mit Blut bezahlen“, sagte Harry, „das ist der einzige Weg.“

„Mit Blut?“, fragte Hermine entsetzt.

„Ist das nicht klar“, sagte Harry, „sie wollen, dass man sich schwächt. Natürlich haben sie keinen Grund es jemanden, der die Schlüssel will leicht zu machen. Ich denke ich würde es ähnlich machen.“

„Ich mach es“, sagte Ron, doch Harry wies ihn ab.

„Es geht irgendwie um mich“, sagte Harry, „also wird ich es tun.“

„Gut wie du willst“, sagte Ron

Harry schwenkte seinen Zauberstab durch die Luft und vor ihn erschien ein Messer, welches er auffing. Er setzte kurz an seine Hand an und fuhr mit dem Messer darüber. Ein stechender Schmerz durchfuhr ihn, doch er konnte es aushalten. Seine Hand blutete stark, doch er wusste, dass es gleich vorbei sein würde. Er presste seine Hand auf die Tür und sofort begann diese in einem roten Licht aufzuleuchten. Das Licht wurde immer stärker und dann blendete es Harry, Ron und Hermine so stark, dass sie für einen kurzen Moment die Augen schließen mussten.

Als sie die Augen wieder öffneten war das Licht verschwunden und mit ihm auch die Tür. Vor Harry, Ron und Hermine machte sich nun ein Durchgang breit und Harry war der erste der eintrat. Dicht hinter ihm folgte Ron und dann Hermine.

Zunächst erkannte Harry nicht, was er da vor sich hatte, doch dann sah er es. Es war eine Art kleiner See, ja viel mehr ein Weiher. Harry ging jetzt einen Schritt auf diesen Weiher zu und er bemerkte, dass das Wasser, welches sich in diesem Weiher befand kochend heiß war. Die Hitze erfüllte den Raum und schnell begann Harry zu schwitzen.

Doch was hatte das zu bedeuten? Doch insgeheim wusste Harry das schon. Er musste in den Weiher eintauchen, so wie er vor so vielen Jahren in den kleinen Weiher im Forest of dean eingetaucht war um das Schwert von Gryffindor zu holen. Nur diesesmal war der Weiher nicht eingefroren, sondern das Wasser war heiß und würde ihm sicherlich mehr schaden, als das kalte Wasser vor all dieser Zeit. Doch es half nichts. Er wusste, dass er es tun musste.

„Ich tu es“, sagte er.

„Nein“, sagte Ron, „du könntest das nicht überleben, das ist Irrsinn.“

„Harry nein“, kam es von Hermine tu das nicht, „das ist zu gefährlich. Und außerdem. Was ist mit deiner Hand?“

Harry hatte nicht gemerkt, dass seine Hand immer noch blutete. Zu sehr hatte er sich auf den Weiher fokussiert. Mit seinen Zauberstab glitt er einmal kurz über die Schnittwunde und schon stoppte die Blutung und die Wunde war geschlossen.

„Ich hab keine andere Wahl“, sagte er, „wenn ich wissen will was Xenophilius hier will, dann brauchen wir die Schlüssel um das Podest zu öffnen. Und um den Schlüssel zu kriegen muss ich eben darein.“

„Harry nein“, sagte Hermine noch einmal und etwas Flehendes lag in ihrer Stimme, doch das konnte Harry nicht umstimmen. Er wollte unbedingt herausfinden was Xenophilius herausfinden wollte, bevor dieser es herausfand.

„Ich geh hinein“, sagte Harry, „das ist mein letztes Wort.“

Harry zog sich die Kleider aus. So war es in diesem Raum schon besser zu ertragen und der Schweiß auf seiner Stirn ließ nach. Ron und Hermine sagten kein Wort und sie versuchten auch nicht mehr Harry davon abzubringen was er vorhatte, denn sie wussten, dass das eh keinen Sinn hatte.

Harry trat an den Weiher heran und er konnte die Hitze des Wassers schon auf seinem Körper spüren,

obwohl er das Wasser nicht einmal berührt hatte. Er nahm nun allen Mut zusammen. Eine andere Wahl hatte er nicht mehr. Und dann sprang er und als er das Wasser berührte, verbrühte er sich die Haut. Er hatte Schmerzen, doch er musste sie ertragen. Er tauchte tief in das Wasser ein. Seine Haut überzog sich jetzt mit Brandblasen und die Schmerzen wurden stärker. Doch Harry hielt die Augen offen und die Luft an und er konnte erkennen, dass der Weiher etwas in die Tiefe ging.

Harry tauchte weiter hinunter, doch kaum hatte er zwei Meter hinter sich gebracht schoss etwas aus der Tiefe auf ihn zu. Es waren Wassermensche, mindestens zehn und sie versammelten sich jetzt um Harry herum. Zwei von ihnen packten Harry an den Armen und er versuchte sich zu wehren. Doch schon waren zwei weitere Wassermenschen bei ihm und packten seine Fußgelenke.

Harry bekam kaum Luft, doch er musste den Mund geschlossen halten. Er musste es irgendwie schaffen nach unten zu gelangen. Es folgte ein Lichtstrahl von oben und die Wassermenschen ließen von ihm ab. Harry hatte keine Zeit sich zu fragen was passiert war. Er tauchte weiter hinunter und er merkte, dass das Wasser immer kühler wurde je tiefer er tauchte.

Er sah nun ein Funkeln vom Grund des Weihers. Er war keine drei Meter mehr entfernt, von dem was da funkelte. Die Wassermenschen waren wieder da. Doch diesesmal wollte er es ihnen nicht so leicht machen. Er packte seinen Zauberstab und schwang ihn in Richtung der Wassermenschen. Diese stoben auseinander und Harry hatte nun wieder etwas Zeit. Er griff nach dem was da funkelte und spürte einen Schlüssel in seiner Hand. Er hatte es geschafft. Jetzt musste er nur noch nach oben kommen. Harry begann aufwärts zu schwimmen. Auch die Wassermenschen kamen wieder um ihn herum.

Harry hatte es jetzt schwer noch weiterhin die Luft anzuhalten, doch er musste die Oberfläche erreichen. Mit allem was er hatte schwam er jetzt. Die Wassermenschen konnten ihm kaum folgen. Nur noch einige Meter bis zur Oberfläche.

Einer der Wassermenschen hatte Harry erreicht und griff jetzt nach ihm. Er schnappte sich Harrys Fußgelenk und versuchte ihn erneut in die Tiefe zu ziehen. Doch da war wieder der Lichtstrahl und der Wassermensch ließ von ihm ab. Harry beeilte sich nun auf den letzten Metern. Das Wasser wurde wieder heiß und erneut durchdrang Harry ein stechender Schmerz. Doch gleich war es vorbei. Gleich hatte er es geschafft. Harry durchstieß die Oberfläche und schnappte nach Luft.

„Harry“, kam es von Hermine. Harry schwam zum Ufer und Ron und Hermine halfen ihm aus dem Wasser. Harry hatte Schmerzen am ganzen Körper. Seine Haut war fast komplett überzogen mit Brandblasen, doch er hatte, dass bekommen was er wollte. Er hatte den Schlüssel.

„Oh Harry“, sagte Hermine, „wir müssen das behandeln.“

„Du bist verrückt“, sagte Ron und starrte Harry ehrfürchtig an.

„Ich hab den Schlüssel“, keuchte Harry hervor, während Hermine mit dem Zauberstab über seine Haut glitt und die Brandblasen behandelte.

Harry ließ den Schlüssel auf den Boden fallen und Ron hob ihn auf. Es war ein bronzener kleiner Schlüssel, doch unverkennbar ein Schlüssel. Der Schmerz, den Harry empfand ließ jetzt nach. Hermine leistete wie gewohnt gute Arbeit. Die Brandblasen von Harrys Haut verschwanden.

„Da waren Wassermenschen“, sagte Harry, „sie haben versucht mich runterzuziehen.“

„Das haben wir bemerkt“, sagte Ron, „Hermine hat versucht sie zu verjagen.“

„Danke“, sagte Harry an Hermine gewandt, „wärest du nicht gewesen, dann wäre ich jetzt tot.“

„Harry du solltest dir deine Sachen wieder anziehen“, sagte Hermine und sie hatte recht, obwohl es in dem Raum recht warm war, fühlte Harry sich unnatürlich kalt, so als ob er einem Dementor begegnet wäre. Ron reichte Harry seine Sachen und er begann sich anzuziehen.

„Wir müssen weiter“, sagte Harry und war auch schon wieder auf den Beinen.

„Zwei Schlüssel fehlen uns noch“, sagte nun Hermine

Sie verließen den Raum und betraten nun wieder den goldenen mit dem Podest. der Durchgang der sich für sie bereitgemacht hatte verschwand und er hinterließ nicht etwa wieder eine Tür, sondern er hinterließ ein kahles Stück Wand.

Harry bewegte sich zu der Tür links von ihm und er nahm bereits das Messer in die Hand welches er vorhin heraufbeschworen hatte. Grade wollte er zum Schnitt auf seine Hand ansetzen, da nahm ihn Ron das Messer weg und starrte ihn finster an.

„Das machst jetzt nicht wieder du“, sagte er, „du hast grade schon genug Schmerzen gehabt. Ich mach es jetzt.“

Harry hatte keine Einwände, obwohl es ihm eigentlich nicht lieb war, das Ron sich selbst verwundete, doch schon hatte Ron das Messer über seine Hand gefahren und eine klaffende Wunde breitete sich jetzt auf seiner Hand aus die stark blutete. Ron verzog zwar das Gesicht, sagte jedoch kein Wort sonder legte seine Hand auf die zweite Tür. Wieder leuchtete diese rot auf und als das Leuchten zu einem Blenden wurde, schlossen Harry und die anderen erneut die Augen. Als sie sie wieder öffneten, befand sich wiederum ein Durchgang vor ihnen. Ron schloss die Wunde an seiner Hand und war der erste der in den nächsten Raum hineintrat. Harry und Hermine folgten ihm.

Kaum hatten sie den Raum betreten so hörten sie Flügel schlagen. Grade wollte sich Harry fragen, woher das rührte, da sah er schon, was das Flügelgeklapper ausmachte. Hunderte von kleinen Wichteln befanden sich in den Raum. Die leuchtend blauen Körper schienen fast zu blenden, doch Harry wusste, dass sie das nicht taten.

Jetzt bemerkten die Wichtel, wer da so eben in ihren Raum getreten war und sie fingen nun an wild um sich zu schlagen und rassten auf Harry, Ron und Hermine zu.

„Petrificus Totalus“, schrie Hermine und streckte ihren Zauberstab in Richtung der Wichtel. Doch es geschah nichts. Harry hatte das nicht erwartet und so musste er sich bücken um den Wichteln auszuweichen. Er richtete sich wieder auf und sah, dass sich die Wichtel zu einem neuen Angriff bereit machten. Doch Harry konnte sich nicht nur wegducken er musste Ausschau nach dem Schlüssel halten, den er so dringend brauchte. Die Wichtel schossen auf die drei zu.

Ron und Hermine duckten sich erneut, doch Harry blieb aufrecht stehen und die Wichtel hinterließen Tiefe Kratzer in seinem Gesicht. Doch das war es wert gewesen, denn Harry hatte den Schlüssel gesehen. Er war silbern und an einem äußerst großen Wichtel befestigt, der sich jetzt langsam wieder von Harry entfernte.

„Da ist der Schlüssel“, sagte Harry zu den anderen, als diese sich wieder aufgerichtet hatten. Er deutet auf den Wichtel, der den Schlüssel beherbergte.

„Wie sollen wir da ran kommen?“, fragte Ron, grade als die Wichtel sich zu einem neuen Angriff entschlossen hatten. Harry überlegte kurz und ließ schnell seinen Blick durch den Raum schweifen und dann sah er was er vermutet hatte.

„Ein Besen“, sagte Harry.

„Ich mach das“, kam es von Ron und schon hatte er sich in Richtung des Besens bewegt. Augenblicklich fokussierten die Wichtel sich auf Ron. Sie wollten bestimmt nicht, dass jemand den Schlüssel fangen würde. Harry versuchte die Aufmerksamkeit der Wichtel auf sich zu ziehen, doch es war vergebens. Ron erreichte den Besen und musste mit den Armen um sich schlagen, damit er aufsteigen konnte. Die Wichtel ließen ihm fast keine Chance, doch am Ende hatte er es geschafft und den Besen bestiegen. Kräftig stieß er sich in die Luft ab. Die Wichtel waren immer noch komplett auf ihn fokussiert.

„Ron da oben ist er“, rief ihm Harry zu und Ron achtete darauf, wo Harry hinzeigte. Er bewegte den Besen jetzt in die Richtung in die Harry deutete und holte schnell auf den Wichtel auf, an dem der Schlüssel befestigt war. Doch Ron hatte immer noch Schwierigkeiten damit sich die anderen Wichtel vom Leib zu halten. Der Wichtel mit dem Schlüssel hatte offenbar bemerkt, dass Ron hinter ihm her war, denn er setzte sich von der Schar ab, die sich auf Ron stürzte und stob in die andere Richtung davon.

Doch Rons Ehrgeiz wurde nicht gebrochen. Er wollte wie Harry zuvor schon in dem Raum unbedingt diesen Schlüssel. Wild mit den Armen umherschlagend kam Ron dem Wichtel mit dem Schlüssel nun wieder näher. Er war fast da und musste eigentlich nur noch die Hand um den Wichtel schließen und ihn packen. Doch der Wichtel entglitt Rons Griff, blieb kurz in der Schwebe stehen und zog eine Grimasse. Die anderen Wichtel stürzten sich erneut auf Ron, doch dieser war immer noch auf den einzigen Wichtel fokussiert, der einen Schlüssel bei sich trug.

Ron hatte etwas an Metern verloren, doch diese konnte er schnell wieder aufholen. Er packte erneut nach dem Wichtel und dieser entlitt ihm abermals, doch schnell packte Ron mit der anderen Hand zu und dann hatte er ihn gefasst. Ron drehte den Besen nach unten und flog nun auf Harry und Hermine zu, die zur Seite sprangen, als Ron genau da landete, wo sie vor einer Sekunde noch gestanden hatten.

„Schnell raus hier“, sagte Harry und das musste er nicht zweimal sagen. Wieder formatierten sich die Wichtel zum Angriff, doch bevor sie Harry, Ron und Hermine erreicht hatten, waren diese schon aus dem Raum gestürzt und er hatte sich hinter ihnen geschlossen. Er ließ ebenfalls ein kahles Stück Wand zurück.

Ron entfernte den Schlüssel von dem Wichtel und ließ ihn dann frei. Kaum hatte Ron den Wichtel losgelassen verschwand dieser spurlos.

„Kleine Biester“, sagte Ron, der wirkte zu Frieden mit sich, immerhin hatte er den zweiten Schlüssel bekommen.

„Dann fehlt nur noch einer“, sagte Harry und setzte seine Schritte schon in Richtung der letzten Tür.

„Dieses Mal bin ich dran“, sagte Hermine und ließ sich von Ron das Messer geben. Sie schnitt sich selber und Blut strömte auch über ihre Handfläche, doch sie ließ sich keinerlei Schmerzen anmerken. Hermine legte ihre Hand auf die Tür und schon begann auch die letzte Tür rot zu leuchten. Harry schloss von vornerein seine Augen, weil er wusste, dass sie wohl wieder geblendet werden würde und als er sie wieder öffnete, befand sich zum dritten Mal ein Durchgang vor ihnen.

Hermine schloss die Wunde an ihrer Hand und war die erste, die den letzten Raum betrat. Ron und Harry folgten ihr und sahen auch schon direkt womit sie es diesmal zutun bekamen. Vor ihnen stand ein riesiger ausgewachsener Berglöwe um dessen Hals sich der letzte Schlüssel befand.

Harry blickte in die Augen des Löwen und dieser blickte finster zurück. Harry hatte keine Angst, doch er fragte sich, was den Löwen so aggressiv machte, doch schon sprang der Löwe in ihre Richtung und hatte sich auf Hermine gestürzt, die unter der Last des Löwen zu ersticken drohte.

„Weg von ihr“, sagte Ron und schleuderte einen Fluch gegen den Löwen, der ihn zwar traf, jedoch kaum wirkte hatte. Bis auf ein kleines Zucken, ließ sich der Löwe nichts anmerken. Doch nun war er auf Ron fokussiert und sprang in dessen Richtung. Hermine rappelte sich hoch und konnte gerade noch erkennen, wie der Löwe jetzt Ron unter sich bergub. Jetzt war es Harry, der einen Fluch gegen den Löwen schleuderte. Wieder ließ sich der Löwe kaum etwas anmerken, doch er war jetzt auf Harry fokussiert.

Doch Harry würde sich nicht so leicht anspringen lassen. Als der Löwe auf ihn zugesprungen kam, wich Harry schnell zur Seite aus und der Löwe krachte mit voller Wucht gegen die Wand. Doch auch das schien ihm sonderlich wenig auszumachen. Er schüttelte sich einmal kurz, rappelte sich auf und sprang dann erneut in Richtung Harry. Ron und Hermine schossen gleichzeitig einen Fluch auf den Löwen ab und dies schien Wirkung zu haben.

Der Löwe wurde ein wenig zur Seite gepresst und verfehlte Harry deswegen knapp.

„Wie sollen wir ihn besiegen?“, fragte Ron die Spur panisch, „er ist einfach zu stark.“

„Nur die Ruhe“, sagte Harry, „uns wird schon etwas einfallen, wir sind schließlich zu dritt und er ist alleine.“

Wieder sprang der Löwe in Richtung Harry und erneut wich Harry aus. Ron und Hermine hatten weitere Flüche auf den Löwen abgefeuert, die eine kleine, jedoch geringe Wirkung zeigten.

„Ihr müsst stärkere Flüche nehmen“, sagte Harry, der grade wieder versuchte den Löwen auf sich zu locken, als er in Richtung Ron und Hermine machierte. Der Löwe wurde auf ihn aufmerksam und Ron und Hermine nahmen die besten Flüche die ihnen einfielen, doch auch das hatten nicht wirklich viel Wirkung.

„Harry“, sagte Hermine, „es muss eine andere Möglichkeit geben an den Schlüssel zu kommen.“

Doch Harry wusste nichts anderes. Es gab nur eine Möglichkeit, doch diese wollte er eigentlich gar nicht anwenden. Doch er musste es. Er hatte kaum eine andere Wahl. Schließlich wollte er diesen Schlüssel.

„Es gibt nur eine Möglichkeit“, sagte Harry und Hermine schien zu verstehen.

„Nein“, sagte Hermine, grade als der Löwe auf sie zukam. Sie duckte sich weg.

„Das kannst du nicht tun“, sagte sie.

„Hermine ich muss“, sagte Harry, „es geht nicht anders. Wir brauchen diesen Schlüssel. Wir müssen das Geheimnis entschlüsseln bevor es Xenophilius tut.“

Hermine schien nichts darauf sagen zu können. Schließlich hatte sie keinen besseren Plan. Harry hob seinen Zauberstab und wusste genau was er zu tun hatte. Er wollte es und somit würde es ihm leicht fallen.

„Avada Kedavra“, rief er. Grüne Lichtblitze schossen aus seinem Zauberstab genau in die Richtung des Löwen. Harry traf ihn etwa an der Stelle wo er das Herz vermutete. Der Löwe hatte keine Sekunde mehr Zeit sich zu bewegen. Sein Körper erstarrte, dann fiel er zur Seite und war tot.

Hermine kam jetzt zu Harry herüber. Sie hatte Tränen in den Augen und Harry konnte es ihr nicht verübeln. Immerhin hatte sie sich stets für das Wohl von anderen Lebewesen eingesetzt.

„Es ging nicht anders Hermine“, sagte Harry und sie nickte nur und wischte sich die Tränen weg. Ron trat jetzt an den Löwen heran und nahm ihm den Schlüssel ab. Dann kam er zu Harry und Hermine herüber und zeigte ihnen den Schlüssel. Er war golden.

Harry ließ nun von den anderen ab. Er wusste dass er jetzt nur noch eine Sache zu tun hatte. Er betrat nun wieder den goldenen Raum mit dem Podest in der Mitte. Ron und Hermine kamen ihm hinterher. Der

Durchgang hinter ihnen schloss sich und ließ wiederum nichts als ein kahles Stück Wand zurück.

Harry holte den bronzenen Schlüssel aus seiner Tasche und untersuchte das Podest erneut. Jetzt fand er etwas, das er vorher nicht bemerkt hatte. Die Löcher für die Schlüssel waren in Bronze, Silber und Gold gehalten, genauso wie die Schlüssel.

„Wir sollten es zusammen tun“, sagte Harry. Ron nahm den silbernen Schlüssel in seine Hand und übergab Hermine den goldenen. Sie stellten sich um das Podest auf. Jeder auf eine Seite, in der sich ein Loch für den jeweiligen Schlüssel befand.

Sie steckten die Schlüssel in die Löcher und nichts passierte. Harry hatte dies geahnt, denn man musste vermutlich noch umdrehen.

„Auf drei drehen wir alle um“, sagte Harry, „eins, zwei, drei.“

Harry drehte seinen Schlüssel um und Ron und Hermine taten es ihm gleich. Ein leises Zischen ging nun von dem Podest aus, so als würde Dampf aus ihm herausströmen. Ein Deckel hob sich ab und schwebte nun einige Zentimeter über dem Podest, dann klappte er zur Seite und gab einen Durchgang frei, gerade so, dass sich ein Mensch hindurch zwängen konnte.

„Wir müssen da runter“, sagte Harry.

„Ich gehe zuerst“, sagte Ron und schon hatte er einen Fuß in das Podest gestellt, „hier ist eine Leiter.“

Ron hatte recht. Etwas unterhalb der Innenseite des Podest befand sich eine Leiter. Ron bestieg diese Leiter und ließ sich nun ab. Hermine folgte ihm und schließlich auch Harry. Immer tiefer ließen sie sich herab und schon bald konnte Harry die Öffnung des Podest nur noch erahnen.

Sie kletterten etwa zehn Minuten abwärts, dann sah Harry unter sich Licht und er wusste, dass sie nun ihr Ziel erreicht hatten. Ron erreichte als erster den Raum am anderen Ende der Leiter, ihm folgten Hermine und Harry.

Sie befanden sich nun in einem kleinen quadratischen Raum, der nicht sonderlich schön war. Er war ausgeleuchtet mit einigen Fackeln, doch an den Wänden befand sich keinerlei Malerei. Harry wusste nicht, was das sollte. Hatten sie denn alles auf sich genommen, nur um in einen Raum zu gelangen, in dem sich nichts befand außer etwas Staub und einige Spinnen.

„Das wars dann“, sagte Ron, „wir sind auf nichts gestoßen.“

„Das kann es nicht sein“, sagte Harry, „das geht einfach nicht. Hier muss etwas sein.“

Er begann die Wände abzusuchen, doch er fand nichts. Es konnte doch nicht alles umsonst gewesen sein. Doch dann hörte Harry hinter sich ein Rauschen. Er drehte sich um. Aus dem Nichts hatte sich auf einmal Rauch inmitten des Raumes gebildet. Harry wusste nicht, was da vor sich ging, doch er wusste, dass er nicht in Gefahr schwebte, was sollte Rauch ihm schon anhaben?

Allmählich formte sich der Rauch zu etwas, doch Harry konnte nicht genau erkennen, zu was er sich formte, denn er brannte ihm leicht in den Augen und nun floß Harry eine Träne. Er rieb sich einmal kurz die Augen und dann sah er das, was er nicht glauben konnte.

Aus dem Rauch hatte sich eine Person gebildet. Sie war zwar gänzlich weiß und schien nicht aus Fleisch und Blut zu sein, doch sie war recht groß und wirkte sehr schlaksig in ihrem großen Umhang. Es war ein Mann, unerwartet hatte mittellanges Haar und einen leichten Bart. Harry wusste nicht, wer das war, noch wusste er, ob es ein Geist oder irgendeine andere Erscheinung war.

„Wie ich sehe, hab ich es bis hierher geschafft“, sagte die Person.

„Wer sind sie?“, wollte jetzt Harry wissen, „oder viel mehr, was sind sie?“

„Nun, das ist eine gute Frage“, sagte die Person, „das kommt alles mit der Zeit. Viel mehr würde ich behaupten, dass ich alt und Weise bin.“

„Hören sie“, sagte Harry, „wir haben nicht viel Zeit.“

„Nun, dann ist es vielleicht besser, wenn sie wieder gehen“, sagte die Person.

„Nein“, sagte Harry, „wir sind hier, weil wir etwas suchen. Beziehungsweise, soll es hier ein Geheimnis geben, was entschlüsselt werden soll.“

„Nun, scheinbar bin ich für euch ein Geheimnis“, sagte die Person und wirkte darüber amüsiert.

„Hören sie, es geht um den Tod“, sagte Harry und mit einmal wurde die Person hellhörig.

„Den Tod sagen sie“, sagte sie

„Ja“, sagte Harry, „er sucht hier etwas. Er will hier ein Geheimnis herausfinden. Hören sie. Ich fürchte er hatte Angst und er wollte hier unbedingt hin, damit er etwas herausfindet, was ihm wohlmöglich schockt.“

„In der Annahme liegt dir sicherlich richtig“, sagte die Person.

„Das heisst sie wissen etwas darüber?“, fragte jetzt Hermine, „sie wissen warum der Tod hierher kommen will?“

„In gewisser Weise würde ich dies behaupten“, sagte die Person.

„Woher wissen sie das?“, fragte Harry, „sie kennen den Tod doch gar nicht.“

„Du irrst dich“, sagte die Person, „ich weiss wer der Tod ist. Und ich weiss auch, was er hier sucht.“

„Können sie es uns sagen?“, fragte Hermine.

„Ja und nein“, entgegnete die Person, „zunächst solltet ihr einmal wissen, dass die heiligtümer, die einst der Tod erstellte, nicht das mächtigste ist, was einst erzeugt wurde. Es gibt etwas, was diese Heiligtümer aughalten kann.“

Plötzlich fiel ein Stein von der Decke und die Kammer begann zu wackeln. Noch ein Stein kam herunter.

„Die kammer stürzt ein“, rief Ron.

„Wir können nicht gehen“, sagte Harry, „wir müssen noch mehr erfahren.“

Doch die mysteriöse Person war bereits verschwunden. Ron schwang sich nun die Leiter hoch und Hermine folgte ihm. Harry schaute sich noch einmal in der Kammer um, dann fiel ein Stein direkt neebn ihm zu Boden und er befand es für das beste den anderen beiden zu folgen. So schnell sie konnten stiegen sie die Leiter empor. Links und rechts bröckelte die Wand des Schachtes ab, in denen sie sich befanden. Doch da sie schnell kletterten hatten sie auch schon bald das Ende erreicht. Sie steigen aus dem Podest heraus und befanden sich auch schon wieder in dem goldenen Raum. Viel von dem Gold war bereits von den Wänden abgeblättert und große Löcher taten sich in der Decke auf.

„Wir müssen so schnell wie möglich hier raus“, sagte Hermine und sie war schon den Gang entlang zurück gespurtet. Harry und Ron folgten ihr. Auch sie rannten. Immer wieder verfehlten Dicke Brocken der Decke sie nur knapp. Dann endlich bogen sie um die Kurve und in der Ferne sah man schon das Licht des Ausgangs. Sie begangen jetzt schneller zu laufen. Hinter ihnen stürzte jetzt die komplette Decke ein. Harry rannte. Er überholte Hermine, die nach Luft rang aber nicht aufhörte zu rennen.

Vor ihnen begann die Decke ebenfalls einzustürzen, doch sie hatten es nicht mehr weit. Harry wollte jetzt nichts sehnlicher als endlich aus dieser Pyramide herauskommen. Ein dicker Brocken fiel von der Decke. Harry schaffte es ihn auszuweichen, doch Hermine hatte es erwischt.

„Hermine“, schrie Harry, doch Ron war schon bei ihr und schob den Brocken von ihr runter.

Harry kam zu ihnen herüber und half Ron. Sie schafften es gemeinsam den Brocken von Hermine zu entfernen. Doch ihr Bein war gebrochen, daran bestand keinen Zweifel.

„Ich nehm sie“, sagte Ron und er hob Hermine auf, die ganz ruhig geworden war. Harry konnte in der Dunkelheit nichts sehen, doch er wusste, dass sie wohl Schmerzen hatte. Harry rannte nun weiter denm Gang entlang. Einige kleiner brocken schlugen ihm auf den Kopf und er holte sich etliche Kratzer, als er an der Wand entlang striff. Doch der Asugang war nah. Noch immer war die decke vor ihnen am einstürzen. Ron rannte mit Hermine so gut er konnte. Sie hatten es jetzt fast geschafft, doch dann stockte Harry der Atem. Die Decke vor ihnen riss sich fast herunter. Doch weit war es nicht mehr. Harry rannte weiter. Ron hinter ihm. Sie waren dem Ausgang jetzt ganz nahe. Dann bemerkte Harry, das hinter ihnen ein großer Stein von der decke fallen würde.

„Spring“, sagte Harry zu Ron und er selbts sprang und landete in dem Sand kurz vor den Stufen, die zum Eingang der Pyramide führten. Ron und Hermine kamen knapp hinter ihm auf.

„So so, der berühmte Harry Potter“, sagte eine Stimme die Harry ungewohnt vertraut vorkam.

## Die glorreichen Drei

Harry wusste im ersten Moment nicht wer die Person war, die gesprochen hatte. Zu schwierig fiel es ihm sich zu orientieren. Der Sprung aus der Pyramide heraus hatte ihm sichtlich zugesetzt. Der Staub, den Harry bei seiner Landung in den Sand aufgewirbelt hatte hing noch in der Luft und Harrys Blick auf die Umgebung war versperrt. Er fragte sich warum ihm die Stimme so bekannt vorkam.

Allmählich verlor sich der Staub in der Luft. Harry konnte nun wieder besser sehen, auch wenn das Glas seiner Brille durch den Sturz gesprungen war. Er erhaschte einen Blick auf eine Gestalt, die nicht weit von ihnen weg stand. Genau konnte Harry diese Person noch nicht erkennen, doch er sag, dass sie die Hände in die Hüften gestützt hatte und einen ziemlich langen Umhang trug.

Harry richtete sich auf. Er war noch ein wenig wacklig auf den Beinen. Der Sprung hatte ihm mehr zugesetzt, als er eigentlich gedacht hatte. Er schaute sich um. Hermine lag neben Ron und auf ihrem Gesicht breitete sich Schmerz aus. Ihr Bein stand in einem komischen Winkel ab und Harry wollte sich nicht daran wagen. Auch Ron hatte nicht das geringste Bedürfnis die Lage noch schlimmer zu machen, als sie eigentlich schon war.

Ron hatte Hermine in den Arm genommen und stütze ihren Kopf, sodass sie ihn nicht in den Sand legen musste. Harry drehte sich nun wieder um, damit er der Person, die gesprochen hatte gegenüber treten konnte. Erst jetzt bemerkte er, dass er einige Wunden an den Armen und im Gesicht hatte, doch das kümmerte ihn jetzt nicht, schließlich hatte er schon weitaus schlimmere Verletzungen gehabt.

Der Staub war nun komplett verflogen und jetzt konnte Harry die Person genau erkennen. Harry stockte der Atem, denn er hatte die Person schon einmal gesehen. Doch hatte er sie nicht wirklich gesehen, sondern war sie ihm erschienen, als er wieder einmal unfreiwillig in Xenophilus Geist eingedrungen war. Die Person die vor ihm stand war Albert Sherwood, der schwarze Untergrundmagier.

„Harry Potter“, sagte Sherwood erneut, „dass ich sie endlich einmal treffen darf.“

„Wer sind sie?“, fragte Harry, denn er wollte nicht den Anschein erwecken, als wenn er bereits wüsste, wer Sherwood war.

„Das du nicht weißt wer ich bin wudnert mich“, sagte Sherwood vergnügt, „doch wäre es sicherlich unhöflich, wenn ich mich nicht vorstellen würde.“

Harry schaute Sherwood jetzt in die Augen und steig die drei Treppen hoch, die hinunter zur Pyramide führte. Als er den letzten Absatz erreicht hatte standen er und Sherwood sich keine zwei Meter gegenüber. Als Harry Sherwood im Traum gesehen hatte, hatte er nicht gemerkt dass sein Gesicht von einigen kleinen Narben überzogen war. An seiner Hand zog sich eine lange Narbe entlang. Dort hatte Xenophilus ihn geschnitten um in die Höhle von Voldemorts Horkurx zu kommen, so wusste Harry.

„Mein Name ist Albert Sherwood“, sagte Sherwood, „der größte schwarze Untergrundmagier aller Zeiten. ich denke jetzt wo du meinen Namen gehört hast Harry Potter weißt du wer ich bin. Schließlich bin ich kein unbeschriebenes Blatt. Sicherlich hast du bereits von mir gehört.“

„Gerüchteweise“, sagte Harry nur knapp.

„Nun ja“, entgegnete Sherwood, „Gerüchte sind immerhin besser als gar nichts oder?“

„Ich weiss nicht was sie hier wollen“, sagte Harry, „was gibt es was ein Mann wie sie hier wollen könnte?“

Natürlich hatte Harry eine Ahnung was Sherwood am Pharaonen Plateau zu suchen hatte. Xenophilus musste ihn vorgeschickt haben. Sicherlich war er sich zu fein dafür das geheimnis selber zu entschlüsseln. Sherwood war nur eine weitere Figur in seinem Plan erneut an die Macht zu kommen.

„Nun“, sagte Sherwood, „ich habe eine Aufgabe zu erfüllen. Eine sehr wichtige. Mein Meister hat sie mir aufgetragen und es ist von höchster Bedeutung.“

„Es hieße immer sie wären ihr eigener Meister“, sagte Harry, „warum braucht ein Mann wie sie jemanden dem sie sich unterordnen, wenn sie doch so stark und machtvoll sind?“

„Gewiss das ist eine gute Frage“, sagte Sherwood, „doch es gibt immer jemanden mit noch mehr Kraft und noch mehr Macht, den man sich beugen muss. Auch du wirst es bald erfahren Harry Potter.“

„Man muss sich nie unterordnen“, sagte Harry, „wer sich unterordnet ist schwach und kann nicht für sich alleine kämpfen.“

„Der Fehler der hellen Seite“, sagte Sherwood, „ihr strebt nie nach Macht. Das einzige was euch bestrebt ist das Wohlergehen aller. Daher werdet ihr auch nie wissen, wie man am besten an Macht kommt. es gibt immer gewisse Wege und Mittel die sich durchführen lassen um das zu bekommen was man will. Ich persönlich finde das eine Kooperation für mich wesentlich besser ist, als wenn ich alleine handle.“

„Dem der Hilfe braucht und der wahre Freunde und Verbündete hat, dem wird auch immer Hilfe zu Teil werden“, entgegnete Harry.

„Ein wahres Wort Potter“, sagte Sherwood und setzte dabei ein Grinsen auf, „doch scherzte ich mich nie um das was du Freunde nennst. Freunde sind dazu da um seine eigenen Ziele zu verdecken. das was man selbst erreichen will wird dir nie gelingen, wenn du dich auf sogenannte Freunde verlässt.“

„Und dann ist es für sie besser ein Bündnis einzugehen?“, fragte Harry.

„Gewiss“, kam es von Sherwood, „für mich ist dies wesentlich effektiver, wie ich schon erwähnte.“

„Er benutzt sie nur und sie merken es nicht“, sagte Harry, „sind sie sich nicht im Klaren, dass er auch sie töten wird. Sicherlich als letzten, kurz bevor er wieder seine Macht erlangt. Er schert sich nicht um Anhänger. Er braucht sie nicht für seine Macht. das einzige wofür er sie braucht ist, damit sie schön Aufgaben für ihn erfüllen, die er nicht selber erledigen will.“

„Ich hatte gedacht das du weißt wer mein Meister ist Potter“, sagte nun Sherwood, „immerhin hast du ihn vor wenigen Monaten besiegt. Zumindest dachtest du das du ihn besiegt hättest nicht wahr?“

„In der Tat das war meine Annahme“, sagte Harry, „im Endeffekt merkte ich jedoch wie dumm es war. Es gehört sicherlich mehr dazu ihn zu besiegen.“

„Wie recht du hast Potter“, sagte Sherwood, „wie recht du nur hast. Doch Potter, eine Frage hätte ich da noch. Und es ist etwas das mich sehr verwundert. Ich hätte nicht gedacht, dass ich dich hier antreffen würde. Mein Meister hatte nicht erwartet, dass sich jemand außer mir in die Pyramiden begeben würde. ich habe einen Auftrag zu erledigen und ich frage mich, was hast du mit deinen Freunden da drin gemacht?“

„Ich wüsste nicht, dass sie das etwas angeht“, sagte Harry, „außerdem wird er ihnen doch verraten haben, was sie hier tun sollen. Denn immerhin hat er sie hier her geschickt. Sie wissen um was es geht, da bin ich mir voll und ganz sicher.“

„Unglücklicherweise muss ich dich da enttäuschen Potter“, sagte Sherwood, „mein Meister hat mir nicht verraten wieso ich mich hierherbegeben sollte. Er sagte ich sollte es selbst herausfinden. Er vertraut mir. Er wird mich reich belohnen, wenn ich das Geheimnis lüfte, hinter dem er her ist.“

„Er wusste das es gefährlich wird und wollte sie der Gefahr aussetzen“, sagte Harry, „ihm war es egal ob sie überleben oder nicht. Er wird sicherlich noch selbst kommen und das Geheimnis lüften. Was anderes wird ihm sowieso nicht übrig bleiben.“

„Du hast es also gelüftet Potter?“, fragte Sherwood, „ist das der Grund wieso du hier bist? Wusstest du was mein Meister hier sucht? Los sag mir Potter, was hast du herausgefunden und ich werde dich fürs Erste verschonen. Es ist eh die Sache des Meisters dich zu erledigen.“

„Nun leider muss sich enttäuschen“, sagte Harry, „aber ich habe gar nichts herausgefunden. Und sie werden auch nichts herausfinden. Wie sie sehen ist die Pyramide von innen eingestürzt.“

„Ich denke das wird mich nicht vor größere Probleme stellen“, sagte Sherwood, „ich werde schon einen Weg finden. Aber zunächst musst du mir erzählen was du herausgefunden hast Potter. Ich spüre das du lügst. Du weißt etwas, doch du willst es mir nicht sagen.“

„ich habe ihnen doch gesagt, dass ich nichts weiss“, sagte Harry, „ich habe in der Pyramide nichts herausgefunden. Nichts was mir oder ihm etwas helfen würde.“

„Du lügst“, sagte Sherwood, „ich weiss das du lügst Potter. Raus mit der Sprache. Was ist in der Pyramide passiert?“

„Ich weiss nicht warum sie das nicht verstehen wollen“, entgegnete Harry, „wie oft soll ich ihnen noch sagen, dass ich dort drinnen nichts herausgefunden habe, was von Bedeutung ist. Weder für mich noch für ihn.“

„Nun Potter“, sagte Sherwood, „du scheinst es mir einfach nicht sagen zu wollen. Nun dann werde ich deine Zunge wohl auf eine andere Weise lockern können.“

„Sie werden nichts aus mir herausbekommen“, sagte Harry, „ganz einfach weil ich nichts weiss. Und wie wollen sie etwas aus mir herausbekommen? mit Legilimentik? Das können sie sich sparen, denn ich beherrsche die Kunst der Okklumentik perfekt.“

Sherwood lachte jetzt und es war ein sehr herzhaftes Lachen. Harry wusste nicht was an seiner Aussage

so witzig gewesen sei, doch Sherwood brauchte eine ganze Minute um sich wieder zu fangen.

„Nein Potter“, sagte er, „ich werde mit Sicherheit keinen Legilimentik einsetzen. Solche Mittel sind zu profan und zu leicht zu durchschauen. Ich habe da an etwas ganz anderes gedacht.“

„Und an was?“, fragte Harry.

„Das wirst du schon bald sehen oder besser gesagt spüren“, sagte Sherwood und brachte wieder in Lachen aus. Dann zückte er seinen Zauberstab, doch Harry hatte bemerkt, was Sherwood vorhatte und war blitzschnell auf der Hut.

„Crucio“, schrie Sherwood, doch Harry konnte reagieren.

„Protzgo“, schrie er und der Folterfluch von Sherwood traf ihn nicht.

„Recht schnell gehandelt Potter“, sagte Sherwood, „doch glaub mir, du wirst es nicht so leicht gegen mich haben, dass kann ich dir versichern.“

„Dann reden sie nicht bloß sondern zeigen sie, was sie drauf haben“, kam es von Harry.

Sherwood schwang seinen Zauberstab durch die Luft und gelbe Funken kamen aus der Spitze hervor, die jetzt auf Harry zurasten. Harry kannte diesen Zauber nicht, doch er wusste, dass er nichts Gutes verheißen mochte.

„Protego“, schrie Harry erneut und auch der zweite Fluch von Sherwood erreichte nicht die Wirkung, die dieser sich eigentlich erhofft hatte.

„Lassen sie sich was Besseres einfallen“, sagte Harry, „und sie wollen der größte schwarze Untergrundmagier sein? Mit ihrer Vorstellung hier können sie nichts erreichen.“

Sherwood schienen diese Worte in Rage zu versetzen, denn wutentbrannt schleuderte er jetzt seinen Zauberstab durch die Luft und schoss unzählige Flüche auf Harry ab. Harry hatte schon größere Mühe die Flüche zu parrieren und als er den letzten pariert hatte, sah er das eine große glänzende weiße Kugel aus Licht auf ihn zuströme.

„Das warst nun Potter“, sagte Sherwood, „das ist dein Ende. Ich hätte es ja lieber meinen Meister überlassen, doch wo ich schon Mal dabei bin, lass ich mir den Spaß natürlich nicht nehmen.“

„Protego Maxima“, brüllte Harry kurz bevor die Kugel auf ihn traf. Doch der starkte Schutzzauber wirkte nicht so wie er sollte. Die Kugel fraß sich durch den unsichtbaren Schutzschild und zersplitterte in tausende von Stücken.

Harry konnte nicht ausweichen. Das hätte niemand gekonnt. Die Splitter rasten auf ihn zu und hinterließen tiefe Schnitte in seiner Haut. Vorallem sein Gesicht wurde getroffen. Harry blutete am ganzen Körper. Er war schwach und er konnte sich nicht mehr auf den Beinen halten. Er sackte zusammen und fiel in den weichen Sand.

„Nein“, konnte Harry eine Stimme hinter sich schreien hören. Er blickte auf um zu sehen, was da passierte. Ron stürmte auf Sherwood los und schoss ihm Flüche entgegen. Doch Sherwood hatte keine große Mühe sich gegen Ron zu wehren. Er schwang seinen Zauberstab kraftvoll durch die Luft und ein Fluch traf Ron genau in den Magen. Ron wurde einige Meter durch die Luft geschleudert und prallte gegen das massive Gestein der Pyramide, an dem er herunterrutschte und schließlich im Sand bewusstlos liegen blieb.

„Ich wusste ihr würdet mich nicht besiegen können“, sagte Sherwood. Und er hatte wohl recht. Sie waren alle verletzt. Hermiones Bein war gebrochen und sie hatte riesige Schmerzen. Ron war bewusstlos und lag im Sand. Und er, Harry lag nun zu Sherwoods Füßen, denn dieser war zu ihm herübergekommen und beugte sich nun zu ihm herunter. Harry blickte in die Augen von Sherwood. Es waren betrügerische Augen. Sherwood lächelte.

„Entweder sagst du mir nun was in der Pyramide ist, oder du stirbst Potter“, sagte Sherwood.

Harry war voller Hass. Er wollte Sherwood Schmerzen zufügen, doch er hatte keine Chance das jetzt durchzuführen. Sherwood hatte eindeutig die Oberhand, das war Harry klar und deutlich bewusst.

„Gut“, sagte Sherwood, „du willst nicht reden. Ein Jammer das der berühmte Harry Potter so zu Grunde geben muss. Aber wenn du mir nicht sagen willst, was du in der Pyramide herausgefunden hast, dann bleibt mir keine andere Wahl. Stirb Harry Potter. Avada ...“

Doch Sherwood schaffte es nicht den Todesfluch zu Ende zu sprechen, denn er wurde abgelenkt. Flüche wurden hinter seinen Rücken abgefeuert und er drehte sich um, damit er sehen konnte, wer da auf ihn feuerte. Es waren drei Gestalten, doch mehr konnte Harry nicht erkennen.

Ihm wurde schlecht, denn er verlor viel Blut. Doch er wollte die Augen offen halten, damit er sehen konnte, was da vor sich ging. Harry wurde das Gefühl nicht los, das diese drei Gestalten ihm auch schon in

Godrics Hollow das Leben gerettet hatten und er wollte unbedingt wissen, wer diese drei waren.

Flüche schossen durch die Luft und Stimmen ertönten, die Harry nicht zuordnen konnte. Seine Augenlieder wurden schwerer. Er sank in einen Schlaf, nein er wurde ohnmächtig. Er wusste nicht mehr was er tun sollte. Er hatte Angst zu sterben. Harry wusste nicht ob er je wieder aufwachen würde, wenn er jetzt die Augen schloss, doch er konnte nicht anders. Seine Nerven versagten. Sein Körper wurde immer schwächer und schwächer und dann allmählich wurde ihm Schwarz vor Augen und er schien durch einen langen Tunnel zu fallen. Er sah am Ende weißes Licht. Das musste das Paradies sein. Er kam immer näher und das Licht wurde immer heller. Gleich war er vollkommen tot, das wusste er. Das Licht war nicht mehr weit entfernt. Und dann trat er aus dem Tunnel hinaus in das Licht. Jemand würde doch sicherlich auf ihn warten. Doch war das wirklich sterben?

Harry schlug langsam die Augen wieder auf. Sie mussten sich erst einmal wieder an das grelle Tageslicht gewöhnen. Doch war er im Paradies? Nein das konnte es nicht sein. Hier konnte es doch nicht so sandig sein? Harry schlug die Augen schnell auf und zu und allmählich begann er sich wieder an das Licht zu gewöhnen. Er schaute sich kurz um. Er war unverkennbar noch immer an derselben Stelle wo er zusammengesackt war. Wo Sherwood ihn hatte umbringen wollen. Doch er war nicht tot und Sherwood war auch nicht mehr in der Nähe.

Dann fiel es Harry wieder ein. Drei Gestalten. Sie hatten den Kampf gegen Sherwood aufgenommen. Sie hatten ihm das Leben gerettet. Harry war ihnen sehr dankbar, doch wusste er nicht, wie er sich jemals bei ihnen bedanken konnte, denn er kannte sie nicht und er fragte sich ob er jemals wissen würde, wer sie waren.

Harry drehte sich nun um. Sein Körper schmerzte bei jeder Bewegung und er merkte, dass seine Wunden geschlossen waren und dick einbandagiert waren. Er fühlte sich schwach, doch schaffte es dennoch sich einmal um sich selbst zu drehen und dann sah er die drei Gestalten, die ihm das Leben gerettet hatten. Nur schemenhaft waren ihre Umrisse zu erkennen, denn Harrys Augen funktionierten noch nicht so gut. Und da waren noch zwei andere Gestalten, die im Sand saßen. Ron und Hermine.

„So das müsste wieder gut sein“, sagte eine der Gestalten und an der Stimme konnte Harry erkennen, dass es eine Frau war die redete, „sah übler aus als es war.“

Die Frau sprach zu Hermine, doch Hermine antwortete nicht.

„Auch bei dir wird es wieder“, sagte die zweite Frau, die sich um Ron gekümmert hatte.

Harry erhob sich nun. Er wollte wissen, wer diese Frauen waren. Er stützte sich kräftig auf und ein stechender Schmerz behinderte ihn kurz, doch schließlich schaffte er es sich aufzustellen. Mit wackligen Beinen ging er nun zu dem Schauspiel herüber. Er wusste nicht genau, was ihn erwartete, doch er wusste das er keine Gefahr mehr zu befürchten hatte.

„Ahh Harry“, sagte die Frau, die sich um Hermine gekümmert hatte. Sie richtete sich jetzt auf und Harry erkannte, dass sie relativ zierlich und klein waren. So wie alle anderen der Frauen auch. Harrys Augen funktionierten jetzt besser. Er konnte erkennen, dass es drei sehr hübsche Frauen waren, die sich um ihn, Hermine und Ron gekümmert hatten.

Harry sagte kein Wort. Er wollte erst sicher gehen, dass es seinen Freunden gut ging.

„Alles klar bei dir Hermine?“, fragte er und das Nicken von Hermine genügte ihm als Antwort, „und bei dir Ron?“

Auch Ron nickte und Harry war damit zu Frieden. Jetzt richtete sich Harry an die drei Frauen, die ihm und seinen Freunden das Leben gerettet hatten.

„Ich danke Ihnen“, sagte Harry, „sie kamen im genau richtigen Moment. Er hätte mich umgebracht.“

„Keine Ursache Harry mein Lieber“, sagte die Frau die sich zuvor um Ron gekümmert hatte, „doch ich denke nicht, dass er es wirklich fertig gebracht hätte dich umzubringen. Er hätte es zwar gewollt, aber ich denke, dass sein Meister ihn daran gehindert hätte.“

„Sie wissen wer sein Meister ist?“, fragte Harry verblüfft.

„In der Tat“, entgegnete die Frau, die sich um Hermines gebrochenes Bein gekümmert hatte, es wäre doch fatal, wenn wir es nicht wüssten oder?“

„Aber woher wissen sie das?“, fragte Harry und bemerkte dabei, dass sich Ron und Hermine scheinbar aus der Unterhaltung raushalten wollten und gespannt lauschten.

„Nun ja es ist so“, begann die Frau die zuerst gesprochen hatte, „wir jagen ihn seit Jahren. Nun ja vielleicht ist es mittlerweile kein Jagen mehr, aber wir haben ihn im Auge.“

Harry wusste zunächst nicht was er sagen sollte. Er kämpfte mit sich, ob er den drei Frauen den Gefallen

tun sollte und ihnen glaubte, oder ob er es für totalen Schwachsinn halten sollte, was sie ihm da erzählten. Doch schließlich hatte sie sein Leben gerettet und das nicht nur hier in Ägypten, sondern auch in Godrics Hollows vor wenigen Tagen.

„Sie halten also ein Auge auf ihn?“, fragte Harry mehr als, dass er es feststellte, „aber warum? Woher wissen sie wer er ist und was er vorhat. Ich dachte das niemand wüsste wer er ist?“

„Nun Harry ich denke das wirst du noch erfahren“, sagte nun die dritte Frau, „doch nicht jetzt und nicht durch uns. Wir werden es dir zeigen bei gegebenen Anlass. Du wirst unsere ganze Geschichte erfahren und du wirst erkennen, was wir mit Xenophilius zu tun haben und warum wir hinter ihm her sind.“

Harry wusste das er damit keine Abweisung erfahren hatte. Aus einem ihm unerklärlichen Grund glaubte er den Frauen und er wusste, dass sie ihm alles erzählen würden, oder wie sie es ausdrückten, zeigen würden, was er wissen wollte und wissen sollte.

„Wer sind sie?“, fragte Harry. Das war die einzige Frage, die ihm grade einfiel und bei der er sich sicher war, das er eine zufriedenstellende Antwort bekommen würde.

„Ich bin Celestia“, sagte die erste Frau

„Mein Name ist Zynthia“, sagte die zweite Frau

„Ich bin Fenia“, sagte die dritte der Frauen.

„Nun jetzt kenne ich ihre Namen“, sagte Harry, doch ich weiss immer noch nicht wer sie sind.“

„Nun wir sind auch bekannt als die glorreichen Drei“, sagte Celestia

„Die glorreichen Drei?“, fragte Harry. Er hatte noch nie von drei Hexen gelesen oder gehört, die sich die glorreichen drei nannten.

„So ist es“, bestätigte Fenia

„Ich möchte nicht unhöflich sein“, sagte Harry, „doch ich habe noch nie von ihnen gehört.“

Harry blickte sich fragend zu Ron und Hermine um, doch sah bei beiden nur ein Kopfschütteln. Bei Ron hatte er es erwartet, doch zumindest hatte er gehofft, dass Hermine schonmal etwas von der glorreichen Drei gehört hatte. Doch auch sie enttäuschte ihn in diesem Fall. Das war er von ihr nicht gewohnt.

„Das ist nicht schlimm Harry“, sagte Fenia weiter, „es war auch immer der Plan das du nichts von uns wissen würdest. Auch Ron und Hermine sollten nichts von uns erfahren.“

„Nun ja der Plan ist aufgegangen“, sagte Zynthia, „zumindest scheint es so.“

„Allerdings“, sagte Harry, „doch verstehe ich die ganze Sache nicht. Wieso sollten wir sie nicht kennen dürfen. Immerhin haben sie mir zweimal das Leben gerettet. Ich denke mal das sie das vorher wussten, das es mal soweit kommen wird.“

„Nun“, sagte Fenia, „wir wussten es nicht, aber wir haben es natürlich irgendwie geahnt. Immerhin hast du einen besonderen Draht dich in Schwierigkeiten zu bringen Harry.“

Harry musste kurz Lächeln. Das er den Draht hatte sich in Schwierigkeiten zu bringen, dass wusste er und zum ersten Mal hatte er es von jemanden gehört vor ach so lange Zeit. Harry sah den weißen Bart und die blauen Augen über die Halbmondbrille auf ihn hinab sehen, als er im Krakenflügel von Hogwarts lag, nachdem er sich einen Kampf mit Voldemort geliefert hatte, um etwas zu bekommen das Voldemort begehrte.

Voldemort und Dumbledore, sie waren beide nicht mehr. Dumbledore gestorben auf dem Weg Harry auf das vorzubereiten, was ihn sein Leben lang verfolgen würde. Voldemort gestorben im Kampf mit Harry. Doch sie waren beide gut im Endeffekt. Harry hätte das von Voldemort nicht erwartet. Doch war es weniger Voldemort an den er jetzt dachte, sondern vielmehr an Dumbledore. Was würde er nicht geben um jetzt mit ihm Reden zu können. Der alte weise Mann würde sicherlich eine Antwort wissen, so wie der alte Weise Mann in der Pyramide, der jedoch nichts von sich preisgeben wollte.

Harry kam ein abstruser Gedanke, doch er schob ihn erstmal nach hinten in sein Gedächtnis. Er würde später noch Zeit bekommen sich damit zu beschäftigen, dass wusste er.

„Sie sind meiner Frage ausgewichen“, sagte Harry, „warum durften wir sie nicht kennen?“

„Nun ja“, sagte Zynthia, „ihr wart zu jung nicht?“

„Zu jung“, fragte Harry verblüfft, „wir sind erwachsen.“

„Gewiss das seit ihr jetzt“, sagte Celestia, „aber das wart ihr damals nicht. Harry wir konnten dich Ron und Hermine nicht mit noch mehr belasten. Ihr hattet schon eine so schwere Zeit hinter euch, da brauchtet ihr nicht noch drei ältere Frauen, die euch sagten was ihr noch nicht wissen solltet.“

„Aber sie hätten es danach tun können“, sagte Harry und seine Stimme bebte dabei etwas, denn er wurde

wütend auf die drei Frauen. Er konnte nicht verstehen, warum sie ihm nichts erzählt hätten.

„Wir hätten es tun können“, sagte Fenia, „doch es wäre falsch gewesen es dann zu tun. Immerhin hattest du danach zwanzig Jahre Ruhe. Zwanzig Jahre in denen nichts passierte. Auch in dieser Zeit wollten wir dich und deine Freunde nicht damit belasten, dass wir mehr über dich wussten als dir eigentlich lieb war.“

„Schön sie haben nur aus reinsten Güte und Zuneigung zu mir gehandelt“, sagte Harry, „so wie es jeder in meinem Leben immer tat. Nur um mich zu schützen. Das ich jedoch wissen will was um mich herum passiert, das interessiert scheinbar niemanden.“

„Wir wissen das es dich interessiert was um dich herum passiert“, sagte Fenia

„Warum haben sie sich dann niemals gezeigt?“, fragte Harry und jetzt konnte man an seiner Stimme eindeutig festmachen, dass er wütend war.

„Weil es richtig war“, sagte Zynthia, „Harry die zwei Prophezeiungen hätten es nicht anders zugelassen. Es war wichtig das du vorher nichts wusstest. Hättest du vorher etwas gewusst hättest du anders gehandelt als du es jetzt tust. Du hättest Xenophilus eher aufgesucht. Hättest die drei Heiligtümer eher zusammengetragen und es wäre mit Sicherheit nicht so verlaufen, wie es jetzt bisher verlaufen ist.“

„Ganz richtig“, sagte Harry, „ich hätte ihn jetzt schon erledigt. Er wäre Geschichte. Vielleicht schon seit Jahren, aber da ich von euch nichts erfahren habe, stecke ich jetzt in einer Zwickmühle.“

„Du hättest ihn vor Jahren nicht besiegt“, sagte Fenia, „er hätte dich überrollt. Nur weil es jetzt so abgelaufen ist, wie es abgelaufen ist lebst du noch Harry. Und du bist in einer guten Position. In einer sehr guten Position. Er wurde von dir geschwächt und er bestrebt wieder an seine Macht zu kommen. Das hast du ganz alleine dem zu verdanken, das wir abgewartet haben.“

Harry wollte nicht hören was die glorreichen Drei zu sagen hatten. Er war wütend auf sie, dass er nicht schon vorher von ihnen erfahren hatte. Hätte er Xenophilus nicht schon viel eher um die Strecke bringen können? Wäre das nicht alles schon längst hinfällig? Harry war sich eigentlich sicher das er im Recht war, doch irgendetwas an den dreien weckte in Harry ein gewisses Vertrauen. Er wusste das sie ihn nicht anlogen. Er wusste, dass alles was sie ihm sagten die Wahrheit war. Und dennoch war er sauer. Vielleicht auch nicht unbedingt auf die glorreichen Drei. Vielleicht war er einfach sauer auf niemand bestimmten.

„Harry glaub uns es ist wirklich das Beste das es so gekommen ist, wie es gekommen ist“, sagte Fenia.

„Schon gut“, sagte Harry mürrisch, „ich hab es ja verstanden.“

„Gut“, sagte Zynthia, „jetzt kennst du uns und wir haben dir, euch noch einiges zu erzählen. Aber nicht heute.“

„Wann werde ich von all den Dingen erfahren?“, fragte Harry, „wann wird ich endlich die Wahrheit lernen?“

„Es dauert nicht mehr lange“, sagte Celestia, „vielleicht morgen, vielleicht in einer Woche, aber nicht mehr lange.“

„Wir warten noch den richtigen Zeitpunkt ab, genau so wie wir den richtigen Zeitpunkt abgewartet hatten um uns zu zeigen.“

„Okay“, sagte Harry, „ich werde auf euch warten.“

„Wir werden uns melden“, sagte Zynthia, „darauf hast du unser Wort Harry Potter.“

„Ich glaube euch“, gab Harry zurück und das tat er auch. Er vertraute den Dreien.

„Wir möchte dir jedoch noch eine Sache sagen, bevor wir uns vorzeitig verabschieden“, sagte Fenia.

Harry war nun wieder vollkommen neugierig. Harry war sich bewusst das sie mit der Sache bis ganz zum Ende gewartet hatten, weil sie wichtig war. Die Sache war so bedeutend, das sie vielleicht schon vieles erklären konnte, doch gewiss nicht alles.

„Harry wir sind die Schwestern der Peverells“, sagte Celestia.

„Sie sind die Schwester der Peverells?“, fragte Harry und er war vollkommen erstaunt. Damit hätte er nie und nimmer gerechnet.

„Aber wie kann das sein?“, fragte er, „wie kann das nur möglich sein. Die Peverells lebten vor unzähligen Jahren und sie schauen noch so jung aus.“

„Hexen wissen wie man sich jung hält Harry“, sagte Zynthia und setzte dabei ein süßliches Lächeln auf.

„Ich möchte mehr erfahren“, sagte Harry.

„Zu gegebener Zeit“, sagte Fenia

„Aber sie können mich doch nicht damit jetzt hier zurücklassen“, sagte Harry, „es sind so viele ungeklärt Fragen die offen stehen.“

„Du wirst alles erfahren Harry“, sagte Celestia, „das kann dir versichert sein.“

„Ich will es jetzt erfahren“, sagte Harry bestimmend.

„Nicht jetzt“, sagte Celestia und wies in damit zurück. Harry protestierte nicht, sondern blickte von fortan gespannt auf den Tag an dem er endlich alles erfahren würde.

„Wir verlassen euch nun“, sagte Zynthia, „wir werden uns schon bald wieder sehen.“

„Ich werde gespannt warten“, sagte Harry.

Die drei Frauen lächelten Harry und den anderen noch einmal zu, dann hatten sie sich bereits auf der Stelle gedreht und waren in der schwühen Luft der Wüste verschwunden.

Harry atmete einmal tief ein. Er hätte nicht mit dem gerechnet was heute passiert war. Doch war es eigentlich törricht von ihm nicht damit zu rechnen, denn schließlich war in seinem Leben schon so vieles merkwürdiges passiert.

Harry drehte sich und schritt nun auf seine Freunde zu, die sich während der ganzen Unterhaltung nicht einmal zu Wort gemeldet hatte. Harry konnte in den Gesichtern von Ron und Hermine Verwirrung und Besorgnis sehen. Harry fand jedoch das dies unbegründet ware, schließlich würden sie bald alles erfahren.

„Glaubst du ihnen“, fragte Hermine. Die ehrlich Antwort die Harry ihr gab war ja.

„Ich nicht so wirklich“, sagte Hermine, „es ist alles sehr komisch und ich finde es teilweise auch sehr unlogisch. Von der glorreichen Dreien habe ich noch nie gehört.“

„Du hast doch gehört was sie gesagt haben“, entgegnete Harry, „sie wollten nicht das wir wissen das sie existieren. das ist der Grund warum wir bisher nichts von ihnen wussten.“

„Ja schon Harry“, entgegnete Ron, „aber kommt dir das nicht trotzdem alles etwas komisch vor?“

„Natürlich kommt mir das komisch vor“, sagte Harry, „aber wann war etwas in unserem Leben schon jemals nicht komisch gewesen. Also ich zumindest glaube ihnen.“

„Ich hoffe wirklich das sie uns nicht hinters Licht führen“, sagte Hermine, „vielleicht arbeiten sie für Xenophilus.“

„Nein das glaube ich nicht“, sagte Harry, „immerhin haben sie uns das Leben gerettet. Mir sogar schon zweimal. Ich weiss das die drei es waren die mich in Godrics Hollow gerettet hatten.“

„Vermutlich hast du recht Harry“, sagte Ron, „Hermine wir sollten ihnen vertrauen. Sie können uns sicherlich sehr nützlich werden im Kampf gegen Xenophilus.“

„Ich bin mir sicher, dass sie uns sehr nützlich sein werden“, sagte Harry.

Schließlich gab sich auch Hermine besänftigt. Harrys Instinkt hatte schließlich schon desöfteren richtig gelegen. Ihre Vernunft war dagegen keine Waffe.

„Ich finde wir sollten verschwinden, damit wir uns weiterhin um unsere Wunden kümmern können“, sagte Hermine, „die drei haben es sicherlich ganz gut hinbekommen ich hätte es aber trotzdem ganz gerne, dass deine Mum sich das noch einmal anschaut Ron.“

„Du hast vermutlich Recht“, sagte Ron

„Ja wir sollten aufbrechen“, pflichtete Harry bei.

Harry schritt voran zu der Stelle an der sich die Thestrale befanden. Wieder einmal wünschte er sich diese Geschöpfe nicht sehen zu können, doch der Zug war schon lange abgefahren. Seit Ewigkeiten konnte er sie sehen und es würde sich nicht mehr ändern. Harry konnte sich nur langsam fortbewegen. Zu stramm waren die Verbände gebunden und zu sehr taten die Wunden noch weh, doch das würde sich im Nu wieder legen, dass wusste er nur zu gut.

Er schwang sich auf einen der Thestrale und am Geruch des Geschöpfes stellte er fest, dass es genau der Thestral war, mit dem er hergeflogen kam. Hermine und Ron folgten ihm stumm. Auch sie schwangen sich auf einen Thestral. Harry sagte seinem Thestral, dass er zurück nach London fliegen sollte. Dann gab er dem Tier einen Tritt in die Seite und schon setzte es sich in Bewegung. es streckte seine fledermausartigen Flügel zu den Seiten hin aus und schwang sich in die Lüfte.

Der Thestral steig immer weiter empor und auch die anderen beiden taten es dem von Harry gleich. Obwohl es hier in Ägypten heiß, hatte der Thestral schnell eine Geschwindigkeit erreicht die Harry kalten Wind durchs Gesicht trieb und auch seinen restlichen Körper entlang glitt. Das war eine Wohltat für seine Narben und schon bald war der Schmerz vergessen, doch nun kam ihn ein anderer Gedanke.

Wieder fand er sich bei Dumbledore wieder. Dem Mann den er so sehr vertraut hatte, der es aber nicht fertig brachte Harry voll und ganz zu vertrauen. Den wahren Grund dachte Harry, hatte er noch nie gewusst auch wenn er sich immer einen tüchtigen Grund hatte einreden lassen. Harry versuchte klar zu denken, doch

der kalte Flugwind ließ sein Gehirn gefrieren.

Dumbledore wusste alles was vor sich ging, da war er sicher. Dumbledore kannte die glorreichen Drei, da war sich Harry auch sicher. So sicher wie er nur sein konnte. Wie Dumbledore mit ihnen zusammenhing wusste er jedoch nicht. Doch schon bald würde er es wissen. Er brauchte nur noch etwas Geduld. Geduld hatte er doch immer bewiesen, doch eigentlich hatte er es satt sich in Geduld zu üben. Warum erzählte man ihm nicht einfach, was er wissen wollte und was er wissen musste. Die Prophezeiungen hin oder her. Er hatte ein recht dadrauf zu erfahren was sein Schicksal für ihn bereit hielt. Alle schienen etwas zu wissen nur er nicht. Dieser Gedanke machte ihn verrückt, doch er konnte ihn auch nicht all zu sehr vertiefen, denn da war dieser eisige Flugwind, der jetzt wo sie Europa näher kamen immer kälter wurde.

Könnte er doch nur mit Dumbledore reden. Doch die einzige Möglichkeit war erloschen. Der Stein der Auferstehung lag zusammen mit den Heiligtümern in Godrics Hollow begraben. Zerstört, da war sich Harry bewusst, deswegen machte er auch keine Anstalten nach zu sehen.